Die geheimen

oder

Mysterien-Gesellschaften.

Motto:

„Wenn schon die Alten von ihren Mysterien so erhabene Schilderungen machen, daß sie selbige als den Inbegriff von Allem, als das erhabenste Licht, als den Anfang eines wahren Lebens ansehen, so kann dieses mit noch weit mehr Recht von den Symbolen der Freimaurer gesagt werden. Der Zweck des Ordens besteht nun eben mit in der Fortsetzung und Erhaltung dieser Symbole und Geheimnisse. — Die Maurerei lehrt nichts Unmögliches. Ihr Geheimniß besteht darin, daß man einsehen lernt, was wirklich ist. Sie lehrt die Kunst gut (?) zu werden, ohne die Triebfedern von Furcht und von Hoffnung, **unabhängig von Himmel und Hölle!** — Der Maurer erwartet seinen Lohn nicht erst in einer künftigen Zeit, sondern er hat ihn empfangen und ist zufrieden."

(Die Freimaurerei in ihrer Stellung zur Gegenwart. Offene Enthüllung (?) der Geschichte und des Zweckes der Freimaurerei. Nebst einer Abwehr der jüngsten Angriffe des Adv. E. E. Eckert zu Dresden. Leipzig 1852. Separat-Abdruck einer Logen-Rede. S. 29.)

Die geheimen

oder

Mysterien-Gesellschaften

der

alten Heidenkirche

bis zu der, im Bunde der Manichäer oder der alten Kinder der Wittwe, zum Zweck der geheimen Erhaltung und einstigen Wiederherstellung der alten Heidenkirche, geschehenen Umgestaltung;

treu dargestellt und erklärt

in ihren Wesen, Organismen, Statuten, Ritualen und Symbolen, zum Behuf: einerseits sie in ihrer Wahrheit zu zeigen, andererseits zur endlichen vollständigsten Enthüllung des heutigen Bundes der Kinder der Wittwe oder des sogenannten Freimaurer-Ordens mit seiner Schwesterschaft,

von

Eduard Emil Eckert,

königl. sächs. Advokat und Notar.

Motto. „Wenn das Wesen, der Gegenstand und die äußere Form zweier Institute dieselben sind, so muß ihre Gleichheit auf etwas mehr, als auf bloßer Vermuthung beruhen!"

(Lawrie. Geschichte der Freimaurerei. Herausgegeben auf Befehl der Großloge von Schottland. Deutsche Uebersetz. von Burkhardt. Freiberg 1810. S. 33.)

Schaffhausen.
Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.
1860.

Vorwort.

Motto:

„Ein Freimaurer ist hierdurch verbunden, das Moralgesetz, als ein wahrer Noachite zu beobachten; es liegt ihm anjetzo nur ob, derjenigen Religion beizupflichten, worin alle Menschen übereinkommen, jedem Bruder aber seine eigene besondere Meinungen zu lassen, das ist, man fordert nur, daß die Freimaurer tugendhafte und getreue Menschen seien, und auf Ehre und Ehrbarkeit halten, sie mögen im übrigen durch diese oder jene Namen, Religionen oder Meinungen, von einander unterschieden sein, wie sie wollen; denn sie stimmen allesammt in den drei großen Artikeln des Noah überein, welches genug ist, die Verbindung der Loge zu bewahren."

„Wiewohl nun ein Bruder in seiner Empörung wider den Staat keineswegs gestärkt werden soll; so bleibt dennoch, wo er keines anderen Verbrechens überführt ist, seine Verbindung mit der Loge unauflöslich!" —

(Neues Constitutionsbuch der Freimaurerei, auf Befehl der Großloge von England verfaßt von Anderson. Deutsche Uebersetzung. S. 298 u. 299. 3te Aufl. Frankfurt 1762. Bekanntlich das gemeinschaftliche ostensible Fundamental-Gesetz der Brüderschaft.)

Es lag ursprünglich nicht in meiner Absicht, diesem Werke ein Vorwort zu geben; ich glaubte das Nöthige über Zweck und Form des Werkes in dessen allgemeinen Theil genügend verwoben zu haben; allein spätere Betrachtungen und Erfahrungen während des begonnenen Druckes veranlassen mich, einige ergänzende Bemerkungen dem Werke noch vorzusetzen.

Ich beginne der Welt wieder eine Reihe von Schriften zu übergeben, in denen die Art der historischen Bildung des heutigen Bundes der Kinder der Wittwe oder des Freimaurer-Ordens, seine wahren Endzwecke, seine Mittel und Organismen, aus seinen eigenen Statuten und sonstigen Ordensurkunden unleugbar und erschöpfend nachgewiesen werden sollen.

Dieses kann befriedigend nur geschehen, I. durch eine wahre Schilderung des Wesens und der Formen der alten Mysterien der Heidenkirche; II. durch eine dergleichen des Bundes der Manichäer oder des ursprünglichen Bundes der Kinder der Wittwe, gestiftet zum Zweck der Erhaltung und der einstigen Wiederherstellung der alten Heidenkirche, bis zu und mit seiner einheitlichen Verbindung mit den Templern und seiner Umgestaltung zum heutigen Bunde der Kinder der Wittwe oder der Freimaurer, im Jahre 1440, unter Darlegung und authentischer Erklärung der Bundes-Urkunden in ihren Texten; III. durch gleichartige weiter folgende Darstellung der heutigen Johannes-Maurerei des Bundes, als der kleinen Mysterien, in ihren Bundes-Statuten, endlich IV. durch gleichmäßige urkundliche Enthüllung der großen Mysterien oder des ganzen inneren Ordens-Tempels der Hochgrade.

Das 2te Werk befindet sich bereits unter der Presse, die folgenden werden sich ihm unmittelbar anschließen.

Vor allen aber lassen mich die Erfahrungen meiner politischen Wirksamkeit besorgen, daß die übergroße Mehrheit der geehrten Personen, welche sich für das Werk der vollständigen endlichen Enthüllung des Freimaurer-Ordens, zu interessiren geneigt sind, doch die erste Schrift sofort

bei Seite zu legen, sich verleiten lassen dürften, sobald sie sehen, daß diese Enthüllung einer heutigen Gesellschaft, mit der Urgeschichte der Menschheit beginne; denn diese Anknüpfung erscheint dem Verstand als selbstredende Absurdität, in gleichem Grade lächerlich, wie die vom Orden der Welt gebotene Ordensgeschichte, welche Adam als ersten Ordens-Großmeister darstellt. Und man würde recht haben, wenn es dem Orden wirklich ernst damit wäre, der Welt glauben zu machen, Adam schon sei der Stifter seines Bundes gewesen, und wenn ich mich der größeren Thorheit schuldig gemacht hätte, solches anzunehmen und deßhalb an der Urgeschichte der Menschheit anzuknüpfen; allein weder der Ordensgeschichte noch meinem Werke konnten die bezeichneten Absichten unterliegen.

Der letzte große, geheimnißvolle und unaussprechbare Ordenszweck, „die Wiederherstellung der alten Heidenkirche und ihre Erhebung zu einer theokratisch-politischen einheitlichen Weltmacht mit Lebensgemeinschaft der Gläubigen," ist ein Zweck, welcher die totale Zerstörung aller heutigen Weltordnung als Vorbedingung seiner möglichen Realisirung in sich schließt. Und selbstredend folgt aus diesem kühnsten, verbrecherischesten Zweck, theils für den Orden die Unmöglichkeit des Bekenntnisses dieses Zweckes und seiner Ordensgeschichte, bis hinlängliche Gewaltmittel auch schon die Realisirung sichern, — weßhalb der profanen Welt und 11/12 der Ordensbrüder bald hochtrabend die Wahrheit gesagt wird, „sie seien noch unvermögend und zu schwach, die Erkenntniß des letzten großen Ordenszweckes zu ertragen," bald dieser bald jener scheinbar gute Zweck ihnen vorgeredet wird; — theils folgt aus dem Zweck der Wie-

derherstellung der alten Heidenkirche, die Gewißheit, daß die wahre Ordensgeschichte erst nach Emporkommen der Christuskirche beginnen könne.

Kann nun aber auch von einer eigentlichen Ordensgeschichte über Christus hinaus, nicht die Rede sein, so ist doch auch nicht minder gewiß: daß die Stifter der drei sog. gnostischen Sekten, der Manichäer, der Cabbalisten und der Johannesbrüder, welche verschmolzen zur Einheit, 1440 den heutigen Freimaurer-Orden mittelst des von ihnen gewonnenen und geheim erhaltenen Templer-Ordens bildeten, der Kirche des alten Heidenthums angehörten und die Erhaltung und Wiedererhebung dieser ihrer Kirche wider das siegende Christenthum, zu ihrem Bundeszweck machten, daß mithin diese Bünde doch in ihrem Wesen eine Fortsetzung der alten Heiden-Mysterienkirche enthielten.

Soll nun Seiten des Ordens diese Fortsetzung der alten Mysterienkirche und der, durch die christlichen Zeitumstände hervorgerufene, so kühne, als verbrecherische Zusatzzweck, indirect mindestens, ohne den Zweck ausdrücklich zu gestehen, geschichtlich und theosophisch legitimirt werden, so muß der Orden freilich wohl zunächst die Bildung der alten Mysterienkirche aus der Geschichte der Urmenschheit legitimiren, indem er trotz der heiligen Bibel, ja aus ihr, die ursprünglichen göttlichen Offenbarungen und Gebote gefälscht so darstellt, daß die alte heidnische Mysterienkirche als die wahre geschichtliche und offenbarte menschliche Urkirche, die mosaische Jehovahkirche aber nur als eine, für vereinzelte nationale Bedürfnisse modificirte Copie der Mysterien-Heidenkirche erscheint, woraus endlich der Orden die

Folgerung zieht, daß Christus nur ein Rebell gegen die wahre göttliche Kirche gewesen sei. — Schon deßhalb also mußte die Ordensgeschichte mit Adam, mit dessen Verhältniß zu Gott und seiner Gründung der menschlichen Lebensordnung beginnen. Allein es gab dafür auch noch einen zweiten Grund. Im innersten Schooße der alten Heidenmysterien-Kirche, ruhete als letztes großes und eben auch unaussprechliches Geheimniß, das Lehrgebäude des Materialismus, der Negation jedes Gott- und Geistes-Daseins, in Folge dessen das listigste thierische Geschöpf, der Mensch, zum Herrn über die übrige Thierwelt ward; der listigste Mensch zum Beherrscher seiner Mitmenschen durch List, durch religiösen Betrug und durch Gewalt, damit aber zum Gott der Zeitgenossen werden kann, und werden soll. Ist aber der Mensch zum Herrn, zum Gott der Schöpfung, der Listigste der Menschen zum Herrn, zum Gott des Göttergeschlechtes gemacht, so muß ja auch diese Vergötterungsgeschichte mit Adam wieder beginnen.

Muß nun aber der Orden von diesen beiden Motiven bestimmt werden, die Legitimation der Ideen seiner überliefert erhaltenen und weiter fortgesponnenen Zwecke, in der Urgeschichte der Menschheit zu suchen, so muß auch ich, um meine Aufgabe zu lösen, die der vollkommenen klaren Enthüllung der Zwecke, Mittel und Formenbildungen des Ordens, ihn in seinem ganzen Gange der symbolischen Darstellung dieser Ideen und seiner Formenbildungen folgen. Auch ich muß zuvörderst zeigen, wie in Wahrheit die alte Mysterien-Heidenkirche entstand, welcher Art ihr wahres Wesen war, um ihre geheime Erhaltung und die riesigen Ideen ihrer heutigen geheimen Bekenner, als

natürliche Erscheinungen in voller Klarheit hervortreten zu lassen; ohne welche Prämissen selbst jede urkundliche Hinstellung des heutigen Wesens und seiner Form, dennoch eine unbegreifliche, aus der Luft herabgegriffene, wenn auch gewisse Erscheinung bliebe. Auch würde bei der großen Mehrheit der Leser, der Zweck der Wiedereinführung der alten Heiden-Mysterienkirche, einestheils in Folge der bereits vorhandenen christlichen Lauheit, wozu der Orden die christlichen Bekenner bereits verführte, und andererseits in Folge der idealisirten Darstellungen der alten Mysterien-Heidenkirche durch Ordensglieder, leicht verzeihlich gehalten, ja vielfach ohne Widerwillen aufgenommen, mithin die Wiedereinführung wirksam vorbereitet werden, wenn diese Mysterienkirche nicht in ihrer wahren gräulichen moralischen Verworfenheit der Jetztwelt gezeigt würde.

Die ganze Ordenssymbolik ist eine technisch-symbolische, der Baukunst entlehnte. Und wie man kein altes Gebäude abbricht, ohne vorsichtig und allmälig Werkstück auf Werkstück abzunehmen; wie man kein Gebäude aufführt, ohne Werkstück auf Werkstück zu setzen; so verfährt auch der Orden in listigem ewigen Fortschritt, mit dem Niederreißen der christlichen und überhaupt der heutigen Weltordnung und mit dem Neubau seines heidnischen Ordens-Weltreiches mit Lebensgemeinschaft.

Er hatte, — wie der Inhalt meines Werkes documentiren wird, — seinen heutigen einheitlichen Organismus vollendet, zu einer Zeit, als die christliche Kirche des Abendlandes, noch eine einheitliche, eine katholische war. Da begann er alle seine Kräfte nur erst gegen klerikale Entartung, mit Affectation der Heilighaltung der Kirche

und ihrer Satzungen zu richten, übertrieb grell die persönellen Verirrungen und schrie nur nach klerikaler Reform in Haupt und Gliedern bezüglich der Sittenstrenge. Es war die wundeste Stelle der heiligen Kirche und das Geschrei fand leicht einen mächtigen Wiederhall. Aber kaum zur moralischen Macht geworden, dehnte der Angriff auf die klerikalen Persönlichkeiten sich aus auf die klerikalen Stellungen, bot den mächtigen Laien Kirchenraub und Machtzuwachs und schuf die Lust zur Revolution gegen beide Oberhäupter in Kirche und in Staat. Bald war das Abendland mit Massen von Schriften und mit Emissären überschwemmt, welche angeblich die reine Christuskirche predigten, die eine Kirche der Armuth und der Demuth, — wie man ihre Unterordnung unter den Willen der jeweiligen Staats- oder Parteigewalt nannte, — eine Kirche ohne eigene Mittel der ökonomischen Subsistenz, ohne ökonomische Mittel praktischer Wohlthätigkeit für das Volk, abgerissen von diesem mächtigen Hebel des Dankgefühls und des Segens der Armuth, sein sollte. Aber keine Sylbe gedachte noch der alten Heidenkirche, bis der vorige Zweck ziemlich vollständig erreicht, ja bis die abendländische Christenheit, unter der ebenso falschen Fahne christlicher Duldung, auf die Linie des leidenden Indifferentismus, als des Glanzpunktes edler Bildung, einerseits, und doch auch andererseits, im unerkannten grellen Widerspruch mit dem Duldungsprincip, zur Verachtung, ja zum Haß wider das Kirchenthum und den Dogmenglauben, — ohne welchen schon eine Kirche gar nicht denkbar ist, — weiter verführt war; wozu man gelangte, indem man Dogmen- oder Kirchen-Glauben für einfältigen Aberglauben und für einen, dem

Duldungsprincip feindlichen Fanatismus verschrie. Jetzt erst schien die abendländische christliche Menschheit reif, allmälig die Vorbereitung der directen Zerstörung alles Christenthums und der Wiederaufnahme der alten Mysterien-Heidenkirche zu empfangen. Und so öffneten sich 1717 die bisher den Türken, den Juden und den Heiden verschlossenen Pforten des Ordenstempels, diesen Türken, Juden und Heiden, und es erhielten alsbald nicht nur die guten Brüder der unwissenden, unschuldigen Ordenskreise, sondern auch die profane Welt, Massen von Schriften, welche theils die Aufgabe hatten, Christum und seine Kirche, als Betrüger und als Betrug darzustellen, theils die alte Heidenkirche zu verherrlichen. Dichter und Künstler fielen im Orden ab von christlicher Darstellung und idealisirten das Heidenthum, das man dann im Verlauf der ersten fränkischen Revolution vorläufig versuchsweise praktisch in die Welt einzuführen begann, das mit der siegenden Revolution über Europa fortschreiten sollte. Und doch umging man auch noch bei diesem Versuch den Namen der alten Heidenkirche und nannte den Busiris-Cultus, den „des höchsten Wesens" und den der Isis, die Anbetung des Freudenmädchens auf dem Altar Gottes, durch alle staatliche Autoritäten, Minister, Generale und Convent, „den Cultus der Vernunft."

Aber noch war die Macht des Ordens im übrigen Europa nicht stark genug, ja die gutmüthigen unwissenden Brüder außerhalb Frankreich, deren man im Auslande zur Durchführung der politisch-religiösen Revolution noch bedurfte, versagten, entsetzt vor den fränkischen Gräueln, den Dienst. Und da der Orden ein gleichförmiges Weltreich

werden soll, so mußte in Frankreich zu mäßigeren Erwerbungen zurückgegangen werden.

Seitdem haben nun die vom Staat bezahlten Ordens-Sophisten auf unseren Universitäten und höheren Schulen den späteren Beamten des Staates, den Geistlichen, den Bildungsclassen überhaupt, die Lehre vom christlichen Aberglauben mit rastlosem Eifer frei und unbehindert eingeimpft; unsere Schullehrer empfingen diese Mitgabe auf den Seminaren und so kam sie, eingehüllt in zweideutige Floskeln, sogar in die Kirchen und in die Schulen; schöngeistige und ernste Fachschriftsteller, Dichter, Maler und Bildhauer, alles wetteiferte in der sophistischen, giftigen und spottenden Verlästerung des sog. christlichen Aberglaubens und in der Verherrlichung des Heidenthums, bis heute endlich fast jeder junge Mensch, vom Graf bis zum Ladendiener, bis zum Barbiergesellen und Thierarzt den Ruf aufgeklärter Weltbildung im Spott jeder Religion erstrebt.

Alle Begriffe von Religion, von Moral, von Pflicht, von Tugend und von Laster haben diese Sophisten im Volke verwirrt; die Tugend ist zum Laster, das Laster ist zur Tugend geworden, Hochverrath heißt Patriotismus und hat aufgehört gemeines Verbrechen zu sein, Loyalität aber ist Volksverrath geworden, denn das arme Volk, das der Orden sich leibeigen zu machen strebt, muß die Sünden der Ordens-Rebellionen seinem Namen sich aufbürden lassen; „ihm, dem Volk, — so sagt man, — gehöre die Krone, der Monarch sei Rebell gegen diese sog. göttliche Ordnung und der Mann der Loyalität somit Verräther an seinem Volk u. s. w.“ Als einst ähnliches brüderliches Sophistengesindel von Griechenland nach Rom kam, da begriff der

ehrwürdige Senat, daß die Obrigkeit nicht von Gott gesetzt sei, nicht von den Staatsbürgern die gemeinschaftlichen Gewalten anvertraut erhalten habe, um Werkzeug der Verworfenheit, der Verführung und der Verderbniß der Völker zu werden, sondern daß die Macht gegeben sei, um die Rechtschaffenheit und Frömmigkeit gegen List und Gewalt der Nichtswürdigkeit möglichst zu schützen, um die Verworfenheit zu ersticken und Tugend zu erhalten und zu fördern. Er verjagte jene Sophisten aus Rom! — Und heute? — ja heute verjagen diese Sophisten im königlichen Namen den Mann der Loyalität, der ihren Hochverrath dem Monarchen nachweisen will, als Revolutionär, aus dem Staat! — Doch tiefer in die heutige Lage der Staaten und der christlichen Kirche einzugehen, das ganze trostlose Bild der Auflösung und der Schwäche einerseits, sowie der Machtfülle mit ihren Plänen und mit ihrem Wirken andererseits, darzustellen, verbieten mir hier noch gewisse Rücksichten; ich werde diese tödtliche Erkrankung unseres politischen, socialen und religiösen Lebens, in einer Reihefolge zwangloser Hefte zu behandeln beginnen. Ich muß mich hier begnügen, beizufügen: In weiterer Folge jener Lehren der Gottlosigkeit und der Wollust, hat die schmutzigste Genußsucht epidemisch alle Classen der Menschen auf die gleiche Stufe moralischer Erniedrigung gebracht, bereit die Wollust, als Göttin des Lebens, mit Jauchzen zu empfangen! — Nun der Tag dieses Erdenglücks ist näher, als die Welt ahnet, das kommende Jahr wird uns diesem erhabenen Ziele schon mächtig näher rücken, mittelst des weiteren gewaltsamen Umsturzes christlichen Kirchenthums. Haben ja doch schon deutsche Staaten die christliche Ehe, Dänemark die christliche Taufe,

für keine weiteren Nothwendigkeiten gesetzlich erklärt, haben andere Staaten den christlichen Eid aufgehoben; dürfen Uhlich und seine Freigemeindler, als reisende Prediger, das Gebet in den Kirchen des Herrn dem Volke als unnöthig predigen; darf der Orden in Berlin, der großen Metropole der deutschen Ordenszunge, die Landesgesetze verhöhnend, von Nichtgeistlichen der christlichen Kirche, Priester für einen geheimen Cultus weihen, der dem Staat nicht zur Anerkennung dargelegt ward, dessen Priesterweihe gleichwohl aber den Beamten längst kein Geheimniß ist, ja die leicht von manchem Polizeibeamten manchem Steuerbeamten mit dem Segen der Heidenkirche ertheilt wird, während die Masse der Menschheit weder eine Ahnung von dieser Vorbereitung der Wiedereinführung der Mysterien-Heidenkirche, noch von deren inneren Verworfenheit hat. Sie sieht in der Ordens-Metropole Berlin, den großen Weltbund aller nichtkatholischen und ungläubig katholischen Elemente in der sog. Alliance oder der sog. unsichtbaren Kirche Christi, geschlossen, und liest auf der gemeinschaftlichen Fahne „Protestantismus," während sie ebenda die wenigen treuen Bekenner der Kirche Luthers, als „dem Staat verderbliche Heuchler" mit der Acht belegen hörte! — Dennoch begreift die gedankenlose Masse noch heute nicht, daß die Fahne, deren Träger die Gläubigen Luthers ächtete, nicht die Fahne des Protestantismus gegen Katholicismus sein könne, daß sie Fahne des Heidenthums, dessen Priester man zu Berlin weiht, gegen das allgemeine Christenthum sein müsse, daß dieser letzte Entscheidungskampf um Christenthum und um Heidenthum, vom Heidenthum vorbereitet werde, in äußeren Staaten-Kriegen und in inneren Revolutionen.

Nun, ich habe wenigstens meinen Mitmenschen diese Mysterienkirche des alten Heidenthums, welche der Freimaurer-Orden der Welt wieder aufschwatzen und aufzwingen will, in ihrer wahren Verworfenheit dargelegt und dann den urkundlichen Beweis geführt, daß dieser schändliche Zweck dem Orden zu Grunde gelegt worden sei. —

Der Orden hat ferner seit meiner Wirksamkeit gegen ihn eine Anzahl Schriften in die Welt geworfen, zum Zweck meine schweren Beschuldigungen zu entkräften. Er hat einige direct und namentlich gegen mich gerichtet, die meisten aber suchen nur durch das glänzendste Selbstlob mich indirect als Verläumder hinzustellen, so sind z. B. direct gegen mich die Schriften gerichtet:

1) Die Freimaurer und ihre Stellung zur Gegenwart. Offene Enthüllung der Geschichte und Zwecke des Freimaurer-Ordens, nebst einer Abwehr der jüngsten Angriffe des Adv. Eckert zu Dresden. — Und

2) die Kunst der Freimaurerei im Lichte von Fürstenstimmen und im Urtheil großer und edler Männer, von Friedrich Voigt. Hannover 1858. — Dagegen gedenkt die Schrift

3) Bausteine zum Tempel des Menschenthums. Die Johannismaurerei in Logen-Reden dargestellt von Auwald. 2te Auflage. Leipzig 1860, meiner nicht.

Ich empfehle diese Schriften aufrichtig zu ernster besonnener Vergleichung mit meinen Schriften.

Meine Sprache erscheint hart und schonungslos, und in nüchterner, schwung- und blüthenloser Rede, reihet sich nur ein thatsächliches Bild aus dem Ordensganzen an das

andere, um endlich als ein Ganzes zu erscheinen. Aber eben diese Sprache muß ich einer Gesellschaft gegenüber führen, welche in der Menschheit die wahre Tugend zerstörte und ihr das Laster einimpfte; alles das vornämlich durch das Mittel, das Laster von seinem altgewohnten Namen, an dem eben der Begriff der verabscheuungswürdigen Verworfenheit hing, zu befreien, ihm einen schuldlos, ja edel klingenden Namen beizulegen und damit die Menschen allmälig an die gedankenlose Aufnahme des Lasters zu gewöhnen, dagegen aber sie der wahren Tugend zu entwöhnen, indem man ihr neue, witzige Spott- oder sonst entwürdigende Namen aufbürdete. Ich muß deßhalb das Laster mit seinem alten Namen, als Laster, rücksichtslos kennzeichnen, soll der entwöhnte Leser es als solches auffassen.

Meine Sprache muß nüchtern die Gallerie thatsächlicher Bilder darstellen, und jedes Bildes Wahrheit aus den Ordensarchiven beweisen; denn ich habe nichts mit Gefühlen zu thun, nicht sie zu bestechen, kann meine leichte Aufgabe sein; sondern ich habe allein dem unbefangen und klar urtheilenden Verstande die furchtbarsten Thatsachen in der befriedigendsten Weise zu bewahrheiten. Man hat mir auch oft den Vorwurf gemacht: meine Beschuldigungen, — ihre volle Wahrheit vorausgesetzt, — übersprängen zu weit alle Kreise gewöhnlich denkbarer Möglichkeit, weßhalb es klüger sein dürfte, sie auf die Beschuldigung republikanischer und deistischer Bestrebungen zu beschränken, womit ich ungleich leichter Glauben finden dürfte. Man würde recht haben, gelte es, sich einen Anhang gläubiger Gemüther zu schaffen; ein für das Gemeinwohl selbst sehr zweifelhafter Gewinn,

da aus ihm ein entscheidendes Handeln gegen den Orden kaum, ja um so weniger hervorgehen möchte, als die Massen heute bereits kaum eine gemeinschaftliche, zur Nothwehr treibende Gefahr darin erkennen dürften! — Ich würde nur, im Besitz der Beweismittel für die Anklage des ganzen furchtbaren Ordenszweckes, durch wissentliche Minderung der Gefahr dem trägen Leichtsinn Nahrung bieten und die Schuld derer mächtig mindern, welchen Gott und Menschen die öffentliche Sicherheit der Menschen und der göttlichen Weltordnung anvertrauten und welche diese Pflicht ihres Daseins nicht erfüllten.

Eine sehr andere freilich ist die Sprache meiner Ordensgegner, denn eine sehr andere ist ihre Lage. Ohne die Möglichkeit zu besitzen, meine Anschuldigungspunkte in einer, den Verstand befriedigenden Weise zu widerlegen, bleiben ihnen keine anderen Mittel als die der glänzendsten, im Wortverstand unklaren Floskeln und daraus gezogenen Trugschlüsse, der dreistesten Lügen und der Ansprache der menschlichen Leidenschaften und Gemüther, um Geneigtheit zu Widerwillen gegen das Lesen und Prüfen meiner Schriften zu gewinnen; nur ist die erste Schrift nicht ohne Ordens-Hochmuth, nicht ohne indirecte Drohung gegen den Staat, mit der Ordensmacht, für den Fall, daß dieser mir Gehör geben sollte, geschrieben.

Ich habe natürlich weder hier im Vorwort zum nachstehenden Werke, noch in diesem Statutenwerke eine geeignete Stelle, auf die Widerlegung dieser Ordensschriften gründlich einzugehen, welche ein eigenes Schriftchen bedingt, wofür mir wieder die Mittel gebrechen; ich muß mich vorläufig darauf beschränken, hier die kühnsten und gewichtigsten Lügen

meiner Gegner nur mit wenigen Argumenten als Lügen zu brandmarken, die Behauptungen:

a) der Orden entfalte weder auf kirchlichem, noch auf politischem Felde einige Thätigkeit,

und

b) der Orden füge sich in allen Staaten streng jedem Gebot und Verbot, gleichviel ob er speciell davon betroffen werde, er sei eine Gesellschaft der strengsten Loyalität.

Dafür zeugten und bürgten

c) die den Regierungen vorgelegten Ordensstatuten

und

d) so viele hohe Monarchen, welche dem Orden als Mitglieder und Beschützer beigetreten seien;

e) seine Documenten-Stellen seien von mir gefälscht und die Thatsachen erlogen; ich selbst sei Werkzeug einer Propaganda.

Nun, was

zu c) und zu d)

die monarchische Theilnahme und die ihnen und den Regierungen vorgelegten Statuten

betrifft, so hat der Orden freilich ziemlich schön und schuldlos klingende Statuten für den Zweck: Monarchen, Regierungen, und die Masse rechtschaffener, aber eben deßhalb für die wahre Weihe unfähiger Brüder, ja selbst die Außenwelt über die wahren, verbrecherischen Zwecke zu betrügen; andere, nicht ostensible Statuten aber hält er für die Masse der vertrauten Brüder. Und auch in dieser Beziehung erscheint die gutmüthige Leichtgläubigkeit der Welt vernünftig unbe-

greiflich; denn in denselben Statuten der Oeffentlichkeit steht doch mindestens auch die eidliche Verpflichtung jedes Bruders auf die strengste Verschweigung des Zweckes und der Mittel des Ordens, folglich kann ja den Behörden schon deßhalb keine Wahrheit gesagt werden. Und welche sogar gemeine Verbrecher-Gesellschaft würde so einfältig sein, einer Behörde, welche die Zweckangaben von dieser Gesellschaft forderte, die Wahrheit des verbrecherischen Wollens und Treibens zu gestehen? — Ich habe im 2ten Heft meines Magazins &c. Cap. 1. §. 42. S. 86 das Dasein dieser doppeltartigen Statuten im Orden aus den bayerischen Criminal-Acten, und ebenda S. 71. §. 38. Cap. 11. §. 14. S. 145. §. 15. S. 147. §. 16. S. 147 und §. 17. S. 153 bereits nachgewiesen, daß die damalige sog. Illuminaten-Maurer-Reform, nichts anderes war, als die neuenglische demokratische Reform und daß diese sog. Illuminaten-Reform auf den Wilhelmsbader und Pariser Ordens-Congressen, sowie zu Frankfurt und zu Berlin, für Frankreich und für Deutschland, förmlich angenommen und eingeführt wurde. Sie ist ferner unbegreiflich, diese Leichtgläubigkeit, wenn man die darauf gebaute Ordensdreistigkeit erwägt, denselben Statuten, die man als die alleinigen vorlegt, immer am Schlusse die deutlich widersprechende, auf weitere geheime Statuten verweisende Clausel beizusetzen, deren Fassung in dem ostensiblen Fundamental-Statutenbuch des heutigen Ordens, im neuenglischen Constitutionsbuch, (deutsche Uebersetzung) 3te Auflage. S. 308 dahin lautet: „Alle diese Pflichten habet Ihr sorgfältig in Acht zu nehmen, gleichwie auch diejenigen, so man Euch auf **eine Weise, die nicht beschrieben werden**

kann, mittheilen wird!" — Dem Grundvertrag der Großloge Royal York zu Berlin ist die Stelle unter den Urpflichten der Maurerei S. 188 angedruckt.

Sie ist um so unbegreiflicher, diese Leichtgläubigkeit, wenn man weiter weiß, daß fast in jeder der so zahlreichen Ordensstufen ein anderer Zweck dem Aufzunehmenden angegeben und die Verpflichtung auf dessen Festhaltung ihm abgenommen, der früher genannte Zweck mit der Verpflichtung aber für fromme Täuschung erklärt wird; wenn man erwägt, daß der Orden Jahrhunderte bestanden hatte, ohne seinen Gliedern und der Welt einen allgemeinen, gemeinschaftlichen Zweck genannt zu haben, bis der Beschluß gefaßt wurde, — für Deutschland auf dem Wilhelmsbader Convent, — „Wohlthätigkeit für die Menschheit im weitesten Sinn des Wortes," als allgemeinen Ordenszweck zu bekennen. Es lag darin nur eine Fortsetzung und ein Stück des ewigen Ordensbetruges; denn die Welt sollte den gewöhnlichen Begriff „der Mildthätigkeit" dafür nehmen, wogegen der wahre Sinn dahin ging: „wohlthätig für die Menschheit sei Alles, was ihr wohl thue, ihr heilsam sei, und der Orden halte seine Weltreichsverfassung für die wohlthätigste der Menschheit." — Hören wir hierüber einige Belehrungen, welche die Brüder in ihren geheimen Ordens-Journalen empfingen, z. B. im Wiener Journal, Manuscript für Brüder. 1ter Jahrg. 2tes Heft. S. 163. ff.

„Die Ordensorakel wurden aufgeboten (zum Wilhelms-„bader Convent) die sonderbare Frage zu entscheiden, welches „denn eigentlich der Zweck des Ordens sei? — Sie gaben „uns am Ende zum Bescheid, „daß Wohlthätigkeit

„im ausgedehntesten Sinn oder richtiger gesagt, daß „Beförderung des menschlichen Wohls durch die „Wohlthätigkeit, der Zweck unseres Ordens wäre!" — Wohl „der Menschheit! — solltest du von Maurern so sehr ver= „kannt gewesen sein, daß man dich erst jetzt an die Wände „unserer Altäre wie eine unbekannte Gottheit hinschrieb? — „daß Männer, die sich immer als eine edlere (?) „Classe von Menschen betrachtet haben, noch zu Rathe „gehen konnten, ob sie Wohlthun zum Hauptgeschäft zu „machen hätten? — Aber lassen Sie uns diesen Zweck in „der Grundverfassung unseres Ordens aufsuchen. Werfen „Sie zu dem Ende einen Blick auf die schwere „endlose Kette der sittlichen Uebel, welche die „Menschheit durch alle Gegenden der Welt nach „sich einherschleppt, untersuchen Sie, und Sie werden „finden, daß sie beinahe ganz aus den unseligen Wirkungen „zusammengesetzt sind, welche das Vorurtheil der „Fremdgeburt, die Ungleichheit der Stände und „die Mannigfaltigkeit der Religionen hervorgebracht „haben 2c."

„Betrachten Sie diesen über alle Zonen verbreiteten „Orden und Sie werden finden, daß das Wohl der Mensch= „heit in der That der Zweck dieses Ordens sein müsse. „Er ist eine Gesellschaft, die sich's zum ersten, unumgäng= „lichsten Zweck ihrer Vereinigung gemacht hat, alle die „nichtigen, in ihren Folgen aber so entsetzlichen Rücksichten „auf Fremdgeburt, Stand und Religion unter „ihren Gliedern gänzlich aufzuheben. Zu diesem Ende ist „es eins ihrer ersten Grundgesetze, den ganzen Werth „des Menschen außer seiner Tugend, in sonst nichts,

„als in jene Bestimmungen allein zu legen, durch „welche uns die Natur zu Wesen einer Gattung, „zu Bürgern einer Welt, zu Eigenthümern einer „Erde, zu Kindern einer Mutter gemacht hat.“ —

„Wie kann die Bestimmung des Ordens, sein „Zweck noch ein Räthsel bleiben?“ —

Also „Wohlthätigkeit gegen die Menschheit,“ ist das Streben ihr das Glück des Ordens-Weltreiches mit seiner Lebensgemeinschaft zu schaffen.

Und Heft 1. S. 173 desselben Ordens-Journals, wird den guten Brüdern der Begriff der Wohlthätigkeit gegen den Einzelnen gelehrt. Man erfährt hier: daß diese Wohlthätigkeit sich auf die Mitbrüder zu beschränken habe und einen gegenseitigen, besonders für den Gewinn staatlicher Stellen zu leistenden Beistand begreifen müsse, die Stelle besagt wörtlich:

„Der Orden hat nebst den, in den Schleier der „Verborgenheit verhüllten Mysterien der königlichen Kunst, noch einen anderen Gegenstand zur „Absicht, die Wohlthätigkeit. Bald vertritt sie die Stelle „eines Freundes, verwendet sich mit unermüdetem „Bestreben für die Wohlfahrt eines würdigen „Mitbruders, bietet, wenn sie selbst ihm unmittelbar zu nützen, außer Stand ist, bei Großen und „Mächtigen jeden Vorrath von Beredsamkeit „auf, um durch eifrigen Fürspruch die äußeren „Glücksumstände eines Freundes zu bessern ꝛc. „Dieß sind ohngefähr die Eigenschaften eines Mannes, der

„im Innersten seiner Seele überzeugt ist, daß eine Hand „der anderen zur Stütze dienen müsse." —

So ist fast jedes Wort des Ordens eine doppelzüngige sophistische Lüge, und doch noch immer Leichtgläubigkeit dafür in der Welt! —

Und so wie der Orden ostensible und geheime Statuten hat, so läßt er Logenreden halten und drucken voll schöner, hochtrabender Floskeln und Lügen für die Außenwelt, die er den Fürsten vorzulegen, nicht verfehlt, und läßt Logenreden halten für Förderung der Ordenszwecke, — beide Arten unter Censur der Logen-Oberen. Und je nach Umständen kommen diese gehaltenen Reden in sehr geänderter Fassung zum Druck. Ja die gefährlichsten Verhandlungen in den Logenhäusern geschehen nicht in den förmlichen Logen-Sitzungen, über welche Protokoll geführt wird, sondern in den freien sog. Klubb-Vereinen jeder Loge, welche die vertrauten Brüder zu besuchen pflegen und worin nichts geschrieben wird.

Endlich

die Bürgschaft der hohen Monarchen!

anlangend, welche durch den, ihnen gegebenen Deputirten-Meister ihre Großmeister-Functionen üben lassen, so hören sie durch diesen, oder wenn sie bisweilen eine Loge besuchen, gerade nur das, was ihnen schmeichelt und angenehm ist, worüber die Geheimschriften des Ordens selbst oft so beißend und wegwerfend spotten.

Die Grund-Constitution der ganzen heutigen Freimaurerei, das neuenglische Constitutionsbuch verordnet S. 300 darüber wörtlich: „Wenn Männer von hohem Stande zur

„Gesellschaft treten wollen, so soll man sie auf's ehrerbie-„tigste annehmen; denn solche werden oftmals gute Bau-„Herrn, welche keine Fremden gebrauchen, wenn „sie **wahre** Maurer haben können. Sie machen auch die „besten Offizianten der Loge und die besten Zeichner „zur Ehre und Macht der Loge; ja aus denselben kann „die Loge einen edlen Großmeister bekommen. Doch sind „diese Brüder den Pflichten und Regeln ebenfalls unter-„worfen, außer in demjenigen, was die arbeiten-„den Maurer unmittelbar angeht." —

Der Sinn der Stelle liegt ziemlich klar vor. Diese edlen Männer, d. h. von edler Geburt, sind gut zu brauchen als Bauherrn; Bauherrn aber sind nicht Leute der Baukunst, weder Architekten noch Maurer, also sind sie in Consequenz der Symbolik, keine Ordensbrüder; sondern sie sind Leute, welche durch Bauverständige bauen, arbeiten lassen, — in symbolischer Consequenz — Protektoren des Ordens, welche zur Beförderung der Brüder in die staatlichen Stellen höchst nützlich werden und für die Ehre, für den Glanz der Gesellschaft und für ihre Macht mächtige Hebel abgeben. Dazu geben sie dem Bunde Sicherheit.

Das haben auch alle Hochverraths-Gesellschaften der Neuzeit vollkommen begriffen, und alle haben notorisch und actenkundig fürstliche Protektoren und Mitglieder gewonnen gehabt, so die Carbonari, so die fälschlich Illuminaten genannten Maurer in Bayern, so die Ordensverschwörungs-Gesellschaft in Oesterreich 1795 u. s. w. Also geht auch dieses beliebteste und mächtigste Ordens-Argument in Rauch und Luft auf.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf
die gerühmte Ordens-Loyalität und
strenge Gesetzlichkeit,
so dürfen wir den Orden schon mit Recht fragen: wie verträgt sich seine Ordens-Priesterweihe mit den preußischen Staatsgesetzen? —

Wir dürfen die sächsische Maurerei fragen: wie sie ihr formales Dasein und ihr Verhalten zur Regierung in Einklang bringen könne mit den Gesetzen des Königreiches Sachsen und mit der gerühmten Loyalität? —

Das sächsische Vereinsgesetz verbietet politische Vereine und Versammlungen ohne polizeiliche Ueberwachung, endlich speciell Verbindungen mit ausländischen Zweigen.

Nun, die 1ste obige Ordenslüge unter a: „der Orden beschäftige sich weder mit Politik noch mit Religion,“ widerlegt sich selbstverständlich in seinem geheimsten Endzweck; sie ist bereits schon allein in der Fülle der, den eigenen Ordensschriften entnommenen Motto's für alle Abtheilungen meines Magazins und der hier nachfolgenden Werke, und in meinem Magazin-Text (Heft 4. c. 1.) als Lüge documentirt, ja die unter Nr. 1 bezeichnete Gegenschrift sagt uns selbst ausdrücklich: daß der Orden eine gewaltige politische Macht geworden sei, die bereits die Reformation und Napoleons Sturz bewirkt habe! —

Jenen staatsgesetzlichen Bestimmungen gegenüber, hat der Orden in Sachsen

1) der Regierung die weitere Lüge versichert: „sein Zweck sei Wohlthätigkeit, was Mildthätigkeit bedeute;“

allein wir haben oben gesehen, daß Wohlthätigkeit gegen die Menschheit nichts geringeres bedeute, als Realisirung

des Ordenszweckes, der Schaffung eines Ordens-Weltreiches mit Lebensgemeinschaft und Heidenkirche, dem also die allgemeine Zerstörung aller bisherigen Staaten- und Menschen-Ordnung vorangehen muß. — Somit also ist das Ableugnen politischer Zwecke und das Vorgeben der Mildthätigkeit — dreiste Lüge gegen die Landes-Obrigkeit und Höhnung der Gesetze liegt im Ordensbestand.

Doch die kühnste aller Lügen, welche der Orden der sächsischen Regierung zu sagen gewagt hat, um die sächsischen Gesetze gegen sich außer Kraft zu setzen, ist das Angeben:

2) „er sei **kein Zweig** des einheitlichen allgemeinen Weltordens der Freimaurer;" oder — was dasselbe ist — „**er stehe mit den ausländischen Zweigen in keinem formalen Bande!**" —

Nun die Einheit des Weltordens der Freimaurer in Zweck, Mitteln und Wirken ist weltnotorisch; fast jede ihrer Logenreden wiederholt es den guten Brüdern, und jeder ihrer Lehrlinge weiß solches und daß die sog. Yorker Constitution mit dem sog. ältesten Lehrlings-Katechismus, (in meinen nachfolgenden Schriften die Urkunden I. und II.) aufgenommen in das sog. Neuenglische Constitutionsbuch, die allgemeine statutarische Grundlage des einheitlichen Welt-Ordens bilden. Das Alles hört auch jeder sächsische Ordenslehrling, wofür ich Hunderte von Beweisstellen beibringen könnte, gestattete es hier der Raum. Aber es bedarf auch ihrer nicht, da die Notorität vorhanden ist. Ich zeige Schlimmeres.

Auch die Große Landesloge von Sachsen ist nur eine Provinzial-Großloge der deutschen Ordenszunge und steht unter dem Großmeister von Deutschland zu Berlin, daher

ihr nur ein Provinzial-Großmeister vorsteht. Wir finden auch ihre bevollmächtigten Repräsentanten mit Sitz und Stimme bei den Großlogen zu Berlin, bei den Provinzial-Großlogen von Hannover, und von ganz Deutschland; ja sie correspondirt mit Großlogen im außerdeutschen Europa bis nach Amerika.

Ihr Ordens-Journal, Latomia, B. II. S. 126 sagt: „Die Großloge Sachsens, (welche jetzt fast mit allen „Großlogen unseres deutschen Vaterlandes in enger Ver-„bindung steht und durch Repräsentanten in den-„selben vertreten ist, rc.) genießt die Achtung der „Großlogen des ganzen civilisirten Erdkreises, wie aus „zahlreichen Anträgen der Großlogen in Amerika, mit ihr „in nahe Verbindung zu treten, hervorgeht." —

Vor mir liegt: 1. Haupt-Uebersicht des Bundes der Freimaurer in den preußischen Staaten, genannt: Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und der sämmtlichen, nach und unter ihrer Constitution arbeitenden Freimaurerlogen. Für das Maurer-Jahr 1856/57. 2. Nachweis der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin für das Jahr 1844—1845. 3. Mitglieder-Verzeichniß der rc. dirigirenden Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft im Orient von Berlin rc. für das Jahr 1847—1848; und 4. Verzeichniß der Mitglieder der Großloge von Hannover mit ihren Töchterlogen 1857/58.

Alle diese Logen-Urkunden sind mit den Logenstempeln versehen. Die drei ersten Berliner Urkunden zeigen:

a) Das Dasein eines Groß-Orientes für Deutschland, als eine einheitliche Regierungsbehörde für eine

Johannis-Freimaurerei, für einen höheren Schotten-Orden in ihr, und für einen weiter höheren Andreas-Orden, Alles unter Protektorat des königlichen Prinz-Regenten.

b) Directorial-Behörden im Schooße des Groß- oder Innersten-Orientes für die höheren Systeme und für die Johannis-Maurerei der drei Großlogen aus deren Directorial-Körpern der gemeinschaftliche Groß-Orient zusammengesetzt ist.

c) Alle Mitglieder der Hochgrade sind ohne Rücksicht auf ihre ausländischen Unterthanen-Verhältnisse, nur in Berlin bundesseßhaft, werden nur von hier unmittelbar regiert, und zwar durch von der Berliner Bundesbehörde delegirte Obermeister, welche im Schooße von ausländischen Johannis-Logen von Berlin delegirte Logen solcher Hochgrade halten. Und dieses Verhältniß besteht in Sachsen namentlich in der Loge zu Bautzen.

d) Für die untere Regierung der Johannis-Logen unter dem Innersten-Orient zu Berlin, bestehen die Großlogen, welche gebildet werden durch die wechselseitigen Repräsentanten der deutschen Großlogen mit wechselseitigem Sitz und Stimme und aus Repräsentanten der einzelnen Logen einer Großloge. Und in diesem Unterordnungs- und Wechselverhältniß zum Inneren Orient und zu den Berliner Großlogen steht auch die gesammte sächsische Maurerei mit ihrer Landes-Großloge.

Ich gehe hier natürlich nicht auf eine Kritik dieser nur ostensiblen Behörden ein. — Die Urkunde I. besagt:

„I. Der höchste innere Orient, besteht:

„A. Aus den Ehren-Mitgliedern 1) dem Prinz-„Regenten, 2) den höchsten Beamten und Mit-„gliedern des Ordensrathes der Großen Landes-„Loge von Deutschland, 3) aus den Ordens-Oberen „vom innersten Orient der großen Loge von Preu-„ßen Royal York zur Freundschaft."

„B. Aus den höchsten inneren Ordens-Oberen, „welche gleichzeitig die Mitglieder des Altschottischen „und des Bundes-Directorii sind." (Durchaus wörtlich.)

„II. A. Das Altschottische Directorium des Freimaurer-„Bundes der G. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. „Mitglieder siehe I. B."

„B. Die Allgemeine Altschottische Loge des vorgenann-„ten Freimaurer-Bundes. Bestehend aus 14 Beamteten und „aus allen activen Brüdern des Bundes, die den 4ten Grad „haben, sie mögen in Berlin oder in den Orienten der „delegirten Altschottischen Logen aufgenommen werden."

„III. A. Das Directorium des Freimaurer-Bundes „der großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. „Die Mitglieder siehe wieder I. B."

„B. Die Große National-Mutterloge des Freimaurer-„Bundes zu den drei Weltkugeln, bestehend aus

„a) Großbeamten.

„b) Activen Mitgliedern mit Sitz und Stimme.

60. Darunter jene Großbeamten und Repräsentanten anderer Großlogen, auch Hannovers und Sachsens. (S. 16. Nr. 41. „Müller, Friedrich Wilhelm, In-

„genieur=Major a. D. Repräsentant der Großen „Landesloge von Sachsen zu Dresden &c.)

„c) Aus Ehren=Mitgliedern, wozu gehören:

„1, die Repräsentanten der Großen National=Mutterloge bei auswärtigen Großlogen," darunter ist aufgeführt: „Lucius, F. Sal., königl. sächs. wirklicher Geh. R. Rath „und Justizdirector zu Leipzig, Meister vom Stuhl der Loge „Apollo zu Leipzig, Repräsentant bei der Großloge „des Königreichs Sachsen zu Dresden." (Durch ihn also hat die preußische Großloge Sitz und Stimme bei der sächsischen Großloge, wie diese durch ihren Repräsentanten, den Major Müller zu Berlin.)

„2, Groß=Meister anderer Großlogen," darunter:

„Winkler, Carl Gottfr. Theod., königl. sächs. Hofrath, „Vicedirector des Hoftheaters &c., Landes=Großmeister von „Sachsen;"

„Meissner, Friedr. Ludw. Dr. med. &c. zu Leipzig, „zugeordneter Landes=Großmeister von Sachsen."

„3 sonstige Ehren=Mitglieder." Aus allen deutschen Landen. Aus dem Königreich Sachsen: der Landesgerichts=Director Priber zu Eibenstock, der Bürgermeister Starke zu Bautzen, der Vicepräsid. des Appell.=Gerichts und Mitglied des Staatsgerichtshofs, Dr. Stieber zu Bautzen.

Dazu liest man S. 44:

IV. „Die sämmtlichen zum System der Großen „National=Mutterloge zu den drei Weltkugeln gehörenden „Sct. Johannis= und Altschottischen Freimaurer=Logen nebst „alphabetarischer Ordnung. — Vorerinnerung. Sämmt=„liche zum Bunde der großen National=Mutter=

„loge gehörende Altschottische Freimaurer-Logen „bilden nur eine einzige, nämlich die Allgemeine „Altschottische Loge des Bundes: es sind daher „bei den Töchterlogen nur Delegationen dieser Allgemeinen „Schottenloge errichtet, um würdigen Brüdern die Reise „nach Berlin, als dem eigentlichen Sitz der Schottenloge „zu ersparen. Diese Delegationen mußten in das gegen„wärtige Verzeichniß deßhalb mit aufgenommen werden, „und ihre Namen fortlaufend sein, weil ihre eigenthümliche „Verfassung und ihre besondere Verhältnisse abge„sonderte Verhandlungen und eine eigene Correspondenz „nöthig machen; daher die doppelte Rubrik: Sct. Johannis- „und Schottenloge.“ —

„Johannis-Loge Nr. 6. Bautzen. Sct. Johannisloge. „Goldene Mauer. Constituirt 24. Juni 1802. „Matrikel 67. Mstr. v. Stuhl, Adolph Traugott, „Ed. Starke, Bürgermstr. Dep.-Mstr. Friedrich „Carl Gustav Stieber 2c. Repräsentant Prof. Dr. „jur. Heydemann. Diese Loge gehört dem säch„sischen Bunde mit an!“ —

„Schotten-Loge Nr. 3. Bautzen. Schottenloge. Goldene „Mauer. Constituirt 3. Juli 1804. Matr. 84. „Delegirter Ober-Meister Ad. Tr. Ed. Starke, „Bürgermeister.“

Die 2te Urkunde

führt S. 4 auf:

I. „Höchste Ordens-Abtheilung. Bei dieser höch„sten Ordens-Behörde beruht die oberste Beauf„sichtigung und Entscheidung aller Ordens-Verhältnisse; „speciell leitet sie die Arbeiten in den höheren Graden und

„ist die vorgesetzte Behörde für die höhere Abtheilung der „Provinzial=Logen."

Sie besteht laut des Documentes aus einer höchsten Dreifaltigkeit und aus einem Ordensrath. Wir fanden sie als Mitglieder des inneren gemeinsamen Orientes.

Und S. 7 folgt:

II. „Große Landesloge von Deutschland. Für die „besondere Beaufsichtigung der Sct. Andreas= und Sct. „Johannis=Logen."

Sie wird gebildet durch: a) den Landes=Großmeister, b) den Abgeordneten Landes=Großmeister, c) ein Groß=Beamten=Collegium, welches den Rath des Landes=Groß=Meisters constituirt, und enthält dazu zwei Abtheilungen:

A. Die 1ste Abtheilung für die Angelegenheiten der Sct. Andreas=Logen.

B. Die 2te Abtheilung für die Angelegenheiten der Sct. Johannis=Logen.

Die 1ste Abtheilung A. (S. 9.)

ist zusammengesetzt, außer den Groß=Beamten, aus 1) den Berliner und auswärtigen Beamten, sowie aus den besonders dazu berechtigten Mitgliedern der höchsten Abtheilung; 2) den Beamten der Provinzial=Logen; 3) den sämmtlichen activen Logenmeistern, abgeordneten Logenmeistern und Aufsehern der Sct. Andreas=Logen; 4) aus den Repräsentanten der Provinzial= und auswärtigen Sct. Andreas=Logen; 5) aus einer Zahl von Mitgliedern, welche über die Summe von 200 aufsteigt und keine Begrenzung zeigt.

Die 2te Abtheilung B. (S. 15.)

hat als stimmberechtigte Mitglieder:

1) Sämmtliche Mitglieder der 1sten Abtheilung; 2) sämmtliche active und gewesene Logenmeister, abgeordnete Logenmeister und Aufseher der Sct. Johannis-Logen; 3) die Vorsteher der Lokal-Institute der Großen Landes-Loge; 4) die Repräsentanten der auswärtigen Johannis-Logen; 5) 538 Berliner und auswärtige Mitglieder. (Die Zahl ist aber auch hier keine geschlossene, sondern ruht auf Gradverhältnissen.)

Die 3te Urkunde

führt uns auf, S. 4:

Eine Großloge, gebildet, aus: A. den Großbeamten, B. den stimmberechtigten Mitgliedern, lauter Repräsentanten von ausländischen Großlogen und von einzelnen Logen.

(Der Repräsentant der Großloge von Sachsen, Johann Ferdinand Schnakenburg, nimmt die 10te Stelle ein.)

Weiter besteht diese Großloge: C. aus den Repräsentanten dieser Großen Loge, bei den, mit ihr verbundenen Großen Logen, Provinzial- und Sct. Johannis-Logen.

Auch hier nimmt die Große Landes-Loge von Sachsen die 4te Stelle wieder ein, man liest S. 8:

„Johann Gottfried Adolph Seifert, Dr. phil. und Lehrer an der Freimaurer-Anstalt zu Friedrichsstadt, Dresden, Repräsentant bei der Großloge von Sachsen.“

Endlich wird nach S. 10 u. 11 diese Großloge zusammengesetzt: D. aus Ehren-Mitgliedern und E. aus der Abtheilung des innersten Orients!

Die 4te Urkunde

der Großloge von Hannover, welche in der Wahrheit auch nur eine Provinzial=Großloge ist, führt S. 5 ff. auf:

„Beamte und Mitglieder der Großloge des Königreichs Hannover: 1) Großbeamte, 2) Ehren=Mitglieder, 3) Repräsentanten auswärtiger Großlogen bei der Großloge für das Königreich Hannover ꝛc. Für die Großloge des Königreichs Sachsen, Kaufmann Martin Schmand, zweiter Großaufseher ꝛc. 4) Repräsentanten der Großloge Hannover bei auswärtigen Großlogen ꝛc. Bei der Großloge des Königreichs Sachsen, Bürgermeister Neubert zu Dresden ꝛc.“

Ja die sächsische Freimaurer=Gesellschaft ist bei allen jenen gefälschten Angaben an die Staatsbehörde und bei diesen Verhöhnungen der staatlichen Gesetze nicht stehen geblieben; sie hat sich neuerdings sogar noch ausdrücklich und förmlich unter den Schutz oder unter das Protektorat eines ausländischen Regenten gestellt, unter das desselben Fürsten, der das Protektorat über die preußischen Logen bereits führte, unter das des Prinz=Regenten von Preußen! —

Und was der Orden in Sachsen aus naheliegenden nachbarlichen Gründen ziemlich unverhüllt zu thun wagt, das thut er in anderen Staaten, in welchen sein Dasein verboten ist, nur mit mehr und weniger Verschlagenheit. Ich habe an Hundert Beweise für solche Gesetzverletzungen Seiten des Ordens in fast allen Staaten zur Hand; ich muß mich hier begnügen nur beispielsweise die praktische Art und Weise dieser Ordenstaktik zu zeigen.

Die auf Befehl und unter Autorität der Großloge von Schottland herausgegebene Geschichte der Freimaurerei

von Lawrie selbst, gibt das schändlichste Bild des Betruges von Kirche und von Staat im Orden.

In Oesterreich, in den geistlichen Churfürstenthümern und in Bayern hatte die päpstliche Bann-Bulle vom 14. Januar 1739 die Unterdrückung des Ordens bewirkt. Statt nun als getreue, rechtschaffene Unterthanen den Verboten von Kirche und von Staaten sich zu unterwerfen, erzählt uns das Ordens-Werk S. 113 der deutschen Uebersetzung von Burkhardt, Freiberg 1810, Folgendes: „Verschiedene angesehene Maurer in Deutschland, wiewohl sie „sonst standhafte Freunde der römischen Kirche „waren, (?) mißbilligten das Verfahren derselben gegen „die Brüderschaft höchlich und ließen sich angelegen sein, „den Orden vor dem Untergange zu bewahren, dem er „beinahe schon entgegenging. Um dieses zu bewirken, stifte„ten sie eine Gesellschaft, welche dieselben Principien und „denselben Endzweck hatte, wie die Freimaurerei. Die Mit„glieder wurden Möpse genannt, von dem deutschen Worte „„Mops," welches einen jungen Bullenbeißer bedeutet, den „man für ein passendes Sinnbild wechselseitiger Treue und „brüderlicher Liebe hielt *). Aber um die Mysterien „der Freimaurerei vor denjenigen Mitgliedern „der neuen Gesellschaft, welche Nichtmaurer „waren, verborgen zu halten, ließen sie aus ihrem Ritual „alle maurerischen Ceremonien, Worte und Zeichen weg; „und damit sie den Verfolgungen der römischen Kirche ent„gehen möchten, milderten sie alle die Theile des Instituts,

---

*) Die Symbolik war eine schändlichere, der dicke Mops sollte den heiligen Vater bedeuten, den man weiter damit verhöhnte, daß man dem Mops den Hinteren küßte.

„die einem beschränkten und abergläubischen Gemüth Aer=„gerniß geben konnten. Statt demnach die Mitglieder durch „einen Eid zu verpflichten, ließen sie sich bloß ihr Ehren=„wort geben, daß sie niemals von den Mysterien und „Ceremonien des Ordens etwas verrathen wollten ꝛc. Sie „ließen auch Weiber zu ihren Logen zu, die sogar jedes „Amt, das eines Groß=Mopses ausgenommen, begleiten „durften. Die Gesellschaft der Möpse wurde von Männern „geschützt, die in Deutschland wegen ihres vortrefflichen „Charakters, im vorzüglichsten Ansehen waren; die Logen „bestanden aus den achtungswürdigsten Gliedern des Staates „und verschiedene von den Reichs=Fürsten waren „Glieder des Ordens. Die Zulassung von Protestanten „oder Ketzern zu den Maurer=Logen in katholischen Ländern „gaben der römischen Kirche großen Anstoß. Auf diesen „Umstand bedacht, beschlossen die Möpse keinen, als stand=„hafte Freunde der katholischen Gemeinde in ihre Mysterien „einzuweihen. Doch wurde dieses bloß vorgegeben, um „ihre Heiligkeit zu täuschen; denn sie nahmen in ihren „Orden, ohne den mindesten Gewissenszweifel, Menschen „von jeder Religion und von jedem Lande auf.“ —

Natürlich nennt der Orden alle hohe Personen, welche zu Ordens=Werkzeugen zu machen, gelingt, jederzeit und bis er sie etwa selbst vernichten darf, die edelsten Menschen! — sowie überhaupt die öffentliche Ordenspresse alle hohe Personen in Geschichts= und Tages=Schriften hoch erhebt, die sie auf den Weg des Verderbens verlockte.

Und wie damals unter der lächerlichsten Form, so hat noch bis heute der Orden gegen die Verbote des Staates auch alle Lande des Kaiserstaates, unter den vielartigsten

Formen theils harmlosen scherzhaften Daseins, theils wissenschaftlicher und anderer Bestrebungen durchzogen. So wie damals, so begeht der Ordensmann noch heute im priesterlichen Gewande Thorheiten, welche Kirche und Staat verderben! So wie damals verräth er, die monarchische Fahne hoch tragend, Monarchen und Staaten, und hetzt die leichtgläubige Jugend der Nationalitäten und der Kirchen gegeneinander. Sein heutiger Ausgangspunkt ist England, von wo die Strömung über Koburg und Berlin weiter geht. England aber heißt weltbekannt das Land der grünen Inseln. — Man wird mich an geeigneter Stelle verstehen.

Nun Ihr Herrn vom sog. hochwürdigen königlichen Orden, Ihr habt es gewagt, mich einen Lügner, einen Fälscher Eurer Documente, einen Dienstmann der Propaganda zu nennen; aber Ihr habt keine Stelle solcher Fälschung mir namhaft machen können! — und Euer Lügen-Vorwurf, womit ist er gerechtfertigt? — ich aber habe Euch aus Euren eigenen Urkunden sogar des gewerbmäßigen und taktischen Lügens schon hier kurz überführt! — Und so sei der menschliche Verstand hierüber Richter zwischen Euch und mir! —

Endlich Euer letzter Vorwurf: Würde er Eure Documenten-Stellen auslöschen, wenn er wahr wäre? — Aenderte sich an Euren Schriftstellen auch nur ein Jota? — Aber wo finde ich denn eine Propaganda außer der Euren? — Offenbar wollt Ihr wieder die Gesellschaft Jesu darunter verstanden haben, Euer ewiges jämmerliches Mittel, wenn Ihr Euch sonst vernünftig nicht zu helfen wißt, denn seit Menschen-Altern habt Ihr die Völker zu gedankenlosen Truthähnen gemacht, denen Ihr nur den rothen Lappen

des Jesuitismus vorzuhalten braucht, um sie in Wuth zu setzen und über das blind zu machen, was sie nicht sehen sollen. Gäbe es eine monarchische oder eine kirchliche Propaganda, so wäre sie die Verbindung der wahren Menschen-Freunde gegen die verkappten Menschen-Feinde, und freudig wäre ich ihr Werkzeug; allein schon habt Ihr es dahin gebracht, daß Monarchen und Staaten, wissentlich oder unwissentlich, Euch für Eure Zerstörungszwecke tributbar sind; daß jeder Streiter für Kirche und Thron, als Volks-Feind gebrandmarkt und mit Schimpf und Spott überschüttet, dem Kummer und den Sorgen erliegen muß; daß Niemand fast den Muth noch hat, sein Wirken mit den nur nothdürftigsten Mitteln zu fördern! —

Ehrenstellen und Orden, Ueberfluß und Sicherheit gegen alle Angriffe schafft Ihr, hier schmeichelnd, hier drohend, überall zusammen helfend, nur Euren Umsturz-Männern. Wäre ich ein Mann einer Propaganda, Eurer Art, Ehren und Mittel strömten mir zu; wahrlich ich hätte jene frechste und ekelhafteste Verläumdung und Carrikatur Eures Wiener Freundes nicht wehrlos hinnehmen müssen, zehn Advokaten zu Wien hätten mir ihre Hände geboten und die große nöthige Kosten-Summe wäre im Augenblick zur Stelle gewesen; ich besaß die letztere nicht und konnte einen Ersteren nicht finden! — Ich bekämpfe Euch und werde Euch bekämpfen, so viel ich allein und mittellos kann, so lange mir Gott Verstand und Hand zum Schreiben läßt, nicht um irdischen Lohn, sondern weil ich Familienvater bin, weil ich da möglich meine Kinder vor der von Euch kommenden schauderhaftesten Weltverwüstung retten will, weil ich Christ und wahrer Menschen-Freund, weil ich ein

treuer Unterthan bin. Und dazu gebe mir Gott seinen Segen; von Hoffnungen auf Menschenhilfe habe ich Abschied genommen! —

Wollt Ihr mich der Verläumdung anklagen, so sollt Ihr nicht nach mir suchen dürfen, ich setze Euch meine Wohnung bei.

Prag, den 19. Dezember 1859.

Eduard Emil Eckert,

königl. sächs. Advokat und Notar.

(Wohnung: Postgasse Nr. 329. 1stes Viertheil.)

Inhalts-Uebersicht.

Allgemeiner Theil.

Specieller Theil.

Capitel I.

Die alten Mysterien des Orients, Chaldäas, Persiens, Indiens, Egyptens und Phöniziens.

Capitel II.

Seite

Capitel III.

Die griechischen Staats-Mysterien des Heidenthums auf dem Festlande und auf den westlichen Inseln Griechenlands.

Capitel IV.

Die mystischen Privat-Gesellschaften Griechenlands.

Capitel V.

Störende Druckfehler.

Seite 63 Zeile 20 ist statt „memorium artunque," zu lesen: „memoriam artemque."
Seite 220 statt §. 2. ist zu lesen §. 3.
Seite 230 statt Cotytto lies Cocytto.
Seite 236 statt §. 6. ist zu lesen §. 2.

Allgemeiner Theil.

Motto:

„Sie haben dem Teufel ihr Dasein zu danken, dessen Geschäft es ist, die Wahrheit zu verkehren und der die göttlichen Heiligthümer in Geheimnissen der Götzen nachäfft."

(Tertullian adv. Haereticos c. 40. p. 241.)

§. 1.

Rechtfertigung des Zweckes des Werkes.

Ein rother Faden durchzieht bis zum heutigen Tage die Geschichte des Menschheitslebens von den ersten Tagen, da die gewordenen Völker abirreten von dem Gesetz der Verehrung unseres ewigen allgütigen Vaters im Himmel, wie Er selbst Ihn anzubeten, sie gelehrt hatte, der rothe Faden vorhandener geheimer oder mysteriöser Gesellschaften zum Zweck, die Geister, die Seelen und die Leiber der allgemeinen, — nach ihrem Sprachbrauch, — profanen Menschheit, den Leidenschaften der Ehrsucht, der Wollust und der Habsucht der Gesellschafts-Glieder dienstbar zu machen. Und vergebens werden wir die uns heute umgebenden Erscheinungen in ihren Ursachen und in ihren Wirkungen zu verstehen suchen; noch weniger also werden wir fähig sein, Krankheiten unseres Staatenlebens, als Regent oder als Staatsmann zu behandeln, wenn nicht unsere Schlaffheit, die jede ernste Geistesanstrengung scheut, endlich noch so viel Spannkraft zur Erhebung über unser Salon- und Brodleben möglich werden läßt, um jenen rothen Faden der Mysterien-Gesellschaften, von den Tagen seines Sichtbarwerdens bis heute, in seinen Zwecken, in seinen Formen und in seinem Wirken uns vollkommen klar zu machen.

Dieses dringendste Bedürfniß endlich noch in letzter Stunde vielleicht doch möglicher Rettung von dem allgemeinen Untergange der Staaten zu befriedigen, ist das nachstehende literarische Werk bestimmt. Es soll das Wesen unserer heutigen allgemeinen Staatenkrankheit der Welt klar machen; es muß also selbstverständlich den Bildungsprozeß des heutigen Giftstoffes im Schooße

unserer Staaten darstellen, soll eine klare Erkenntniß und volle Verständniß vom Wesen und Wirken unserer Krankheit das Resultat werden, welches als Ziel dem Werke gesteckt ist.

Aber die Zeichnung des Prozeßverlaufs der Bildung und Entwickelung des Krankheitsstoffs, ist nichts als eine ärztliche Beleuchtung des inneren Elementarwesens und der inneren Entwickelung der Krankheitsmaterie, ist nicht auch die Geschichte des Erscheinens und des Wirkens der Epidemie in der äußeren Welt, hat nothwendig nichts mit Personen und Zahlen zu thun, kurz ist keine äußere Geschichte.

Der Zweck des Werkes ist also kein historischer, daher kann auch in ihm von einer Geschichte der Mysterien-Gesellschaften der alten, der mittleren und der neueren Zeit, nicht die Rede sein, — ich werde vielmehr auch diesem dringenden Zeitbedürfniß der wahren Enthüllung einer solchen Geschichte, in einem eigenen erschöpfenden Werke in drei Bänden zu entsprechen streben, — allein ich habe doch auch bereits in der geschichtlichen Einleitung zum 6. Heft meines Magazins der Beweisführung für Verurtheilung des Freimaurer-Ordens als Ausgangspunkt aller Zerstörungsthätigkeit gegen jedes Kirchenthum, Staatenthum, Familienthum und Eigenthum (Verlag von Hurter in Schaffhausen 1855 und 1856), die Bildung des heutigen Freimaurer-Ordens in Italien durch Verschmelzung der alten heidnischen Priester- und Philosophen-Mysterien-Reste, in ihren mehrfältigen Gattungen mit jüdischen und mit christlichen Irrsekten, zu einem einheitlichen organischen, politischen Verschwörungs-Körper im aufgehobenen Templer-Orden, nachgewiesen.

Diesem organischen Verschmelzungsprozeß müssen daher auch selbstverständlich die Symbolik und das Ritual dieses gewordenen politischen Einheitskörpers entsprechen, d. h. die Symbolik und das Ritual des heutigen Freimaurer-Ordens müssen nothwendig die Fundamentallehren und Organismen der verschmolzenen Mysterien und Sekten wieder darstellen; kurz ihr heutiges Dasein im Freimaurer-Orden muß sich schon daraus selbstredend erklären.

Ist diese Folgerung eine logisch unabweisbare, so tritt mit

ihr auch die Nothwendigkeit vor das Auge, dem Erklärungswerk der Symbol- und Ritualstatuten des Freimaurer-Ordens mindestens eine Uebersicht der Grundzüge, der Zwecke und der Organismen jener älteren Mysterien- und Sekten-Gesellschaften vorauszuschicken, deren Verschmelzung und politische Modernisirung im heutigen Freimaurer-Orden sich gestaltete, da ohne jene Vorausschickung schon die Möglichkeit der Vergleichung, mithin jeder Beweis für das aufgestellte Thema fehlen würde.

Dieser rothe Faden der Mysterien-Gesellschaften ist der Urgeist und der Urstoff des Erkrankens des Menschheitslebens, erzeugt in der menschlichen Erbsünde der Herrschsucht, niedergehalten von allen Monarchen der alten Welt, geächtet und wachsam verfolgt von der heiligen katholischen Kirche und von den Staaten-Regierungen bis zu dem unseligen Mißgriff Friedrichs II. von Preußen, bis zu dessen unseligem Protektorat; auf Jahrhunderte fast erstickt durch kriegerische Weltverwüstung, hat er seit der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, in seiner vollendetsten Form nur allzuviele der edelsten Häupter und Glieder der christlichen Kirchen und der europäischen Staatenkörper ergriffen, hat sie religiös, politisch, moralisch und physisch entkräftet, bis heute Monarchen und Völker, ohne den Muth selbst des Todeskampfes, zitternd zu fühlen beginnen, daß das Ungeheuer würgend ihre Hälse umschlinge.

§. 2.

Die Schwierigkeiten der bisherigen vollen Enthüllung der wahren Bildungsgeschichte des Ordens und die heutige Lösung der Aufgabe.

Alle Schriftsteller der alten und der neuen Zeit gehörten entweder den Mysterien-Gesellschaften ihrer Zeiten an, und durften dann Geist, Organismus und wahres Wirken jener geheimen Körper um so weniger zu verrathen wagen, oder sie waren Ungeweihete; dann waren ihnen gewöhnlich Wesen und Wirken der Mysterien-Vereine fremd. Waren sie ihnen aber ja nicht ganz solche, so durften doch auch sie in der alten und in der neuesten Zeit sich nicht erkühnen, den übermächtigen Mysterien-Gesellschaften

mit Wort oder mit That entgegenzutreten. Schon Sokrates mußte den Ungehorsam des Profanen mit dem Giftbecher büßen und andere zahlreiche Beispiele zeigt uns die Geschichte der alten Zeit. Indessen finden sich in Schriften der alten Welt, insonderheit nach der Ausdehnung der römischen Herrschaft über die Lande des Ostens, da diese Herrschaft den Mysterien-Gesellschaften nicht günstig war, doch, wenn auch nur in sehr vereinzelten Notizen und Bemerkungen, nicht unbedeutende Materialien bei fleißigem Suchen und kritischem Prüfen für Beurtheilung des Ganzen der alten Mysterien. Das Ergebniß würde befriedigender sein, hätten nicht eben jene Gesellschaften die Taktik beobachtet, die Römer nicht in die höchsten Grade einzuweihen, sondern ihnen höchstens Mittelgrade für Hochgrade zu geben. Die Enthüllung der alten Mysterien des Heidenthums wurde daher nur erst in befriedigender Weise möglich durch den Uebertritt Geweiheter in den Schooß der christlichen Kirche, nachdem solche den Staatsschutz im römischen Reiche gewonnen hatte. Weiter erschloß sich mit der Eroberung Indiens durch die Europäer die Quelle der verläßlichsten Urkunden, da Indien bekanntlich festhielt an jenen Lehren und Organismen der alten Mysterien des Orients. Seit dieser Zeit sind viele der ältesten Mysterien-Bücher in ungeweihete Hände heutiger Christen gefallen und publicirt worden. Und endlich gelang es die Hieroglyphen zu entziffern, welche die Lehren und Organismen der alten Mysterien des Morgenlandes dem Eingeweiheten auf den Grabmählern, in Tempeln u. s. w. vorführten.

Bezüglich der Mysterien unseres modernen Heidenthums aber, trat die Möglichkeit für Enthüllungen erst mit der, im Ordensschooß ausgebrochenen großen Revolution über Ersetzung der aristokratischen Grundlage des Ordens durch die demokratische, ein, die von 1717 bis 1814 währte; ja eine vollständige freiwillige Enthüllung der letzten geheimsten Zwecke und Organismen, war, vermöge des beispiellos feinen Organismus des Ordens, von Millionen Mitgliedern, kaum mehr als 15 Personen möglich, deren Interessen an der Geheimhaltung durch kein Gebot, auch des mächtigsten Erden-Monarchen, überwogen werden können. Daher war es kaum anders möglich, als daß nur Bruchstücke

von den Zwecken, Organismen und verbrecherischen Thätigkeiten des Ordens zur Oeffentlichkeit gelangen konnten, deren Werth je nachdem die, solche publicirenden Personen, mehr und weniger tief eingeweiht worden waren, bemessen werden mußte. Solche Enthüllungen wurden jedoch mit dem kühneren und mächtigeren Hervortreten der demokratischen Umsturzbestrebungen gegen Kirche und Staat, zahlreicher und von schwellender überzeugender Bedeutsamkeit; es traten reumüthige Bekenntnisse, abgelegt vor Fürsten und vor Völkern von Hochwürdenträgern des Ordens dazu, so z. B. vom gewesenen preußischen Minister und Ordens-Provinzial-Großmeister, Grafen Haugwitz, u. A. m. Und endlich erhielten diese zahlreichen Enthüllungen ihre amtlichen Bestätigungen durch eine Mehrheit crimineller Untersuchungen, so in Bayern und in anderen Staaten. Die Regierung Bayerns ließ sogar den Gesammtinhalt ihrer Acten gedruckt veröffentlichen und sie legten ziemlich das Ganze des Ordenszweckes, seiner Mittel und seines Organismus der Welt blos. Nichtsdestoweniger aber fanden alle diese augenfälligen Gewißheiten bei Fürsten und bei Privaten nur allzuwenig Glauben, weniger noch Berücksichtigung. Gott gab den Menschen Augen um zu sehen, Ohren um zu hören und Verstand um seine Interessen und seine Pflichten zu erkennen; dem Orden gelang das Unnatürlichste, er machte, daß die Augen der Regenten und der Völker nicht das Nächste sahen, daß ihre Ohren sich schlossen und daß ihr Verstand entschlief.

Es gelang ihm dieß von Jahrzehend zu Jahrzehend vollständiger, je zahlreichere und gewichtigere Mitglieder und Freunde er in den höchsten Kreisen erwarb; es gelang ihm dieß fast einzig durch die stete Berufung auf den einfachen Satz: „So lange Fürsten Ordensmitglieder sind, kann die Gesellschaft keine verbrecherische sein!“ — obschon die sog. Illuminaten-, die Carbonari-, die Unions- und andere Verschwörungs-Geschichten nur allzutraurig die Leichtigkeit der fürstlichen Verführung zur Hergabe ihrer eigenen Personen für die Mitgliedschaft an den schändlichsten Verschwörungsgesellschaften wider sie selbst, um somit als Schilder des Verbrechens gegen sich selbst und nach Außen zu dienen, documentirten. Endlich kam es dahin, daß in keinem

Staat mehr eine politische Untersuchung geschehen konnte, ohne daß Ordensglieder die Richter wurden, daß keine solche die Richtung gegen den Orden nehmen durfte, daß, war es ja irgendwo auf Augenblicke möglich geworden, die Untersuchungen niedergeschlagen oder die ungefügigen Inquirenten beseitigt wurden, ja daß mit Schrecken und Zittern der pflichttreue Polizeimann Auge und Mund schließen mußte, sobald er auf Spuren des Ordensverrathes stieß, weil die Person seines Fürsten in der Gemeinschaft der Gesellschaft des Verbrechens erschien! — Selbst die älteren Acten verschwanden aus den Archiven. Doch ich habe solches Alles bereits in meinem Magazin der Welt dargelegt, ich darf darauf Berufung nehmen. Und ebenso bitte ich mein letztes Schriftchen, „Geschichte meiner persönlichen Anklage des Freimaurer-Ordens als einer Verschwörungsgesellschaft bei dem Ministerium zu Berlin und meiner Behandlung als Verbrecher darauf. Verlag von Hurter, Schaffhausen 1858" einer Durchsicht zu würdigen; man wird das Unglaublichste von der Macht des Ordens und von dessen Mißbrauch der Staatsgewalten erkennen! —

Die volle klare Enthüllung konnte daher nur der Zufall oder — richtiger gesagt, — Gott selbst herbeiführen. Und Gottes Barmherzigkeit bot solche Erkenntniß Fürsten und Völkern, indem er mich den Schlüssel zu dem ganzen feinsten Ordens-Organismus und zu dessen Endzwecken und Taktik finden ließ, wie ich solches im Vorwort zu meinem „Tempel Salomonis, d. h. der Generalcharte des Arbeitsplanes des Revolutionsbundes mit Erklärungswort. Prag 1855. Commission bei Adler und Dietze in Dresden," ausführlich dargelegt habe. Ich gab diese endliche vollständige Enthüllung den hohen Monarchen, legte sie persönlich in Berlin der königl. preuß. Regierung vor, bürgte ihr mit meiner Freiheit für meine vollständige Beweisführung, und ward — ohne daß die staatlich anerkannten Ordensrepräsentanten zu Berlin zur Verantwortung gezogen wurden — sofort aus den preußischen Landen gewiesen! Erst der nachdrücklichen Verwendung meiner vaterländischen, so weisen als kräftigen Regierung gelang es, nachträglich die Wiederaufhebung des Verbotes des Betretens der preußischen Lande und der preußischen Hauptstadt zu erwirken! —

§. 3.

Politische Charakteristik der alten Mysterien-Gesellschaften des Morgenlandes.

Der Ausdruck, „Mysterien-Gesellschaft,“ bezeichnete von jeher in den Vorstellungen der Völker, — ich lasse die grammatischen Wortdeutungen hier als nutzlos dahingestellt, — einen Verein von Personen, wesentlich zum Zweck der geheimen Uebung eines, von den öffentlichen Religions-Culten der Völker, verschiedenen religiösen Cultus. Allein wir finden geschichtlich, daß die Zwecke, welche im geheimsten Schooße der Mysterien-Gesellschaften verfolgt wurden, weit über den Begriff hinausgingen, den die Welt mit jenem Ausdruck zu verbinden, gewöhnt worden war.

Wir suchen vergebens in den Annalen der Geschichte der Menschheit nach positiven Nachrichten von dem Entstehen der Mysterien-Körper; wir finden sie gleichzeitig und einheitlich mit Priester-Corporationen, als bereits bestehende Institute in die Geschichte eingetreten, lebend im Schooße der Staaten, sich darstellend in einer doppelten Natur, in einer öffentlichen, in der priesterlichen, der die Leitung des Gottesdienstes des Volkes anvertraut war, und in einer geheimen. In letzterer Eigenschaft sehen wir sie als academische Körper mit geheimnißvoller Lehre und Uebung aller Wissenschaften, mit eigenthümlichen, die Volksreligion verwerfenden Bekenntnissen, Lehren und Culten, gebildet zum Zweck: durch Monopolisirung aller Wissenschaften im Gesellschaftskörper einerseits, und durch Erhaltung der Staatengemeinde in Unwissenheit und im Aberglauben anderseits, diese, die stets sog. profane Gemeinde, der engeren, der privilegirten sog. heiligen Mysterien-Gemeinde dauernd dienst- und nutzbar zu machen und zu erhalten.

Dieser Zweck beschränkte sich aber auf die Grenzen jedes Reiches, in dem eine Mysterien-Gesellschaft vorhanden war; und es bestand keine Einheit der Mysterien-Gesellschaften des Alterthums über die Grenzen eines Reiches hinaus, obschon es scheint,

als ob in den bedeutendsten Mysterien-Gesellschaften des Alterthums, die Verleihung der höchsten Weihestufe an die Bedingung gemachter Reisen nach den berühmtesten Mysterien-Orten und des Empfanges der dortigen Weihen, geknüpft gewesen sei. Wir werden dieses Wechselverhältniß erkennen zwischen den Mysterien-Gesellschaften der Chaldäer, der Perser, der Indier, der Egypter und der Griechen, doch blieb das Schwergewicht ihrer geistigen, ihrer moralischen und ihrer politischen Bedeutsamkeit immer auf den Osten beschränkt, auf die Länder, in denen sich eine erbliche Priesterkaste als Kern und als regierender Factor in den Mysterien-Gesellschaften erhielt. Wir finden sie abgeschwächt, doch immer noch nicht ohne starke politische Bedeutung von mehr und weniger Gewicht, in den einzelnen kleinen Staaten Griechenlands, weil hier die profane Welt sich der Wissenschaften, ja selbst des Religionscultus bemächtigt hatte. Und nie gelangten sie in Rom zu einiger Bedeutsamkeit; ja die Unterjochung der Völker durch die Römer erzeigte eine einheitliche Praxis der griechischen und der morgenländischen Mysterien-Gesellschaften den Römern gegenüber; man durfte ohne Unklugheit, den römischen Feldherrn und Staatsmännern die Weihen nicht versagen, aber man behandelte sie, wie man die Könige zu behandeln pflegte, man gab ihnen nur ein schönes, bestehendes Moralsystem, ohne Uebersicht des Ganzen des Lehrgebäudes der Mysterien und ihrer Organismen.

In den Landen des Ostens, in dem Geburtsland und in dem Glanztheater der alten Mysterien, lebten die Priesterkasten, als die Kerne und regierenden Potenzen der Mysterien-Gesellschaften, in strengster erblicher und in starrster Lebensabgeschlossenheit von den Völkern, in den Räumen der Tempel unter einem höchsten Oberpriester und in gegliederter Ordnung, deren unteren Graden die Eingeweiheten aus den Völkern zugeordnet wurden.

Bis zu den Graden der mittleren Ordnung, diese inbegriffen, war aller Unterricht über Religion und Politik ein symbolischer, bestehend in symbolischen Schaustellungen, Bildern, in Ritualen und in Erzählungen, deren Deutung man entweder jedem Einzelnen sich zu suchen überließ, oder, — da nöthig — ihm nach seiner Individualität und bürgerlichen Stellung verschiedenartig

gab. Und ebenso hatte man Zeichen und Worte zur Erkenntniß. Die Taktik der Mysterien-Regierungen bestand in kluger Benutzung der Bedürfnisse und der Leidenschaften der Völker und der einzelnen Menschen, daher sie in den einzelnen Landen den äußeren Cultus und den der Untergrade des Tempels dem Charakter und den Verhältnissen der Völker anpaßten. Und darum z. B. gab man den Griechen den heitersten, genußreichsten, den Phrygiern den wildesten Cultus.

§. 4.

Natürliche Entstehung der Mysterien-Abirrung vom Offenbarungs-Cultus.

Wissen wir nun aber auch nichts Positives über die Zeit und über den Gestaltungsgang des ersten Werdens dieser Mysterien-Körper, so gibt uns doch die Geschichte Merkzeichen an die Hand, welche uns kaum fehlgreifen lassen in den Schlüssen auf die ohngefähre Zeit dieser Geburten und auf deren Entstehungsweise. Ich meine solche Merkzeichen ruhen in der ersten geschichtlichen Wahrnehmung: daß wir sie von den Völkern und zu den Zeiten ausgehend entdecken, welche und als sie abgefallen waren von den Religionslehren und von den Gesellschaftsformen, welche Gott selbst den ersten Menschen gelehrt hatte. Sie ruhen ferner auf der zweiten geschichtlichen Wahrnehmung einer allmäligen Abirrung der Mysterienkörper und der Völker vom reinen göttlichen Offenbarungsgesetz zu stufenweise gröber werdendem Aberglauben. Wir sehen die Völker vom reinen Offenbarungsglauben übergehen zu anfangs nur symbolischer Verehrung der reinsten und feinsten Elemente und Körper, als vermeintlicher Sitze des einigen Gottes, dann fortschreitend zur Anbetung dieser Elemente und Körper als Gottheiten selbst, endlich bis zum groben Cultus des allgemeinen Naturdienstes gelangen. Sie ruhen endlich, jene Merkzeichen; in der Klarheit darüber, daß die göttliche Offenbarung und die Urgeschichte der Menschheit, wie sie die heilige Bibel uns lehrte, immer der Grundtext des religiösen und des naturgeschichtlichen Lehrgebäudes in der mittleren Ordnung der Grade des inneren Gebäudes der Mysterientempel blieb.

Schlagen wir das erste Kapitel der Bücher Moses auf, da lesen wir: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die Urstoffe, zunächst den Himmel, die feine Wassermaterie und dann die Erde, die grobe, trockene Gestaltungsmaterie. Also war Gott der einzige Uranfang aller Dinge, der Primus solus, die erste Potenz. Er schuf aus nichts die zweite, die Himmels-Wasser-Materie und ließ in ihr die dritte, die grobe Erden- die Gestaltungs-Materie entstehen; in der noch vorhandenen Mischung der Elemente war somit das Ganze noch ein Chaos. „Und der Geist Gottes" — heißt es weiter in dem heiligen Buche, — „schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: es werde Licht! — und es ward Licht. Und Gott schied das Licht von Finsterniß. So ward aus Abend und Morgen der 1. Tag."

Am 2. Tag aber schuf Gott die Himmelsveste, das Firmament, die Scheide zwischen Himmel- und Erdenwelt, oder Ober- und Unterwelt.

Mit dem 3. Tage begann die Fortbildung der Erdenwelt.

Am 3. Tage geschah die Scheidung der Erdenwasser von der trockenen Erdenmasse, die Schaffung von Meer und von Erde im engeren Sinn; endlich die Hervorrufung der Pflanzenwelt.

Am 4. Tage schuf Gott zur Erleuchtung der Erdenwelt und zur Orientirung in dieser Welt, Sonne, Mond und Gestirne, womit die sog. todte Erdenschöpfung beendet war.

Vom 5. Tage begann die Schöpfung der Wasser- und der Luftthiere, oder der Vögel.

Endlich am 6. Tage ließ Gott aus der Erde die auf und in ihr lebenden Thiere, je Paar und Paar hervorgehen; zuletzt aber schuf er an diesem Tage den Menschen, zuerst den Mann, dann aus ihm das Weib, Wesen nach des Schöpfers Bild, bestimmt, die Erdenwelt zu beherrschen und zu genießen.

Und somit war auch die sogenannte lebende Schöpfung der Erde beendet.

Der ganze Schöpfungsverlauf der 6 Tage zeigt mithin drei Epochen, 1) die der ersten zwei Tage, der Schaffung der Urelemente und der Scheidung in Ober- oder Himmelswelt und in Erden- oder Unterwelt; 2) die Epoche des 3. und 4. Tages, die

der Fortbildung des Erdenwelt-Systems in seinen sog. todten Grundlagen; endlich 3) die Epoche des 5. und des 6. Tages, die der Hervorrufung der sog. lebenden Schöpfung. Und den 7. Tag ruhete Gott und heiligte ihn.

Dann bildete Gott den Menschen ein irdisches Paradies im Garten Eden, setzte mitten in den Garten den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen; verbot den Menschen den Genuß der Früchte des letzteren, bei Strafe des Todes, erklärte also diesen Baum für den des Todes; führte dann den Menschen alle Thiergattungen vor und lehrte somit die Menschen die Thierwelt kennen, setzte endlich Adam zum ersten Erdenkönig über die lebende Erdenschöpfung und gab sie ihm zum Genuß mit Ausschluß der Früchte des Baumes des Todes, des Baumes der Erkenntniß, der Versuchung und Prüfung, woran Gott erkennen werde, ob der Mensch seine Gebote halte. Endlich segnete er die Menschen und gebot ihnen fruchtbar zu sein und sich zu mehren.

Dieses letztere Gebot erscheint somit nach dem heiligen Text als das einzige ausdrückliche Gebot activer Pflichterfüllung, und das Verbot der Früchte des Baumes der Erkenntniß stellt sich als einziges ausdrückliches Gebot einer Unterlassungspflicht dar; allein thatsächlich erkennen wir augenfällig die Ertheilung eines dreifachen Gesetzes Gottes an die ersten Menschen, 1) das religiöse der Gottesverehrung; denn Gott heiligte den 7. Tag erst nach Erschaffung des Menschen, setzte ihm also einen Tag der göttlichen Anbetung. Wir müssen ferner die göttliche Selbstoffenbarung eines Moralgesetzes erkennen, denn Gott zeigte den Menschen den Baum des Lebens, des Genusses des Erlaubten, des Guten, und den Baum des angebotenen Genusses, der Prüfung und Erkenntniß seiner Tugend. Wir sehen endlich 3) ein Strafgesetz dem Menschen verkündet, das Gesetz des Todes für den Fall seines ihm möglich gelassenen Ungehorsams. Doch aber verführte bald die Schlange die Menschen zur Uebertretung des göttlichen Verbotes und das Strafgericht Gottes traf die Menschen.

Nichtsdestoweniger verließ Gottes Barmherzigkeit die, aus dem Paradies vertriebenen Menschen nicht in ihrer traurigen sonst

hülflosen Lage. Gott selbst lehrte sie sich zu kleiden, den Acker bauen, die Kunst des Flötenspiels, die Bearbeitung der Metalle, die Zahlen- und Meßkunst, vornämlich die Astronomie. Er gebot ihnen die Gottverehrung durch Opfer und würdigte die Patriarchen nicht nur seiner Stellvertretung bei den Menschen und der Menschen bei ihm, als Regenten und als hohe Priester der Menschen, sondern Er selbst belehrte sie und gebot ihnen noch lange Jahrhunderte hindurch in unmittelbarer Offenbarung.

Adam schon zählte, am 6. Tage geschaffen, die Zeit vom Tage seiner Geburt, wonach ihm 5 Tage vom Schöpfungstage fehlen mußten. Er theilte den Tag, da Gott das Licht von der Finsterniß geschieden hatte, in zwei Hälften, in 12 Stunden des Lichts und in 12 Stunden der Finsterniß, beginnend die Zählung des Tages nicht mit dem Anbruch des neuen Lichtes, sondern mit dem der Finsterniß; er zählte 6 Arbeits- und einen Ruhetag des Herrn auf die Woche, je 4 Wochen mit 2 Tagen also 30 Tage auf den Monat, 3 Monate auf ein Vierteljahr, 6 auf die Halbscheid der Licht und der Schattenzeit von Sommer- und Winterhälfte des Jahres, 12 Monate auf das volle Jahr, in Summa 360 Tage, denen dann das Deficit jener 5 Tage als nachträglicher Anfang am Schluß des Jahres angereiht wurde.

Aber nicht nur diesen ersten Geschichtsverlauf des Menschengeschlechtes finden wir in den alten Mysterien wieder in Formen des Cultus und in eigenthümlichen Anwendungen, sondern auch die folgende Geschichte des Strafgerichtes Gottes im Weltact der Sündfluth und der Erhaltung der lebenden Schöpfung durch Noah. Acht Menschen, die Auserwählten Gottes, Noah mit seinem Weib, mit drei Söhnen und deren drei Weibern, hatten auf unmittelbare göttliche Weisung, sich mit sieben Paaren von jeder Thiergattung in die Arche geflüchtet und sich in ihr von der übrigen Menschheit abgeschlossen, als Gottes Zorn die gesammte übrige Menschen- und Thierwelt durch Fluthen vertilgen ließ. So wurde Noah der zweite Erdenkönig und Erzvater nach Adam, und die Arche, somit das königlichste aller Schiffe, trug den neuen Erdenkönig mit den Seinen auf das Gebirg Ararat. Sie entstiegen hier gerettet ihrer königlichen Arche. Und der

Erzvater Noah trug noch in seiner Brust das geoffenbarte Gesetz des göttlichen Vaters von religiöser Moral und von irdischer Wissenschaft. Er brachte Opfer, zog dann gegen Morgen in die Ebenen von Sinnar und seine Nachkommenschaft verbreitete sich von da über die angrenzenden Länder.

Wie nun entstanden nach diesem ersten Geschichtsverlauf des Menschengeschlechtes die Mysterien-Gesellschaften und was machten die Mysterien-Gesellschaften aus dieser Schöpfungs-, Offenbarungs- und Strafgeschichte Gottes? Die erstere Frage ist nachstehend zu lösen, die zweite findet ihre Erklärung in der Darlegung der Lehrgebäude der Mysterien-Gesellschaften, wie sie sich im Laufe der Zeiten bildeten.

Die Kinder Noah's wurden, wie einst die Kinder Adam's, theils ackerbauende, theils Hirtenfamilien unter der väterlichen Regierung ihrer, ihnen von Gott geordneten Patriarchen, welche den priesterlichen Hirtenstab mit der monarchischen Krone und deren Strafschwert verbanden. Bald schwollen auch sie zu Volksstämmen an und der erhöhete Nahrungsbedarf nöthigte immer mehr zu Abtrennungen. Die Scheidenden führte, als ihr Patriarch, ein Sprößling des Stammpatriarchen, eingeweiht in dessen geheimen Wissensschatz. Und jeder Patriarch hielt die Gesammtheit der, ihm vom Vater überlieferten, ursprünglich offenbarten und dann weiter fortgebildeten Kenntnisse, als ein Heiligthum seiner Familie, verschlossen in sich, bis er seinem Erstgeborenen in sie einweihete, der ihn einst im Patriarchate folgen sollte, oder bis ein anderer seiner Söhne einen Zweig vom Stamm als dessen Patriarch in ferne Länder führte. So blieben die dem Patriarchat unterworfenen Menschen ohne Kenntniß der Zeitrechnung und aller das Leben ordnenden und beherrschenden höheren Kenntnisse, deren Wohlthaten sie stets nur aus den Händen ihres Patriarchen empfangen konnten. Dennoch aber nennt die älteste Geschichte das Zeitalter des Patriarchates, das goldene, bezeichnet es also als das glücklichste. Aber das weitere Anschwellen der entfremdeten Völkerstämme, brachte den Zusammenstoß entgegenstehender Interessen; dieser führte zu Kriegen und in ihnen ward die Tapferkeit die geschätzteste der Tugenden. Der Tapferste wurde

zum Feldherrn und der Feldherr zum Herrscher. Der Wissensschatz des Patriarchen trat unter die Herrschaft der Gewalt; die Patriarchen-Familien solcher Völker blieben nur deren Priester-Familien. Doch die Unterordnung derselben unter die Kriegermacht, war keine freiwillige, nur die Gewalt momentaner Verhältnisse hatte sie erzwungen; der Beginn eines Kampfes beider Gewalten um die Superiorität war die natürliche Folge.

Die Priesterschaft, jetzt ohne politische Gewalt, ja dieser feindlich entgegenstehend, konnte sich natürlich nur erhalten und über die monarchische Gewalt siegen, indem sie nicht nur ihre Gewalt über die Geister und über die Gemüther der Menschen soweit nur möglich auszudehnen strebte, sondern auch indem sie die geistig und politisch mächtigeren Menschen durch Gewinnung ihrer Interessen vom Königthum ab und sich zuwendete. Man hielt die Geister in Fesseln durch sorgfältige Festhaltung des ausschließlichen Besitzes aller Wissenschaften; man fesselte um so mächtiger die Gemüther, je mehr man die priesterliche Stellung, die Vermittlungsstellung zwischen Gott und Menschen mißbrauchte, Aberglauben der reinen Offenbarungsreligion unterzuschieben, berechnet auf den Schrecken und auf die Sinnlichkeit der Menschen. Man gewann die Interessen der geistigeren Köpfe und der bedeutenderen Menschen, indem man ihrem Wissensbedarf eine Theilnahme an den Wissensschatz der Priesterschaft und dem Ehrgeiz eine Theilnahme an der Geltung der Priesterschaft im Leben bot, genügend zu reizen und fesseln, ungenügend zu selbstständiger bedenklicher Wirksamkeit und doch nur erreichbar unter dem eidlichen Gelöbniß nicht nur der strengsten Geheimhaltung, sondern auch des strengsten Gehorsams. Und um diese Verbindung profaner Elemente mit den Priesterschaften für letztere um so ungefährlicher zu machen, lag als das beste Mittel, die Gliederung der Gesellschaft in Wissens- oder Erkenntnißstufen, deren Höhe und Tiefe zugleich das Maß der Geltung in der Gesellschaft bedingte und deren höchste Grade streng den Priester-Familien vorbehalten blieben, sehr nahe.

Man gewann endlich Menschen und Völker für die Annahme abergläubischerer religiöser Vorstellungen, indem man diese Vor-

stellungen den Leidenschaften und den Bedürfnissen der Einzelnen und der Völker anzupassen bedacht war.

§. 5.

Verführung der Völker zum symbolischen Feuer- und Sternen-Cultus, dann zur corporellen Anbetung dieser Kräfte und Körper, endlich zum allgemeinen Cultus der Naturkräfte.

Die Verführung der Völker vom reinen Offenbarungsglauben bis zum gröbsten Materialismus, zu welchem herabgesunken, wir sie später finden, konnte aber nur eine sehr allmälig fortschreitende von immer gröberer Natur werden.

Gott selbst hatte die Opfer geordnet; er selbst wollte anwesend sein in und bei den Opfern frommer Herzen und ihr Opferrauch sollte ihm angenehm sein. So lag der Gedanke der Gegenwart Gottes im verzehrenden Feuer um so näher, als dieses sich als das reinste, mächtigste und wohlthätigste Element erwies. Offenbarte sich doch Gott dem Moses im brennenden Busch. Und so ward nur folgerecht das Feuer der Punkt, auf den sich die Anbetung Gottes beim Opfer richtete, der Gegenstand der Ehrfurcht, Symbol der Gottheit, endlich dessen Verkörperung, der Gott selbst.

Aber der Rauch, der Gott angenehm war, stieg auf zum Himmel; in ihm hatte Gott seinen eigentlichen Sitz, vom Himmel kam Licht, Wärme, Regen, kurz aller Segen für die Erde und für deren Geschöpfe. Man opferte Gott deßhalb beim Aufgang der Sonne auf hohen Bergen, um Gott näher zu sein. Was war die Sonne? — Glut und Licht, Feuer in seiner höchsten Majestät, Feuer des Himmels in dem Gott wohnte, die Spenderin der höchsten Wohlthaten für die Welt, die Regiererin der Zeiten, ja aller Thätigkeiten der Natur. In ihren Feuerstrahlen mußte Gott sich niedersenken in das Erdenfeuer, das sein Opfer verbrannte. Auch ihre Verehrung, als wahrer Wohnsitz der Gottheit, ihre Anbetung als sein Symbol, endlich als Sonnenkörper selbst, lag daher nicht minder nahe.

Und der Mond setzte die Wirkungen des himmlischen Licht-Feuers während der Nacht fort; er also mußte während der

Nacht der Sitz der Gottheit sein. Und da Alles in der Natur aus männlicher und aus weiblicher Mischung hervorging, da die Sonne die treibende Kraft, der Mond die feuchte, die Befruchtung vermittelnde und nährende Thätigkeit zeigte, so mußte, als man einmal zur Verehrung des Sonnenkörpers gekommen war, auch die göttliche männliche Eigenschaft in der Sonne, die weibliche im Mond zur Verehrung gelangen.

Somit war aber auch der Fortschritt zum Sternen-Cultus überhaupt, endlich zum allgemeinen Naturdienst, nur ein natürlich angebahnter. Angewiesen den Sitz der Gottheit, diesen Ausgangspunkt aller Lebenswohlthaten, im Himmel zu suchen, lag die Folge nahe, daß jedes Volk den Sitz der Gottheit auf dem Weltkörper und in dem Element fixirte, von dem ihm, je nach seiner Lebensweise und nach den klimatischen Verhältnissen seines Landes, die höchsten Wohlthaten zuflossen, worauf man sich gewöhnte, die angenommenen Wohnsitze der Gottheit, als deren Symbole zu verehren und endlich das Gottwesen mit den Körpern des gedachten Wohnsitzes selbst zu verwechseln.

Kriege und der sich ausbildende Handelsverkehr brachten die verschiedenen Culte der Elementar- und der Körperwelt wechselseitig zu den verschiedenen Völkern; die aber welche sie brachten, kannten selten das ganze innere Lehrgebäude der Mysterien des Heimathlandes, vielfach hatten sie nur untere Weihen und also mangelhafte Kenntnisse erhalten, meist brachten sie wohl nur den äußeren heimathlichen Volkscultus. Die Priesterschaften nahmen die fremden Culte gern, jedoch fast immer mit Unterordnung unter den, oder doch mit Zuordnung zu dem Landescultus auf, da mit jeder Annahme neuer Gottheiten Seiten der Völker ihr Bedürfniß der Priesterschaft sich steigerte. Und so kam man dahin, die Subjectivität der Gottheit zu vervielfältigen und die Verehrung der Mehrheit je nach den Graden ihrer allgemeinen oder lokalen Wohlthätigkeit zu classificiren. So finden wir früh in Chaldäa und in Indien, den Sonnen- und Mondcultus mit dem Cultus des Feuers vereint. Und ebenso zeigt uns die Urgeschichte Arabiens und Phöniziens, bei Wandervölkern zu Land und zu Meer, den Sternencultus, in Phönizien verbunden mit

dem des Meeres; wogegen Egypten, wenn auch nicht das Geburtsland, so doch die zärtlichste Amme des allgemeinen Naturcultus wurde. Als aber die Idee der Verehrung der wohlthätigen Naturkräfte und Körper, als selbstwilliger Götterwesen den Menschen einmal eingeimpft war, so mußte auch die Furcht vor den verderblichen Naturkräften die gleiche Personificirung und Verehrung im Laufe der Zeit hervorrufen.

Daher konnte es nicht fehlen, daß die Culte der Völker einen chaotischen Charakter annahmen, allein wir erkennen doch auch schon in dem frühesten Alterthum, die thatsächliche Erscheinung, daß die Mysterien-Priesterschaften der verschiedenen Völker, insonderheit die Mittel- und Hinterasiens, in stetem regen Wechselverkehr blieben; daß vielfach Glieder einer Körperschaft Studien bei der anderen Körperschaft machten. Und dieser gegenseitige Austausch mußte immer zu einer Gleichförmigkeit in Lehre und in Form, im Schoße der Mysterien-Gesellschaften führen. Auch nehmen wir wahr, daß der Sonnencultus die älteste Abirrung vom reinen Offenbarungsglauben im Völkerleben wurde, wogegen im Schoße der Mysterien der Feuercultus herrschte und erst später aus ihm in den Völkercultus mit überging.

So bildeten im Laufe der Zeit die Priester Mysterien-Gesellschaften des Alterthums den Völkerglauben, abirrend vom ursprünglichen Offenbarungsglauben, in den zwei zweifachen Stufenfolgen, einmal in der des Uebergangs von der unmittelbaren reinen Gottanbetung, zur symbolischen Anbetung in Gestirnen und in Feuer und dann von dieser zur Vergötterung der Sternen-Symbolkörper selbst; zweitens in der weiteren zweifachen Stufenfolge des Uebergangs vom Sternen- zum Feuercultus und endlich zum allgemeinen Cultus der Naturkräfte mit geschlechtlicher Scheidung und mit guter und mit böser Charakteristik. Und da das Urfeuer-Element sich in astralisches und in tellurisches spaltete, so erklärte sich auch damit der doppelte Cultus des astralischen und des tellurischen Feuers, Ersterer Sabäismus in der weiteren Bedeutung genannt, wogegen der Cultus der nächtlichen Sterne, Sabäismus in der engeren Bedeutung oder vorzugsweise so geheißen wurde.

Ja uralt finden wir in den Mythen der Völker Asiens und Griechenlands den Streit des Feuergottes mit dem Sternengott um die Weltherrschaft, und um das ältere Urdasein. Der Sternengott behauptete sich auf dem älteren Weltenthron im Völkercultus, mußte aber den Feuergott unter sich fortgelten lassen. Der Feuergott thronte als Schöpfungs-, Gestaltungs- und Erhaltungskraft der Welt im Schooße der Mysterien, und hier figurirte das Sternenfeuer ihm untergeordnet. Die Erklärung dafür wird das System des Materialismus geben.

§. 6.

Fälschung der Schöpfungsgeschichte im Inneren der Mysterien-Gesellschaften. Ihr daraus gemachtes Lehrgebäude.

Aber nicht allein den Völkern paßte man die Religionslehren an, die man ihnen Seiten der Mysterien-Gesellschaften gab, man begriff auch, daß man im Schooße dieser Gesellschaften edleren Gemüthern und strebenderen Geistern entsprechendere Befriedigung gewähren müsse. Darum bildete man für jene edleren Gemüther und für die mittleren Erkenntnißstufen ein gefälschtes Lehrgebäude aus der Offenbarungsgeschichte, für die strebendsten Geister und für die höchsten Erkenntnißstufen der Gesellschaften, das Gebäude des reinen Materialismus. Und da das erstere Lehrgebäude in Gemäßheit seiner Bestimmung, nur ein Vorbereitungs- und Uebergangs-Lehrgebäude zum Lehrgebäude der höchsten Erkenntnißstufen, zu dem des Materialismus sein sollte, so mußte auch das Erstere so beschaffen sein, daß das Letztere aus ihm als das natürliche Resultat einer schärferen Geisteskritik hervorging. Daher die Nothwendigkeit jener Fälschung.

Gott begann, wie §. 4 gedacht, die Schöpfung mit der Erschaffung von Himmels- und dann von Erdenmaterie, beide Materien in anfänglicher Mischung, ein Chaos. Da ließ Gott Licht werden, schied das Licht von der Finsterniß, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern, über dem Chaos. Daraus machte man: Gott ruhete im Schoße der Zeit und als er erwachte, sein Auge erschloß, faßte er den Gedanken der Weltschöpfung.

Er schuf zuvörderst die Urstoffe der feinen feuchten Himmels- und dann der groben trockenen Gestaltungs-, der Erdenmaterie, beide Materien als Chaos. Dann aber ließ er aus sich den Licht-Gott (Geist Gottes) ausgehen, nächst diesem den Gott der Finsterniß, bestimmte für Ersteren ein Lichtreich und für Letzteren ein Schattenreich, und zog sich dann wieder in sich selbst zurück. Der Licht-Gott aber schwebte über den Wassern und setzte mit Beistand des Schatten-Gottes die Weltschöpfung fort, deren höchste Regierung er dann führte.

Die Schöpfung ward in sechs Tagen und in sechs Nächten beendet. Man personificirte auch diese Tage und Nächte sowie den siebenten geheiligten Tag, ließ zunächst aus dem heiligen Tag und aus dessen Nacht, aus Ersterem den Lichtgott, aus Letzterer den Schattengott hervorgehen und machte dann aus den sechs Tagen und aus den sechs Nächten sechs Licht- und sechs Schattengeister, mit deren Beihilfe die Schöpfung in den drei Abtheilungen und in den sechs Tagen vollendet wurde. Der Lichtgeist begann mit der zweiten Epoche der Schöpfungsgeschichte, mit Setzung des Firmaments, der Bildung einer Ober- und einer Unterwelt, zuvörderst eines Himmelreiches unter der Region, in die sich Gott, der Urschöpfer, zurückgezogen hatte, und dann eines Erdenreiches unter der Himmelswelt. Man beraubte aber Gott selbst in der That, nicht in der Form der göttlichen Eigenschaften, und schob ihm die eines Urelementes im Schooße ewiger Materie unter.

So ward ein Lichtreich, eine Oberwelt oder Himmelreich und ein Schattenreich, eine Unterwelt oder ein Erdenreich geschaffen. Und am siebenten Tage schwang der Lichtgott sich auf zum Thron des Himmelreiches, dem Schattengott den Thron der Unterwelt überlassend. Endlich wurden sechs Reiche des Lichtes, der Oberwelt und sechs Reiche der Schattenwelt, der Erdenwelt von den göttlichen Regenten der zwei Reiche des Lichtes und der Finsterniß geordnet und jedem solchen ein Lichtgeist oder ein Schattengeist vorgesetzt, je nachdem das Reich dem des Lichtes oder dem der Schatten angehörte, so daß die Einheit der Schöpfung in zwei Sphärenreiche, in ein oberes und in ein unteres, und in 12 Theilreiche, 6 in jedem Sphärenreiche zerfiel, überhaupt in 14 Theile

bestände. Und dem entsprechend, hatte man einen Gott, den Primum solum, die Potenz 1, 2 obere Gottgeister und 12 untere Geister, in Summa also auch 15 Potenzen der Weltschöpfung und Regierung. Und je nach den Werken, welche an den einzelnen sechs Tagen geschaffen waren, ordnete man auch eine dreifache Rangstufe der 12 Geister, deren immer ein Licht- und ein Schattengeist, einen Schöpfungstag repräsentirten. Endlich schuf auch jeder der 12 Reichsgeister sich wieder 6 ähnliche Untergeister. Auch der Schattengott und sein Reich waren ursprünglich vollkommen gut geschaffen, allein dieser Gott ließ sich später vom Glanze der Eitelkeit, von der Schlange, zum Ungehorsam, zum Kampf mit dem Lichtgott um die Oberhoheit der Welt verführen und ward mit seinem Reiche vom Lichtgott, als des Urgottes stellvertretendem höchsten Weltenregenten, nach hartem Kampfe streng gestraft, bis er mit seinem Erdenreiche sich wieder bessernd, zur ursprünglichen Vollkommenheit zurückgekehrt sein wird. Man erkennt auch hier den Sündenfall der Menschen und Gottes Fluch in der Entstellung. Seit dieser Empörung des Gottes der Unterwelt gegen die Oberherrschaft des Gottes der Oberwelt, war somit ein Reich des Guten und ein Reich des Bösen entstanden, hießen die 7 Lichtgeister die guten, die 7 Schattengeister aber die bösen Weltengeister. Und seitdem besteht der Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gutem und Bösem.

So stellt dieses Religions-System den ersten historischen Abschnitt der Welt- und der Menschengeschichte dar; allein sein eigentlicher Kern ruht in seiner politischen Bedeutung. Die Patriarchen waren Gottes-Stellvertreter auf Erden, ihre Macht war also eine religiöse, eine geistige, und ihr hatte Gott auch die Gewalt über die physischen kriegerischen Kräfte der Menschen gegeben, d. h. die politische oder die königliche Gewalt. Aber, wie gedacht, die Häupter der Krieger, diese bloße Schattenformen der geistigen Priester, der Lichtkörper, empörten sich gegen die Oberhoheit der Priestermacht. Und seitdem besteht der Kampf zwischen beiden Mächten. Darum aber ist es religiöse Pflicht, ein Streiter für die Priester Gottes gegen die empörte politische Gewalt zu werden.

§. 7.

Das höchste Lehrgebäude der Mysterien, das des Materialismus und als Folge davon der Organismus der Mysterien-Gesellschaften.

Gebet und Lehre der Gottesverehrung, welche als selbstbewußte Lügen über die Lippen des Priesters oder des Lehrers für das Volk oder an das Volk fließen, entströmen nimmermehr dem Herzen oder dem Kopfe eines Menschen, der überhaupt nur einen Gott glaubt, denn er verläugnet ihn, indem er Lügen ausspricht, welche das ganze moralische Leben der Menschen bedrohen. Der Schritt der Priesterschaften zur Fälschung des Volksglaubens, mußte daher in nothwendiger Consequenz den Fortschritt zum eigenen Unglauben bedingen.

Nach dem Uebergangssystem, das die vorige Paragraphe darstellte, ruhete im Schooße der Zeit Gott, er erschloß sein Auge, schuf die Urmaterien von Wasser und von Erde, als ein Chaos, ließ dann den Lichtgott und darauf den Schattengott aus sich hervorgehen, und schloß dann sein Auge wieder, diesen seinen beiden Söhnen, unter Oberhoheit des Ersteren die Fortsetzung der Schöpfung und deren Regierung überlassend.

Jetzt ging man weiter und sagte: Im Schooße der Zeit ohne Grenzen ruhete, also von Ewigkeit her, die Materie. Alles, das war, ist und sein wird, war, ist und bleibt Materie. Was die Menschen Gott und Geist nennen, ist nur Lebensessenz, ein feinster Materien- oder Spiritualextract. Die Materie ist zuvörderst zweifacher Natur, activer, warmer Feuermaterie, also männlicher Potenz und leidender weiblicher, kalter Eigenthümlichkeit. Letztere wird im Gegensatz zu Ersterer die Weltmaterie genannt, also speciell Materie, leidendes Element. Letztere ist aber wieder doppelter Natur, 1) kalter, feuchter, als Wasser bezeichnet, und 2) kalter, trockener, Erde im weiteren Sinne geheißen. Somit gab es drei Materien-Gattungen, Feuer, Wasser und Erde, und sie ruheten durchmischt, als Chaos. Aber im Verlaufe der Zeiten erwärmte das Feuer zunächst die feuchte Materie, es begann die Gährung, also Bewegung, die Verdunstung

der feinsten feuchten Materie, dann die Entzündung der trockenen starken Materie durch das Feuer und ihre chemische Auflösung. Die Materie war erwacht, das Feuerelement hatte eine auflösende und zerstörende, gleichzeitig aber auch eine neu schaffende, mit einem Wort, eine umgestaltende Thätigkeit hervorgebracht, welche das Chaos organisch zu gestalten begann. Das Wasserelement diente dem Feuerelement als weibliches Aufnahme- und Abschwächungsmittel seiner zerstörenden Glutkraft und modificirte die Feuerwirkung in seinem Schooße zu wohlthuender leuchtender, befruchtender und erhaltender oder nährender Kraft. Die Erdenmaterie im engeren Sinn aber diente dem Feuer als Gestaltungs- und Umgestaltungsmaterial, mithin wirkte das Feuer im Schooße der feuchten Materie befruchtend, zeugend, im Schooße der trockenen aber zerstörend, umgestaltend, also neugestaltend, wodurch nach Vollendung der Schöpfungsordnung das Gesetz der Erhaltung in dem der Zeugung und der Umgestaltung gegeben war. Jede Zeugung aber ist für die Sinnenwelt solange noch nicht vorhanden, als sie noch unwahrnehmbares Vermögen sinnlicher Entwickelung ist, sie wird erst sinnliches Object durch ihre Gestaltung, ihren Ausdruck zu sinnlicher Wahrnehmung, mithin bedingt jede Erzeugung eine männliche befruchtende, eine die Zeugung vermittelnde weibliche und eine gestaltende Kraft, oder die vereinte Wechselwirkung des Feuers in der feuchten und in der trockenen Materie. Und in der feuchten Sphäre erscheint uns das Feuer als astralisches, im Schooße der trockenen als tellurisches Feuer.

Ferner hatte der Scheidungs- oder Gährungsprozeß das Licht, als eine Eigenschaft der Wirkung des Feuers in der feinen feuchten Materie und die Luft durch die Bewegung der Erdenmaterie in Folge der Feuerwirkung auf sie, hervorgebracht, so daß zwei secundäre Elemente zu den drei Urelementen traten.

Im weiteren Verfolg dieses Gährungs- und Scheidungs-Prozesses im Schooße der Weltmaterie, wurden nun die feinsten Theilchen der Verdunstungen und Auflösungen von der Luft aufgenommen und bildeten, vermischt mit Feuertheilchen, eine Scheidung der Materie in feine, abgezogene Materie und in grobe schwere, unabgezogene, jene Himmel, diese Erde genannt.

Diese abgezogenen Materientheilchen erhoben sich aber nach dem Gesetz der Schwere, je leichter, je höher. Und da die Feuertheilchen die leichtesten, die feuchten Wassertheilchen leichter als die trockenen Theilchen der Erde waren, so zogen sich die Feuertheilchen in der höchsten Region, als ein astralisches Feuermeer ein feines trockenes Element, die Theilchen der kalten Wassermaterie als feuchtes, an sich kaltes Element, ein Aethermeer, endlich die ausgezogenen feinsten Theilchen der trockenen, kalten Erden-Elementarmaterie, als Himmels-Firmament, als Decken-Gewölbe der Himmelssphäre zusammen. So lag die Gesammtheit der gewordenen feinsten Materie in drei extremen Elementarschichten beisammen. Die Berührungen der Extreme erzeugten die Erneuerung der Bewegung, die Luftbewegung aber schuf die wechselseitigen Ein- und Ausströmungen, die in den Schooß der feuchten Materie eingeströmten Feuertheilchen wurden von dieser abgeschwächt, dehnten aber diese um sich aus, zogen die in sie eingeströmten Theilchen der Gestaltungsmaterie mit an und so bildete sich in der Aethersphäre das erste System von Sternenkörpern, angefangen in einem Angelstern, in dem sich zunächst die Elementarvermögen der Aethersphäre als in ihrer Angelpotenz concentrirten und von wo sie ihre Gesammtwirkung ausgehen ließen. So war die erste Ordnung der Schöpfung, die des Aetherreiches vollendet, hervorgegangen aus der männlichen erregenden Einwirkung des Feuers auf das Wasser, aus der weiblichen Abschwächung des Feuers durch das Wasser und aus hierauf eingetretener Gährung und Bewegung der Gestaltungsmaterie.

Und das Gesetz der Entstehung, der Formung und der Erhaltung dieser Aethersphäre wurde nun auch das Gesetz aller weiteren Schöpfung. Auch mußte nothwendig jede Fortbildung unter Einwirkung der ersten Aetherbildung hervortreten, mußte jede Neugestaltung eine dichtere, stärker corporelle, also eine sinnlichere werden, weil jede tiefere Sphäre schwerere, gemischtere, gröbere, also sinnlichere Elementarbestände enthielt.

Massen von Elementartheilchen der drei Materien waren aus dem Centralfeuer in noch nicht vollendeter Reinheit ihrer Scheidung entstiegen; daher war ihr Gewicht in etwas schwerer, als

das der vollendet reinsten Extracttheile, und ihr stärkeres Gewicht gestattete ihnen die Erhebung bis zum Aether nicht, ihre Region ward die der Mitte, der Himmelssphäre. Und es war nur eine Consequenz des Gesetzes der Schwere, daß hier wesentlich die feuchte Materie sich conzentriren mußte. Aber ebenso, wie in der Aethersphäre gestalteten Elementartheile der trockenen Erdenmaterie von mittelfeiner Natur und entsprechendem Schwergewicht, das Himmels=Firmament.

In diese Sphäre strömten nun aus dem Centralkörper oder Angelgestirn des Aethers, die dort in ihrer Bindung verdichteteren und in der Wechselwirkung abgeschwächten, also wieder schwerer gewordenen und deßhalb wieder zum Sinken geneigten verbundenen Elementarvermögen ein, und äußerten hier dieselbe Wirkung, wie in der feuchten Aetherregion das Einströmen des reinen Feuerelementes, sie zogen Feuer, Wasser und Erden=Elementar=Bestände der Himmelssphäre an sich, und diese weitere Bindung wurde mehr corporelle Gestaltung. So ward ein astralischer Himmels=Angelkörper und mit seiner Einwirkung ein astralisches Körpersystem.

Und ganz nach denselben Gesetzen, ganz in derselben Weise, gestaltete sich endlich aus den aufsteigenden Elementar=Extracten, welche mehr Erdentheilmischung mit Feuer= und Wasserextract behalten hatten, eine dritte Ordnung, eine Erdensphäre, mit vorherrschendem Bestand der Gestaltungsmaterie. Das Rückströmen der astralischen Feuerkraft aus dem Angelkörper der Himmelssphäre in die astralische Erdensphäre und ihre Verbindung mit den hier vorgefundenen gemischteren Feuerstoffen, bildete hier den Angelfactor die Sonne, um sie wurden die Körper des Sonnensystems. Ihr Einwirken schied die letzte, unterste, gröbste Wasser= und Erdenschicht. In den letzten Erdenformen endlich lösen sich alle Elementarbildungen als abgenutzte Kräfte wieder auf und fallen, wie gedacht, dem Centralfeuer wieder zu, um den neuen Reinigungs= und Verjüngungsprozeß zu beginnen, um als Phönix den Flammen wieder zu entsteigen. So war die sogenannte todte Schöpfung in drei Ordnungen, als ein Aether=, ein Himmel= und ein Erdenreich beendet.

Im Angelgestirn der Aethersphäre geschah die erste Bindung zu einem sinnlich wirkenden Vermögen. Und da sein Bestand aus der feinsten Materie, vorherrschend noch aus Feuer, construirt war, dieses aber auf die trockene Gestaltungsmaterie, je gröber sie ist, um so brennender, also zerstörender einwirkt, so konnte es nicht unmittelbar auf die Erdensphäre einwirken. Es bedurfte eines sinnlicheren vermittelnden Factors von mehr Wassermischung, es erhielt ihn im Angelfactor der Himmelssphäre. Dieser zweite Factor nahm die Ausströmungen des Ersteren, als männliches Befruchtungsvermögen, weiblich in sich auf, schwächte die Glut weiter zu wohlthätig befruchtender sinnlicher Kraft für die Erdensphäre ab und führte als Sinnlichkeitsfactor dieselbe dem Angelfactor der Erdensphäre, als den Thätigkeitsfactor der Gestaltungsmaterie zum Zweck zu, die gewordene Sinnen- oder Befruchtungs-Kraft zur Thätigkeit der Zeugung oder Gestaltung zu erheben. Immer aber ist dabei im Auge zu behalten, daß jeder dieser drei Angelfactoren der Sphären, die Feuerkraft seiner Sphäre nur im Grade ihrer Abschwächung in sich concentrirte. Und alle diese Wechselwirkung ward vermittelt und getragen vom Element der Luft, als dem allgemeinen Thätigkeits-Factor der Natur.

So ward der Angelfactor der Aether- oder Feuersphäre zum Weltgeist, d. h. zum feinsten Lebens-Geist, zur Lebens-Essenz oder Lebens-Vermögen; der Angelfactor der Himmels- oder der Wassersphäre, zur Welt-Seele, zum Sinnlichkeits-Factor oder sinnlichen Lebens-Kraft; und endlich der Angelfactor der Erdensphäre zum Erdengeist oder zum Gestaltungs- oder leiblichen Thätigkeits-Factor. Alle drei vereinen jeder in sich ein dreifaches Vermögen, das des männlichen Befruchtens, des weiblichen Zeugens und des Gestaltens, nur sind die Aethergestaltungen aus zu feinem Stoff, um sinnlich wahrgenommen zu werden; erst die Lichtkörper der Himmelssphäre werden sinnlich erkennbar und die Schöpfungen des Erdengeistes sind erst von so groben Gestaltungsstoff, daß sie der sinnlichen Menschen-Wahrnehmung ganz entsprechen. Deßhalb erscheinen im Völkercultus drei gleichartige, nur mehr und weniger sinnliche Götter-Potenzen von

gleichartig dreifacher Natur der Männlichkeit, der Weiblichkeit und der physischen Gestaltungskraft, also drei gleichartige männliche, drei gleichartig weibliche Zeugungs- und drei gleichartige physische Gestaltungskräfte, deren Erscheinung man in drei historische Folgen ihrer Herrschaft über die Erde brachte. Die höhere Ordnung wurde immer nach den Mythen, als die ältere von der niedereren, ihrem Kinde, also von ihrem Ausflusse entthront, oder — was dasselbe besagen will — entmannt, wurde unfähig auf die Erdenwelt einzuwirken, den wahren Grund dafür ersahen wir! —

Doch ich habe die Schöpfungsgeschichte unvollendet gelassen, es war die sog. todte Schöpfung beendet, ein Weltenkörper mit Geist und Seele, nach mechanischem Gesetz entwickelt aus

3 Urelementen, deren
2 Geschlechtsthätigkeiten
5 Potenzen; dazu
2 secundären Elementen, Licht und Luft,
7 Potenzen.

Das Geistesvermögen der Intelligenz, des Verstandes, und das Empfindungsvermögen von Wohl und Wehe der Seele, sind nur Wirkungen des astralischen oder Spiritual-Feuers auf die feine feuchte Spiritualmaterie im Weltwesen; denn da die grobe Gestaltungsmaterie die Außenform bildet, so sind jene spirituellen Feuer- und Wasserbestände in ihr, mithin ist die leuchtende Wirkung des Feuerelementes auf das feine feuchte Element eine innere Erleuchtung, also eine innere sinnliche Erkenntniß, ein Verstandes-*Vermögen*, das gleich jedem anderen Sinnen-Vermögen erst in der dritten, sinnlichsten Stufensphäre, in der der Erde, zu praktischer, sinnlich wahrzunehmender Geistesthätigkeit, zu Verstand wird.

Und ebenso entwickelt sich das Empfindungs-Vermögen der Seele aus den Einwirkungen der Einströmung der feinsten Feuertheilchen in die feinsten Wassertheilchen und aus ihrer Mischung, indem die Einströmung der spirituelleren feineren Feuer-Wasser-Essenz in die dichtere, niedere, feuchte Materie, die brennende schmerzhafte Wirkung erzeugt, wogegen die Wirkung des Mischens mehr abgeschwächter Feuer-Spiritual-Materie mit etwas dichterer

Materie die befruchtende, wohlthuende Empfindung hervorbringt; Einwirkungen, welche das Sinnen-Vermögen erzeugten, das ebenfalls erst in der Erdensphäre zu Sinnenthätigkeit erstarken konnte.

Allein noch fehlte die Schöpfung der lebenden Welt mit ihren Nahrungsbedürfnissen, mit der Pflanzenwelt auf der Oberfläche des Erdenplaneten, gleichsam in seiner Außenwelt. Und in ihr mußte sich, a) die Lichtkraft des Weltwesens 1. zu Erleuchtung, und da diese Erleuchtung eine innere, im Weltkörper war, 2. zu Erkenntniß, zu Verstand; b) seine Befruchtungskraft, 3. zu männlicher und 4. zu weiblicher Begattungsthätigkeit; c) seine Umgestaltungskraft, 5. zur Tödtungsthätigkeit, 6. zur Zeugungs- und 7. zur Gestaltungsthätigkeit erheben.

Und da nun so, wie jede Kraft, so auch jede Thätigkeit von einer männlichen Potenz ausgehen, von einer weiblichen aufgenommen und durch physische Entbindungskraft zur Thätigkeit nach Außen erhoben werden muß, so bedurfte auch der Angelfactor in der Erdensphäre, um seine Thätigkeiten auf die Erdengestaltung zur Anwendung zu bringen, zunächst zwei solcher secundärer Factoren. Es wurde daher 1) die Sonne der männliche Angelfactor, 2) der Mond der weibliche und 3) die astralische Luftsphäre des Erdenkreises der Factor, in dem die Begattung des feurigen männlichen Elementes der Sonne und des weiblichen des Mondes geschah, und der den befruchteten astralischen Samen 4) dem Erdenschooß zur Gestaltung übermittelte. 5) Das Erdenwasser ward der Nahrungsfactor, 6) die untere Erdenluftsphäre der Todesfactor und 7) das brennende Erdenfeuer der Umgestaltungs-Factor.

Die astralische Luft der Erdensphäre trug also die befruchtenden und leuchtenden Strahlen der Sonne der Erde zu, welche noch in Folge der eben erst geschehenen Scheidung des Wasser-Elementes von ihr, mit nassem Schlamm überzogen war.

Die glühenden befruchtenden Strahlen der Sonne erzeugten die Gährung des Schlammes, es bildeten sich Bläschen, welche den empfangenen astralischen Samen umschlossen und deren günstigere oder ungünstigere Lage zur Sonne das Quantitäten-

Verhältniß des Empfanges von astralischem Sämen bedingte. Die Elemente der Erde und die Wärme der Sonne brachten die Gestaltungen in ihnen zur Reife und so ging aus ihnen die ganze Menschen=, Thier= und Pflanzen=Schöpfung je Paar und Paar hervor, jede Gattung geistig im bezeichneten Verhältniß der Lage ihrer Bläschen zur Sonne.

Die Schlammhülse des Menschen hatte die glücklichste Lage zur Sonne gehabt, daher hatte er die größte Quantität der spirituellsten Sonnentheilchen erhalten. Daher ward in ihm der Verstand des Weltwesens zum Thätigkeitsfactor seiner Geisteskraft, der Factor des Ausdrucks seines Denkens und Wollens, fähig und berechtigt, alle Kräfte der Natur sich dienst= und nutzbar zu machen.

Aber übergegangen in diese letzten Formen der Erdenoberfläche verfällt die astralische Lebens=Spiritual=Materie mit der Abnutzung oder dem Ersterben dieser Formen wieder der Auflösung in ihre Urbestände durch das allgemeine Destillirungs= oder Reinigungsfeuer im Schooße der Erde. Und somit vollendet das Feuer seinen Kreislauf durch die Materien=Schichten. So ward die heutige Weltordnung in drei Epochen von je 2000 Jahren, also in 6000 Jahren. Und nach 6000jährigem Bestand ist die Auflösung der starken Materie in die Elementarbestände vollendet, die erhaltende Triebkraft erlischt und das Ganze wird wieder zum Chaos, bis nach weiteren Jahrtausenden der Ruhe, eine neue Formengestaltung beginnt.

Ich habe dieses ganze materielle System gründlichst ja selbst gezeichnet dargelegt, in meinem Werke: „Der Tempel Salomonis ꝛc.“ 1855 bei Adler und Dietze in Dresden.

Doch auch der Verstand ward noch als Kind geboren, auch er bedurfte erst des Wachsens und Reifens. Auch der Mensch lebte anfangs ziemlich als Thiergattung, seine Nahrung war die Eichel. Einzelne begabtere Menschen begannen allmälig Erfindungen zu machen, welche die physische oder die moralische Lage der Menschen verbesserten. Sie wurden die ersten höchsten Wohlthäter ihrer Mitmenschen, sie lebten fort in dankbarer, ehrfurchtsvoller Erinnerung ihrer Mitmenschen, bis sie endlich im späteren

Verlauf der alten Religionsgeschichte zu Göttern erhoben wurden, indem man die wohlthätigsten Kräfte und Körper der Natur mit ihren Namen personificirte. Endlich vereinigten sich die geistigeren Menschen in geheimen Vereinen zum Zweck der moralischen und der physischen Erziehung der Massen. Sie bedurften dazu des Hoffens und des Fürchtens der Massen, dazu aber als Motive der Massen, religiöser Vorstellungen, also des Götter-Cultus. Und so bildeten sich die Priestermysterien-Gesellschaften.

Man erkannte im Organismus der Natur, daß die Ordnung der Gestirne, nur das Abbild des ganzen Naturorganismus sei. Man fand, daß alle Kraft und Bewegung von einer Central-Angelkraft in einem Mittelpunkt, vom Feuer ausgehe, daß dieses einen Kreislauf durch die Materienschichten, sie formend, bewegend und abnutzend vollende, daß diese beständige Strömung von Ost ausgehe, die vier Weltgegenden durchziehe und endlich zu ihrem Ausgangsfactor, dem Centralfeuer, zurückfließe. Man erkannte ferner, daß die Kräfte mit dem Ueberschreiten der östlichen Halbscheid der Welt, zu dichteren Formen, damit zu praktischeren Anwendungen oder Thätigkeiten wurden, mithin, daß ein östliches und ein westliches Cirkulationssystem, in einer Licht- und in einer Schattenseite der Welt sich darstelle, deren jedes wieder in den zwei Stufenbeständen seiner Lage von Osten nach Norden, zwei weitere Stufensysteme zeige. Man fand weiter, daß der ganze Kreislauf durch diese 4 großen Systeme, in drei Ordnungsstufen, in einer höchsten, in einer mittleren und in einer niederen, überhaupt also in 12 Ordnungssystemen erfolge. Man sah, daß jedes dieser Ordnungssysteme wieder aus einer Mehrheit von Systemen einer höheren, mittleren und unteren Gradation construirt sei. Und endlich fand man noch: daß in jedem System die Strömung von einem Angelpunkt aus, um ihn und zu ihm zurückgehe; daß jedes System einem Kreis von Systemen, jeder Kreis einem Reich von Systemen, und jedes Reich einer Ordnung von Systemen bis zu und mit den zwei Weltseiten-Systemen angehöre, wovon die Eintheilung des Jahres der Ausdruck sei. Man fand weiter: daß jede Ordnung, jedes Reich und jeder Kreis sich um ein Angelsystem bewegen, und daß jeder Kreislauf durch seinen Angel-

punkt, an den Angelpunkt des höheren Kreislaufes anschließe, so daß das Ganze eine Gliederkette darstelle.

Dem entsprechend, vollendete man nicht nur die Ordnung des religiösen Cultus der Natur, indem man alle gefundene oder vermeintliche Angelkräfte und Gestaltungen der Natur symbolisirte und zur göttlichen Verehrung erhob, so z. B. selbst vermeintliche Angelthätigkeiten der Thierwelt und der Pflanzenwelt, ja der Gebirge, sondern man nahm auch als Consequenz der Ideen von der Einheit des Naturwesens, mit Einschluß der lebenden Schöpfung, und von deren bloßem Materienbestand, dieses mechanische Gesetz des Naturorganismus für das einzige allgemeine Lebensgesetz, also auch für das moralische und für das geistige Leben. Das Feuer erzeugte ja in der Materie die Gährung, die Bewegung, also die Empfindung, die Erkenntniß, überhaupt das Sinnvermögen. Und diese Erkenntniß bildete sich mechanisch aus bis zum Verstand. Die Empfindung aber, welche das Wasser, dieses Sinnenelement in der Weltseele, vom Feuer im Weltgeist erhielt, war je nach der Reinheit des Feuers, oder je nach dem Grad der bereits durch feuchte Materie erfolgten Abschwächung des Feuers, entweder eine brennende zerstörende, also eine schmerzende, oder eine befruchtende, folglich eine wohlthuende. Also war Geist nichts als Materie, Geistesthätigkeit war Mechanismus der feinsten Materie; Moralgefühl war Sinnlichkeitsgefühl, Gefühl von Schmerz und von Behagen; mithin ist das sog. moralische Gute, das Behagliche des Angenehmen, das moralisch Böse aber ist das Schmerzliche für das sinnliche Gefühl. So wurden die moralischen Princip-Gegensätze von gut und von bös. Deßhalb mußte dem Naturgesetz das Gesammtleben der Völker und zunächst der Organismus der Mysterien-Gesellschaften angepaßt werden.

Alle Organisation der Mysterien-Gesellschaften, alle Thätigkeit in ihnen, wurde also geregelt nach dem technisch mechanischen Gesetz der Schöpfung, der Erhaltung und der Bewegung der Natur. Und schon das Grundprincip der Erhaltung der Schöpfung, das der Zeugung durch geschlechtliche Wechselwirkung, bedingte auch die Theilnahme des weiblichen Geschlechtes, die bis zu den Mittelgraden ihm offen stand.

Ihre Gesammtordnung zeigte zuvörderst die Scheidung in die großen Mysterien des Tempels und in die kleinen Mysterien des Vorhofs. Und jeder Einzuweihende mußte durch die kleinen Mysterien des Vorhofs zu den Weihestufen des inneren Tempels aufsteigen. Tempel aber wurde die höhere Abtheilung der Mysterien-Gesellschaften theils deßhalb genannt, weil sie mit priesterlichen Functionen verbunden war und diese priesterlichen Personen Wohnungen in den Tempeln hatten; theils weil diese Tempel Bilder, Symbole des Weltgebäudes und seines Schooßes sein sollten, deren Vorhöfe die Außenfläche oder die Oberfläche der Erde, die Unterwelt repräsentirten. Weiter war die Abtheilung der großen Mysterien in drei Stufenfolgen, in eine höchste, in eine mittlere und in eine niedere nach dem Muster des Aetherreiches, des Himmelreiches und des Erdenreiches geschieden, deren letzterer die Abtheilung der kleinen Mysterien, als vierte Stufe, als Bild der Ordnung der Außenfläche der Erde, der sog. lebenden Schöpfung sich anschloß. Und endlich lösen sich nach dem Gesetz der 7 Schöpfungstage die drei Ordnungen des inneren Tempels in 7 Gradabtheilungen auf, 6 arbeitende, eine regierende.

Wie der Tempel ein Bild des Weltalls sein sollte, so repräsentirte in ihm der Herrscher der Mysterien-Gesellschaften auf goldstrahlendem Thron, als Demiurgus, als Gottmensch, den Weltenschöpfer und Regierer, mit Sternen-Diadem und Talar. Er vereinte in sich alle religiöse und alle politische Gewalt und war somit der allmächtige Angelpunkt, von dem jede Regierung, jede Bewegung ausging. Jede der zwei großen Gesellschaftstheile, jede weitere Unterabtheilung, hatte ihren Vorsteher, ihren Angelpunkt, von dem aus sie regiert wurde, um den sie sich bewegte und mit dem und durch welchen sie an den Angelpunkt der nächsten höheren Ordnung sich anschloß, so daß das Ganze wie die Jahresordnung, wie das Sonnensystem, die Weltordnung versinnlichte.

Die ganze Thätigkeit der Mysterien des Vorhofs bestand zunächst und wesentlich in symbolischen Aufnahme- und Reinigungs-Ceremonien mit möglichstem Glanz zur Verherrlichung der zwei

zeugenden Geschlechts=Götterkräfte. In den großen Mysterien des inneren Tempels begann in der untersten Abtheilung die Behandlung der Wissenschaften mit Ausschluß der Politik, aber in Stufenfolgen der Lehre und ihrer Empfängniß. Naturlehre und Mathematik waren die wesentlichsten Lehrobjecte, dazu lehrte man die religiös=politischen Fundamentalsätze: 1) Götter regieren die Himmels= und die sog. todte Welt, die Regierung der sog. lebenden Erdenwelt übertrugen sie der Priesterschaft; 2) diese Stellvertretung der Götter in der Menschenwelt bedingt den vertrauten Verkehr der Priester mit den Göttern; 3) darum verkündet der Mund des Priesters den Willen der Gottheit und darum ist jeder Ungehorsam Empörung gegen Gott, ist Gehorsam und Vertheidigung der Priester und ihrer Gebote religiöse Pflicht. 4) Darum machen die Weihen der Priester zu S t r e i t e r n für die Priester im Dienste der Gottheit und zu Lieblingen der Götter, zu Glücklichen im Leben, zu Genossen der Götter nach dem Tode, wogegen die ungeweihete, profane Menschheit im Schlamm der Erde sich auflöst. In der mittleren Ordnung traten die Lehre der Politik hinzu und das theosophische Lehrgebäude, dessen §. 6 gedacht wurde. Endlich in der höchsten Ordnung trat das Lehrgebäude des reinen Materialismus hervor und mit ihm gab man die letzten kühnsten Lehren des politischen Lehrgebäudes. Endlich in der höchsten Stufe dieser höchsten Abtheilung ruhete die praktische Regierung der Mysterien und ihrer Einwirkung auf die Außenwelt.

Für jede Mysterien=Classe hatte man besondere heilige Bücher. Und bis mit den Graden der mittleren Ordnung war jeder Unterricht ein symbolischer, bestehend in symbolischen Schaustellungen, Bildern, Ritualen und Erzählungen, deren Deutung man entweder jedem Einzelnen sich selbst zu suchen überließ, oder — da nöthig, — ihm nach seiner Individualität und bürgerlichen Stellung verschiedenartig gab. Und dazu hatte man für jede Ordnung eine eigene Zeichensprache, Zeichen und Worte zur Erkenntniß. Endlich standen die Zahlen 3, 4, 5, 7, 8 und 9 bei ihnen in hoher geheimnißvoller Verehrung. Alles Ritual zeigte nichts als Scenerie, Darstellung des Gesetzes der Schaffung,

Erhaltung und Bewegung des Weltwesens durch ewige Verjüngung der Zeugungskraft mittelst jenes ewigen Kreislaufes der Feuermaterie durch die Wasser- und Erdenmaterien-Schichten und durch die in ihnen gestalteten und wieder aufgelösten Formen. Daher Kettentänze um den Oberpriester und um den Altar mit Feuer, als um den Angelpunkt, um dieß Symbol der Urzeugungskraft des Feuers in seinem zeugenden und gestaltenden Kreislauf.

Allein jedes symbolische Bild oder Wort hatte in der That eine vierfache Deutung, eine moralische, eine historische, eine naturwissenschaftliche und eine politische.

Auch die Welt war ein Einheitswesen von Geist, Seele und Leib, jedes Geschöpf ein Bruchtheil davon, das Ganze geordnet und regiert von einem mechanischen eisernen Gesetz, das sich von selbst als mechanische Nothwendigkeit herausgebildet hatte in der Schöpfung. Es ruhete auf den drei Postulaten der Zeugung, der Gestaltung (Leben) und der Umgestaltung (Tod), womit dem Menschen nur zwei Pflichten vorgezeichnet waren, die der Begattung und die der Lebenserhaltung. Daher die spätere allgemeine vorzugsweise Verehrung der beiden Geschlechtskräfte in allen Religionen der alten Welt und in den Mysterien des alten und des neuen Heidenthums. Der Baum der Erkenntniß des Paradieses erscheint in allen Mysterien als Fichtenbaum, als Phallus, als Säule, als Symbol des männlichen Zeugungsgliedes und genießt der höchsten Verehrung. Säulen und Pyramiden wurden in den riesenhaftesten Verhältnissen, als Symbole des männlichen Zeugungsgliedes im Stande des Begattungsactes, in den Provinzen der Staaten errichtet; der Phallus, in Indien Lingam genannt, wurde in den colossalsten Formen in feierlichen Prozessionen, als höchste Gottheit, von den edelsten Jungfrauen der Länder herumgetragen. Und mit ihm und bei ihm trug man die mysteriöse Lade aller Mysterien, in welcher neben dem Phallus auch die Muschel, das Symbol des weiblichen Geschlechtstheiles, dem feierlichen Acte entgegenharrte, in dem sie beide als höchste Gottbilder den geweiheten Frommen beider Geschlechter zur Anbetung geboten wurden. Dazu Granatäpfel und Lilien, die Symbole derselben Geschlechtstheile aus dem Pflanzenreich entnommen. Endlich in

den Tagen der beiden Sonnenwenden, wenn die Sonne ihre befruchtende Kraft auf der Erde verliert, wenn ihre Befruchtungskraft abstirbt, beweinte und beweint man in allen Heiden-Mysterien der alten und der neuen Zeit diesen Verlust der Naturzeugungskraft, und suchte und sucht sie als das verlorene Wort, angeblich weil Gottes Zeugungsthätigkeit in der Weltschöpfung, in dem Worte „es werde" bestand! — Und man feierte und feiert Freudenfeste, man jauchzte und jauchzet mit dem Wiedereintritt der Sommerwende, welche die Zeugungsthätigkeit der Natur mittelst der Sonne der Erde zurückbringt. Dann verkündete man und verkündet man heute noch jubelnd die Wiederfindung des verlorenen Wortes, der zeugenden Naturkraft.

Allein man gab und konnte den Völkern diesen Cultus der zeugenden Geschlechter geben, als den personificirter, wohlthätiger Gottheiten, aber ihre materielle, mechanische Natur mußte und muß das ewige, das unaussprechliche Geheimniß der Mysterien-Gesellschaften bleiben, denn der Satz: „Alles ist Materie und mechanisches Gesetz," ist seinem Wesen nach unverträglich mit einer Gottlehre, würde also den Zügel zerstören, den die Mysterien in den religiösen Culten des Aberglaubens, besonders des Naturcultus zu finden glauben.

Deßhalb begannen die Mysterien-Gesellschaften, — wie sie sagen, — die religiöse Volksbildung je nach den geistigen Entwickelungsstufen und nach den Bedürfnissen der Völker, um sie dafür zu gewinnen, mit Einführung des Feuer-, des Sonnen- und des Sternencultus, einerseits, weil sie das Alles zeugende Urelement des Feuers, für das würdigste Verehrungsobject hielten, andererseits, weil das Sternenfeuer den Sinnen der Völker als die imposanteste und wohlthätigste Erscheinung, das tellurische Feuer aber, als das nur gezwungen wohlthätige, sonst schreckliche Element sich darstellen mußte; Ursachen, welche geeignet waren, den Völkern ein Hoffen und ein Fürchten auf und vor Gottheiten beizubringen, also den Zweck des religiösen Zügels zu realisiren. Dafür bedurfte man der beiden Principe von gut und von bös, deßhalb mußten auch sie vergöttert werden und darum mußte das Gute durch die gute Gottheit belohnt, das Böse durch

die zornige Gottheit gestraft werden. Und bald verband man damit in nothwendiger Consequenz der Annahme der Vergötterung des Naturmechanismus, den Cultus der Geschlechter, indem man den bestehenden Gottheiten weibliche Gottheiten als Gemahlinnen beigab; so dem Sydik die Melyta, dem Busiris die Isis u. s. w. Mit weiterer Erkenntniß trat der allgemeine Naturcultus, diese Systematisirung der Naturkräfte und Wirksamkeiten und deren Aller Personificirung und Vergötterung ein. Man machte die 3 Elementar-Extractkörper, den Weltgeist, die Weltseele und den Erdengeist, zu einer göttlichen astralischen Dreifolge, erhob die Geschlechtseigenschaften und die 4 Elemente in der Oberwelt zu 6 Geisterbeiständen des Lichtgottes, der Weltseele, die 4 Elemente und 2 Geschlechtspotenzen in der Unterwelt aber zu 6 Geister-Beiständen des Schattengottes, und vertheilte die Welteinheit in 2 Hauptreiche, eine Licht- und eine Schattensphäre, oder eine Ober- und eine Unterwelt, jede regiert von einem Gott, jede getheilt in 6 Reiche, jedes dieser Reiche unter einem dieser Geister, also die Einheit mit 14 Theilen; eine Göttercorporation von einem Urgott für die Einheit und 14 Götter und Gottgeister für die 14 Theile, 2 höhere, 12 niedere, 15 in Summa.

Und jeder dieser letzteren 12 Untergötter, erhielt in ganz gleicher Weise einen Körper unterer Geister, Personificirungen der Eigenschaften und der Wirkungen der Angelpotenz, nach den verschiedenen Richtungen seiner Sphäre.

Ja, da die sog. lebende Schöpfung nur der sinnliche Ausdruck des Lebens des ganzen Naturwesens und seines organischen Gesetzes war, so mußte auch die lebende Schöpfung eine analoge Götterordnung erhalten.

Aber im Schooße der Mysterien blühete der Cultus des Feuerelementes, als der geheimen Ursache oder Triebkraft jeder Gestaltung und Umgestaltung. In ihrem Schooß saß der Feuer-Gott als Weltenschöpfer und Regierer auf dem Thron, mit seinem Hammer das Weltall nach seinem mechanischen Gesetz gestaltend und umgestaltend, darum die Stirn mit dem Diadem des Weltenherrn geschmückt, die Lenden mit dem Schurz umgürtet. Und

ihn umkreisen die Gestirne und die Ordnungen der Geschöpfe, als ihrer aller Angelpunkt.

Das Element des Feuers fand sich unentwickelt in allen Theilen der Materie, aber im Mittelpunkt war es Flammenfeuer und wirkte in wildester, rohester Gewalt auflösend auf die Materie. Es ward in dieser Eigenschaft personificirt als Ahrimann, Pluto, als das böse Princip, als das der Gewaltthat, politisch das der königlichen oder Kriegergewalt.

Aber es begann den Kreislauf zu Cultivirung sinnlich wohlthätiger Eigenschaften. Es stieg, im Centralfeuer in seine reinsten, feinsten Theilchen aufgelöst, in die höchste Aethersphäre auf und ward zum sinnlichen Licht- und Zeugungs-Vermögen zum Weltgeist, als Saturn verehrt.

Es ging von da über zu sinnlicher Licht- und Zeugungs-Kraft in der Himmelssphäre, in der Weltseele, als Jupiter verherrlicht.

Es trat ein in die astralische Erdensphäre und ward zum wohlthätigen Erleuchtungs- und Zeugungs-Factor in der astralischen Erdensphäre, im Sonnenkörper, als Ormuzd, Busiris &c.

Es ward zum sinnlichen Gestaltungs- und Umgestaltungs-Factor der lebenden Erdensphäre, zum Erdengeist, zum Vulkan, der Personification der verständigen Gestaltungs-Thätigkeit des Naturwesens. Und es verkörperte diesen höchsten Vollkommenheitsgrad sinnlicher Entwickelung in der Außenfläche des Erdenkörpers, als in einer 4. Stufe, im Menschen. Es ward in ihm zu selbstbewußter, verständiger und physisch erzeugender, gestaltender und umgestaltender Thätigkeit; kurz der Mensch ward das höchste Werkzeug des sinnlichen Denkens, Wollens und Vollbringens des Naturwesens; darum aber in der That der wahre Gott in der Natur, die vollkommenste Einheit der Licht-Gottheit Busiris und des Gestaltungs-Gottes Vulkan.

Gezeugt von astralischem Feuer in der sinnlichsten stärksten Erdenmaterie, gestaltet und zur Oberwelt gebracht durch tellurisches Feuer, d. h. durch Einwirkung des Feuers auf die grobe Gestaltungsmaterie, handhabt er das technische Gesetz der Natur,

diesen Ausdruck der Weisheit, der Schönheit und der Stärke, erkennt vermöge seiner astralischen Licht- oder Geisteskraft die Nothwendigkeiten dieses Gesetzes und vollführt sie zu Gestaltungen mittelst der tellurischen Feuerkraft. So beherrscht und verwendet in ihm das astralische Feuer das tellurische. Und in ihm endlich vollendet das Feuer seinen Kreislauf, denn mit der Abnutzung der Menschenform fällt es mit der Erdenmaterie des Menschen der Erde und dem Centralfeuer zu neuer Auflösung wieder zu.

Ihm allein gebührt daher die göttliche Verehrung als Weltherr, das Diadem und der Sternenmantel des Busiris und der Hammer des Vulkan. Und der geistigste Mensch ist daher nothwendig der würdigste Erdenregent und Gottmensch. Allein da der Mensch nicht den Menschen, sein Ich, anbeten kann, sondern mit dieser höchsten, letzten Erkenntniß, jedes Gottdasein fällt, so muß die nächste höchste Entwickelungsstufe des Feuers, der Erdgeist Vulkan, der Gestalter der Erdensphäre und des Menschen in ihr, den Götterthron auf Erden behaupten und der klügste Mensch seinen Hammer und sein Diadem mit Sternenmantel als sein Stellvertreter in der lebenden Schöpfung führen.

Endlich aber trat auch im Völkerleben der Menschen-Cultus ein, indem man Namen bisher verehrter Gestirne berühmten oder hochverdienten Menschen beilegte. Ja, mächtige Menschen nahmen sich Götternamen und deren göttliche Verehrung, kurz identificirten sich mit bestehenden Gottheiten.

So lautete die Lehre der alten Mysterien von der Schöpfung und von der Regierung der Welt, von Geist und von Moral, von Gottheit und von Religion, von Tugend und von Laster. Und so lautet sie noch heute in den verschwiegensten Kreisen der modernen Wiederaufnahme jener alten Heidenmysterien.

§. 8.

Die Lüge des materiellen Lehrgebäudes der Mysterien von der allmäligen Selbstbildung der Menschheit aus thierischem Zustand.

Es muß im Allgemeinen dem Zweck des Werkes fern liegen, die Wahrheiten der Lehrsätze der Mysterien-Gesellschaften zu

untersuchen; ich habe nur die Aufgabe ihrer Darstellung und der Erklärung ihrer Symbole, allein man hat seiten der Mysterien-Gesellschaften der Neuzeit, aus der Lehre von der Selbstbildung der Menschheit, den Schluß auf die Unwahrheit der heiligen Schrift öffentlich gewagt. Dieser böswilligen Folgerung die Spitze zu brechen, glaube ich mich hier doch verpflichtet.

Diese angebliche Selbstentwickelung der Menschheit, widerlegt sich zuvörderst schon durch die menschliche Natur.

Der Mensch erscheint heute noch auf Gottes Erde mit derselben Eigenthümlichkeit, wie Evas erste Menschenkinder, hilflos an Geist, Seele und Leib, überall der Erziehung bedürftig. Das Thier bringt in einzelnen seiner Gattungen eine Summe von Kenntnissen für sein Leben mit auf die Welt, welche uns so vielfach in Erstaunen setzen, aber, auch wenn es Jahrtausende, z. B. wie der Biber, in geselligen Vereinen lebte, es bildet sich nicht fort. — Nicht so der Mensch. Er bringt von der Natur an Wissen nichts mit zur Welt, wohl aber die herrliche Gabe der Bildungsfähigkeit durch Dritte. Welcher Vater, der seine Kinder in ihrer ersten Entwickelungsepoche auch nur mit einiger Aufmerksamkeit beobachtete, kann die Ueberzeugung von sich weisen, daß der Mensch die menschliche Würde an Geist, Seele und Leib, nicht selbst in sich zu finden, noch weniger also Erfindungen in Kunst und in Wissenschaft zu machen, fähig sei, wenn nicht Lehre und Beispiel ihm Vorbildung gegeben habe. Körperlich hilfloser als das Thier, bringt der Mensch doch nicht wie das Thier, die Kenntnisse mit zur Welt, ohne welche fortzubestehen, er nicht vermag. Man lasse Kinder, selbst nachdem man sie zwei Jahre erzogen hat, isolirt von aller Lehre und von allem Beispiel, in Fülle von Nahrungsmitteln erwachsen, sie werden nicht einmal auf den Füßen fortgehen, sie werden sich nicht sprachlich zu verständigen vermögen. Es ist vielmehr erprobte Erfahrungslehre, daß verloren gegangene oder verstoßene Kinder doch schon von den Jahren, in welchen sie die erste Nahrung sich zu suchen fähig waren, nach den vor Augen gehabten Beispielen der Thiere, nach Jahren auf Händen und Füßen kriechend, als Thiere an Geist, Seele und Leib wiedergefunden wurden. Die Berichte der See-

fahrer haben uns Volksstämme, besonders in der Südsee, gezeigt, welche, obwohl gesellig lebend, noch heute kaum mehr sind, als Gesellschaften wilder Raubthiere. Ja, und doch waren selbst in ihnen Sagen von Schöpfung und Sündfluth erhalten, welche unwidersprechlich in ihrem Kern dieselben waren, welche die Völker Hochasiens hatten und die heilige Bibel uns überlieferte, und welche die Einheit ursprünglicher Abstammung und Lehre documentirten. Auch sie hatten also ursprünglich Lehre erhalten, aber sie waren gesunken, weil sie als Kinder schon der göttlichen Erziehung sich entfremdet hatten, welche durch Moses und Christus ihren Fortgang nahm und mittelbar im Weltverkehr auch den Völkern ein unbewußter weiterer Leitstern wurde, welche dem Glauben selbst verschlossen blieben.

Aber auch die Sagen aller Völker geben lebendige Zeugnisse für die ursprüngliche Wissensbildung der ersten Menschen durch Gott selbst, und damit zugleich von der Einheit aller Menschen-Abstammung von einem gemeinschaftlichen Stammvater. Es ist notorische Wahrheit, daß alle Völker des Alterthums die Sage bewahrten: ihre Vorfahren seien von der Gottheit unmittelbar mittelst einer einzelnen Urschöpfung ausgegangen, und die Gottheit selbst habe ihnen nicht allein das Urgesetz ihres religiös moralischen Lebens, sondern auch den ersten Unterricht in den nothwendigsten Lebenskenntnissen und in den nöthigsten Künsten gegeben, namentlich in der Zeitrechnung, in dem Ackerbau, in den Metallarbeiten und selbst in den sanfteren Tonkünsten. Und noch heute hören unsere Reisenden von Völkern, deren Dasein Jahrtausende unbekannt geblieben, dieselben Wiederholungen. So viele Zeugnisse, tausende von Jahren in allen Welttheilen erhalten, müssen denn doch wohl die vollste Gewißheit geben! —

Die Thierwelt mit dem Menschen soll sich, wie heute im Mutterschooße, so uranfänglich im Schooße von Bläschen des Erdenschlammes gebildet haben! Nun dann erwachte die junge Geburt zum Leben in einer Lage, die das Fortleben absolut unmöglich erscheinen ließ, da die nährenden Brüste fehlten und dem neugeborenen Kinde jede Selbstnährung absolut unmöglich ist.

Das erste Menschenpaar mußte also in körperlicher Voll-

kommenheit geschaffen, konnte nicht nach dem allgemeinen Entwickelungsgesetz der Zeugung hervorgegangen sein, mithin hatten die Menschen einen Gottschöpfer. Hatten sie aber diesen, so mußte auch ihre geistige Ausstattung eine, ihren Lebensbedürfnissen vollkommen entsprechende sein, sie mußten mit den ersten nöthigen Kenntnissen dafür in die Welt eintreten, oder sie mußten die Fähigkeit ihrer Erkenntniß mitbringen und der Beihilfe eines höheren Wesens genießen. Beides war dem Gottschöpfer, aber auch eben nur einem solchen zu thun möglich. Da aber die Geschichte aller Völker für den zweiten Fall zeugt, so erscheint auch dieser mit Gewißheit constatirt.

Endlich dürfte die ausgezeichnete Geogenie des Consistorialraths Silberschlag, Th. II, p. 24 meinen Beweis in der schlagendsten Weise vollenden. Er sagt:

„Die Chronologie der Patriarchen ist ein so großes Meisterstück, daß ich bis jetzt noch es nicht von mir erhalten kann, ihnen eine Erfindung zuzuschreiben, auf welche kein Astronom unter den, wegen ihrer astronomischen Kenntnisse berühmtesten Völkern gefallen ist. Das patriarchalische Jahr bestand aus 12 Monaten, und jeder Monat zu 30 Tagen. Der Beweis ist zur Hand. Moses berichtet B. 1, Kap. 7, V. 11: Im 600. Jahre des Alters Noah, am 17. Tage des anderen Monats, wäre die Sündfluth ausgebrochen. K. 8, V. 3 aber: Die Gewässer haben nach 150 Tagen den Anfang gemacht, sich zu verlaufen, da am 17. Tage des 7. Monats die Arche sich auf dem Gebirge Ararat niedergelassen. V. 4: Also sind binnen solcher Zeit 5 volle Monate verstrichen, und diese haben 150 Tage enthalten. Nichts ist also gewisser, als daß jeder Monat 30 Tage in sich schloß. Zum Beweis, daß dieses Jahr aus 12 Monaten bestanden, darf man nur V. 5 und folgende sehen. Es heißt: Am 1. Tage des 10. Monats, sahen der Berge Spitzen hervor. Nach 40 Tagen ließ Noah den nicht wiederkehrenden Raben fliegen, 7 Tage nachher eine Taube, die bald wieder kam; 7 Tage darauf eine andere Taube, welche das Oelblatt zurückbrachte, nach 7 Tagen die dritte Taube, die nicht wiederkehrte. Alles dieses zusammen macht eine Frist von 61 Tagen aus. Diese zu 10 Monaten hinzugethan,

geben 12 Monate. Und unmittelbar darauf heißt es: Im sechshundert und einem Jahre des Alters Noah am 1. Tage des 1. Monates sei das Wasser auf Erden getrocknet!" — Was kann bündiger sein, als dieser Beweis? — „Hieraus folgt zugleich, daß das patriarchalische Jahr ein Sonnenjahr gewesen. Wir wissen aus der Schöpfungsgeschichte, daß Adam in der letzten Hälfte des 6. Schöpfungstages erschaffen wurde, mithin fing er an die Tage seines Daseins zu zählen, nachdem schon 5½ Tag vom ersten Jahre der Welt verflossen waren. Diese Tage wurden, als ob sie zu keinem Monat gehörten, dem Ende hinzugethan."

Und in den §§. 36 und 37 fährt der scharfsinnige Gelehrte fort: „Die Kinder der Patriarchen hatten keine Kalender in Händen, der Himmel war ihr Almanach, daher konnten sie nicht anders, als ihre Zeit nach den wirklichen Monden-Monaten des Jahres eintheilen, folglich entstanden hieraus unvermeidlich die Monden-Jahre. Diese Zeitrechnung würde die größte Verwirrung nach sich gezogen haben, hätte der Patriarch kein Mittel in den Händen gehabt, die Mondenjahre mit den Sonnenjahren in richtige Verbindung zu setzen. Dieses Mittel war das große patriarchalische Jahr, welches aus 600 Jahren bestand, nach deren Verlauf Sonnen- und Mondjahre in einem und ebendemselben Zeitpunkte wieder zusammentrafen. Und diese Entdeckung ist es, die mich wenigstens bewogen hat, zu glauben, daß sie ihnen entweder von einer höheren Weisheit bekannt gemacht worden sei, oder anzunehmen, daß die Patriarchen mit den besten Quadranten Wahrnehmungen gemacht und den astronomischen Kalkul auf das Vollkommenste verstanden haben!" — Ich füge bei: der Besitz der besten Quadranten und der vollkommensten Anwendungs- und Berechnungsweise, würde kaum als ein geringeres Wunder in jener menschlichen Kinderzeit gewesen sein! — Und welcher tiefen Kenntniß der verschiedenen Hilfswissenschaften bedurften jene Patriarchen, um jene Wunder menschlicher Zeitberechnungen zu vollführen? — Ja, wären alle jene Instrumente, deren Gebrauch und Vollkommenheit in jener ersten Kindheit der Menschheit schon vorausgesetzt werden müßte, jene höchsten Producte der höchsten Geisteskraft

und vielartigsten Wissenschaft wirklich bereits erfunden gewesen, würde keine Sylbe ihres Dagewesenseins auf uns gekommen sein, und würden Jahrtausende spekulativen und vielseitigst fortgebildeten Menschheitlebens erst ihre Wiedererfindung ermöglicht haben? — So verwirft der Verstand den Glauben an die Möglichkeit jener so frühen, so außerordentlichen Selbstbildung, und es bleibt ihm nur der historisch bestätigte Glauben an unmittelbare göttliche Offenbarung! —

§. 9.

Die Lüge der heutigen Mysterien-Gesellschaften, daß Moses den Inhalt seiner heiligen Bücher den Mysterien Egyptens entlehnt habe.

Es ist wahr, die alten Mysterien-Gesellschaften hatten als verhülltes Grundthema ihrer Lehren die Offenbarungsgeschichte und es ist wahr, daß Moses geboren und erzogen ward in Egypten zu einer Zeit, zu welcher dort Mysterien-Gesellschaften bereits bestanden, allein die daraus behauptete Folgerung erweist sich leicht als unwahr.

Seit Jahrhunderten vor Moses hatten die Mysterien-Gesellschaften die göttliche Offenbarungslehre gefälscht zu einem Gebäude des verfeinerten, symbolischen Materialismus. So gefälscht war die ursprüngliche göttliche Offenbarungslehre in ihnen tradirt und gelehrt, ja ein System des gröbsten Unglaubens und der nakten Gottnegation war selbst über das gefälschte Offenbarungssystem erhoben. Aus solcher Quelle hätte also Moses nicht lautere Wahrheit schöpfen können, die wir ihm danken, sondern nur Gefälschtes, ein ganz Anderes. Und Gott selbst konnte über den Schöpfungsverlauf und sein ursprüngliches Offenbarungs-Gesetz Moses keine andere Offenbarung machen, als die gewesen war, welche die ersten Menschen von ihm erhalten und fortgepflanzt hatten. Gott selbst konnte nicht mehr wollen und thun, als seine göttliche Offenbarung in ihrer ursprünglichen Reinheit durch ihre Wiederholung an Moses wieder herstellen und die Weisungen anschließen, die ihm geeignet schienen, die Reinheit derselben unter den Menschen dauernder zu

erhalten. Man vergleiche die Lehrgebäude der Mysterien mit den Lehren Moses und die Fälschung der Mysterien springt in's Auge! —

§. 10.

Die Erscheinung einer einheitlichen Lehre von der Gottheit, von Sternen und von den Metallen in System, in Eigenschaften und in Namen im Schooße der alten Mysterien.

Einen weiteren schlagenden Beweis für die uranfängliche göttliche Offenbarung der Fundamentalwissenschaften des Menschheitlebens dürfte ferner noch die geschichtliche Wahrnehmung von der uranfänglichen Verbindung der astronomischen Lehre mit der von den Metallen und der Uebertragung der Namen und Eigenschaften dieser auf Gestirne und auf die solche personificirende Gottheiten geben, denn wir finden damit Chemie und Astronomie in gleich großartigem Verhältniß als Wissenseigenthum schon der ersten Menschengeschlechter.

Die Götter, welche die Mysterien-Gesellschaften sich machten, kamen von der Erde zum Sternen-Himmel, nicht vom Sternen-Himmel zur Erde. Sie erhielten hier ihre Namen nach ihren Eigenschaften und ihren Bewegungen je nach den Eigenschaften der unter denselben Namen begriffenen Metalle, und diese wurden in den symbolischen Liebes- und Schandmährchen der Götter, welche die Nameneigenschaften ausdrückten, symbolisch gelehrt.

Auch dafür sind nicht nur die Beweise zur Hand, sondern die Erscheinung verliert sich auch ebenfalls mit der Erscheinung astronomischer und metallischer Kenntnisse, in den Sagen unmittelbarer Götterbelehrungen. Es wird kein Historiker uns zu sagen vermögen, zu welcher Zeit die Sterne und die Metalle ihre Namen empfingen, oder wenn die Zahlen gelehrt wurden. Aber der erste Mensch zählte vom Tage seiner Geburt, er kam also als Mathematikus auf der Welt an oder fand einen höheren Lehrer vor, als den Schlamm der Erde. — Doch ich eile zu Specialitäten.

Auch der Metalle waren 7.

1. Das immer lebendige Quecksilber, Merkur, der Wärme so nahe verwandt, dem Golde sich so zueignend, welches es aus dem härtesten Gestein und aus den unscheinbarsten Erzen, durch das bekannte Amalgamiren, in seinem Glanze an sich zu ziehen vermag, trägt den Namen des Planeten Merkur, dessen Jahr das kürzeste, welcher also der beweglichste ist, und der dem Quell der Wärme und des Lichtes, der Sonne am nächsten steht. (Und wir werden finden, daß das Gold den Namen der Sonne trug.)

2. Das Kupfer, dem Quecksilber, sowie dem Eisen so nahe verwandt, hellglänzend, mit allen übrigen Metallen so leicht zu verbinden, und darum auch von den späteren Alchymisten meretrix metallorum genannt, theilt den Namen der Venus, also mit dem glänzenden Stern, der bald als Vorläufer der Sonne, bald als Abendstern am Himmel prangt, wo er seine Bahn zwischen jener des Mars und des Merkur beschreibt, und mit allen Planeten am öftersten in Conjunction tritt. Es theilt diesen Namen mit der Liebeswärme, die Gott der Natur einhauchte, um die Mischung der Geschlechter und die Geburt herbeizuführen, mit derselben Venus, welche aus dem Meer, aus dem Wasser, dem weiblichen Vermittlungselement der Zeugung erstieg, d. h. als Morgenstern aufging, die auf Cypern ihre Residenz nahm, auf der Insel, welche so mächtig ist in Erzeugung des Kupfers, mit derselben Venus, deren Liebeshändel unzählige Sagen verkündeten, derselben, welche dem Feuer- und Schmiedegott Vulkan, der gestaltenden Kraft, vermählt war.

3. Das Eisen, dem Kupfer nahe verwandt und dem Zinn, trägt den Namen des Mars, des Gottes, ursprünglich der rächenden, d. h. der strafenden Gewalt, später der Gottheit des Krieges. Und am Himmel erscheint zwischen Venus und Jupiter, der Stern Mars mit blutrothem Schein. Die Conjunctionen des Mars und der Venus am Himmel, werden wegen der schnelleren Bewegung beider Planeten häufiger, als jene der Venus mit anderen Planeten wahrgenommen. Und die chemische Verbindung des Kupfers mit dem Eisen, welche durch das Feuer bewirkt wird, zeigt durch anfangende Krystallisation eine netzförmige Oberfläche, von den Alchymisten das Netz des Vulkan genannt. Siehe da

den chemischen Aufschluß des bösen Streiches, den der häßliche Schmied Vulkan seiner schönen Gattin und ihrem Liebhaber, den Mars spielte, indem er sie während ihrer Umarmung in einem Netze fing.

4. Das glänzende Zinn, dem Eisen und dem Blei so nahe verwandt, nach der Ansicht der Alchymisten ein gereiftes Blei, welches die Metalle, mit denen es sich verbindet, spröde macht, und darum ihr Beherrscher, tyrannus metallorum hieß, (Bodinus theatrum naturae) theilt den Namen mit dem hellglänzenden Planeten Zeus, zwischen Mars und Saturn, mit dem Beherrscher der Götter und der Welt.

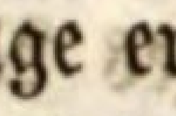
5. Das trübäugige schwere Blei, dieß angenommene Urelement, theilt den Namen des wenig beweglichen, uns fernsten und deßhalb nur matt kennbaren Gestirns, das die übrigen Planeten in seine Bahn einschließt, des Saturn, des Altvaters der Götter, der alle Götter und geschaffene Wesen umfaßt, des Symbols Gottes der sich in sich selbst zurückzog und sein Auge erschloß.

6. Das Silber, weich und mild glänzend, trägt den Namen des Mondes.

7. Das Gold, das schwerste der den Alten bekannten Metalle und das glänzendste, das unter den senkrechten Strahlen der Sonne in so reicher Fülle gedeiht, das von ihr seinen Glanz zu borgen scheint, gab den Mittel-, den Angelpunkt eines Mineralsystems und erhielt den Namen der Sonne.

Und an diese religiös-astronomisch-metallische Erscheinung, knüpft sich

§. 11.

Die Sitte heiliger Zahlen, Heiligung der Sphynxe, des △ und des ▭ sammt deren Einheitsbildes, der Pyramide , des fliegenden Drachen, des Granat-Apfels und der Lilie, endlich die Sitte der alten Mysterien alle Lebens-Verhältnisse nach mathematischem Zahlen- und Maaßgesetz zu ordnen.

In den Sagen und in den Geschichten der alten Welt tritt uns überall, wohin wir auch unsere Blicke richten, die Erscheinung

entgegen, daß alle Ideen von höherer Bedeutsamkeit, die Formen ihrer Realisirung in dem Gesetz gewisser heiliger Zahlen suchen mußten. Es müssen also doch wohl gemeinschaftliche Ursachen dafür vorhanden gewesen sein, die Heiligung weist auf gemeinschaftlich religiösen Ursprung und auf Einheit der Abstammung. Die göttliche Offenbarungsgeschichte gab auch hier die Grundlage, ihre spätere Fälschung führte darauf weiter.

Wir finden als solche heilige Zahlen die 3, 4, 5, 7, 9 und 10.

Nun, Gott schuf zuerst als der Primus solus die beiden Urstoffe, und so ward das erste Verhältniß der Welt zu Gott ein Dreiverhältniß. Gott schuf ferner die Welt in drei Ordnungen und endlich schuf er zwei Menschen nach seinem Bilde, also war auch das erste Menschenverhältniß zu Gott ein Dreiverhältniß. Dem fügte man bei: eine dreifache Stufenfolge der Gottheit, eine Dreiheit der Urelemente, das dreifache Gesetz, auf dem die Erhaltung des Naturlebens ruht, das Gesetz der Gestaltung, Zeugung und der Umgestaltung und der Dreiheit der Kräfte für die Erzeugung, der Männlichkeit, der Weiblichkeit und der Gestaltungskraft. Alle diese Momente u. a. m. mußten der Dreizahl eine hohe Wichtigkeit, ja uranfänglich wegen des religiösen Ausgangs, eine Heiligkeit beilegen.

Und da in den alten Mysterien Alles symbolisirt dargestellt werden mußte, so finden wir als geheiligtes Bild der Zahl und des Dreiverhältnisses die Sphynx, und als weiteres Symbol die △, ▽. Ich möchte das erstere Symbol das der Theorie, das letztere, die △, ▽, das der praktischen Realisirung nennen. Und da alles aus der Wechselwirkung männlicher und weiblicher Kräfte hervorgehen mußte, so mußte auch diesem Gesetz ein symbolischer Ausdruck gegeben werden. Es geschah, indem man den △ zum Symbol der Männlichkeit, der Ursachen, den ▽ zum Symbol der Weiblichkeit, der Ausführungs-, der Gestaltungs-Thätigkeiten machte.

Schon die Chimären der ältesten Dichtung deuten auf eine dreifache Natur in einer Einheit, auf etwas Phynxartiges, aber den schönsten plastischen Ausdruck gab man dem Gedanken in

der egyptischen Darstellung der Sphynx, der edelsten, geistigsten Büste; im Auge das Licht, die männliche Feuerkraft, im zarten weiblichen Oberleib die feine weibliche Sinnenmaterie darstellend, endlich in dem kräftigsten männlichen Thierkörper, in dem des Löwen, die starke Gestaltungsmaterie versinnlichend. So symbolisirte man den Gedanken der Einheit der drei Materien, von männlicher geistiger Materie, von feiner weiblicher Seelen- oder Sinnenmaterie und von grober starker Gestaltungsmaterie; man sagt heute: „von Weisheit, von Schönheit und von Stärke.“ Ja die Sphynx war in der That auch das Symbol der 5. Potenz in der Einheit, der Ausdruck der drei Urmaterien und der beiden Geschlechtseigenschaften, der Männlichkeit und der Weiblichkeit.

Der Triangel war das Werkzeug der Anwendung des Dreiverhältnisses auf das zu Gestaltende und ihn in der Hand, hatte der Gottschöpfer die Welt mit seinen zwei Gottsöhnen und mit seinen Hilfsgeistern gebaut: oder nach seinem Gesetz war der Entwickelungsprozeß der Natur von den drei Urelementen ausgegangen. Und deßhalb wurde der gleichschenkliche männliche △ der Götter-Triangel genannt, das Symbol der Dreifolge der Gottheit oder der drei Urelemente. Und vier Triangel, geöffnet auf die Linien gebracht, ergaben das □, das Muster und die Form des Weltgebäudes. **Plutarch** de Iside et Os. p. 381 und 382 sagt ausdrücklich: „Die Welt werde bei den Egyptern durch das Viereck □ dargestellt und sei überhaupt eine mystische Figur. Die vierseitige, mit astronomischer Genauigkeit nach den vier Weltgegenden gerichtete Grundfläche der Pyramiden und viele Formen der Grabmähler zeugen dafür.“

Vier Triangel, mit den Spitzen zusammengelegt, jeder ein Element symbolisirend, hatten dem Weltgebäude sodann die Form verliehen, — ⊠ — und diese Form war die vollkommenste, wie die ganze Schöpfung die vollkommenste war. Als □ war das Weltgebäude ohne die es belebende Schöpfung, am 4. Tage beendet. Und wie das Weltgebäude, so ging auch jede weitere Gestaltung als das Resultat, als die 4 aus dem Dreiverhältniß hervor, und vier Elemente erhielten die Welt; mithin war auch

die 4 eine der bedeutungsvollsten Zahlen und das Quadrat □ die Form des Weltgebäudes, das Muster aller Formung.

Die 5 war die Zahl, welche vorzüglich das materielle Lehrgebäude, das geheimste, höchste symbolisirte, die Lehre der Ewigkeit der Materie in den drei Urstoffen und in deren zwei Geschlechts-Eigenschaften, sowie der vorübergehenden Erhaltung der heutigen Weltform vermöge der 4 Elemente und der Lichtkraft in den drei Ordnungen, in der des Aethers, des Reiches des Weltgeistes, in der des Himmels, des Reiches der Weltseele, und in der der Erdensphäre, des Reiches des Erdengeistes, der Stärke des Weltleibes. In jeder Sphäre also herrschte ein Licht-Elementargeist mit 4 Elementen, also sind drei 5 Verhältnisse, in Summa 15 Factoren vorhanden.

Die Pyramide  gab das Bild der Verbindung zur Einheit von △ und von □, von Zeugungsursache, dem Phallus, und von Wirkung in der Weltgestaltung, deßhalb war auch sie heilig.

Und wie sie, so vereinte die 7 in sich das Drei- und das Vierverhältniß, symbolisirte sie die 3 Urelemente des Feuers, des Wassers und der Erde, die zwei secundären Elemente von Luft und Licht, und die zwei Geschlechtskräfte der Männlichkeit und der Weiblichkeit, aus deren Wechselwirkung, als einer Siebenpotenz die Schöpfung des Weltgebäudes entstand; symbolisirte sie ferner die Zahl der 7 Tage der Schöpfung, die zwei Siebenverhältnisse der 6 Lichtgeister mit ihrem Lichtgott, sowie der 6 Schattengeister mit ihrem Schattengott, das Siebenverhältniß der 4 Elemente mit ihrem Lichtgeist-Extract und mit den 2 Eigenschaften der Geschlechter, alles Verbindungen der höchsten Bedeutsamkeit, wie wir gefunden haben. Und da Gott selbst den 7. Tag geheiligt und das Siebenverhältniß in der Form von Triangel und vom Quadrat im Siebengestirn des Himmels verewigt hatte, so ward auch die Zahl 7 die geheiligtste.

Die 9 war hochgeehrt, weil der Weltenkörper in drei Sphärenreiche, in Aether-, Himmel- und Erdensphäre getheilt, jede Sphäre aber von einer Dreieinheit der Vermögen, der Kräfte und der Thätigkeiten gestaltet und das Ganze des Weltkörpers der sog. todten Welt von 9 Potenzen regiert wurde.

Die 10 aber wurde verehrt als die Vollkommenheitszahl, weil die 3 Urelemente, die 2 secundären Elemente, die 2 Geschlechter, jenes Siebenverhältniß die Weltmaterie zu einem dreistaffligen, vollkommenen Wesen von drei Potenzen regiert, entwickelt hatten, ferner weil sie das Bild der 4 Elementar-Triangel im Quadrat darstellte, ⊠.

Aber die Zahlen waren nicht nur verschieden an symbolischer Bedeutung, sie waren es ferner auch geschlechtlich. Die ungeraden Zahlen 1, 3, 5, 7, 9 waren männlicher, die geraden 2, 4, 6, 8, waren weiblicher Eigenschaft.

Aus der technisch-materiellen Auffassung der Schöpfung und der Erhaltung der Welt, floß auch die Sitte: alle Lebensverhältnisse, selbst alle Lehre und Wissenschaft nach mathematischem Zahlen- und Maßgesetz zu ordnen.

Endlich symbolisirte man das Gesetz der Umgestaltung zum Zweck der steten Verjüngung der Natur und der zeugenden Kraft in ihr, durch den geflügelten Drachen, den Phönix der aus den Flammen aufsteigt, ein lebendiges Bild des, aus dem Urfeuer wieder aufsteigenden spirituellen Elementarextractes, als verjüngter zeugender Lebensgeist.

Ja selbst aus der Pflanzenwelt entnahm man Symbole der männlichen und der weiblichen Geschlechtsthätigkeiten, für die männliche den hochrothen Granatapfel, für die weibliche die Lilien. Man nahm sie zu Bildern der männlichen und der weiblichen Geschlechtstheile, die Lilie wegen ihres im Kelch hochaufstehenden Fruchtstengels, ein Bild des Zeugungsactes, die Granatäpfel wegen der Aehnlichkeit mit den männlichen Hoden und des feurigen Samengehaltes in beiden. Wir werden auch sie auf den beiden heiligen Säulen des Busiris und der Isis in unseren heutigen Freimaurertempeln wiederfinden. Die alten Mysterien erzählen den schmutzig allegorischen Ursprung des Granatapfels folgendergestalt:

Aus einem jener unzähligen ekelhaften allegorischen Schandacte des höchsten Gottes, Jupiters, war ein wilder Mensch entstanden, den die Götter selbst nicht zähmen konnten. Da übernahm es Gott Bacchus ihn zu besiegen. Er machte ihn mit

Wein trunken, und band ihn als er eingeschlafen war, mit den Geschlechtsgliedern an einen Baum. Da er nun erwachte, sprang er rasch auf, riß sich dabei die angebundenen Glieder los und aus dem ihnen entflossenen Blut entstand der Granatbaum, dessen Fruchtgenuß Seiten der Weiber ihre Schwängerung herbeiführte. So erzählt Timotheus, ein berühmter heidnischer Theologe. Die einzelnen Mysterien werden der Beweise in Mehrheit dafür geben.

§. 12.

Die Schreibweisen der alten Mysterien.

Auch die Schreibweise der alten Mysterien-Gesellschaften mußte in consequenter Folge, eine technisch-symbolische, der allgemeinen Musterform des Weltgebäudes ⊠ entnommene sein. Und so finden wir es. Das ⊠ bildet den Schlüssel und enthält als Einheit das Ganze der Schriftzeichen. Es zerlegt sich zuvörderst in drei Kardinal-Schriftzeichen und in viermal drei, also in 12 niedere Schriftzeichen, sowie der Weltkörper ⊠ eine dreistufige Gottheit und 12 Unter-Göttergeister in seinem Leibe umschließt, und vier Dreiverhältnisse oder △ diesen Weltkörper construiren. Die Zerlegung des ⊠ in 3 Kardinalzeichen ergibt:

△. ▭. ×.

und die weitere Auflösung zeigt die 12 Zeichen:

┘, ⊔, └, ⊐, ⊏, ┐, ⊓, ┌, ∨, >, <, ∧.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

So erscheint das ⊠ in der That als das Alpha und als das Omega der alten Mysterien-Schrift.

Diese Schrift nach diesem Schlüssel war die geheimste der höchsten Priester-Mysterienclassen und hieß die Ammanische. Aber diese Zeichen lassen sich auch noch zu einem anderen Einheitszeichen zusammenlegen, in folgender Form -|⊠|-, welchen zweiten Schlüssel man den königlichen Baubalken nannte. Nach dieser zweiten Schlüsselform construirt, kommen zwar dieselben Zeichen, aber in anderer Ordnung und hatten andere Buchstabendeutung, so daß damit eine doppelte Schriftweise vorhanden war, deren

Erstere als strenge Consequenz des Grundsystems der Auffassung der Welteinheit in Form und Thätigkeit, deren Letztere sich als willkürlich darstellte. Erstere bedingte und wies auf die Gesammtübersicht aller Mysterien-Erkenntniß hin, Letztere nicht; daher Erstere, die geheimste, den Oberpriestern, letztere der Mittelordnung und dem König zugewiesen sein mußte.

Das Symbol des Trimurtis, der göttlichen Dreiheit in einem Leibe — sagen die alten Religionsbücher Indiens, — ist die mystische Sylbe „Om“, welche gleichfalls aus drei Bestandtheilen zusammengesetzt ist, und doch nur eine Sylbe, ja sogar einen Buchstaben bildet; denn das o ist nach den Regeln der Indischen Grammatik aus den Vocalen a und u zusammengeflossen und das m ist eigentlich ein Nasallaut, der nicht als Buchstabe geschrieben wird, sondern als Punkt über dem o steht. Diese drei Zeichen bedeuten jedes einen Gott und diese Benennung der göttlichen Dreieinheit hieß Udgîthas. (Mythologie des alten Indien von Dr. A. E. Wollheim da Fonseca etc. Berlin 1856. S. 31).

Erwäge ich nun, daß wir in den Religionsbüchern des alten Indiens, welche der Hr. Verfasser in ihrem Gehalt der Welt vortrug, die allgemeinen Religionsbücher des alten Ostens erblicken dürfen; daß wir in jenen alten Mysterien des Ostens eine gefälschte göttliche Dreiheitslehre in einem Körper, im Weltenkörper, und als Symbol dieses Einheitskörpers das ⊠ fanden, welches nicht nur zu drei Kardinal-Schriftzeichen, sondern auch noch zu 12 anderen Schriftzeichen, gerade zur Zahl der 12 unteren Weltgeister oder Götter, zu zerlegen war, so wird der Schluß kaum gewagt erscheinen, den ich daraus ziehen möchte, daß das ⊠ das Om und der △ das *α*, das ▭ das u und × das m bedeute; daß das ⊠ Symbol des Ganzen der Götterdreiheit in der verkörperten Einheit, der △ speciell das Symbol des Urvaters, des Feuers, das ×, Symbol seiner Wirksamkeit in der feuchten Materie und dieser Materie, das ▭ endlich das Symbol seiner Wirksamkeit in der starken Gestaltungsmaterie und dieser Materie darstellen sollte, denn auch Indien hatte diese 3 Materien zu Urgöttern erhoben.

Die 12 unteren Schriftzeichen bedeuteten dann selbstverständ-

lich die 12 Licht- und Schattengeister. Und da in den Materien Alles in männlicher und weiblicher Paarung erscheinen mußte, so konnten, so wenig wie die Zahlen, auch die Schriftzeichen keine Ausnahme machen. Man setzte den 12 Schriftzeichen je einen Punkt über, bezeichnete so eine zweite weibliche Gattung von Schriftzeichen und erhob deren Gesammtheit auf 12 Paar, also auf 24 gemeine, drei Kardinalzeichen und ein Schlüsselzeichen.

Diese Urzeichenschrift war das ausschließliche Geheimniß der höchsten Priesterclasse der Mysterien. Aber jede der drei Classen hatte eine eigene Schriftzeichen-Sprache, in welcher die für jede der Classen bestimmten Bücher geschrieben waren. Und für die Außenwelt bedienten sich die Mysterien der Hieroglyphen oder der Bildersprache.

Specieller Theil.

Motto:

„Die Egypter beweinten den Tod des Busiris, d. h. die Ankunft der Sonne am Ende ihres Laufes bei der Sonnenwende des Winters; die Aethiopier Memnon, die Perser Mythras, die Griechen Bacchus, Andere Atys, die Babylonier Adonis — alle diese verschiedenen Völker haben das Leiden, den Tod, die Auferstehung ihrer respectiven Gottheit aufgestellt, welche in der That nichts anderes war, als die Sonne."

„Man muß den Mythus von Adon Hiram als eine der ältesten Formen von der in die Maurer-Tempel eingeführten Personification der Sonne betrachten, welche jene erhalten haben, wie sie bei der ursprünglichen Einrichtung stattfand."

Astraea, Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1837 v. Sydow.)

Capitel I.

Die alten Mysterien des Orients, Chaldäas, Persiens, Indiens, Egyptens und Phöniziens.

Motto:

„Auf welches Wortes Himmelslaut
Ist alle Maurerei gebaut?"
Was ist der Ruf: „Es werde!"
Der Sonnen schuf und Erde
Auf ewig festes Fundament? —
Es ist der Liebe Sacrament.

Das ist's, worauf der freie Geist
Der groß — und kleinen Lichter weist,
Und schon an Tempelspforte
Und später in dem Worte
Der Mund des ächten Meisters nennt:
Es ist der Liebe Sacrament! —

(Latomia, Freimaurerische Vierteljahres-Schrift
B. VIII. S. 118. Leipzig 1816.)

§. 1.

Die Mysterien der ältesten Epoche des Feuercultus, a) des tellurischen, b) des astralischen.

Ich habe in den ersten Paragraphen ein treues Bild der Mysterien des Alterthums entworfen, dem die Einzelnen alle entsprechen müssen; Abweichungen dürfen nur in den Ausbildungsperioden, in den mehr und wenigeren Graden des Besitzes des Ganzen des Gebäudes und in unwesentlichen Nebendingen sich zeigen. Doch ich darf nicht dabei stehen bleiben, zu charakterisiren; die Welt fordert mit Recht die historischen Nachweise der Wahrheit des Bildes, darum soll eine gedrängte Darstellung der einzelnen Mysterien nicht fehlen.

Alle älteste Nachrichten stimmen darin überein, daß Chaldäa der Ursitz der Metallarbeiten war. Alle dergleichen berühmte Arbeiten erhielten die Hebräer von da her; das tellurische Feuer war daher die Kraft, womit sie so Außerordentliches schufen. Und bei ihnen finden wir denn auch zuerst den Cultus dieses Elementes. Seine Priester galten zuerst als die berühmtesten Chemiker, Zauberer, Astronomen, Astrologen und Wahrsager. Die Geschichte Zoroasters zeigt, daß vor ihm die Perser, und dann er selbst, die höhere Belehrung bei den Priestern Chaldäas suchten. Und Egyptens Mysterien-Gesellschaften verwiesen den Pythagoras, nachdem sie ihm ihre Weihen gegeben hatten, zuletzt noch an die Priestermysterien Chaldäas; als den Ur- und Glanzsitz der höchsten, geheimsten Mysterienwissenschaft, von wo auch alle Völker ihre astronomischen Kenntnisse herleiteten.

Und von hier ausgehend erkennen wir klar die Verführung der Völker vom göttlichen Offenbarungsglauben zu stufenweisem Fortschreiten zu gröberem Aberglauben. Wir erkennen hier zuerst noch die reinste Art eines Naturcultus, die Art des Ueberganges zum Cultus von Sonne, von Mond und vom Feuer. Ich habe bereits die biblische Erklärung dieser ersten Abirrung gegeben. Man betete anfangs noch nicht die Elementarkörper als solche an, sondern man betete noch zu Gott, der in ihnen zu den Erdenmenschen sich herabließ.

Vom Feuerdienst, von Dämonenlehre und von einem Collegio der Magier, die sich mit allerlei sonderbaren Wissenschaften abgaben, kommen schon deutliche Spuren im Daniel vor, und die Magier werden dort mit eben dem Namen „Chartumim" benannt, mit welchem die Weisen Egyptens belegt wurden.

Die arabischen Schriftsteller theilen die ganze persische Abgötterei in die der Sabier, Planetenverehrer, und in die der Magier, der Feueranbeter. (Pocock Specimen Hist. Arab. p. 139—147.) Und daß diese Anbetung nur noch eine symbolische war, hat Hyde de Belig. vet. Perf. c. 4—8 gründlich nachgewiesen und ist durch Anquetil bestätigt worden.

Aber die Schlange hatte im Paradiese die ersten Menschen verführt, es war also unter Gott doch bereits ein böses Princip

vorhanden gewesen; man personificirte das gute Princip und betete es an im Sonnengestirn und im Feuer nach wie vor, und verwies das Böse, es fürchtend aber es nicht anbetend, in den Schooß der Unterwelt. Das gute Princip oder den guten Gott nannte man Ormuzd, den bösen Ahriman.

Erst später nahm man den Mondcultus dazu an und in ihm den Cultus der Geschlechter. Nun erst wurde auch die Sonne zum korporellen Gottwesen, zur männlichen Zeugungskraft in der Natur und der Mond zur weiblichen, ein Cultus, der dann von dem des Feuers, als zeugender Urkraft und der Melyta, der weiblichen Weltmaterie überflügelt wurde.

Und so wie in Chaldäa finden wir im ganzen Morgenlande den Verlauf der Verirrung in der Religion, überall fast derselbe Cultus zu fast gleichen Zeitperioden, nur bei den Steppen- und Wüstenvölkern, sowie bei den Phöniziern erblicken wir den Sabäismus in dessen engerer Bedeutung, weil Nomaden und Schiffer jener Zeit nur durch die Gestirne bei ihren Wanderungen und Fahrten geleitet werden konnten, daher auch von diesen Gestirnen ihnen die höchste Wohlthat zuzufließen schien.

Die Priester Chaldäas hießen, wie gedacht, Magier, ein Wort, das „Anbeter" bezeichnen soll, und bestanden aus drei Classen, 1) aus den Erbiden, Priesterlehrlingen, 2) aus den Mobiden, Magiermeistern und 3) aus vollendeten Meistern. Diese Priesterschaft bildete eine Kaste und hielt so streng an deren Reinheit fest, daß Väter, zu Wittwern geworden, ihre Töchter, Söhne ihre verw. Mütter, Brüder ihre Schwestern ehelichten. Sie besaßen Städte und Dörfer, aber sie lebten in beschaulicher Zurückgezogenheit und opferten beim Sonnenaufgang auf den Spitzen der Berge, damit verbanden sie die Lehre: das Feuer sei das würdigste Symbol der Gottheit auf Erden, welches Licht und Wärme verbreite, weßhalb sie jede andere Anbetung als die eines guten Gottes, Ormuzd im Symbol des tellurischen und des astralischen Lichtes verabscheueten.

§. 2.

Die Mysterien des Sabäismus in der engeren Bedeutung und des Stern = Kabiren = Cultus.

Motto:

„Der Meister: Wie ist ihr Meister gekleidet? — 1. Vorst. „In Azur und Gold."
Mstr.: Womit vergleichen Sie ihren Meister? 1. Vorst. Mit der Sonne.
Mstr.: Womit vergleichen Sie die Vorsteher? — Antw.: Mit dem Mond.
Mstr.: Womit vergleichen Sie die Meister der Loge? Mit den Sternen, die des Nachts dem Wanderer zu Wegweisern dienen.

(Ritual der Großloge zu den 3 Weltkugeln zu Berlin. S. 29. Leipzig, bei Lauffer 1825.

Der Sabäismus in seiner engeren Bedeutung, der Cultus der nächtlichen Gestirne endlich, entwickelte sich in Aethiopien, verbreitete sich über Arabien, kam von da nach Phönizien, verleibte sich hier dem Meercultus ein und ließ sich dann weiter mit anderen Culten, besonders mit dem des Feuers vermischt, vorzüglich nach Samothrazien verpflanzen.

Die Nachrichten, welche uns vom reinen Sabäismus aufbehalten wurden, sind nur höchst dürftig.

Der dem Volke untergeschobene Glaube wurde σіςαιια, exercitus, das Heer der kreisenden Sterne genannt, allein man beschränkte die Anbetung ursprünglich auf das Siebengestirn des Himmelswagens und auf den nördlichen Polarstern, als 8ten, oder Angelstern, dehnte sie aber auf die beiden Hundssterne und auf die beiden Zwillingssterne, also überhaupt auf das Zwölfgestirn aus.

Der nördliche Polarstern galt als Regent der nördlichen Himmelskugel, als der Primus unus, Sydik, Weltschöpfer genannt und ward als Vater des Siebengestirns, der 7 Dioskuren gedacht. Endlich der Syrius ward als Wächter der Sterne bezeichnet, so daß diese untere Potenz als die 9. zum ursprünglichen Achtverhältniß (7 und 1) hinzutrat.

Das alte Phönizien lag ohngefähr unter dem 30. Grad nördlicher Breite und seine Handelsstraßen liefen nach dem Norden, also mußten ihnen die hervorragendsten Sterne der nördlichen Halbkugel ihre Wegweiser sein. Der tägliche Kreislauf aller Sterne um den Polarstern, Angelstern der nördlichen Himmelskugel, der, selbst unbeweglich, gleichsam höherer Natur, die sich um ihn drehenden Sterne zu beherrschen schien,

machte ihn zum Haltpunkt der Orientirung der Schiffer. Und das Verhältniß des Siebengestirns zu ihm, gab beiden höheren nautischen Werth. Das Siebengestirn steht den ganzen Frühling, Sommer und Herbst des Nachts über dem Horizont des Mittelmeeres, am höchsten im Juni, und geht schon unter einer nördlichen Breite von nur 34 Graden, gar nicht mehr unter, folglich war es den Phöniziern das nützlichste Gestirn. Bei der Polhöhe Phöniziens mußte es, wenn die Sonne im Zeichen des Scorpions oder Widders steht, folglich zur Zeit des im Mittelmeer so gefährlichen Winters, länger als 2 Monate des Nachts zur Hälfte mit 2 Sternen unsichtbar werden. Während dem ruhete die Schifffahrt. — Die 4 Räder des Wagens des großen Bären sinken unter dem 23. Grad nördlicher Breite zuerst in die Fluth, wenn das Gestirn in Phönizien verstümmelt zu erscheinen beginnt. Die sargähnliche Figur, welche diese Sterne bilden und das traurige Untergehen derselben in den Ozean, der nach ihrem Verschwinden mit Tod und Gefahren droht und nie befahren wurde, ließ dieses Untergehen als ein Leichenbegängniß der Natur betrachten. Und noch heute nennen die Araber die 4 Sterne des Bären den Sarg, die drei aber die Leichenweiber.

Die Vorläufer der Rückkehr des Siebengestirns und der Zeit der Wiedereröffnung der Schifffahrt, waren die beiden prächtigen Hundssterne, welche einige Tage vorher sichtbar werden. Ferner trifft die, aus dem kleinen Hundsstern, Prokyon, gezogene gerade Linie, verlängert den Pol, so daß diese 2 Sterne, da nöthig, das Siebengestirn, als Orientirungsmittel ersetzen können. Und endlich bilden die Zwillingssterne, mit den Hinterrädern des großen Himmelswagens, ein regelmäßiges Viereck, dergestalt, daß von der Lage der einen Seite desselben, der Zwillingssterne, auf die Lage der beiden wichtigeren Sterne des großen Bären, wenn sie bedeckt, oder noch unter dem Horizont sind, geschlossen werden kann. Daher dehnte sich die göttliche Verehrung auf die beiden Hundssterne und auf die beiden Zwillingssterne aus, folglich auf das Zwölfgestirn.

Und die Verbindung mit dem Cultus des Jupiter, der Sonne und des Mondes, als der Melyta der Naturliebe, vollendete den Cultus der 15 Potenzen des Sabäismus. Daran knüpften schon

früh die Phönizier auch den Cultus einer Ordnung von unteren oder Schutzgöttern, die sie Patäken oder Kabiren, die Mächtigen nannten, nicht zu verwechseln mit den Kabiren Samothraziens und der Inseln Griechenlands, wo der Kabirencultus Feuercultus war. Man betrachtete sie in Phönizien als Schutzgötter und brachte sie an den Vordertheilen der Schiffe an. Ihre Form war die bauchförmiger Zwerggestalten.

Die Seelen der Menschen wurden in zwei Classen geschieden, in die der Auserwählten, der Geweiheten, dieser Lieblinge der Götter und in die gewöhnlichen, oder gemeinen Menschen. Die Seelen der Ersteren erhoben sich nach dem Tode des Leibes zu den Sternen mit deren Götterseelen sie Theil nahmen an den himmlischen Sternentänzen; wogegen die Seelen der zweiten Classe auf der Erde umherschweifen mußten.

Diese Gnadenwahl lag aber im Empfang der Weihen in die Mysterien. Leider erst aus dem Thrazischen, aber doch aus dem Sternencultus, sind uns eine Einweihungsscene und eine, auf die künftige Seelenbestimmung bezügliche Grabschrift aufbehalten. (S. Muenter antiquarische Abhandl. Kopenhagen 1816.)

Man setzte den Einzuweihenden auf einen Thron, bekränzte ihn mit Oelzweigen, band ihm eine Purper-Binde um den Leib, und die Anwesenden tanzten, eine Gliederkette bildend, im Kreise um ihn herum. Der auf dem Throne Sitzende stellte das Symbol des großen Angelsterns dar, des Sydik, des Weltschöpfers, des großen Achten, des himmlischen Chor-Regenten. Ihn umstanden die 7 Kabiren, 6 unter einem Chor-Führer, als seine Trabanten. Und der umkreisende Kettentanz bedeutete den Umschwung der Himmelssphäre.

Die erwähnte Inschrift ist die Grabschrift eines jungen Samothrazischen Schiffers, der eingeweiht war und lautet:

„Hier am schwellenden Wogengestade, ruh' ich, der Wandrer,
Ich, ein Jüngling, geliebt von Gott, wie kein Sterblicher fürder.
Nimmer vermählt, den Jünglingen gleich an blühendem Alter,
Jenen Beschützern der Schiffer, auch umhergetummelt auf Wogen des Meeres,
Und von frommen Erziehern in diesem Grabe bestattet,
Ruh' ich nun aus von Krankheit und Müh' und Kummer und Sorgen,
Solches Geschick verfolgt im Leben die sterblichen Körper!“ —

„In zwei Schaaren sind aber gesondert die Seelen der Todten,
Eine die unstät irret umher auf der Erde, die andere
Welche den Reigen beginnt mit den leuchtenden Himmelsgestirnen.
Dieses Heers bin ich Einer; das Loos gab den Führer zum Gott mir!" —

Unter dem Ausdruck „Führer" ist augenfällig der Chorführer der Mysterien und ihrer Weihen zu verstehen.

§. 3.

Weitere Ausbildung der Mysterien des allgemeinen Naturcultus durch Zoroaster von Persien aus.

Motto:

„Aber woher die sonderbare Aehnlichkeit der allegorischen Reise Zoroasters zum Throne des Ormuzd mit unseren Lehrlings-Reisen? — Woher die Uebereinstimmung des Ahriman mit unserem fürchterlichen Bruder? — Des zweiten Amschaspands mit unserem zweiten Bruder Aufseher? — Den Lehren Ormuzds mit dem, was unser leidender und neuaufgenommener Bruder in unserem Tempel hört? — Wie kam alles dieses bis zu uns? — Hier kann man wieder mit Plinius ausrufen: Mirum hoc imprimis durasse memorium artunque tam longo aevo!" —

(Wiener Journal für Freimaurerei, als Manuscript für Brüder gedruckt. 1. Jhrg. 4. Heft, S. 26.)

Der Name „Zoroaster" bedeutet einen Freund des Lichtes, des Feuers. Andere nennen ihn Zerducht. Noch schwankender sind die Angaben über die Lebenszeit des Mannes. Da es hier nicht gilt, ein Geschichtswerk der Welt zu geben, so habe ich nicht weiter darauf einzugehen; mir genügt der Nachweis: daß unter diesem Namen von Persien aus, eine der wichtigsten Reformen der Mysterien und ihrer Lehren im Orient geschah, und daß solches vor Pythagoras sich ereignet haben mußte. Es mußte vor Pythagoras geschehen sein, da dieser in Babylon die letzten höchsten Weihen zu den Mysterien des Orients empfangen hatte, und da die von ihm dort erhaltenen Systemlehren eben die waren, welche das Lehrgebäude enthielt, das unter Zoroasters Namen uns bekannt geworden ist. (Vergl. Valer. Max. L. 8. c. 7. Cic. de Fin. L. 5. c. 19. Euseb. praep. Ev. L. 10. c. 4) und Diogenes de Incredibil. ap. Porphyr. 10. 12. fügt bei: „Er wurde durch Hülfe des Zabrats von den Unreinigkeiten seines vorigen

Lebens befreit, gegen die Laster gesichert, von denen der Edle frei sein muß und lernte den Zusammenhang der Natur und die Grundkräfte des Weltalls kennen.

Der Ungewißheit der Lebenszeit des großen Reformators, entspricht die Romantik seines Lebenslaufes, der in den nachstehend mit aufgeführten Quellen auf uns gekommen ist. Ich würde auch ihn gern mit übergehen, da ich es hier nicht mit Personen und Geschichte zu thun habe, sondern mit möglichst kurzen Charakteristiken alter Institute; allein man wird bald erkennen, daß unter der vorgeblichen Biographie eine allegorische Darstellung eines Systems, seiner Entstehung und Organisation versteckt liegt, welche nicht nur in den Mysterien-Gesellschaften der alten Zeit durch Ceremonien originaliter und copirt dargestellt wurde, sondern wovon auch noch bis heute Copien in den Mysterien-Gesellschaften ceremoniell geliefert werden.

Eine aufmerksame Durchlesung des Ganzen des Systems, wird die, dem angeblichen Lebenslauf von mir gegebene Erklärung gerechtfertiget finden. Der Zoroaster erscheint als Symbol des priesterlichen Reformsystems, seiner Entstehung, Organisation und seiner Kämpfe mit der politischen Königsmacht. Ahriman, das Symbol der Wirkung des Feuers in der groben Gestaltungsmaterie, Symbol der gewaltsamen Zerstörungsmacht in der Natur, ist auch Symbol der politischen Staatsgewalt. Er war anfangs gut, so lange als diese Gewalt, so lange die Krone im Tempel war, d. h. von der Priesterschaft besessen wurde. Er wurde bös, als die königliche oder Kriegermacht gegen die priesterliche Gewalt sich auflehnte. Und die Bosheit bestand eben in der Empörung gegen die Priester-Oberhoheit.

Der Verfasser der Jerduschtnamah c. 3 erzählt: Ahriman, der Beherrscher des Reichs alles Bösen, begriff schon vor der Geburt des Kindes, welche Gefahr in Zoroaster seiner Macht drohe, und bot mit allen seinen dienstbaren Geistern alle Kräfte auf, die Geburt des Kindes zu hindern, und das Kind im Mutterleibe zu verderben; doch Ormuzd, das gute höchste Wesen, beschützte ihn wunderbar. Er wurde glücklich geboren von Eltern aus königlichem Geschlecht und trat lächelnd in die Welt.

(Das System ward als Kind geboren, also noch als Gedanke, unausgebildet, von Eltern aus königlichem Geschlecht, die aber die königliche Macht nicht besaßen. D. h. es war das Product eines Mannes aus der Priesterschaft oder aus dieser selbst, der die königliche Gewalt legitim gehörte, welche solche aber nicht mehr besaß. Und die königlichen Machthaber begriffen gleich anfangs die gefährliche Absicht der Reform. Die Fürsten griffen selbst dagegen zu den Waffen, wie wir sehen.)

Später nun entführten die bösen Geister und die Magier das Kind in die Wüste und legten es auf einen entzündeten Holzstoß, allein die Mutter fand ihr Kind unversehrt und lächelnd in den Flammen.

(Anfänglich waren nicht alle Priester für die beabsichtigte Reform, sondern manche waren für, manche wider. Der Oberkönig gab das junge System zuerst solchen Priestern zur Begutachtung, welche ihm abgeneigt waren, diese prüften es in schärfster Weise, aber ihre Abneigung ward überwunden und es kam rein an den Urheber zurück.)

Um das Hahnengeschrei kam der Nachbar seines Vaters, ein Mann, alt an Tugend und an Weisheit, und bat den Knaben erziehen zu dürfen, was der Vater bewilligte. Es geschah bis zu des Knaben 7. Lebensjahre.

(In der ersten Morgenzeit des jungen Systems kam der angesehenste Priester des Nachbarlandes Indiens, um es kennen zu lernen, — wie die scheinbar biographischen Notizen weiter berichten, — nahm sich des Systems an und bildete seine ersten 7 Jahre, d. h. seine ersten 7 Grade.)

Vom 8. bis 15. Jahre, also 7 Jahre lang blieb er im elterlichen Hause, während die bösen Geister Alles erschöpften, um ihn zu verderben.

(Die nächsten 7 Grade wurden unter großen Kämpfen im Schooße der Priestergesellschaft in Persien ausgebildet.)

Vom 15. bis 25. Jahre, also 10 Jahre lang, lebte er, zurückgezogen, einzig nur den Studien der Weisheit.

(Die folgenden 10 Grade, die letzten der doctrinären Lehre, wurden unter großen Kämpfen eingeführt, in strengstes Geheimniß

gehüllt und waren der Vollendung der weisesten Doctrin gewidmet. Das System, personificirt, reifte vom Jüngling, von der Lehrepoche des Lebens zum Mann, zur praktischen Entwickelung.)

Vom 25. bis 30. Jahre, also 5 Jahre, genoß er den Unterricht der Weisen Chaldäas.

(Die 5 weiteren Grade waren den Anfangsstudien des praktischen Lehrgebäudes zugewendet und wurden von Chaldäa entlehnt.)

Im 30. Jahre seines Alters ging er nach Iran und zog in das Gebirge Albordi, um den Ormuzd zu befragen, was er seinem Vaterlande verkünden solle. Er verlebte hier 20 Jahre in völliger Einsamkeit. (Dion. Chrysostemus Orat. ad Borysten, und Plinius hist. nat. Lib. 11. c. 42.)

(20 folgende Grade enthielten den höheren praktischen Lehrcursus, die geheimsten Lehren der politischen Klugheit im Kampfe mit der Außenwelt und mit der Königsmacht, die praktischen Lehren der Astronomie und der Naturwissenschaft, mit Einschluß des theosophisch-materiellen Gebäudes, als Gipfel der Gesammtwissenschaft, der in den Weihen zu ersteigen war, ehe die Theilnahme an der Leitung oder nur an den eigentlichen Arbeiten in den Interessen der Gesellschaft gestattet wurde.)

Hier im Gebirge erschien ihm Ahriman und bot ihm alle Schätze und Kronen der Welt, wenn er abstehen wolle von seinem Werke, allein Zoroaster wies ihn mit Verachtung ab. Nun kam Bahman, 2. Amschaspand (himmlischer Geist) und fragte ihn: wer er sei? — und was er suche? — Zoroaster antwortete: er suche, was Ormuzd gefalle, wisse das aber nicht und bitte ihn, den reinen Geist, deßhalb ihn zu Ormuzd zu führen.

Bahman befahl ihm nun ihm zu folgen, die Augen aber fest verschlossen zu halten auf dem beschwerlichen Wege. Er that es. Sie kamen an einen Feuerberg und er ging schadlos durch. Geschmolzene Metalle wurden über ihn ausgegossen und er verlor kein Haar. Darauf wurde ihm der Leib geöffnet und wurden ihm die Eingeweide ausgewunden. Da war ihm, als ob ein Adler ihn aufnehme und vor Ormuzd bringe. Er öffnete die Augen und sah das himmlische Licht und Heerschaaren glücklicher Geister um sich.

(Das hieß: die Uebung des Systems hat Schwierigkeiten und Gefahren aller Gattung zu überwinden, glänzende Verlockungen, die furchtbarsten Schmerzen erwarten den Streiter dafür; aber verschließt er sein Herz den Lockungen der monarchischen Gewalt, überläßt er sich blind der Führung des personificirten priesterlichen Systemwillens, so wird er alle Schwierigkeiten glücklich überwinden, wird, gleich wie die Materie, durch Feuer gereinigt, ihre Außenform erschließt und das reinste, den Weltkörper regierende Feuer zurückgibt, durch diese Lebensgefahren geläutert, als der praktischste geistigste Mensch aus ihnen hervorgehen und der höchsten Wonnen genießen.

Und damit das System gläubiger aufgenommen werde, mußte es nothwendig als ein Offenbarungsgesetz der guten Gottheit gegeben werden.)

Zoroaster fragte Ormuzd über das Gute und über das Böse und Ormuzd antwortete ihm:

„Alle diejenigen sind mir lieb, die reines Herzens sind und ohne Rücksicht auf irdischen Nutzen Gutes thun allen Geschöpfen. — Mein Wille ist nicht der Menschen Plage. Alles böse Denken und alles böse Thun, kommt nur von Ahriman. Wer seinen Weg wandelt, aus dessen Leibe sollen Blutströme fließen und er soll den Flammen überliefert werden."

Dann lehrte Ormuzd dem Zoroaster des Himmels Umlauf und die tiefen Naturgeheimnisse und sprach zu ihm: „Sage den Menschen, daß mein Licht verborgen ist, unter allem, was glänzt. Richte dein Antlitz gegen das Licht, so wird Ahriman fliehen, der Vater der Finsterniß. Im Weltall geht nichts über das Licht!" —

Er lehrte ihm dann den Zendawesta, die Gesetzbücher Zoroasters und gab ihm theils selbst, theils durch seine Geister, noch folgende Gebote:

„Zeige dem König, wer ich bin, damit er Mitleid und Güte „beweise.

„In jedem Ort bestelle einen Lehrer der Weisheit und des „Gesetzes. Er soll mit dem Kosta umgürtet sein, zum Zeichen, „daß er dein Schüler ist, und rein erhalten die 4 Elemente des

„menschlichen Körpers, Feuer, Wasser, Luft und Erde. Dann „wird Alles blühen und Segen sein.“

Zoroaster reiste nun nach Balkh, trat dort vor den großen König Guschtasb, redete unerhörte Dinge und alle Weise erstaunten über seine Antworten. (Zendnam c. 36 et 37.) Dann überreichte er dem König sein Buch; dieser gab es den Priestern zum Lesen und diese empfahlen dann die Annahme der neuen Lehre. Dennoch forderte der König von dem Weisesten Indiens ein Gutachten, dieser kam selbst und nahm sich des neuen Systems mit Bewunderung an, nachdem er mit Zoroaster es besprochen hatte.

Dennoch verlangte der König ein Zeichen und die Priester ließen den Zoroaster dazu stark binden, seinen Körper mit gewissen Pflanzen reiben und geschmolzenes Blei über ihn ausgießen. Es that ihm kein Leid und der König nahm seine Lehre an, die sich bald über ganz Indien, sowie über Chaldäa, Medien und Egypten verbreitete. (Tschengregatschnamah c. 4 u. 5.)

Nun erklärte Zoroaster dem König das Gesetz nach den Zendbüchern und gab ihm außerdem noch folgende Lehren: (Zendnam c. 57.)

„Weltall und Zeitraum ist nur ein Punkt in den Augen seines Erschaffers. Siehst du dieß Gewölbe? — indem er nach dem Himmel wies, — hier ist König und Unterthan, Herr und Knecht gleich. Lohn und Strafe sind Früchte: die Pflanzen auf denen sie wachsen, sind unsere Handlungen. Das Wasser der Größe ist Ebenmaß, die Vollkommenheit besteht in der Gleichheit, wovon die gleiche Oberfläche des Wassers, die Wasser-Waage, das Bild ist.“

Diese Lehre wurde jedoch von den Vasallenfürsten des Königs für zu gefährlich der königlichen Autorität betrachtet und ihre Verwerfung vom Oberkönig gefordert, „weil sie einem König, der mächtig sein wolle, wenig Ehre mache!“ — Es kam sogar zum inneren Kriege deßhalb zwischen dem Oberkönig und seinen Vasallenfürsten, in welchem Kampfe Zoroaster, 80 Jahre alt, mitgeblieben sein soll.

Das Ganze des Systems vollendete sich also erst mit 80 Graden, wie wir es weiterhin bestätiget finden werden. Und es

kommen sonach zu den obigen 49 noch 31 höhere Gradgliederungen, in welche alle Thätigkeiten der Mysterien-Gesellschaft, als Corporation, sowohl in ihrem Schooße, als nach Außen vertheilt waren. Das System erlag nun zwar bald der vereinten gewaltsamen Macht indischer Fürsten in Indien und auch in Persien, und wenn auch nicht ausgerottet, so wurde es doch unterdrückt; allein es gewann wieder, wie die Geschichte lehrt, später doch noch den Sieg über diese Fürsten und entthronte sie.

Das System war also hauptsächlich in 2 Haupttheile geschieden, in ein theoretisches und in ein praktisches. Ersteres enthielt nur Lern- oder Ausbildungsgrade, und war weiter in zwei Unterabtheilungen gespalten, in die des theoretischen und in die des praktischen Lerncursus. Die unterste Abtheilung zählte ebenso viele Grade, als der Jüngling zu haben braucht, um zum Mann zu reifen, 25. Und da ein Lebenslauf als Symbol des Ganzen erscheint, so muß diese Abtheilung die der Jünglinge benannt gewesen sein. Ja es scheint, als habe noch die weitere Unterabtheilung in dieser Classe bestanden, die in Knabengrade und in Jünglingsgrade, worauf die ersten zweimal 7 Grade hindeuten, welche selbst den Schluß auf zwei Knabenclassen noch rechtfertigen. Die höhere Unterabtheilung des Lehrgebäudes zählte ebenfalls 25 Gradfolgen in zwei Theilen zu 5 und zu 20 Graden, sie gab praktische Ausbildung in Lehranweisungen der Anwendung. Die höhere Theilhälfte, die praktische, umschloß die Meisterarbeiter des Systems, die Lehrer, im Gegensatz zu den Jünglingen, wohl die „Männer" genannt, die Meister in Wissenschaft, Kunst und in allen Thätigkeitszweigen der Gesellschaft. Auch diese Hälfte war jedenfalls wieder in wenigstens 2 Abtheilungen gespalten, deren Erstere die arbeitenden, deren Letztere die leitenden, vollkommenen Obermeister, die Greise, umfaßte. Ja man greift sicher nicht fehl, wenn man auch noch an das Dasein von höchsten regierenden Kreisen glaubt. Also 2 Hälften, 4 Haupttheile, 8 Untertheile bildeten das Ganze, eine 15. Potenz von 80 Graden. Endlich finden wir darin aber auch noch eine Theilung in drei Ordnungen, 7 Stufen und 80 Grade.

Im Laufe der Zeit entstand in der Priesterschaft Persiens

ein Zwiespalt über die dogmatische Frage: ob das, von Zoroaster gelehrte allerhöchste Gottwesen, früher vorhanden gewesen sei, als die beiden Principgegensätze, die Gottheiten des Lichtes und der Finsterniß, oder ob solche schon uranfänglich, gleichzeitig mit dem höchsten Wesen bestanden hätten? — Der Streit ward gehässig leidenschaftlich, und es kam dahin, daß die vorherrschende Partei der Priesterschaft, wenigstens das religiöse Gesetzbuch veröffentlichte. So gelangte dieser Theil auf unsere Zeit und ward in die Sprachen der Neuzeit übersetzt.

Die Eroberung Indiens durch die Europäer hat ferner, — wie eingangs gedacht, — uns endlich unter Anderen auch das Zoroaster'sche Werk auffinden lassen. 1771 erschien eine französische Uebersetzung des Zend-Avesta von dem gelehrten Orientalisten Anquetil du Perron und 1777 davon die deutsche Bearbeitung von Klenker. Und endlich publicirte Dow der Welt eine Uebersetzung des Vedang, mit welchem Namen die heutigen Indier ihr religiös politisches Gesetzbuch benennen, und brachte durch seine höchst gründliche Abhandlung zur Geschichte der Religion und Staatsverfassung von Hindostan, Leipzig 1773, die erfreulichste Aufklärung in das Ganze; da es notorisch ist, daß die Indier starr festhielten an ihren uralten religiös-politischen Institutionen. Neuere einzelne weitere Mittheilungen über die Sitten und Geschichte Indiens haben den Gesichtskreis noch erweitert und das neueste Werk: Mythologie des alten Indiens von Dr. A. E. Whollheim da Fonseca, Berlin 1856, hat ein neues reiches Material uns geschenkt.

Zoroaster nannte die Einheit seiner Werke Zend- (das Wort) Avesta (das lebende). Sie umfaßte 21 Bücher oder Schriften und war nach Verschiedenheit ihres Inhaltes, in drei Haupttheile getheilt, wie die Priesterschaft in 3 Hauptclassen und die Mysteriengrade in die der Jungen, der Männer und der Greise, oder der Lernenden, der Meister und der vollkommenen Meister getheilt war. Jeder Haupttheil war wieder in 7 Untertheile zertheilt, 7 Theile des Werks behandelten die Schöpfung der Welt, 7 die Moral und Politik, 7 die Physik und die Astronomie. Das Werk war in Charakteren geschrieben.

Dieses Zoroaster'sche Werk war religiös nicht eine Schöpfung durchaus neuer, mit den bestehenden religiösen Grundlagen formal unverträglicher Institutionen; es umfaßte vielmehr das Bestehende, den Cultus des Ormuzd als eines guten Gott-Princips und eines bösen Princips in Ahriman, im tellurischen Feuer, aber es bildete das Bestehende zu einem materiellen System aus, das von der Einheit der Grundlage, einer Urpotenz, dem Urfeuerelemente ausgehend, in strengster Consequenz bis zur Spitze, den Grundgedanken in feinster Weise durchführte: „Die Welt ist ein materieller Einheitskörper, Geist und Gemüth sind nur Wirkungen der Wechselwirkungen der Materienbestände, deren Lebenstotalität nach einheitlichem mechanischem Gesetz sich bewegt und erhält. Im Menschen endlich hat sich die geistige Materie zum Verstand entwickelt, darum ist je der klügste Mensch, der legitime Erdenregent, und ein solcher muß der höchste Priester sein. Die geistigen und die moralischen Wirkungen der Materie sind personificirt als Gottheiten zu brauchen, zu dem Zweck: die Priesterschaft zu der absoluten Herrin von den Geistern, Seelen und Leibern aller Menschen im Staate zu machen. — Daher die Annahme des Systems und die Mitwirkung Seiten der Priesterschaft dafür einerseits und der selbst bis zum Kriege entschlossene Widerstand der Fürsten andererseits. Auch wurden im Laufe der Zeit die damals von den Fürsten dagegen ausgesprochenen Besorgnisse in ganz Indien durch die Erfahrung des allmäligen Umsturzes aller indischen Fürstenthrone nach der Zeit der Annahme der Zoroaster'schen Institutionen, nur allzusehr gerechtfertigt.

Zoroaster fand, wie gedacht, seine Zeitgenossen bereits durch Annahme des weiblichen Mondcultus auf dem Abwege zum Materialismus. Er führte sie ein in das vollendete System, aber er änderte nichts im äußeren religiösen Cultus, sondern er beschränkte seine Lehre und seinen Cultus auf die Mysterien-Gesellschaft, die er schuf, aus deren Schooße sie in Mysterien-Gesellschaften anderer Völker und endlich in öffentliche Culte der Völker übergingen. Die Culte der Völker beschränkten sich auf die Naturkräfte und Körper innerhalb der Erdensphäre im weiteren Sinn, d. h. mit Einschluß der astralischen Erdensphäre, der Sphäre

der Gestirne unseres Sonnensystems, und nur ausnahmsweise griff der Cultus der Gestirne darüber hinaus, so weit solche dem bloßen Auge erreichbar, als Leitsterne von wohlthätigster Wirkung waren. Der religiöse Volkscultus ging immer von der nächsten, unmittelbar fühlbaren Wohlthätigkeit oder Schädlichkeit der Naturkräfte für die Menschen aus. Man verstand unter Himmel nur die astralische Erdensphäre, unter Erde den Erdenkörper mit der untersten Luftsphäre. Daher war Ormuzd die wohlthätige Feuerwirkung der Sonne, Ahriman war der Pluto, das zerstörende Feuer im Erdenschooß, das nur gefesselt vom Menschen ihm nutzbar, in Freiheit ihm verderblich scheint. — Die Mysterien des Zoroaster umfaßten den ganzen Kreislauf der Natur.

Das Feuer hatte seinen Centralsitz im Mittelpunkt der starken Gestaltungsmaterie, sein Element fand sich unentwickelt in allen ihren Theilen, aber vom Centralsitz seiner Entwickelung zur Flamme aus, wirkte es in wildester, rohester Gewalt, zerstörend oder, richtiger gesagt, zersetzend ein auf die Gestaltungsmaterie. Es war in dieser rohesten Thätigkeit personificirt als Ahriman, Pluto, als böses Princip.

Aber es begann einen Kreislauf zu Cultivirung sinnlich wohlthätiger Eigenschaften. Es stieg in seinen reinsten feinsten Theilchen zu den höheren Sphären auf, und ward zum sinnlichen Vermögen im Weltgeist der Aethersphäre, zum Saturn. Es ging über zu sinnlicher Kraft im Himmelsgeist oder in der Weltseele der Himmelssphäre, als Jupiter.

Es trat ein in die Erdensphäre als physisch wohlthätig, zeugend wirkende Thätigkeitsstärke für die Erde, als Sonne, Ormuzd, Busiris.

Es ward zu Verstand, zur Vollkommenheit sinnlicher Entwickelung, zu selbstbewußter gestaltender Thätigkeit auf der Oberfläche der Erde, als Vulkan, als Gottmensch. Astralisches Feuer, als Geist, schafft es als Vulkan mit seinem Hammer, verständig, durch tellurisches Feuer, durch seine physische Kraft, alle Gestaltungen und Umgestaltungen des Erdenlebens in Weisheit, Schönheit und Stärke, verarbeitet dafür sein Metall, das

Eisen, (denn Mars ist nur eine der zerstörenden Eigenschaften des verständigen Feuers) und sinkt mit der abgenutzten Menschen- oder Erdenform dem Centralfeuer wieder zu, um von der Bindung mit den anderen Materien gereinigt, abermals zum Phönix verjüngt, den neuen Kreislauf zu beginnen. Sein erster Ausgangspunkt war also das Centralfeuer im Erdenschooß, sein Endpunkt muß dasselbe werden.

Zoroaster personificirte diesen Kreislauf gradweiser sinnlicher Entwickelung und Wiederauflösung des Feuerelementes in und durch sich, in dem Mythras, in menschlicher Form, als in der Vollkommenheits- und Vollendungsstufe des elementarischen Culturprozesses, und gab ihm seine Wiege und seine Ruhestätte, den Erdenschooß, zum Hauptsitz, aber zum Thron seiner Erdenwelt-Regierung einen Stern zwischen Sonne und Mond; denn Mythras als Personification des elementarischen Feuerkreislaufes oder als das Element als solches mit seinen Wirkungsstufen, war astralisches und tellurisches Feuer, gab der Sonne und dem Mond ihr astralisches Feuer und empfing als Vulkan solches von ihnen zurück.

So war er der Weltschöpfer, Vulkan seine specielle Werkthätigkeit auf Erden, die Form dieser seiner Werkthätigkeit endlich ward — der Mensch, diese Vollkommenheitsform des Denkens und Wollens der Natureinheit, der alleinige Gott, die lebendige wahre Personification des Mythras, daher auch vorzugsweise „Herr, Gott," genannt. (Scaliger de Emendat. temporum libr. VI. daher Mythridat beim Solinus cap. 40.)

Das große politische Mittel Zoroasters war, wie gedacht, ein religiös-politisches Gesetz.

Betrachten wir zuvörderst

die Lehre,

sie stand mit dieser Folgerung des Zwecks in keinem Widerspruch.

Fassen wir von ihr zunächst

die Schöpfungs-Geschichte

in's Auge.

Alle Schöpfung ist ausgegangen aus einer göttlichen Ureinheit, aus der Zeit ohne Grenzen. Ihre göttliche Voll-

kommenheit wird erkennbar aus ihren Werken. Sie war ein verschlossenes Auge, das im Nu der Offenbarung ein offenes Auge ward. Sie bestimmte einen Zeitraum von 12000 Jahren für Erschaffung und Erhaltung eines Weltwesens, 6000 Jahre für die Erzeugung und 6000 Jahre für sein Dasein und für seine Wiederauflösung. Und es sollte in ihm sein ein Himmel-Lichtreich und ein Erden-Schattenreich, eine Oberwelt und eine Unterwelt.

Um aber den Plan zu realisiren, erzeugte das Urwesen zuvörderst zwei weitere Gottwesen, zuerst den Ormuzd und dann den Ahriman. Jedem dieser zwei Söhne bestimmte der göttliche Urvater eine eigene Sphäre seiner Wirksamkeit, dem Ormuzd das Reich der Himmels- oder der Oberwelt und der Lichtsphäre, dem Ahriman das Reich der Unterwelt und der Schattensphäre, doch dergestalt, daß der jüngere Bruder dem Aelteren untergeordnet und Ersterer die Oberleitung der Schöpfung und Regierung der Welt haben solle. Darauf zog sich der Urvater wieder in sich selbst, in den innersten Materienschooß zurück und schloß wieder sein Auge.

Ormuzd, der Lichtgott, war die höchste Vollkommenheit, welche 6 große Tugenden umschloß. Er erhob sie einzeln zu 6 selbstlebenden Götterwesen, Amschaspands genannt. Diese machte er dann zu Vollstreckern seines Willens, theilte die Lichtsphäre in sechs Reichstheile und setzte jedem Reichstheil einen solchen Lichtgeist als Regenten.

Auch Ahriman war uranfänglich rein und gut erschaffen, erst später verführte ihn Eitelkeit zu Stolz, zu Uebermuth, zu Empörung gegen die göttliche Ordnung, zum gewaltsamen Streben nach dem Weltenthron, in welchem Kampf er gegen Ormuzd unterlag und zur Strafe in die unterste Unterwelt verbannt wurde. Allein auch er hatte in seiner Schattensphäre sich 6 dienende Göttergeister, die Dows genannt, gegeben und theilte unter sie das Reich seiner Sphäre.

Erst jetzt schuf Ormuzd mit Beistand seiner Amschaspands, und, — soweit Gestaltungs- oder Erdenstoffe dafür nöthig waren, — unter Beihilfe des Ahriman und seiner Geister, die Welt in

6 Zeitfolgen; zuerst das Licht, um die Körper sichtbar werden zu lassen, dann das Urfeuer, um sie in Bewegung zu setzen, endlich das Urwasser, um sie zu erfrischen und zu nähren; also 2 Elemente, Feuer und Wasser, das Feuer, von doppelter Eigenschaft, von leuchtender und von wärmender, männlicher Geschlechts-Eigenschaft; das Wasser von weiblicher vermittelnder und nährender Eigenschaft. Und die Zendbücher zeigen, daß diese Materien und Eigenschaften, wahre, mit eigener Kraft handelnde Wesen-Substanzen gewesen sein sollen.

Damit war die zweite Schöpfungsordnung beendet, die der Himmelswelt.

Ehe nun Ormuzd fortfuhr auch die 3. Ordnung zu schaffen, rief er den Vulkan hervor, den Verstand. Dann schuf er zuvörderst noch die 7 Izeds, geringere Lichtgeister, 6 unter einem höheren Führer. Und diesem Beispiel folgte sofort auch Ahriman durch Schaffung von 7 unteren Schattengeistern, 6 unter einem oberen Führer. Beide Gattungen von irdischen Geistern waren bestimmt, dem Vulkan die lebendige Erdenwelt schaffen, erhalten und regieren zu helfen, wie die Geister der sog. todten Welt, den Weltkörper.

Darum nun schuf Ormuzd mit Beistand aller Lichtgeister zuerst die Licht-, die Fix- und die Irrsterne, darauf mit Ahrimans und der Schattengeister Beistand das Wasser und dann die Erde.

Viertens schuf er Bäume aller Art. Fünftens schuf er die Thiere, zuerst einen Stier. Dieser starb, und aus seinem Schwanze gingen 50 Gesundheit gebende Pflanzen aus, die sich auf Erden mehrten. Die Izeds brachten den Samen dieses Stiers in den Mondhimmel, durch dessen Licht er gereinigt wurde, worauf Ormuzd einen neuen Körper daraus bildete, den er belebte. Daraus zeugte sich ein neues Paar, von dem alle Thiergattungen ausgingen, die auf Erden, im Wasser und in der Luft leben. — Endlich wurden auch Menschen.

Da jede Gattung von wirkenden Kräften und Gestaltungen einen Mittel- oder Angelpunkt haben mußte, so wählte Zoroaster für die Gebirge, den Berg Albordi, für die Gewässer das Wasser Arwisur, rc. (Boun-Dchesch.)

Zur Angelpotenz seiner Geistesthätigkeit ward der Verstand in der menschlichen Form. Und darum ward der Mensch der lebendige Gedanke und Wille des Weltwesens, mithin der alleinige Gott und der Herr der Schöpfung; der Pfleger des erhaltenden Naturgesetzes der Zeugung und der Zerstörung; zur Angelpotenz der Befruchtungsthätigkeit aber der Stier.

Zur Angelpotenz der weiblichen Empfängniß und Gebährungsthätigkeit ward der Hund.

Zur Angelpotenz der Zerstörungsthätigkeit ward der Löwe.

Ueberhaupt aber erhielt jedes der Thierreiche und der Pflanzenreiche gleichartige entsprechende Angelthätigkeits-Geschlechter.

Und da der Verstand im Menschen eine geistig wohlthätige Wirkung der Naturkräfte darstellt, so mußte es auch eine entsprechende böse Wirksamkeit geben. Der Geist der bösen List erhielt in der Schlange die Angelpotenz.

Soviel hier zum Verständniß der Schlußgeschichte der Schöpfung. Das Speciellere über Mythras werde ich in der Darstellung seiner Mysterien nachtragen.

Endlich besagt der Zend-Avesta, daß nun alle Wesen der Schöpfung ihren Ferwer erhielten, einen Factor des Ueberganges des Materienkörpers zum Gedanken des lebendigen Schaffens. Der Weltenschöpfer gab jedem solchen Gedanken Wesenleben, nicht aber Wesenform, Wesenheit. Sie können Jahrtausende leben, ehe sie zur Wesenheit gelangen. Sie sind also die ersten reinsten Abdrücke aller Wesen und Geschöpfe, das, was in allen Wesen der abgezogene Geist ist, der reinste Funke himmlischer Natur, höher als die Seelen, reiner als diese. Sie tragen den Grund ihrer künftigen Bestimmung zur Verbindung mit diesen und mit keinem anderen Wesen in sich, aber noch nicht die Gestalt des besonderen Geschöpfes.

Daher nannten später die Alexandriner die Ferwers „verständige Principien, im Sinnlichen und Materiellen wirkend, lebende Ideen aller Wesen, aller Gestalten. Sie sind Schutzwächter der Werke des Schöpfers. Sie leben in den Lichtwelten und durchfahren sie und haben drei Häupter. Ihr Reich ist die Region der Wahrheit,“ d. h. nach Proklus (Commentar in Pla-

tonis Alicib. I.): „Bildende Kraft des Lebens ist ihnen eigen.“ Sie machen das Unsichtbare sichtbar durch Gestaltung der Materie und Eindrückung unsichtbarer Typen.

Nach Vollendung der Schöpfung erhob sich Ormuzd zu seinem Sitz, der soweit von den Sternen erhaben ist, als diese von der Erde. (Boun-Dchesch.) Und es begann über die Sphäre der lebendigen Welt, die Regierung des Vulkan.

So haben wir im Schöpfungsverlauf nicht nur

> 15 Potenzen der Regierung der allgemeinen sog. todten Welt, 1 Urgott, 2 Unter-Götter, 12 Geister,

sondern auch

> 15 Potenzen der Regierung der lebendigen Erdenschöpfung, 1. den Vulkan, 2 Führer und 12 gemeine Geister, je 6 der Licht- und 6 der Schatteneigenschaft,

kennen gelernt. Wir haben aber auch wahrgenommen, daß die ganze Schöpfung, die geistige und die körperliche, mit dem Gott der Zeit ohne Grenze, dem Primus solus, durch eine Kette von Götter- und Geisterwesen in Stufengliederungen ihrer Natur von feinster Urmaterie zu der groben Erdenmaterie herab, zusammenhing, alle vom Urquell ausgegangen, alle sterblich, alle bestimmt, selbst Ormuzd eingeschlossen, längstens in 12000 Jahren vom ersten Schaffungsact des Urschöpfers an, wieder aufgelöst zu werden in die Substanzen, denen ihre Bildung entnommen war, zuletzt in die Wesenheit des Urschöpfers, der Zeit ohne Grenzen, d. h. in das Chaos der Materie, ewig gestaltet und umgestaltet von ihrem Feuerelement, diesem einzig ewigen Factor, oder — wie man glauben macht — Gott. Und alle Regierung geschah vom Urgott an bis herab, immer mittelbar. Der Urgott wirkte durch Ormuzd und Ahriman, diese beiden regierten durch ihre je 6 Geister; und die Regierung der lebenden Erdenwelt hatte als vermittelnden Angelpunkt ihres Regierungs-Nexus mit der Regierung der Sternensphäre des Ormuzd, den Vulkan, dieser aber hatte sich beeilt sich in ganzer gleicher Weise auf Erden einzurichten, wie der Urgott in der sog. todten Welt. So fühlte oder kannte jede regierte Schicht nur das sie leitende Werkzeug,

ahnete aber nicht den wirklichen geheimen höheren Factor ihrer Regierung.

Diese lebende Schöpfung auf der Erdenoberfläche, erscheint als das Aeußere der Schöpfung, als ihr Vorhof.

Allein ich habe oben gesagt, daß die Mysterienlehren über die Erdensphäre hinaus ihre Schöpfungs-, Gestaltungs- und Götterlehren erstreckten. Wir finden in alten Schriftstellern, daß die höhere Göttlichkeit des Jupiter als die der Sonne im Schooße der Priester-Mysterien gelehrt wurde. Sie machten den Jupiter zum Angelpunkt des astralischen Feuers und sagten: daß der Wagen der Sonne, so glänzend er auch sei, doch tief unter Jupiters Wagen stehe, indem er jünger und weniger erhaben sei, weil ihn die Blicke der Menschen erreichten und sein Lauf von allen Menschen gesehen werden könne. Jupiter sei der höchste und geschickteste Regierer des vollkommensten Himmelswagens. Auch wird man daraus — daß Vulkan, der tellurische Feuergott, gerade den Venus-Stern, der als Morgen-Stern die Sonne begleitet, und mit allen Planeten am wechselvollsten in Conjunction tritt, zur Gattin erhielt, — den Schluß ziehen dürfen: es habe damit angedeutet werden sollen, daß das tellurische Feuer in astralisches überströme und daß das astralische in das tellurische zurückfließe, da jede männliche Ausströmung einer weiblichen Vermittlung bedarf.

War aber diese ganze Kette von Götter- und Geisterwesen sterblicher Natur, so war sie auch unabweislich materieller Eigenschaft und es bleibt nur die Potenz des Urgottes als Gottwesen in wirklicher Frage. Aber auch diese Frage löst sich ebenso selbstredend verneinend auf; denn der angebliche Gottschöpfer that hier nicht mehr, als, nachdem er einst vom Schlaf ohne Zeit erwacht war, faßte er den Schöpfungsgedanken, schuf zu dessen Ausführung zwei sterbliche Wesen, schloß dann sein Auge wieder zum weiteren Schlummer und überließ die Fortschöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt diesen sterblichen Wesen. Wer vermag in einer solchen Subjectivität den Begriff „Gott“ vorzufinden. Der Gott „Zeit ohne Grenzen“ bedeutet also augenfällig nichts Anderes, als die Ewigkeit der Welt-Materie als solcher, in

welche er sich zurückzog; ihre Schöpfung und ihr 12000jähriger Verlauf und Bestand, bezeichnet, einen Neugestaltungsprozeß aus sich heraus und den Bestand seines Resultates auf Zeit; ihre Wiederzerstörung soll ihre Wiederauflösung zum Zweck abermaliger Umgestaltung sein.

Auch das erste Menschen-Paar war anfangs, sowie Ahriman rein und unschuldig, aber Ahriman bemächtigte sich des Weibes und verführte durch sie den Mann. (Boun-Dehesch.)

An diese Schöpfungsgeschichte knüpfte Zoroaster folgende religiös-moralische und politische Lehrsätze.

Nach Aufstellung der göttlichen Ureinheit im Zeitgott ohne Grenzen, und der zwei in Ormuzd und in Ahriman personificirten Principe von Licht und Schatten, von Gut und Bös, fährt er fort: „Zwischen beiden ist ein beständiger Kampf, daher muß jeder Gute stets ein Mitstreiter des Ormuzd sein.“ — Verbindet man damit das Gebot des Ormuzd, das er auf dem Berge dem Zoroaster gab: „Jeder solle zum Zeichen, daß er sich zum Ormuzd bekenne, den Kosta, den geweiheten Gürtel tragen,“ so wird man begreifen, daß Mitstreiter des Ormuzd soviel als Geweiheter, in die Mysterien des Ormuzd, bedeuten solle. Das Reich des Ormuzd ist theils himmlisch, theils irdisch, Geist und Materie. Alles Gute im zehentausendfachsten Gliede fließt von einer Urquelle, von Ormuzd aus und fließt wieder zu ihm zurück. Der Tod ist von Ahriman in die Welt gebracht, (natürlich, das Feuer in der trockenen groben Erdenmaterie ist zerstörend), ist aber nicht Sterben, sondern nur Umgestalten der Form. Es gibt also eine corporelle Auferstehung, eine Wanderung der Seelen, nämlich, da die Materie nicht stirbt, sondern sich nur immer umgestaltet, so geht auch die Seelenmaterie, als seine Wassermaterie, ebenso wie die Verstandes- oder feinste Feuermaterie über in die neue Form. Allein die Bekenner des Ormuzd, (die Geweiheten) erhalten lichtere, glücklichere Körperformen, die Verworfenen des Ahriman aber sollen im Abgrunde geläutert werden, bis sie nach dem 12000jährigen Bestande des Reiches des Ormuzd, mit Ahriman selbst die letzte Reinigung in geschmolzenem Metall erhalten und dann den Bekennern des Ormuzd gleich werden. — Man

ersieht hieraus zugleich, daß die endliche Weltzerstörung durch Feuer geschehen soll. Auch heißt es (Boun-Dchesch etc.) ausdrücklich: „Die irdische Welt löst sich durch Feuer in ihre ätherischen Urlichttheile wieder auf. Und Licht ist das einzige Element, worin alle Geschöpfe aller Stufen leben.

Die Schöpfung ist ein Geschöpf, wird geistig zum Eins, durch fortgehende Wirksamkeit für das Licht, für das Gute, und für Zerstörung der Finsterniß, des Bösen, des Reiches des Ahriman.

Das Band dazu ist die Liebe. Die Nahrung, wodurch diese Liebe zum All und des Alls zum Gliede erhalten wird, ruht in der Einheit des Glaubens an Zoroasters Gesetz, in der Einigkeit des Zwecks bei allem Dienst nach dem Gesetz, und in der Einigkeit der Hoffnung nach diesem Gesetz.

Alle sollen Ormuzd verherrlichen, jeder in seiner Sphäre. Alle sollen dessen Streiter sein wider die Bösen.

Das heißt also offenbar soviel als: Die Welt in allen ihren Beständen, ist ein lebendes Einheitswesen von Geist, Seele und Leib, mithin muß auch die Menschheit in Form und in Wesen, also politisch und moralisch eine Einheit sein. Diese zweifache Einheit ist der Zweck des Zoroaster'schen Gesetzes, realisirbar durch Verbreitung des Glaubens an dieses Gesetz, durch seine Annahme, durch den Eifer für dessen Geltendmachung, angefeuert durch die Hoffnung von Belohnungen nach dem Versprechen dieses Gesetzes. Und dieser Eifer dieses Gesetz zu endlicher allgemeiner Geltung zu bringen, muß sich immer auf Zerstörung der in der Außenwelt geltenden königlichen Reichsmacht richten, weil sie in der Außenwelt über der Priestergewalt steht, das Zoroaster'sche Gesetz aber diese, als die geistigere, göttlichere und moralischere jener vorgesetzt hat.

Alle Menschen — heißt es weiter, — sind Geschöpfe der Gottheit, also Brüder, mithin dürfen Menschen, die durch Rang und Stand über Andere erhaben sind, niemals glauben, daß sie aus dem Kreise der natürlichen Gleichheit herausgetreten seien, welche die Gottheit festgesetzt hat. Die Eitelkeit, die Ueberhebung war

es, welche selbst den Sohn der Gottheit, den gut geborenen Ahriman zur Sünde verführte und ihn so tief stürzte.

Das ist das Wesentlichste von dem, was von den Werken Zoroaster's auf uns gekommen ist, allein, da man begreifen wird, daß das Ganze ein idealisirtes Lehrgebäude des Materialismus einestheils, und seiner feindlichen Bestrebung gegen die Krieger- oder Fürstengewalt anderntheils sei, so wird man schon dadurch zu dem Glauben sich berechtiget halten, daß die geheimsten Schriften und Mysteriengrade, welche die des Mythras waren, ungleich kühnere Ideen enthalten haben mußten, Ideen, die von den Ideen, welche ich in meinem Tempel Salomonis, als die der heutigen Mysterien entwickelte, kaum weiter verschieden gewesen sein konnten, als die Verschiedenheit der Sitten und Zeiten nothwendig für heute bedingte oder heute zuließ, denn die heutigen erscheinen als Riesen, die alten Mysterien als Zwerge! —

Es erübrigt also noch dasjenige zusammenzustellen, was von den Zoroaster'schen Mysterien-Institutionen auf uns gekommen ist, von den

Mysterien des Mythras.

Sie waren fast bis zur Zeit der Geburt Christi diejenigen Mysterien, deren Dasein selbst nur wenig, deren Wesen und Formen noch weniger gekannt waren. Von Persien ausgegangen, waren sie geheimnißvoll Indien, Mittel-Asien, Phönizien, Egypten und die griechischen Inseln durchdrungen und hatten vorzüglich auf Samothrazien, ihren bedeutungsvollsten Sitz erhalten. Die Römer erhielten erst im Seeräuberkriege unter Pompejus die erste oberflächliche Kenntniß ihres Daseins und hielten sie für eine von Räubern und für Räuber ersonnene Religionslehre, unwürdig ihrer Beachtung. Freret Ac. d. I. T. 16, p. 272 ff. zeigt, daß die geheime Verehrung des Mythras erst unter Trajan gegen das Jahr 101 in Rom eingeführt ward. Dann aber verbreiteten diese Mysterien sich auch um so gewaltiger über alle Theile des römischen Reiches und wurden bei weitem die gefeiertsten. Und verschiedene Denkmäler zeigen uns noch heute ihr Dagewesensein in Italien (Mon. vet. Antii. p. 159, 161.) in der Schweiz (Martin Rel. des Gaulois

T. 1, p. 442.) in Gallien, (zu Lyon Grut. Thes. Inscr. p. 33. 4. Zu Nimes. Spon. diss. 3. p. 71. seq.) und in Germanien. Von jenem Dasein in Deutschland zeugt ein zwischen Heidelberg und Mannheim aufgefundenes, im königlichen Kabinet befindliches Denkmal, das ganz gleichartig mit denen erscheint, deren Beleuchtung und Erklärung nachstehend folgen wird. Man sieht ein halberhabenes Werk. Auf einem liegenden Stier reitend, der sich anstrengt, sich empor zu richten, sieht man einen Jüngling mit fliegendem Gewand und persischer Mütze. Er hält mit der einen Hand ein Horn des Thieres, mit der anderen drückt er ihm einen Dolch, nahe am Halse, ein. Man sieht ferner eine Person desselben Alters mit brennender Fackel; ein Scorpion, eine Schlange, Hunde, ein weiblicher Strahlenkopf, Greife, der Sonnen- und der Mondwagen, sind an dem Felsen angebracht.

Die endliche Unterdrückung der Mythras-Mysterien erfolgte 378 n. Chr. durch kaiserliches Verbot und durch Zerstörung der Mythras-Höhlen. (Hieron. ad Lacet. 7. Lex. unic. Cod. Theod.)

Auch der Mythras, obschon ausgehend vom Erdenschooß und in ihm ruhend, mußte doch für die Zeit seiner Regierungsthätigkeit auf der Außenfläche auch am Sternen-Himmel einen Platz haben, und die Zend-Bücher weisen ihm diesen zwischen Sonne und zwischen Mond an, den beiden Angelfactoren seiner männlichen und seiner weiblichen Erdenbefruchtung. (Jescht. S. 7. Vend. Fary 89. c. 1—35.) Sie fügen daselbst bei, daß er Mittler zwischen dem Ormuzd und dem Menschengeschlecht sei. Er schütze die Geschöpfe des Erdkreises, gebe der Erde Licht und Wärme und erneuere die Natur durch Zeugung und Umgestaltung.

Daß der Begriff des Mythras nicht in der Sonne aufging, zeigt schon Plutarch de Iside et Os. T. 2. p. 369. Und Curtius L. 4. c. 17 läßt den Darius, den Mythras, die Sonne und das Feuer als Göttermächte anrufen.

Porphyr de Nymph. antro 23 sagt: „Der eigenthümliche Ort, der dem Mythras angewiesen wird, ist nahe bei den Aequinoctien; deßwegen führt er das Schwert des Widders, ein Zeichen des Mars, und wird vom Stier getragen, einem Zeichen der Venus; denn Mythras ist wie der Stier, der Urheber und Herr

der Generation." Darum hat er seinen Sitz auf dem Punkte des ewigen Kampfes zwischen Licht und Finsterniß, Wärme und Frost, Leben und Tod der Vegetation, auf dem Punkte der Sonnenwende. Er schützt die Zeugungskraft und kämpft für sie mit den bezeichneten Gegensätzen der Natur. Und er bleibt endlich stets Sieger, denn geht auch im Winter die Zeugungskraft verloren, so erneuert sie sich doch stets im Frühling. Da er und sein ganzes Reich auf der zeugenden Wirkung beruhen, so wird er vom Stier getragen, der Angelpotenz der thierischen Befruchtung.

Die gewöhnlichsten Bilder des Mythras stellten ihn nach alledem dar, als Mensch mit einem Löwenkopf und mit 4 Adler-Flügeln; als die Einheitspotenz der geistigen und physischen Kraft der lebenden Erdenwelt; ferner als Gottmensch auf dem von der Sonne beleuchteten Erdenplaneten stehend, also als verständigen, das Ganze beleuchtenden und beherrschenden Licht-Feuer-Gott; endlich vor einem Altar stehend, ein Symbol des Feuercultus, dessen Kreislauf der Mythras personificirt. Ueberhaupt alles dieß, je nachdem Mythras als Symbol des Ordnungsgesetzes der Erdenwelt oder als deren Regent gedacht werden soll. (Gädicke, Freimaur.-Lexikon. S. 337. Leipzig 1831.)

Porphyr de abst. l. 4, c. 10 hat uns ein Bruchstück des Eubulus aufbehalten, der mehrere Bücher über die Mysterien des Mythras geschrieben haben soll, in dem erzählt wird: „Zoroaster habe in den benachbarten Gebirgen Persiens eine, durch die Natur gebildete Höhle, deren Eingänge von Blumen bedeckt und durch mehrere Bäche benetzt wurden, dem Mythras geheiliget, weil ihm diese Höhle ein gutes Sinnbild der Welt zu sein schien. Die Gegenstände, die darin nach angemessenen Entfernungen von einander lagen, sollten Symbole der Elemente und Klimate sein." — Ich möchte weniger glauben der Klimate, als der Angelkräfte und Körper der verschiedenen Thier-, Stein-, Pflanzen- und Erdreiche.

Von dieser Höhle des Mythras sind uns nun, freilich erst aus römischer Zeit, verschiedene Basreliefs erhalten worden. Ist aber auch an sich die Zeit dieser Entstehung und gerade bei diesem Volk, das man, wenn man auch die Weihen nicht abschlagen konnte, doch nur formal einzuweihen pflegte, nicht empfehlend,

so sprechen doch drei Ursachen entschieden für die Glaubwürdigkeit der Wahrheit der äußeren Darstellung, nämlich 1) die Gleichartigkeit, die wir in ihnen wahrnehmen, 2) die Harmonie mit den wahrgenommenen Grundbegriffen vom Wesen des Mythras, 3) die bekannte geschichtliche Erfahrung, daß die Zulassung zu den Räumen und darin zum Anblick der Symbole, den siegenden Römern nicht versagt werden durfte; daß man ihnen nur unwahre Erklärungen geben konnte. Günther inscr. p. 34. n. 6 Montfaucon Antiq. Tom. II. P. 2. p. 379. p. 217. Fig. 1. Maffei, Saggi di Diss. Acad. T. 5. diss. 5. u. a. m. haben verschiedene solche Basreliefs beschrieben und zeichnen lassen. Und sie stimmen darin überein: Auf dem Grunde befindet sich ein gehöhlter Fels, worin ein Mensch, von einem Stier getragen erscheint. Er sieht zur Seite und sein Haupt ist mit einer persischen Feuerkappe geziert. Ein Mantel fliegt um seine Schulter. Mit der linken Hand hält er den Stier und mit der rechten stößt er ihm einen Dolch in den Hals, dessen Gefäß in einen Hahnenkopf ausgeht.

Zu den Füßen des Thieres breitet sich eine Schlange aus und ein Hund scheint einen Angriff auf die Wunde des Thieres zu machen, dessen Schwanz sich in eine volle Aehre endet.

Rechts und links stehen zwei Menschen, von denen jeder eine Fackel trägt.

Ueber der Höhle erscheint links die Sonne, die aufwärts fährt in Gestalt eines Jünglings auf einem Wagen von 4 Pferden gezogen, voraus läuft ein Mensch mit erhobener Fackel.

Der weiblich gebildete Mond fährt links auf einem, von 2 Pferden gezogenen Wagen abwärts, ein Mensch mit gesenkter Fackel läuft voraus.

Auf dem Gipfel der Höhle sitzt ein Rabe bei 3 neben einanderstehenden grünen Bäumen.

Auf dem Bauche des Stiers steht: „Deo soli invicto Mythrae."

Eubulus und Porphyr bemerken zu der gegebenen Beschreibung der Mythrashöhle: (Porph. de Antiq. V. C. 5.) Das Bild der Höhle sei eine Darstellung der Welt unter dem Einflusse der Elemente und der Klimate, die Welt sei der Schauplatz. Und Porphyr versichert, „daß in vielen Mysterien Stein und

Erde, Sinnbilder der Materie (NB. es versteht sich der groben) gewesen seien. Es müsse also, folgert er, die in Felsen gehauene finstere Höhle, die mit Materie gemischte Finsterniß bedeuten." — Ich meine: die Höhle bezeichnete den Schooß, den Mittelpunkt der Erdenwelt als den Punkt, in dem das Centralfeuer die Umgestaltung und die Neugestaltung beginne.

„Die Blumen und Bäche, welche den äußeren Theil verzieren, hätten Bezug auf die Form, die der Materie gegeben sei. Licht, blumig und angenehm sei das Aeußere der Erde, aber Finsterniß und Beschwerde enthalte das Innere." Ich glaube beifügen zu müssen: die Höhle war bestimmt zum geheimen Tempel der Mysterien, deßhalb mußte ihr Aeußeres reizend sein, um über das sehr entgegengesetzte Innere zu täuschen. Auch die Oberfläche der Erde, ihre Außenseite ist mit Blumen und Pflanzen im Frühling bedeckt. Und die gewählten Blumen gehörten wahrscheinlich Angelgewächsen zu, wie die Thiere, die wir auf dem Bilde antreffen.

„Die lauteren Quellen, die aus dem Felsen entspringen, sollen nach cap. IV. überhaupt die Vereinigung des Geistes mit der Materie, oder insbesondere die Erzeugung der Geschöpfe und die Vereinbarung der Seelen mit dem Körper bedeuten;" eine Erklärung, deren Rechtfertigung ich nicht begreife; mir scheinen die Quellen einfach die Anwesenheit und Mitwirkung des Elementes des Wassers beim Naturprozeß andeuten zu sollen.

„Die 2 Fackelträger der Sonne und des Mondes mögen (Porph. l. c. C. 23.) die Zeitpunkte der Nacht- und der Tagesgleichen im Frühling und im Herbst bedeuten, die Zeitpunkte des Sterbens und des Wiederauflebens der Natur."

Vielleicht greife ich aber auch hier nicht fehl, wenn ich annehmen möchte, dieß Symbol bedeute: Sonne und Mond seien nicht ursprüngliche Lichterzeuger und Spender, sondern empfingen ihr Licht durch Mythras, dessen Angelpunkte sie nur seien, denn das Symbol der Totalität des Mythras ist der Reiter auf dem Stier und seine Darstellung muß die menschlich männliche sein, daher auch die Fackelträger nur seine Schatten zu sein brauchten. Und das Flammenfeuer bedarf der Repräsentation als Element,

so gut wie Erde und Wasser und Luft, welche letztere durch den Raben symbolisirt sein möchte, wofür die Rechtfertigung bald gefunden werden wird. Der Mythras erscheint auf dem Bilde als Jüngling, also im Frühling vorgestellt, wo die Sonne ihre Laufbahn wieder beginnt. Darum auch ist die Fackel des Vorläufers erhoben. Wenn die Sonne aufgeht, muß der Mond erbleichen, daher dessen Fackelträger die Fackel senkte, auch ging der Mond unter.

Der Rabe ist bedeutungsvolles Symbol der Zersetzungskraft der Luft, der Vogel Ahrimans, denn das Leben muß erlöschen, die Auflösung muß erfolgen, um frisches Leben zu gestalten, wie in den drei grünenden Bäumen angedeutet ist.

Die Schlange ist nach den Zend-Büchern Symbol des Winters und des Bösen Princips; sie liegt von Mythras zu Boden getreten, denn der Winter ist überwunden und das Böse muß dem göttlichen Guten unterliegen.

Der Kern des ganzen symbolischen Bildes kann nur folgender sein: Mythras, das Feuerelement in der Weltmaterie, treibt aus ihrem Schooße heraus, den Prozeß ihrer Umgestaltung, oder der Auflösung ihrer Formen und der Neubildung solcher, beginnend mit Befruchtung. Es geschieht unter Mitwirkung der drei anderen Elemente von Luft, Wasser und Erde sowie des astralischen Lichtes, einer Kardinalwirkung des Feuers. Dieses die Welt dominirende Element ist dargestellt in seiner Vollkommenheitsform, als Gottmensch, als persischer Priester, als dieser legitime Vollstrecker des Gesetzes der Natur, dessen göttlichstes Element er am würdigsten repräsentirt. Die Neugestaltung der sog. lebenden und vegetabilischen Schöpfung beginnt mit Ueberwindung des Winters, mit Tödtung vollendeter lebender Körperformen. Die Außenfläche der Erde treibt Blumen und Pflanzen, und die getödteten Lebens-Formen lassen aus ihrer Auflösung andere vegetabilische Formen erscheinen.

Der Hahnenkopf auf dem Dolch, der Kopf des Vogels, der im Vögelreich dieselbe Angelstelle einnimmt, wie der Hund im Reich der Säugethiere, also die der mächtigsten weiblichen Zeugungsthätigkeit im Thierreich, (Vergl. Zend-Avesta Vend. T. 13

et 93. c. 7.) und die Mitwirkung des Hundes dazu bei dieser Tödtung, deuten darauf hin, daß die männliche Zeugungsform im Symbol des Stieres zerstört, absorbirt werde, durch Mitwirkung der weiblichen Consumtions-Begier.

Einrichtungen der Mysterien des Mythras.

Ihr Schauplatz waren also nicht Tempel, sondern, wie oben gezeigt, tiefe, finstere, nur durch Kunstfeuer erhellte Felsenhöhlen. (Porphyr antr. Nymph. c. 18.) Drei Ordnungen, 7 Stufen, nicht weniger als 80 Grade zeigte die Leiter, welche die Sprossen der Erkenntniß des Ganzen umfaßte, die man erstiegen haben mußte, wollte man sich am Spitzpunkt die Uebersicht des ganzen Systems verschaffen. Und jede Ordnung hatte ihren Vorsteher, als ihre Angelpotenz, so also, daß das Ganze von einer Trinität in drei Stufen ihrer Geltung regiert wurde.

Die 7 Grade führten folgende Namen:

1. Grad, der der Soldaten oder Greife.
2. Grad, der der Löwen oder der der Hyänen, je nachdem Männer oder Weiber die Mitglieder waren.
3. Grad, der der Raben oder Priester.
4. Grad, der des Perses.
5. Grad, der des Bromius oder des Helios, des Priesters, welcher die Sonne, als Befruchtungskraft, vorstellte. (Hesych. h. v.)
6. Grad, der der Väter oder der Alten.
7. Grad, der des letzten Höchsten, des Pater patrum, des wahren Hierophanten.

Und mit diesen Graden standen 6 Mysterien-Feste in engster Verbindung, welche a) Fest der Greife, b) Leontica, Fest der Löwen, c) Coracica, Fest der heiligen Raben, d) Persika, Fest des Perses, e) Heliaca, Fest des Helios oder Bacchus, f) Patrica, Fest der Väter, genannt wurden. Und augenscheinlich waren die Feste, die Einweihungen in die 6 unteren Stufen der Mysterien-Ordnung; denn so verrichtete in Letzterem, der Candidat des 7. Grades die Geschäfte desselben Grades und wurde durch besondere Feierlichkeiten an diesem Tage dazu eingeweiht. (Insc.

ap. Vand. diss. Taurob. p. 10. F. Ph. a Turre. p. 203 seq. Isidor gloss. v. patravit.)

Die 1. Classe der Soldaten wurde auch die der Greife genannt und ihr Fest hieß das der Greife; sie selbst hießen und erschienen so, wenigstens sobald sie die Weihen der Löwen-Classe suchten.

Ihr Fest scheint nach zwei Inschriften (ap. Vandal. et Ph. a Turre) auf 8 Tage vor den Kalenden des Mai bestimmt gewesen zu sein. In der einen lesen wir, daß Aur. Vict. Augentius, im 30. Jahre seiner Weihung, seinem Sohne diese sonderbaren Gestaltungen zeigte, die nach Apulejus auf den Kleidern der Eingeweiheten vorgestellt waren. (Met. 11. p. 240: humeris dependebant pretiosa chlamyda; quaqua tamen viseres colore vario circumnotatis insignibus animalibus. Hinc dracones Indici, inde Gryphes Hyperborei. — Hanc Olympiacam stolam sacrati nuncuperant.)

So bekleidet standen sie hinter einem Vorhang, der plötzlich aufgezogen wurde, um diese Greife an diesem großen Einweihungsfest in den Mysterien des Mythras den Augen der Anwesenden darzustellen. Porph. abst. 4. 16 bestätigt ausdrücklich, daß diese, auch in den Mysterien der Isis gebräuchliche Ceremonie, ebenfalls in denen des Mythras vorkam. Er sagt: „Derjenige, welcher sich in den Leontica aufnehmen lassen will, umhüllt sich mit Figuren von allen Arten von Thieren." Diese seltsame Kleidung ward die olympische genannt, (Apel. l. c.) und wurde auch an den Coracica und alle Tage getragen, wo man die Greife, d. h. die Adepten sehen ließ, gekleidet in ihre mystischen, mit Greifen bemalten Gewänder.

In der Leontica wurde das Wasser als ein feindliches Element betrachtet und man bediente sich darin des Honigs, womit Hände und Zunge der Eingeweiheten gerieben wurden, um sie zu reinigen. (Porph. antr. Nymph. 15.)

In der Coracica ward ein lebender Stier zerrissen. Ja man opferte dabei auch Menschen ohne Ansehn des Geschlechts und Alters; aus ihren Eingeweiden las man in einem Tempel bei Alexandrien die Zukunft. (Socrat. H. E. 3. 2. Phot. bibl. p. 1446.)

Kaiser Commodus opferte dem Mythras mit eigenen Händen einen Menschen. (Lamprid. Commod. p. 498. Var.)

In der Persika brachte man dem Mythras nur Opfer von Honig. (Porph. ib. 16.)

In der Heliaca folgte eine Rede über die Gerechtigkeit und dann erklärten die höheren Priester den Einzuweihenden die Symbole ihrer Verehrung. (Just. adv. Tryph. 70. p. 176.)

Die Patrica scheint, als die höchste, auch die geheimste Gattung gewesen zu sein, weil man sie auf keinem erhabenen Werke findet.

Nach dem Epicuräer Celsus, bestand ihr Symbol in einer Art von Leiter, die 7 Thore hatte. Das 1. war von Blei und war dem Saturn, das 2. von Kupfer war der Venus, das 3. von Zinn war dem Jupiter, das 4. von Quecksilber dem Merkur, das 5. von Eisen war dem Mars, das 6. von Silber war dem Mond, das 7. von Gold war der Sonne gewidmet. Die Farben der beiden letztern Metalle wurden auch als die der Sonnen- und der Mond-Gottheiten betrachtet. (Vergleiche oben §. 10 der Einleitung am Ende, die Verbindung der 7 Metalle mit den 7 höheren Göttern.)

Schon die enorme Ausdehnung der Gradfolgen deutet darauf hin, daß man in den Mysterien eine natur-philosophisch-wissenschaftliche Schule geschaffen hatte, zu der zwar auch Leute anderer, als der Priester-Kaste gelassen wurden, die man aber je nach ihrer Geburt und Fähigkeit, kaum bis zur zweiten Ordnung aufsteigen ließ. Die Zulassung des Pythagoras zeigt solches speciell. Selbst die Weihen der Könige gingen in älterer Zeit nicht über die zweite Ordnung hinaus, die höchste, erste Ordnung blieb streng der Priesterschaft vorbehalten, Cambyses hätte den heiligen Stier Egyptens nicht tödten können, hätte er die höchsten Erkenntnißstufen seiner vaterländischen Mysterien gehabt, und Pharao hätte die Kunststücke seiner Magier nicht gebraucht, wenn er selbst die höchsten Weihen empfangen gehabt und in deren Graden diese Kunst kennen gelernt hätte. Aber in den Mittelgraden finden wir die Könige und ihre höchsten Beamten. Die Zulassung zu den Weihen hing ab von der Entschließung der höchsten Priesterschaft; die der Weiber, zeigt der Hyänen-Grad.

Der Einweihung mußte die Reinigung durch die 4 Elemente vorangehen.

Die Grade hatten schon eigenthümliche Zeichen der Erkennung, ein Zeichen, eine Berührung, ein Wort.

Nonnus Collect. Hist. ad Gregor. Naz. Orat. in Jul. Gregorii Opera omnia. T. 2. col. 501. 511 sagt: „Niemand kann zu den Geheimnissen des Mythras zugelassen werden, der sich nicht Prüfungen unterworfen hat, die im eigentlichsten Verstand Martern sind. Man hat deren 80, einige schärfer, andere gelinder. Der Neophit muß z. B. einige Tage durch große Wasser waten und durch Feuer gehen; dann muß er sich in Einsamkeit aufhalten, fasten, und noch viele andere Uebungen vornehmen, bis er durch die 80 Grade durchgegangen ist. Dann erst wird er geweiht!" — Man erkennt 4 Elementar-Prüfungen und der symbolische Lebensverlauf Zoroasters fand auch in den Mysterien-Weihen seinen stufenweisen Ausdruck.

Niketas sagt (Greg. Naz. l. c. col. 64. 83.) daß die Einzuweihenden mit Hunger geplagt, geschlagen und in den Schnee geworfen wurden.

Hieronymus (Epist. ad. Laert.) gedenkt verschiedener Schreckbilder, die er nicht namhaft macht.

Tertullian de Corona Milit. in fine erzählt: daß man dem Neophiten dabei ein Schwert vorhielt und eine Krone aufzusetzen suchte. Er mußte aber diese von sich stoßen und sagen: Mythras allein sei seine Krone. Den Eingeweiheten nannte er *Mythrae militem*, einen Streiter des Mythras. Alles deutet immer darauf hin, daß die unteren Mysterien-Glieder wesentlich eine kriegerische Macht für die Priester gegen die königliche Macht werden sollten.

Julius Firmicius De err. rel. prof. c. 5 läßt die Eingeweiheten mit Helm und Schild schmücken. Porphyr de abstinentia cap. 16 berichtet: daß die Einzuweihenden in alle Thiergestalten eingekleidet wurden. — Es geschah offenbar um die Ordnung der Angelsysteme darzustellen.

Und Justin spricht (Apol. 11. p. 98. ed. 1615) von einem Opfer an Brod und Wein dabei.

Der Unterricht der Neophiten gehörte zu den Pflichten der Vorstände, Angelpunkte der verschiedenen Ordnungen.

Und jeder Eingeweihete mußte als Zeichen der erhaltenen Weihen, den Kosti, den Streitgürtel tragen, bestehend aus 72 Fäden und wenigstens zweimal den Leib umschließend.

Allgemeine Staats-Einrichtungen Zoroasters.

Die ganze Nation wurde in 6 Kasten getheilt, jede unter einem Vorstand, als ihrer Angelpotenz; über alle, als ihre regierende Central-Angelpotenz, wurde der Oberpriester des Ormuzd, als dessen Stellvertreter, erhoben.

Die drei ersten Classen bildeten die Priester und bestanden schon vor Zoroaster, (Porphyr de abstin. c. 4. p. 165) als die Classe der Erbiden, die der Mobiden oder Magier und die der Destur-Mobiden oder Erzmagier.

Die unterste 3. Classe der Erbiden hatte den Dienst des Feuers zu besorgen und hieß deßhalb auch die der Hirbads, Diener des Feuers. Zugleich übten sie die unterste Gerichtsbarkeit. (Halimi in Hyde l. c. p. 371.)

Die 2. Classe, die der Mobiden, oder Magier, auch Mubads, d. h. Vorsteher, geheißen, umschloß die Bewahrer und Ausleger der Gesetze.

Die 1. höchste Classe der Erzmagier, Destur-Mubads, Muster der Mubads, bildeten den Körper der theokratischen Regierungs-Gewalt. Und dieser Classe waren auch die letzten Grade der Geheimlehren und die geheimsten Bücher und Schriften vorbehalten.

Die 4. Classe war die der Krieger, welcher auch der König angehörte.

Die 5. Classe bildete der Bauernstand, und endlich

Die 6. war die der übrigen Gewerbetreibenden.

Strabo. Geogr. L. 15 erzählt: daß die Priester Kappen mit Mundhüllen tragen mußten, damit ihr Hauch beim Gebet das heilige Feuer nicht berühre.

An religiösen Festen waren üblich: das Nauruz, das Neujahr und Mihrdschan, das Mythras-Fest. Durch das Erstere ward der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders gefeiert,

also das Wiederaufleben der Zeugungskraft der Sonne. Durch das zweite betrauerte man das Ersterben der Zeugungskraft der Natur, das Schwinden der Sonnenkraft. Man suchte mit Jammer das verlorene Wort und fand es dann mit Jubel wieder.

So war durch Zoroaster in die alten Priester-Mysterien ein fester Plan und ein System seiner Realisirung gebracht, in einem consequenten politisch-religiösen Gebäude des feinsten Materialismus; aber immer noch scheinen wenigstens diese ältesten Priester-Mysterien, rein von dem späteren Schmutz gemeinster sittlicher Verworfenheit im Inneren und nach Außen gewesen zu sein. Und die Zerreißung von Menschen, deren ich gedachte, mag wohl erst in späterer Zeit an die Stelle der Zerfleischung des Stiers getreten sein. Erst Herodot erzählt, daß diese Priesterschaften im Verlauf der Zeit solchergestalt entarteten, daß sie die schönsten Weiber nächtlich in die Tempel schleppen ließen unter dem Vorgeben, daß die Gottheit nach ihrem Genuß verlange, und daß sie die mit solchen Weibern erzeugten Kinder für Kinder der Gottheit ausgaben. Später noch versanken auch sie in den allgemeinen Schlamm, den wir bald mit Ekel erkennen werden.

Und diese Entartungen waren es wesentlich, welche wieder zu Restaurationen der königlichen Gewalten führten.

§. 4.

Gestaltung der alten Mysterien in Indien.

Motto:

„Einweihungen waren schon bei den ältesten Völkern der Erde üblich, und diese wurden dadurch die Lehrmeister der Nachkommen in jeder bürgerlichen und moralischen Tugend. Die Griechen erhielten sie von den Egyptern, die sie wahrscheinlich von den Indiern erlernt hatten. Die Römer entlehnten sie wieder von den Griechen und durch diese wurden sie Erbtheil der alten Bau-Corporationen, welche in England, in Frankreich und in Deutschland ihre Gebräuche ausübten, welche nun auf uns, als eine vorzügliche Ausstattung der Freimaurer übergegangen sind! —

(Latomia, V. S. 35.)

Ich habe bereits im Eingang der vorigen Paragraphe nach Darlegung des symbolischen Lebenslaufes Zoroasters, die Quellen

bezeichnet, aus denen ich den Inhalt dieser Paragraphe zu entnehmen habe. Kommen wir also sofort zur Sache selbst.

Die Indier nennen sich Hindus, von Hindu oder Indu, „Mond," weil sie sich rühmen von der Sonne und von dem Mond abzustammen. Ja noch ihre Fürsten der Neuzeit führen lange Stammlisten, mit denen sie ihre directe Abstammung von der Sonne oder von dem Monde zu documentiren suchen. Dow, in der Abhandl. zur Erl. d. Gesch. der Religion und der Staatsverfassung von Hindostan, versichert zwei solche Verzeichnisse zu besitzen, das einer langen Reihe von Königen, welche Hindubuns, d. h. Kinder des Mondes, und das einer langen Reihe von Königen, welche Suragebuns, oder Kinder der Sonne, sich nannten.

Und Diod. Sic und Strabo erzählten schon von den Indiern, daß sie sich für ein gottgeweihetes Urvolk hielten, um dessen Willen die Gottheit die Erde geschaffen habe. Und sie rühmten sich die Bewahrer und Verbreiter der Urreligion zu sein.

Diese ihre Urreligion war aber, wie man aus ihren Geschlechtsregistern erkennt, in Wahrheit schon nicht mehr die reine offenbarte Urreligion, sondern, wie in Persien, Chaldäa und anderen Ländern Asiens auch, schon der Cultus des astralischen Feuers in der männlichen und in der weiblichen Eigenschaft. Die Geschichte der Weltschöpfung wird bis auf einige geringfügige Abweichungen in fast allen indischen Religionswerken gleichmäßig erzählt. Die Uebersetzung des Vedang durch Dow gibt zunächst folgende Schöpfungsgeschichte:

„Gott ist über alle Vorstellung unsichtbar, aus seinen Werken aber schließen wir, daß er ewig ist. Und von Ewigkeit wohnte bei Gott die Liebe. Sie ist dreifacher Natur, erschaffender, erhaltender und strafender, (d. h. zerstörender, umgestaltender.) Sie wird durch Brahmâ, Wischnu und Çiwas vorgestellt."

Diese Dreifaltigkeit heißt der Trimurtis, allein die Rangordnung dieser drei Götter wird in den indischen Religionsbüchern sehr vermischt, nur bleibt Çiwas der strafende und der umgestaltende Gott. Wir begegnen darin auch in Indien nur derselben Erscheinung, welche uns in allen Landen des alten Ostens entgegentritt, dem Streit außerhalb der Mysterien-Schooße, ob Vulkan,

das tellurische Feuer, in Indien Çiwas genannt, oder ob Ormuzd Busiris, in Indien Brahma genannt, das astralische Sonnen-Feuer, der wahre Weltschöpfer und Regierer sei? — Und im Krijâjogasâras Cap. 2. V. 7—9. (Vergl. S. 11 des da Fonsica'schen Werkes) wird aus dem männlichen Trimurtis ein ganz entsprechender weiblicher, sowie man überhaupt das Princip der Verbindung einer weiblichen ausführenden Thätigkeit mit jeder Kraft, als einer männlichen Potenz in strengster Consequenz auch in Indien findet. Das Princip selbst heißt im Sanskrit Çaktis (wörtlich Kraft) oder Prakritis (gebährende Natur). In dieser Eigenschaft besteht die weibliche Dreiheit (Trimurtis) aus den Göttinnen Brahmi (oder Brahmani) Waischnawi und Çiwâ (oder Çiwâni). Sobald dieselben aber vereinzelt und in göttlicher Selbstständigkeit dastehen, nehmen sie, wenn auch als Gemahlinnen der drei obenerwähnten Götter, einen verschiedenen individuellen Charakter an, und vertauschen ihre auf den männlichen Trimurtis sich beziehenden Namen gegen andere. (S. 81.) Soviel zum Verständniß des begonnenen Schöpfungstextes, dessen weiterer Fortgang in der eingangsbezeichneten Quelle folgendergestalt lautet:

Es heißt in der bezeichneten Stelle: „Die erste schöpferische „Naturkraft des höchst geistigen Wischnu, ist als diejenige zu er„kennen, welche Ursächlichkeit des Alls ist; sie wird daher „Er„kenntniß" genannt. Die der Wesenlosigkeit gemäße ewige Welt„ursache, ward alsbald zur weiblichen Dreifaltigkeit; Brahmî, „Lakschmis und Tschandikâ. Diesen das Schaffen, Erhalten und „Zerstören aufgetragen habend, verschwand die gebärende Urwesen„kraft (Adjâ) sowie auch der zeugende Urgeist."

„Die Liebe Gottes brachte die Macht hervor und die Macht „in gehöriger Verbindung mit der Zeit und dem Schicksal, um„armte die Güte und erzeugte die Materie, die drei Eigenschaften „wirkten dann auf die Materie und brachten das Ganze auf fol„gende Weise hervor."

„Es entstand zuerst in der Materie die Selbstbewegung zu „bildender Kraft, zur Trennung und zur Ruhe. Die uneinigen „Kräfte brachten dann das Akasch, ein himmlisches, unsichtbares „Element (ist augenfällig die erste Elementar-Essenz, der Weltgeist,

„gemeint) hervor, zugleich die Luft ein flüchtiges Element, das „Wasser ein flüssiges Element und die Erde ein festes Element. — „Die Luft bildete die Atmosphäre, das Feuer sammelte sich selbst „und schimmerte hervor in dem Heere des Himmels, das Wasser „entstand auf der Oberfläche der Erde. Auf solche Weise brach „die Welt aus dem Schleier der Dunkelheit, worin sie ehemals „von Gott zusammengefaßt war. Die Ordnung ward über das „Ganze, die 7 Himmel wurden gebildet und die 7 Unterwelten „nach ihren Orten festgesetzt, um daselbst bis zu der großen Tren„nung zu bleiben, wenn alle Dinge in Gott sollen ver„schlungen werden."

„Gott, welcher die Erde in Blüthe und besamt sah, rief zum „erstenmale den Verstand hervor, den er mit mannigfal„tigen Organen und Gestalten begabte, um daraus auf Erden „eine Verschiedenheit der Thiere zu bilden. Er gab den Thieren „Sinne, dem Menschen aber daneben den Verstand, um ihn über „die Thiere zu erheben." —

Im Çiwa-Purânam cap. 2, V. 28 (Wollheim da Fonseca l. c. S. 8): „Das All war in Finsterniß gehüllt, unerkennbar, „ununterscheidbar, da war Budras (d. i. Çiwas) der barmherzige, „der erhabene Demiurg. Der Hochheilige, sich selbst durch sich „selbst denkend, schuf zuerst das Dasein, dann das Bewußtsein. „Aus diesem Bewußtsein entsprangen der (schaffende) Sinn, die „5 Urelemente, (Wir sahen schon, daß Licht in den alten Myste„rien als 5. Element galt.) die 8 Naturkräfte, die 16 Gemüths„bewegungen, dann Ton, Gefühl, Gestalt, Geschmack, Geruch, das „Einathmen, die Blähung des Leibes, der Verdauungsathem, die „zu Kopf steigende Blähung, die Luft im Körper und die drei „Eigenschaften, welche Wesenheit, (d. i. Wahrheit) Leidenschaft, „(d. i. Sinnentäuschung) und Finsterniß, (d. i. geistige Unwissen„heit) genannt werden."

„Aus diesem Hochheiligen entsprang Brahmâ und aus diesem „Wischnus."

„Brahmâ erhob sich unter dem Namen Nârâjanas aus den „Wassern, da entstand ein, wie die Sonne glänzendes Ei, daraus

„formte er den Aether, die 8 Weltgegenden, das ewige Behältniß „der Wasser und brachte aus ihnen die Schöpfung zu Stande."

Im Kap. 3 heißt es weiter: „Die Meere waren sein (Brahmâs) Blut, der Aether sein Körper, der Wind sein Athem, der „Feuer-Ozean sein Samen, Luft und Atmosphäre kamen aus seinem „Ohre, Mond und Sonne aus seinem Auge, sein Leib war der „Berg Menus, seine Brust die Erde."

Man sieht, daß hier Çiwas zur männlichen Urpotenz der ersten geistigen Schöpfungs-Bedingungen und zum Schöpfer der weiblichen Urzeugungsthätigkeit im Brahmâ dem Bildner des Reiches der feineren Materie, sowie des Wischnus gemacht wurde, welchem Letzteren der Ausbau der Unterwelt, der groben Materie blieb. Aber auch Wischnus wird in anderen Quellen als Urgott dargestellt.

Knijâjogasâras c. 2. V. 1 seq. heißt es: „Am Anfang ward „der große Wischnus, indem er die ganze Welt schaffen wollte, „dreigestaltig, Schöpfer, Erhalter und Zerstörer. Um nun diese „Welt zu schaffen, brachte er, der höchste Schöpfer-Geist, sich selbst „durch sich selbst hervor; — auf seinem Befehl schuf Brahmâ durch „Nachdenken die 5 Hauptelemente, Erde, Aether, Wind, Wasser „und Feuer, und dann schuf der im Lotus Thronende, Brahmâ, „1) die Erdenwelt, 2) die Welt der Atmosphäre, 3) den Planeten-„Himmel, 4) den Himmel über dem Polarsterne, 5) die Halbgötter-„Welt, 6) die Büßer-Welt und 7) den Wahrheits- oder Brahmâs-„Himmel, als die ersten Welten. Dann machte Brahmâ die Unter-„welten, ebenfalls 7 an der Zahl, eine unter der anderen." (Also auch 14 Theile, 1 Ganzes. 2 höchste, 12 untere Theile.) „Als Götterwohnung schuf er den großen Berg Matnasânus (d. i. „Menus) den wie Gold glänzenden, in der Mitte der Erde, sowie „den Mandaras, als westlichen Berg, den Tschitrakûtas, als öst-„lichen Berg." Drei Götter-Sitze, einen im Centro, 2 in Ost und in West.

Endlich wird im Çiwapurânam c. 3. ibid. S. 12 dazu erzählt: „Am Ende der Erde ist das Weltmeer, am Ende des „Weltmeeres die Finsterniß, am Ende der Finsterniß das Feuer."

Und diese spätere, nicht durch den Urgeist, sondern durch

Brahmâ hervorgerufene Schöpfung, heißt Pratisargas, d. i. gleichsam „eine Copie der Schöpfung." (Ibid. S. 12.)

„Wenn es hieß," — fährt der gelehrte Herr Verfasser dieses neuesten Werkes, S. 12 fort, — „Brahmâ erhob sich unter dem Namen Nârâjanas aus den Wassern," — und gleich darauf: „er schuf das ewige Behältniß der Wasser," — und im Manus: „Brahmâ brachte durch seinen Gedanken die Wasser hervor," — so scheint darin ein Widerspruch zu liegen, es scheint aber nur so, denn das Wasser war durch den Gedanken des Urwesens (Tat) als eines der feinen Urelemente (sûkschma) da, aber es war nur erst chaotisch, als Wasserdunst, Luft oder Nebel, mit den anderen Urelementen gemischt; erst durch die zweite, die Brahmâ-Schöpfung, gewann es Eigenthümlichkeit und Raum. Nächst dem Wasser waren es Licht und Wärme, welche die Elemente der Urschöpfung bildeten, und sie wurden in der 2. Schöpfung in gröberen Stoffen, als Sonne und Feuer dargestellt und verehrt. Durch diese Stoffe: Wasser, Licht und Wärme entstand das Chaos, der Embryo der Welt: das Welt-Ei, es wurde durch sie gleichsam ausgebrütet. Die Sage vom Welten-Ei findet sich bei vielen Völkern vor.

Die Fluthsage. (Ibid. S. 27.)

„Auch diese Sage wird," — erklärt uns der gründliche Herr Verfasser des citirten neuesten Werkes weiter, — „wenn auch in einzelnen Schriften der Inder von einander abweichend, doch im Ganzen und Hauptsächlichen, nicht auf sehr verschiedene Weise erzählt." Ich will hier die aus dem Mahâ-Bhâratam unter dem Namen Matsjopakhjânam bekannte mittheilen. — Der fromme Weise Manus Waiwaswatas, hatte unbewußt sich dem als Fisch ihm erschienenen Brahmâ wohlthätig erwiesen. — „Dieser zeigte dem Manus an, daß die Zeit gekommen wäre, wo eine allgemeine Fluth die ganze Erde überschwemmen und alle geschaffenen Wesen vernichten würde. Zugleich befahl er dem Manus ein festes Schiff zu zimmern und 7 Rischis, (heilige Weise) und den Samen von allen Gattungen mit in das Schiff zu nehmen. Wenn dann die Fluth hereinbräche, würde er, (Brahmâ als Fisch) ihn an einem Horne durch die Fluth ziehen und vor dem Untergange retten. Die Prophezeiung des Fisches ging bald in Erfüllung. Als die

Fluth fiel, befestigte der Fisch das Schiff an dem Gipfel eines Berges, der noch heute Naubandhanam, d. i. Schiffsanbindung genannt wird." —

Der Trimurtis (wörtlich Dreigestalt) umfaßte, wie die Schöpfungsgeschichte zeigte, einen Urgott und zwei von ihm nacherschaffene Götter, den Çiwas, den Brahmâ und den Wischnus, ohne feste Gewißheit über die Urwürde unter ihnen, doch liegt die natürliche Erklärung dafür nahe, wie ich nachher zeigen werde. Sie wurden in ihrer Dreieinheit dargestellt, wie die nachstehende, S. 31 des mehrbezeichneten Werkes entnommene Figur



zeigt, als ein Körper mit 3 Köpfen, mit einem alten im Vordergrund und mit 2 jüngeren zu den Seiten nach hinten. Die Dreifigur thront auf einem Felsstück, zum Zeichen, daß der Sitz dieser Götter-Dreifaltigkeit, der Erdenschooß sei, dieser Centralsitz und Ausgangspunkt des Feuerelementes. Der Alte im Vordergrund zeigt einen gewaltigen Bart, dieses Symbol der zeugenden Kraft des Weltenschöpfers. Er bildet mit den Füßen, rechts den weiblichen, links den männlichen Triangel, und seine Lenden sind mit dem Gürtelschurz des Vulkan umgürtet; in seinen Händen

aber sehen wir, in der einen den Cirkelreif, anscheinend aus Steinen mit eingeschnittenen Hieroglyphen, in der anderen Hand endlich trägt er eine Erdenkugel noch mit dem Nabelabschnitt versehen, alles Symbole der Werkzeuge des Baumeisters, Erhalters und Regierers der Welt, des Vulkan, der mit Cirkel und Triangel formte und maß, und aus sich heraus die Erdenwelt bildete. Endlich auf dem Haupt erblicken wir die hohe Priestermütze, die in Verbindung mit dem Gürtel, den geweiheten höchsten Priester, den Gottmenschen, als lebendige Personification Vulkans, charakterisirt. Er vereint also in sich alle Eigenschaften des die Welt-Materie gestaltenden und umgestaltenden, also sie regierenden Feuerelementes. Die zwei Nebenköpfe symbolisiren nur seine Ausflüsse, seine zweifache Wirkung auf die feinere feuchte und auf gröbere trockene Gestaltungsmaterie. Der Kopf links ist ohne Bart, sein Gesicht trägt das Gepräge des Geistes, auch seinen Kopf schmückt die priesterliche Mütze und seine Hand führt den priesterlichen Hirtenstab, alles Symbole der astralischen geistigen Feuerkraft und des geistigen Regimentes auf der Welt. Der Kopf rechts endlich erscheint in Zügen physischer Kraft, sein Haupt trägt die kriegerische Bedeckung, mit dem Siegeskranz. Das Ganze dieser dritten Figur ist augenscheinlich Symbol der physischen Gestaltungskraft des tellurischen Feuers, seiner gewaltsamen Beherrschung der Weltmaterie, endlich der politischen Gewalt auf Erden.

So ist das Ganze der Dreifigur ein doppeltes bildliches Symbol, einmal der Einheit der Weltmaterie und der zweifachen Wirkungsart des einzigen Feuerelementes in ihr, dann, — da das Gesetz der Natur auch das menschliche Gesellschaftsgesetz sein muß, — der einheitlichen Regierungsgewalt in zweifacher Wirkungsart, in priesterlich-geistiger und in physisch-politischer.

I. Çiwas

war diese Personificirung des Feuerelementes in seiner Totalität, in seinem Kreislauf, mithin der Mythras der Indier.

Im Çiwapurânam cap. 51. V 60. (S. 70 des vielcitirten Werkes) redet Brahmâ selbst den Çiwas mit folgenden Worten an: „Allgestaltiger Dreizackschwinger, Blitzlenker, Jogas (Per-

„sonification des Nachdenkens), Sankhjâ (dergl. der Ueberlegung) „Herr der Himmel, Götterfeindtödter, in dessen Augen Sonne, „Mond und Feuer wohnen, du Brahmâ, Rudras, Wischnus, Wâsa= „was, Weltzerstörer, Schreckensgott, Herr der Mütter, Schädel= „träger, 2c." Und einige Verse darauf: „Du Natur! Warunas, „Indras." V. 94.: „Du bist Wischnu, du bist Brahmâ, du bist „Fortschritt und Tod, Sonne und Mond, die geoffenbarte und „zeugende Natur, du bist Erde, Meer, Feuer und Wind. Du bist „das Gewesene und Seinwerdende, du bist substantielles Opfer, du „bist geistiges Opfer, du bist Anordner des Weltalls, des beweg= „lichen und des unbeweglichen, du bist der, welcher bei der Welt= „zerstörung doch erhält." —

Und selbst im Krijâjogasâras cap. 12. V. 113 bis 131 lautet die Anrede (S. 71. l. c.) an Çiwas: „Anbetung dir, hochheiliger „Herr, Çankaras, Içanas! Anbetung dir hochherrlicher Gnaden= „spender, Anbetung dir, Weisheitgestaltiger, Anbetung dir „Weisheitgewährer, Anbetung dir im Herzenslotus aller Wesen „thronender, dem Weltschöpfer, dem Welterhalter, dem Weltzerstörer, „dem Herrn der Thiere, dem Lotusgeaugten, dem Feueräugigen, „dem Mondäugigen, dem Sonnenäugigen, dem Aschegeschmückten, „dem in Antilopenfell gehüllten, dem Kranzträger, dem Fünfköpfi= „gen, dem Keulenträger, dem Lockenknoten geschmückten, der du „eine Schlange als Opferfaden trägst, dem Stierreiter, dem „Zweiarmigen, dem Schädelträger, der die Begräbnißstätten bewohnt, „dem Grausgestaltigen (d. h. dem bärtigen Urvater) der „du den Stolz des Liebesgottes vernichtetest, dir, dem Götterherrn, „dem Allgestaltigen, dessen Sinn durch Feuerverehrung er= „freut wird, dir dem Vielgestalteten (und doch) Gestaltlosen, dir „dem Träger der Gangâ, dem Zerstörer der Opfer des Dakschas, „dir, dem Herrn der Abgeschiedenen, dem Dreizackschwinger, dem „Sichtbaren, dem Unsichtbaren, dem Denkenden; du bist Brahmâ, „du bist Wischnus, 2c."

Das Symbol des Çiwas — sagt die indische Lehre weiter, — ist das Feuer, weil durch Feuer die Schöpfung entstand, erhalten wird und vergeht. Das Symbol des Feuers aber ist die Flamme, welche nach aufwärts steigt, und daher als zeugendes Element

mit dem menschenzeugenden Organ, dem Phallus, übereinkommt. Der Phallus, oder wie er auf Sanskrit in dieser Beziehung heißt, das Lingam, sowie die Flamme, werden durch eine, gleichfalls in die Höhe steigende, identische Figur, nämlich durch das Dreieck, △, angedeutet, ingleichen galten als sein Symbol, die Spitzen der Berge, die Pistille des Blumenkelchs, Säulen, ꝛc. Und in dieser Beziehung führte Çiwas den Namen Urdhwalingas, (der mit aufgerichtetem Zeugungsgliede.) Er sitzt auf einem Tigerfell, das er auch halb um den Körper geworfen hat, und reitet auf seinem Stier, dem Symbol der männlichen Kraft. (Der Hinweisung auf die Gleichheit mit dem Mythras kann es wohl kaum noch bedürfen.) Er hat 5 Köpfe, 3 Augen, also eins oben, zwei nach Ost und West, als Regent des Ganzen, im Feuer-Centro der Welt, und der zwei Weltenreiche, der feinen Himmelsmaterie, der Oberwelt, und der groben Erdenmaterie, der Unterwelt. Davon eins in der Stirn, als Oberhaupt, regierender Factor der 5 Elemente, 4 unterer, eines oberen, des Feuers, worüber er einen Halbmond (weibliches Symbol) als Diadem trägt. Sein Haar ist in einen Lockenknoten geflochten, welcher auf der Stirn wie ein Horn hervorsteht; auf seinem Scheitel entspringt der Strom der Gangâ, um seinen Hals trägt er einen Kranz von Menschen-Schädeln, (als Todten-Factor,) sein Hals ist blau von dem Gifte, welches er bei der Umrührung des Milchmeeres verschluckte. Er ist auch in ein Antilopenfell gehüllt. In den Händen hält er den Dreizack, eine Muschel, die morgensternartige Keule, den Khinkhiras, eine Waffe, die nicht näher bezeichnet wird, den Bogen, einen Donnerkeil, ein Schlachtbeil (war noch zu Anfang des Mittelalters die Hammerform) und den 5. Kopf Brahmâs, alles Dinge, welche der weiteren Erklärung nicht erst bedürfen. In seiner Eigenschaft als Zerstörer der Welt heißt er Haras (der Vernichter) Kâlas oder Mahâkâlas (Zeit, Tod) und wird schwarz von Farbe dargestellt. Er hat außerdem noch unzählige Namen, darunter den Andhanâriças, (der Gatte des Halbweibes) weil er unter dem Namen Parângadas, als Mann-Weib, mit den mächtigsten Geschlechtstheilen beider Gattung erschien, um sich selbst zu lieben. (S. 72. 74. l. c.) — Das Feuer als astralisches

Befruchtungsfeuer, erzeugt sich, wie wir sahen, aus dem tellurischen, also aus sich selbst.

Çiwas erster Kämmerer war Tandus, der Erfinder des Tanzes und der pantomimischen Darstellung, (d. h. Leiter der Bewegung des Rundlaufes des Feuerelementes, Chorführer der Elementargeister, wie wir ihn schon im Sabäismus fanden.) Den Tanz executirt Çiwas, durch ihn hat er, nach der Lehre seiner Priester die Welt erschaffen. Ueberhaupt hatte er 12 höchste Diener. (S. 78. l. c.) Und über ihnen die beiden Untergötter Brahmâ und Wischnu, ergibt 14 und 1, also 15 als höchstes Götter- und Geisterregiment. Auch die 12 wurden zu Göttern der höheren Ordnung erhoben.

Sowie das Lingam als Symbol der zeugenden Natur und Çiwas selbst verehrt ward, so galt die Jonis oder das weibliche Glied, als Symbol der befruchteten und gebährenden Natur, der Çrîs. Sie wurde von den Indiern als umgekehrtes Dreieck ▽, auch zuweilen als Viereck ▭, als Lilien-, Lotuskelch, als Muschel, Schiff, Schaale u. dgl. dargestellt. (S. 80 ibid.)

Der Cultus dieser Geschlechtssymbole in der Natur ward zu einem mysteriösen, bei welchem nur die Priester und die Eingeweiheten zugegen sein durften, oder dessen Sinn diese einzig verstanden. Und 12 war auch die Zahl der Lingam-Obelisken in Indien. Sie werden im Uttarakhandam cap. 3 der Pariser Handschrift namhaft gemacht. Und das Çiwapurânam sagt: „Dieses sind die 12 Glanzlingams, deren Verehrung die Seligkeit gewährt!" — Endlich wird auch in demselben Capitel weiter unten gesagt, daß von den Göttern selbst jeder ein besonderes Theil von diesen 12 Zeugungskraft-Symbolen verehrte.

II. Brahmâ

erhob sich nach der Schöpfungsgeschichte, als Çiwas Ausfluß aus dem Wasser, d. h. als erste Wirkung des Urfeuers auf das Urwasser, auf die feine feuchte Materie, Licht und befruchtende Wärme spendend. Es war augenfällig derselbe Begriff in ihm personificirt, der dem Ormuzd in Persien, dem Busiris in Egypten eigen war, welcher in Indien den Namen des Brahmâ trug,

die Personificirung des astralischen Feuers, dieser Wirksamkeit des Feuerelementes in der feinen Materie und deren befruchtender Einwirkung auf die grobe Gestaltungsmaterie der Erde. Brahmâ führte, wie gedacht die Entfaltung der Welt fort und wurde ihr weiteres erhaltendes und regierendes Princip.

Er wird dargestellt mit 4 Köpfen, weil er nach den 4 Weltgegenden sehen und regieren muß, und mit einem durch Çiwas ihm abgeschlagenen Kopf, dem oberaufsehenden Haupte, ein Symbol des bei allen alten Völkern angenommenen Kampfes zwischen dem Feuer- und dem Lichtgott um den Thron der Welten. Ebenso hat er 4 Hände. Er ruht ferner im Kelch einer Lotusblume, welche aus dem Nabel des Wischnu hervorgewachsen war, d. h. er wird als astralisches Feuer die befruchtende Kraft der Pflanzen, welche der Erdengeist aus Erde oder Wasser hervorwachsen ließ.

Dow, in der mehrerwähnten Abhandlung zur Geschichte der Indier S. 55 gedenkt der allegorischen Vorstellung eines Kindes, das über dem Meere auf dem Blatte einer Wasserblume schwimmt und an seiner Zehe saugt. Allein seine Erklärung als Symbol der Weisheit Gottes ist augenfällig irrig, auch dürfte die Blume wohl der Lotos, bekanntlich die Wasserlilie, sein. Das Bild symbolisirt offenbar die junge Frühlingskraft der Natur, welche ihre Nahrungssäfte aus sich selbst zieht, aus dem abgefallenen, der Fäulniß und Umgestaltung verfallenen Blatt der verbrauchten alten Formen. Und diese verbrauchte Form ist die der Wasser-Lilie, des Symbols weiblicher Zeugungsfähigkeit, weil aus ihr, der weiblichen Materie, wieder jede junge Gestaltung in neuer Kraft hervorgeht. Oder er sitzt auf der Flamingo-, Pelikan- oder Eider-Gans, dem bekannten Symbol der Zärtlichkeit der weiblichen Geschlechtsliebe, also des eigenen Wesens des Brahmâ. Er wird mit rother Farbe gemalt, als Feuer in der feinen Materie. In drei Händen hält er einen Scepter, einen Bogen, einen Rosenkranz, eine Opferschaale, die Vedas (religiöse Gesetzbücher), die vierte Hand ist leer, und bedeutet entweder, daß er bereit sei jedes Opfer zu empfangen oder daß er nichts mehr zu geben habe.

Brahmâ schuf zuerst, indem er halb Mann und halb Weib ward, den Wirat, dann die 7 großen Weisen, die Rischis. (S. 34. ib.)

Der Wirat, meint der Herr Verfasser des vielcitirten Werkes S. 88, scheine Brahmâ selbst in seiner menschenzeugenden Form bedeutet zu haben; ich aber glaube, daß Wischnus damit gemeint war und hoffe in der Darstellung dieser Götterpotenz solches gerechtfertiget zu sehen. Sagt ja doch schon die Schöpfungsgeschichte, daß Wischnus aus Brahmâ entsprang! —

Außerdem schuf Brahmâ noch eine Schaar von Geistern verschiedener Rangordnungen, endlich auch die 4 Haupt-Kasten der Indier, 1) die höchste, die Priesterkaste der Brahmanen, aus seinem Haupte, 2) die Kriegerkaste der Fürsten aus seinem Arm, 3) die der Landbauer aus seiner Seite und 4) die Handwerker, aus seinem Fuß. (S. 34. ib.) Indessen bestand die Priesterkaste aus drei Kastengraden, so daß 7 Kasten vorhanden waren. Auch Brahmâ mußte sterblich einst enden. (S. 35. ib.)

III. Wischnus

endlich, war die Personification der Wirksamkeit des Feuers in der groben Erden- oder Gestaltungsmaterie, also die gestaltende und umgestaltende Feuerkraft.

Er zeigte diese Thätigkeit seiner Bestimmung in 10 lebendigen Formen, die er annahm, und diese Formen gehörten den verschiedenen Gattungen der Erdengeschöpfe und der Erdengeister an, von der niedrigsten, von der des Fisches begonnen, in welcher er, indem er die alte lebende Schöpfung vertilgte, die 7 Weisen und das Ordnungsgesetz rettend erhielt. Er übte dann eine Reihe von Strafacten in solchen sog. Incarnationen, besonders gegen Könige, welche gegen die Priesterherrschaft rebellirten und belohnte durch Fruchtbarmachungen, endlich wird er Lehrer der Menschen, Vulkan.

Er ruht schwimmend auf der Weltschlange, (d. i. die Schlange, welche die Welt umschließt), sagt de Fonseca l. c. S. 37, ich möchte glauben sie bedeute auch das Symbol der sinnlichen Leidenschaft, als dem Factor der Verführungsthätigkeit zur Zeugungsthätigkeit in der Menschenwelt, der Hauptsphäre der Thätigkeit des Wischnu, also Symbol eines Mittels von ihm. Dieß bestätigen auch die 7 Köpfe der Schlange, Symbole der menschlichen

Leidenschaften, Wirkungen des Feuers in der Erdenmaterie des Menschen, und personificirt als 7 böse Geister; denn die Schlange wird mit 7 Köpfen abgebildet, welche ein Dach über dem Haupte des Gottes formen. Deßhalb auch — meine ich — wird sein Körper blau, in der Farbe des Wassers, des Elementes der Sinnlichkeitsvermittlung dargestellt. Noch häufiger wird aber Wischnus dargestellt, auf dem Garudas reitend, dessen ich weiterhin gedenken muß. Auch Wischnus hat 4 Hände um die 4 Welttheile zu regieren. Er trägt in ihnen die Muschel, Pântschadschanjas, das Symbol der weiblichen Geschlechtstheile, die Wurfscheibe, Schwert und Keule, also Zerstörungswerkzeuge, endlich die Lotusblume oder Wasserlilie, das Symbol der zur Befruchtung geöffneten Weiblichkeit. Auf seiner Brust funkelt der wunderbare Edelstein Kaustubhas, und unter diesem kräuselt sich eine Locke, welche die Figur  hat und Crîwatsam heißt, wofür aber weder de Fonseca noch sonst jemand eine Erklärung gegeben hat.

Ich möchte glauben, der funkelnde Stein bezeichne die Anwesenheit der männlichen Feuermaterie auch in der starken Erdenmaterie und die Locke sei gleichbedeutend mit dem Haarstück, welches in den griechischen Mysterien der Kamm genannt wird, und die weiblichen Geschlechtstheile symbolisirt, welche jenes Feuer aufzunehmen bestimmt sind. Neben dem Gott flattert ein Banner, welches als Symbol das Bild desselben Garudas trägt. Dieser Letztere nun, erscheint bald in Menschenform, bald mit einem Adler- oder Geierleib, einem menschlichen Antlitz, dessen Nase nur an sein Vogelgeschlecht erinnert, und *auf dem Kopfe eine Krone*. Seine Flügel sind roth, sein Leib ist goldfarbig und sein Antlitz weiß. Er führt unter Anderm die Beinamen: Kâmâjus, d. h. der nach Lust Lebende, Tschirât, der Langessende Kamatschari, der nach Belieben Gehende, Beinamen, — heißt es in dem mehrcitirten Werke S. 159 — die er wohl von seiner, dem Götterdasein gleich langdauernden Lebenszeit erhielt. Aber ich gestehe, daß mir dann der Zusammenhang mit Wischnus und den Symbolen desselben abgeht; ich möchte vielmehr glauben, die symbolische Verbindung des Wischnus und des Garudas bezeichne durch Krone, Farbe und Lebenszeichnung das Königthum; der

Ritt des Gottes auf ihm, besage, daß das Königthum ein Werkzeug des Priesterthums sein solle. Und der Zweck, diese Bestimmung des Königthums auf dem Banner zur Seite des Gottes anzudeuten, werde in dem nachfolgenden Lehrsatz klar: „Er, (Garuda) besitzt außerordentliche Kräfte (also Gewalt) und zwischen ihm und der Schlangengöttin Kadrû mit ihren Schlangen herrschte eine außerordentliche Feindschaft, so daß er auch der Schlangentödter hieß." — Das scheint mir bedeuten zu sollen: die königl. Gewalt solle ursprünglich der sie beherrschenden geistigen Priestergewalt, zur Vernichtung des Bösen dienen.

Und endlich heißt es S. 160: „Garuda entwendete heimlich dem Indras, dem Gott der Himmelsfeste den Unsterblichkeitstrank Ambrosia. Indras entdeckte sofort mittelst seiner 1000 Augen (Sterne) den Räuber und setzte ihm mit seinem Donnerkeil nach. Ein heftiger Kampf entspann sich, in welchem Garudas zwar den Trank verlor, aber nicht nur den Indras besiegte, sondern auch dessen Donnerkeil zerbrach." — Das scheint weiter andeuten zu sollen: die königliche Macht habe den Versuch gemacht, der priesterlichen das Geheimniß ihres Machtbestandes zu entziehen, es sei deßhalb zum Kampfe gekommen, die königliche Macht habe den Raub verloren, ohne ihn verstanden zu haben, aber sie habe gewaltsam die priesterliche Macht gebrochen.

Man erkennt ferner hieraus, daß Wischnu ebenso wie Vulkan seine guten und seine bösen Geister im Reiche hatte, denen Untergötter vorstanden, den guten Garudas, den bösen die Schlangen-Göttin Kadrû, daß aber auch selbst seine guten Geister im Verhältniß zu den guten Geistern der Himmelssphäre, nur Schattengeister, Geister der Leidenschaften, wenn auch mit im Ganzen guten Willen waren.

Ueberhaupt hatten auch die Indier drei Götterordnungen und eine Unzahl Geister, Genien u. a. m. alles Licht- und Schattengeister, gute und böse.

Und wie die Götter Indiens, so waren auch die Priester in drei Kasten von verschiedenen Erkenntnißstufen geschieden. Diod. Sic versichert, daß sie den höchsten Rang in Indien hatten, die Könige umgaben, und Niemanden unterworfen waren. Sie galten

für höhere Wesen und verrichteten den Gottesdienst. — Origines Philos. cap. 24 de Brachman behauptet, und es zeigt sich solches in allen alten und neuen sog. Mysterien als Erfahrungssatz: die oberen Brachmanen (alter Ausdruck für Braminen) bekannten sich zum Licht, (d. h. sie kannten das Gebäude des Materialismus in seiner Totalität gerade so, wie die persischen Priester u. a. m., welche über die Erdensphäre hinaus höhere Götter- oder Naturkräfte im Jupiter und im Saturn annahmen). Und Philostrat. l. 3 de vita Apollonii c. 4 erzählt: „In den unteren Stufen wurden noch die Sonne und andere Untergottheiten verehrt." Clemens Alexander Strom L. 1 nennt eine Classe dieser Priester „die Ehrwürdigen" und erzählt, daß sie die Wahrheit erforschten, das Zukünftige weissagten und eine Pyramide verehrten, worauf nach ihrem Vorgeben die Gebeine eines Menschen lagen. Nun das Bild ist klar, es symbolisirt die Lehre: die Welterhaltung ruht auf dem Gesetz der Umgestaltung, der Verwesung und der neuen Zeugung; denn, wie oben gedacht ist die Pyramide Symbol des Lingam, des männlichen Zeugungsgliedes.

Strabo und Plinius Hist. nat. l. 7, c. 2 führen eine zweite Priesterclasse auf, die Germanen, und bezeichnen sie als Leute, welche sich die ausgesuchtesten, grausamsten Martern auferlegten. Noch heute ist für jeden Tempel eine Priestercorporation vorhanden. Die Oberpriester sind unverehelicht, treten nie aus dem Tempel hervor und lassen sich alljährlich einmal, mitten im Heiligthum sitzend, auf Polster gestützt, dem Volke sehen. Dieses wirft sich vor ihnen nieder und verharrt so, bis sich der Oberpriester zurückgezogen hat. Ueberhaupt dürfen nur die Priester das Innere der Tempel betreten und der Gottheit die Opfer darbringen, während das Volk vor den Tempeln Lobgesänge der Gottheit singt.

Die erste Hauptclasse von Priestern hat das Ceremoniell und die Gebete im Tempel zu verrichten, die Blumen zu Kränzen für den Schmuck des Lingam zu winden und das Sandelholz zu bereiten, womit sie dieses Symbol der zeugenden Macht der Natur, die Form eines männlichen Zeugungsgliedes, bemalen. Aus ihnen werden die Oberpriester gewählt und zu ihnen gehören solche als Obere.

Eine 2. Classe beschäftigt sich mit Astronomie, macht die Kalender, treibt Wahrsagerei und verkündet die glücklichen und die unglücklichen Tage. Sie verrichtet ferner die Ceremonien für die Todten und schließt die Ehen. Ihre Glieder müssen täglich ihren Bedang abbeten, beim Aufgang und beim Untergang der Sonne Wasser mit der hohlen Hand schöpfen, sich und die Umstehenden damit bespritzen, auch etwas davon gegen die Sonne werfen und unter Gebet sich baden. Zum Unterscheidungszeichen von anderen Classen der Braminen, malen sie sich eine Thräne auf die Stirn.

Eine 3. Classe unterrichtet die Kinder in den Vorhöfen der Tempel und man darf wohl glauben, daß die Glieder dieser mehr eine dienende Stellung einnehmen, da sie in den Vorhöfen verwendet werden.

Alle Braminen gehen mit unbedecktem Haupt, dazu nackt bis auf eine Schürze, die sie über den Hüften um den Leib winden.

Zwischen dem 7. und 9. Jahre erhalten die Knaben der Priesterschaft die Binde der Kaste und das Zeichen derselben. Die heilige Binde besteht aus dem baumwollenen, mit einem Knoten an einander geknüpften Schnürchen. Und die Weihen dazu sind mit Baden, Gebeten und Opfern verknüpft.

Die Priesterweihe bedingt ein gewisses Alter und Vorbereitung durch Fasten und Almosengeben. Am Tage der Weihe muß der Candidat zuvörderst baden. Dann geht er zum Garu, Oberbrama. Ehe er in das zur Weihe bestimmte Lokal eintreten darf, fragt ihn der Garu: „ob er ernstlich die Weihe suche und genügende Seelenkraft besitze, sein ganzes Leben ohne einen Tag auszusetzen, die Ceremonien zu verrichten, die man ihm vorschreiben werde?" Dann setzt der Garu ihm die Pflichten seines künftigen Lebens auseinander und führt ihn ein in das Weihezimmer, dessen Thüren offen bleiben, damit auch die übrigen Anwesenden Theil haben. Endlich führt der Garu den Candidaten hinter einen Vorhang und sagt ihm dort still ein Wort in das Ohr, das ihm dieser ebenso still wiederholen muß. In diesem Wort besteht das ganze Gebet, das der Noviz den ganzen

Tag, so oft er kann, wiederholen muß, ohne auch nur den Mund zu bewegen, um nicht durch die Bewegung der Lippen es zu verrathen. Nur der Garu könnte es ihm wieder geben, wenn er es vergessen sollte. Und nur einem Sterbenden seiner Secte darf er es in die Ohren flüstern. Kein Europäer hat es noch erfahren.

Könnte man nach alledem noch einen Augenblick Bedenken tragen in den religiösen Institutionen Indiens von dessen alter bis zur neuen Zeit, die religiösen und die Mysterien-Institutionen Zoroasters wieder zu erkennen, so muß auch das letzte Bedenken schwinden, wenn wir finden, daß schon im Alterthum auch die Höhle des Mythras und dessen Mysterien-Cultus dort vorhanden war.

Porphyr l. c. Ve Styge apud Lucam Holsteniam beschreibt die Höhle der Einweihungen: „Sie befand sich in Mitte eines hohen Berges und enthielt die halb männliche, halb weibliche Bildsäule der Natur, die weder aus Gold, noch aus Silber, noch aus Erz, noch aus Stein, sondern aus einer, dem Holze ähnlichen, sehr harten, allen Sterblichen unbekannten Materie gemacht war. (Andeutung der Feuermaterie für deren reine Formung es kein Material geben kann.) An der männlichen Seite war die Sonne, an der weiblichen der Mond angebracht, und über den ganzen Körper waren Zeichnungen verbreitet von Flüssen, Bergen, Pflanzen und Thieren. Auf dem Scheitel dieser Bildsäule stand das Bild des Brahmâ. Eingang und Inneres waren ganz finster und der Eintretende mußte mit Fackeln eingehen. Zu dem Innersten führte ein Thor, bei dessen Eröffnung das Wasser, welches den Rand der Höhle umgab, losbrach. Wenn der Einzuweihende würdig war, so öffnete er ganz leicht die Thür; eine Quelle des reinsten Wassers floß ihm entgegen und reinigte ihn; derjenige aber, der nicht schuldfrei war, konnte die Thür nicht öffnen.

In ihr hielten Brahmanen ihre jährlichen Zusammenkünfte. Einige wohnten beständig da, andere kamen nur im Frühjahr und im Herbst."

Und ein, die Wahrheit dieser Schilderung bestätigendes Zeug-

niß gab Apollonius von Tyanäa, indem er an die Brachmanen schrieb: „Ich schwöre Euch bei dem tantalischen Wasser, durch welches Ihr mich eingeweiht habt!“ —

Die Bildsäule, welche Porphyr die der Natur nennt, gibt das Bild der Einheit der Weltmaterie, durch das Feuerelement in ihr zur Vollkommenheitsform ausgeprägt, in der sie sich aus und in sich mittelst ihrer zwei Geschlechtseigenschaften forterhält. Die alles treibende, gestaltende und umgestaltende Urfeuerkraft in ihr, ist unsichtbar, wohl aber ist sichtbar die leuchtende und befruchtende Wirkung, das astralisch gewordene Feuer, Brahmâ; denn Çiwas kann nur der Gott sein, der die bewegende Urkraft der Natur im Schooße der Erde, in der Sphäre der groben, gestaltenden Materie symbolisirt. Des Çiwas, des Feuers Wirksamkeit auf die feine Materie erzeugt erst die Geschlechtsthätigkeiten und durch sie schuf und erhält es die Welt. Aus Çiwas, dem Urfeuer, erstand Brahmâ, als astralisches Feuer, als eine Wirkung des Urfeuers auf die feine Materie. Endlich geschah und geschieht alle Gestaltung durch Einwirkung auf die andern drei Elemente der Luft, des Wassers und der Erde; deßhalb sehen wir das astralische Feuer durch die Sonne und den Mond, in ihnen zugleich die Geschlechter, das tellurische Feuer in den Fackeln, das Wasser in der Wasserströmung dargestellt, und die Vertretung der Luft fehlte sicher nicht und fand sich mindestens in den Zeichen vor, welche die Naturbildsäule an sich trug. Unter letzteren befanden sich auch die Angel-, Thier- und Pflanzengattungen dargestellt, mittelst welcher die Centralwirksamkeit alle Theile durchdringt.

Endlich wurden auch in jener Höhle die großen Mysterien-Feste zur Zeit der Sommer- und der Winter-Sonnenwende, als Freudenfeste der sich verjüngenden und als Trauerfeste der schwindenden Naturkraft gefeiert. Man suchte und man fand auch hier das sog. verlorene Schöpfungswort „es werde,“ das man zur befruchtenden astralischen Feuerkraft der Natur machte. Die Darstellung zeigte und verlor auch hier ein ersterbendes, abgenutztes männliches Glied und fand und zeigte ein neuverjüngtes! —

§. 5.

Gestaltung der alten Mysterien in Egypten.

Motto:

„Wir müssen Egypten als die Wiege unserer Kenntnisse und überhaupt der Einweihungen in den früheren Bund und in die Baucorporationen oder Bauhütten-Brüderschaft betrachten. Wir werden und müssen ewig jene erhabenen, unzerstörbaren Denkmäler als charakteristische Zeichen der Maurerei betrachten und bewundern."

(Latomia, V. S. 35.)

Auch die Egypter irrten ursprünglich vom reinen, offenbarten Gottglauben ab, zunächst zum Cultus des astralischen Feuers, zum Sonnen- und Mondcultus, dem sich der Sabäismus überhaupt anschloß. Das Land hatte seinen ersten Göttercultus aus Indien erhalten; es nahm später, wahrscheinlich nach Zoroaster, den Feuercultus zuerst in seinen Priestermysterien auf, und von dieser Basis entwickelte sich aus dem gleichen Schooße heraus höchst allmälig der allgemeine Naturcultus, insonderheit wieder aus den indischen Quellen geflossen.

Zu Abrahams Zeiten scheint die wahre Religion in Egypten noch nicht ganz verdrängt gewesen zu sein. Zu Josephs Zeiten ist der Sonnencultus herrschend zu erkennen, denn Joseph heirathete die Tochter des Sonnenpriesters. Auch bemerkt man schon den Anfang des Thiercultus, denn die Hirten waren schon unrein, doch durften die Juden die Thiere noch schlachten, welche man als heilige zu betrachten, gelehrt wurde und was später nicht mehr geschehen durfte. Zu Moses Zeiten aber scheint der allgemeine Naturcultus vollendet bestanden zu haben.

Diodorus Sic nennt ausdrücklich Sonne und Mond als Egyptens erste, älteste Gottheiten, gleichwohl aber erzählt er an einer andern Stelle: „daß Vulkan Egyptens ältester Priester, König und Gott gewesen sei!" — Die Stelle zeugt nicht nur für die historische Wahrheit, daß die älteste Verfassung des Landes, die rein theokratische war, die in einigen Theilen Egyptens früher, in anderen später durch die Anmaßung der königlichen Macht Seiten der Kriegerkaste verdrängt wurde,

sondern die Stelle deutet auch auf die Richtigkeit meiner Bemerkung: daß die Verführung der Völker zu immer gröberem oder sinnlicherem Aberglauben in den Mysterien-Körpern vorbereitet und aus ihnen vollführt wurde; indem in ihrem Schooße die neue Gottheit zuerst ihren geheimnißvollen Cultus erhielt und dann das Volk durch Verbreitung ehrwürdiger Sagen von der noch im Hintergrund gehaltenen Gottheit, für eine günstige Aufnahme seines Cultus vorbereitet wurde.

So sahen wir, als erste Stufe der Verführung die Mysterien der Saba, nahmen Zoroasters Fortschritt in den Mythras-Mysterien zum Kreislauf des Feuers im Naturkörper, mit Bildung von Gottheitsstufen in diesem Kreislauf des Elementes des Feuers wahr, und erhalten nun aus dem Schooße der indischen und egyptischen Mysterien den allgemeinen Cultus der Elemente und ihrer Gestaltungen. Und man begann sehr natürlich mit der Grundlage des Systems, mit der Erhebung des tellurischen Feuers auf den höchsten Götter- und Landes-Regierungssitz.

Sowie das Weltgebäude, die sog. todte Schöpfung, der Natur-Tempel, die Lebensform und Räumlichkeit, in drei Ordnungen geschaffen wurde, in einer Aether-, in einer Himmels- und in einer Erdensphären-Ordnung, so schufen auch die Mysterien-Gesellschaften drei Götter-Ordnungen, eine höchste, eine mittlere und eine untere.

Diod. Sic erzählt l. c.: Vulkan sei der erste König und Priester in Egypten gewesen.

Auf ihn sei Saturn gefolgt, der seine Schwester Rhea zur Gemahlin gehabt und den

Zeus oder Jupiter und die Juno

erzeugt habe.

Von diesen Letzteren erst seien

Busiris, Isis, Typhon,

erschaffen worden.

Alle Götter waren bei den alten Egyptern auch Könige Egyptens gewesen. Und Diodor sagt daher damit, das Feuer-Element sei der Urzeugungs- und Regelungs-Factor gewesen, aus dem die astralischen Götter-Generationen

des Saturn, des Zeus oder Jupiter und des Busiris in Zeitfolgen hervorgegangen seien.

Und wie Zeit- und Raumeinheit in zwei Hälften, in Sommer- und Winter-Sonnenwende, in südliche und in nördliche Hälfte, jede zu 6 Theilen, in Summa in 12 Theilstücke zerlegt ward, so erhielt auch die Götter-Corporation einen Repräsentanten der Einheit, 2 Repräsentanten der Sommer- und der Winter-Sonnenwende oder der Licht- und der Schattenhälfte, und mußten die 12 Theile der Zeit und des Raumes jeder seinen entsprechenden Repräsentanten im Naturorganismus empfangen.

Endlich war das Aether-Sphärenreich die Idee, das Formen-Muster, aller weiteren Gestaltungen; folglich mußte auch die erste Götterordnung das Muster der beiden Unterordnungen sein, mithin mußten die beiden Götterkörper der 12, ebenfalls 3 Vorstands-Potenzen haben, eine höchste Einheit und 2 Vorsteher der 2 Hälften, einer Licht- und einer Schattengeister-Ordnung, der Sommer- und der Winter-Sonnenwende, der südlichen Licht-Weltseite und der nördlichen Schatten-Weltseite, den 7 Tagen und den 7 Nächten der Schöpfungsperiode entsprechend.

Und eben deßhalb mußte auch das Mysteriengebäude in Lehre und in Form in einen inneren Tempel mit drei Ordnungen, und in einen Vorhof, ein Aeußeres, nach dem Muster der lebenden Außenwelt der Natur getheilt werden. Den Tempel, das innere Systemgebäude, füllten zunächst drei Priester-Kasten, doch gelangten auch Könige der Krieger-Kaste zu den Mittelräumen der Gradstufen, andere hohe Personen der Krieger-Kaste und Kastenhäupter fanden Zulaß zu den unteren Räumen oder Graden; den Vorhof besetzten die Geweiheten der übrigen Kasten. Und jeder der drei Priester-Kasten standen drei höhere Priester vor. Ja, da jede Götterordnung in 2mal 7 Potenzen zerfiel, so mußte auch die Mysterienordnung 7 Gradstufen zur Basis haben.

So bildete die ganze Priesterschaft des Landes eine dreigliedrige Einheit mit einer Vorschule, mit einem Mysteriengebäude von drei Priesterordnungen und einer Vorhofsschule, der auch wieder drei Priester speciell vorstanden. Die drei oberen Priester-Ordnungen des Mysteriengebäudes wurden in der Mysteriensprache

„der Tempel" genannt, weil die Glieder im Tempelraum wohnten und eben Diener der Gottheit waren im Tempel der Natur; eine Einheit nach Verfassung und nach der Lehre, nach Unten und nach Außen, woran sie nichts ändern durften und die sie einander von Hand zu Hand überlieferten. (Herod. lib. 11. 2. Diod. Sic. Bibl. lib. 1. 73.) Der Vorhof war der Außenraum, symbolisch die Oberfläche der Erde, die Außenseite, der Tummelplatz der kleinen lebendigen Geschöpfe.

Für diese 4 Hauptclassen des Mysteriengebäudes, gab es daher auch 4 Angelpunkte oder Centralsitze, 4 Haupt-Tempel für ihre Ceremonien und für ihre corporative Lebensthätigkeit überhaupt, obschon jeder Gott seinen Tempel und seine Priesterschaft hatte, und die Zahl der Tempel an einem Orte oft die größte und ihre Weihebestimmung die mannigfachste war. Es bestand

1) der Sonnen-Tempel zu Heliopolis für die höchste erste Priesterclasse. In ihm saß der Oberpriester des Landes mit dem höchsten Regierungs- und Mysterienkörper der Gesammtpriesterschaft, von dem zu Leitung der religiösen und politischen Geschäfte an anderen Tempeln, Mitglieder entsendet wurden. Nur hier konnten daher auch die höchsten und letzten Weihen gegeben werden und es scheint nicht, daß sie ein Ausländer in älterer Zeit gewann, denn hier ruheten die letzten Geheimnisse der Politik und der Naturreligion, der nackte Materialismus. Lucian Dea Syr §. 42 erzählt, daß mehr als 300 Priester am Haupttempel zu Heliopolis Dienst hatten, alle in Weiß gekleidet, nur der Oberpriester in Purpur und mit der goldenen Tiara geschmückt.

2) Der Isis-Tempel zu Sais war der Kapitelsitz der 2. Priesterordnung, wo die mittleren Weihen gegeben und von wo die Stellen der mittleren Priesterordnung bei den Landestempeln besetzt wurden. Hier war der Sitz der höheren heidnischen Theologie, mit Ausschluß also des, dem Tempel zu Heliopolis vorbehaltenen Lehrgebäudes des Materialismus, als der endlichen Negation jeder Gottheit, mithin auch jeder Theologie.

3) Im Apis-Tempel zu Memphis war der Kapitel- oder Central- und Angelsitz der 3. Priesterordnung und der dritten Mysterienclasse des Tempels.

4) Zu Theben endlich war der Sitz der Weihen für die kleinen Mysterien des Vorhofs.

Daher kam es, daß Pythagoras vom König Amasis mit seinem Gesuch um die Weihen zuerst an den Oberpriester nach Heliopolis, von diesem an den Oberpriester zu Memphis und von diesem an den Oberpriester zu Theben verwiesen wurde, weil hier die Weihen beginnen mußten und weil der Oberpriester der 3. Ordnung des Tempels, die höhere Aufsichtsautorität über die Vorhofsmysterien besaß. Hier endlich ward er eingeweiht, also zunächst nur in die kleinen Mysterien und wir lesen nur, daß er während eines Aufenthaltes von nicht weniger als 22 Jahren, unter den unglaublichsten Prüfungen, doch nur noch zu Memphis, also in die 3te, unterste Classe des Tempels, die Weihen errang; wir lesen aber nichts davon, daß er auch zu Sais oder gar zu Heliopolis solche gewann.

Und da die drei Ordnungen des Mysterientempels nach dem Mustergesetz der Schöpfung in 7 Stufen gespalten sein mußten, so mußten auch 7 Hauptdienststellen, zugleich Vorstände der 7 Stufen da sein, ja das ganze Volk Egyptens mußte in 7 Classen, jede unter einem priesterlichen Vorstand, jede mit eigenen Mysterien gegliedert sein, alles beherrscht vom Oberpriester, als dem Repräsentanten der Einheit Aller, dem Gott der Erde im Verhältniß des Weltschöpfers zu seinen Werken der 6 Tage und dem Ehren- oder Ruhetage. Zwar behauptet Diodorus Sic lib 1. p. 66, das Volk sei nur in 5 Classen getheilt gewesen, während Herodot 11. sub. init. deren 7 angibt; allein der Widerspruch ist, wie man leicht sieht, nur ein scheinbarer, denn Diod. nahm die 3 Priesterkasten augenscheinlich für eine Kaste, während Herodot die drei Kasten nicht in ihrer Einheit, in welcher die Priesterschaft den 4 Kasten der Laien voranstand, sondern in strengerer Auffassung ihrer dreifachen politischen Stellung im Staat, berechnete.

Diese Kastenscheidungen wurden mit äußerster Strenge erhalten, und vor allen die der Priesterschaft. Kein Mensch durfte die Linien überschreiten, innerhalb welcher er geboren war. Die Gottheit hatte durch seine Geburt ihm seine Stellung vorgezeichnet. Um die Reinheit zu erhalten, ehelichte der Priester-Vater

seine Tochter, wenn er die Frau verloren hatte, der Bruder die Schwester.

Und mit 18 Jahren trat der Sohn des Priesters ein in die Mysterien der Kaste des Vaters.

Ursprünglich war — wie gedacht, — auch die Krone des Landes im Tempel, d. h. der höchste Priester vereinte mit dieser höchsten geistlichen Gewalt auch die höchste politische, allein im Verlaufe kriegerischer Ereignisse empörte sich die vornehmste Kaste nach den Priesterkasten, die der Krieger, gegen diese Gewalteinheit und zwang, anfangs nur in einzelnen sich trennenden Theilen, dann aber im Ganzen, die Priesterschaft, die Könige aus der Kriegerkaste zu wählen; ja endlich gelang es den Königen die Erblichkeit zu erringen. Natürlich wurden aber diese Umgestaltungen nur in Folge innerer, Jahrhunderte durchgeführter Kämpfe zwischen der Priester- und zwischen der Kriegerkaste möglich, wovon wir in der Mysterien-Symbolik ein lebendiges Bild erkennen werden.

Auch der ganze Grundbesitz gehörte ursprünglich der Gesammtheit der Staatsgemeinde und stand unter der Verwaltung und Nutznießung der Priesterschaft, welche nach jeder Nil-Ueberschwemmung das Land neu vermaß und mit Samen vergab; dann aber auch die Ernte nahm und dem Bauer nur den Lebensbedarf davon ließ. Doch mit Erhebung der Kriegerkaste erfolgte die Beschränkung der Priester auf 2 Dritttheile der Nutzung des Landes und endlich mit der Errungenschaft der vollen Königsgewalt, traten reiche gewisse Einkünfte auch an deren Stelle. Aber noch Jahrhunderte lang blieben die Priester die ausschließlichen Räthe, ja die Vormünder der Könige, und die Söhne der Priester traten mit vollendetem 20sten Jahre in das Gefolge des Königs, das ihn überall umgab. Ja selbst über das Leben des Königs hielten die Priester in ihrem Heiligthum ein geheimes Journal, und mit seinem Tode verfiel er ihrem öffentlichen Gericht, wie jeder seiner Unterthanen. Dann lasen sie allem Volk das geheime Register der wahren oder der vorgeblichen königlichen Sünden vor und ihr Gericht entschied, ob selbst dem König ein

ehrenvolles Leichenbegängniß gebühre oder ob er der Schande stiller Beisetzung zu übergeben sei.

Allein in der Priestermacht lag ferner die ganze richterliche Gewalt des Landes und nicht nur über die Lebendigen, sondern sogar, wie gedacht, über die Todten. (Aemilian. Hist. Var. lib. 14. c. 34. Diod. Sic. in Bibl. Hist. l. 1. c. 31.)

Der oberste Priester, der Demiurgos, repräsentirte Gott den Schöpfer selbst, als allerhöchste legitime Einheit der geistlichen, der politischen und der richterlichen Gewalt, in welcher Eigenschaft er den göttlichen Willen dem Könige und dem Volke kund that und die richterlichen Urtheile sprach.

Er trug deßhalb auch die Insignien dieser dreifachen Macht. Um seine Stirn legte er ein Diadem von Edelsteinen in mystischen Zusammenstellungen, die geistliche und die politische Göttermacht darstellend. Sein Unterkleid war purpurn (Feuerfarbe) und gestickt; darüber trug er einen Talar von blauer Seide (Himmels= Wasser= oder Weltseelen=Farbe) mit goldenen Sternen gestickt und mit einem goldenen Gürtel umschlossen. (Gold war Sonnen= oder Weltgeist=Farbe.) Und als oberster Richter trug er am Halse, an einer goldenen Kette, ein Metallplättchen mit der Aufschrift, „αληδεια“ Wahrheit. Eine reiche Bartfülle kennzeichnete ihn als Weltschöpfer.

Der oberste Gerichtshof selbst bestand aus 24 Priestern der höheren Ordnungen, unter Vorsitz des Oberpriesters, des Hierophanten und des Hierogrammatisten, also aus 27 Personen. Die Priestergrade, welche dazu berechtigten, werden sich bei Darstellung der Weihestufen zeigen.

Unter dem höchsten Oberhaupt standen, wie gedacht, zuvörderst 7 Dienststellungen:

1) Der Hierophant, fast gekleidet wie der Demiurgos, nur trug er ein ✕ am Halse.

2) Der Stolistas oder Wasserträger. Dieser trug einen Talar von weißem Seidenzeug, reich mit silbernen Bildern durchwirkt, welche den Mond in allen seinen Gestalten darstellten. An den Füßen sah man farbige Stiefeln, die des Anubis bedeutend. Und an goldener Kette am Halse hingen drei Schlüssel,

einer von Gold, einer von Silber, einer von Elfenbein. Die drei Schlüssel symbolisirten das dreifache Zeugungsglied des Busiris für sein dreifaches Zeugungsvermögen, der goldene das Licht-Zeugungsglied, der silberne das geistige Zeugungsglied des Verstandes und der beinerne das physische Zeugungsglied der Befruchtung. Der Schlüssel ist ein altbekanntes Symbol des männlichen Gliedes, welches das Schloß, das die Natur an die weibliche Materie legte, öffnen soll, wie der Schlüssel den heiligen Kasten, in dem beide Glieder in den Mysterien verwahrt wurden. Er hatte die Kleidungen in seinem Gewahrsam, welche bei den Mysterien gebraucht wurden.

3) Der Hierogrammatist. Er trug eine Feder an goldener Kette und in der Hand ein cylinderartiges Gefäß, Kanonikon genannt, in dem sich Tinte von verschiedener Farbe befunden haben soll.

4) Der Thesmophoros, der Einführer der Einzuweihenden. Ihm allein stand deßhalb das Recht zu, durch das westliche Thor des Tempels zu gehen, das Thor der Menschen.

5) Der Odos, der Redner.

6) Der Jakonis, der Schatzmeister.

7) Komastis, Aufseher über den Tisch und über die Pastophoren.

Nur die drei ersten Würdenträger trugen Kleidung von Seide, alle andern nur weiße Leinwand und himmelblaue Gürtel. Die Kopfbedeckung bestand bei Allen in einer hohen fünfeckigen Mütze, woran Sonne oder Mond glänzten. Das Oberkleid war eine Art Weste mit 72 goldenen Schellen. Die Priester der Isis mußten aber darüber noch ein weites, bis auf die Knöchel reichendes Oberkleid tragen, an dem 365 Schellen angebracht waren, untermischt mit wollenen Granaten. Sie wohnten Alle in den Tempelräumen und diese waren der profanen Welt geschlossen. Die höheren Priester wurden dem Volke nur bei feierlichen Veranlassungen sichtbar.

Je nach ihren Graden schoren sich die Priester jeden dritten Tag alle Haare vom Körper, doch trugen manche Gattungen kurz geschnittenes Haar, andere auch das Haar gebunden. Auch badeten sie täglich dreimal. (Herod. III.)

Untere Diener der Götter waren theils die Pfeifer, theils die Wärter der heiligen Thiere 2c. Auch ihre Aemter waren erblich. (Apulejus lib. XI. Metam.)

Die Tempel

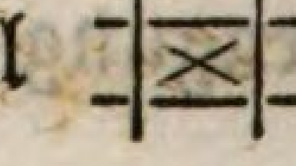
hatten meist die Form des länglichen Quadrates, als der Form des äußeren Weltgebäudes oder auch die der Cirkelscheibe, des Bildes des Kreislaufes des Feuers im Weltgebäude. Jeder war geschmückt mit einer Reihe oder mit drei Reihen Säulen. Einige Tempel waren bedeckt, andere unbedeckt, aber alle hatten zwei Thore, eines im Osten, das Thor der Götter, eines im Westen das Thor der Menschen genannt. Durch Ersteres durfte nur die höhere Priesterschaft gehen. In allen Tempeln befanden sich drei Opferaltäre. Der erste zeigte sich am Eingange im Westen, nördlich auf 4 breiten Stufen, der zweite stand ebenfalls im Westen südlich auf 5 Stufen und der dritte im Osten auf 9 Stufen. Der erste Altar empfing die Blutopfer, der zweite die Fruchtopfer, der dritte die Blumen- und Weihrauchopfer.

Von der französischen gelehrten Gesellschaft, welche 1783 in Egypten die Ruinen eines Isistempels, da, wo das alte Memphis lag, ausgraben ließ, ward im Inneren des Tempels eine Pyramide nebst drei Reihen innerer Säulen gefunden. Auch vor den Eingängen in Ost und West entdeckte man zwei Säulen. Alle Säulen waren mit Hieroglyphen bedeckt, der Fußboden zeigte Mosaik. In Mitte des Tempels fanden sie, wie gedacht, eingestürzt, aber der Restauration fähig die Pyramide. Das Fundament war von weißem Marmor, dessen Seiten 9 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe ergaben, eine längliche Quadratur. Es ruhete in einer cirkelrunden Vertiefung, umschlossen mit drei Stufenhöhen in Stein gehauen. Dieser Marmorstein zeigte im Mittelpunkt nach Osten ein Loch von einem Zoll Durchmesser; auf der Westseite befanden sich zwei solcher Löcher, 9 Zoll von einander entfernt, auf der Südseite zählte man drei dergleichen in gleicher Entfernung aber im Dreieck; und auf der Nordseite erblickte man 4 dergleichen im Quadrat. Wahrscheinlich dienten die Löcher den Priestern zur Verkündung der Orakel; meinten die Reisenden. Wie aber die Priester hineingelangen konnten, vermochte keine Anstrengung zu ermitteln. Die Kanten der Platten waren nach

der Diagonale so kunstvoll zusammengeschliffen, daß das Ganze aus einem Block gehauen schien, obschon es aus 5 großen Platten zusammengesetzt war. Auf der oberen Platte war ein Dreieck ausgehauen und in dieses paßte der Fuß der Pyramide, welche aus dunkelfarbigen Marmorplatten construirt war. Die Pyramide zeigte 9 Stufen, jede Stufe war mit eingehauenen Strichen bezeichnet, welche unten mit der 9 begannen und in der Spitze mit der 1 endeten. Auch die Pyramide war mit Hieroglyphen bedeckt, allein sie hatten zu sehr gelitten, um noch mit Sicherheit erkannt zu werden.

Clemens von Alexandrien hat ein Verzeichniß der Mysterien-Bücher aufbewahrt, welche den Namen der hermetischen trugen, angeblich weil König Hermes von Egypten die Religionslehre verbessert und die Grundsätze der Arithmetik und der Geometrie entdeckt habe. Derselbe habe auch, — wird beigefügt — statt der Symbole, die Hieroglyphen eingeführt. Er habe zwei Säulen errichtet, auf welchen er den ganzen Umfang der egyptischen Wissenschaften habe eingraben lassen. Diese habe nun zwar die Nilfluth niedergerissen, und Künste und Wissenschaften seien damit auf lange Jahre verloren gewesen, allein Hermes Trismegistus habe die zerstreueten Ueberbleibsel sammeln und sie wieder auf zwei neuen Säulen eingraben lassen. Endlich habe er auch den Schlüssel zu den Hieroglyphen wiedergefunden und habe solchen den Priestern anvertraut, die ihn im innersten Heiligthum des Tempels bewahrten.

Diese Hieroglyphen-Schrift ward die Ammanische genannt, und ich habe sie bereits §. 12 der Einleitung dargestellt. Ihr Verständniß und Gebrauch nach dem Hauptschlüssel  war ausschließliches Eigenthum der höchsten Priesterkaste. Außer ihr hatte aber auch jede der zwei unteren Priester-Ordnungen ihre eigene Zeichenschrift.

Und in diesen drei verschiedenen Schriftarten waren auch die Bücher für die drei verschiedenen Mysterien-Ordnungen geschrieben. Die höchste Ordnung hatte, wie gedacht, die Ammanische Zeichenschrift nach dem geheimsten Schlüssel , die mittlere Ordnung construirte ihre Schrift nach dem Schlüssel , dem

königlichen Baubalken, so genannt, weil in der mittleren Ordnung der König scheinbares Oberhaupt war und in dieser Schrift verordnete. Die dritte untere Ordnung endlich besaß eine hieroglyphische Currentschrift. Und für die kleinen Mysterien bedienten sie sich noch der symbolischen Schrift. Herod. Hist. l. 11 scheidet die Schreibweise des Volks von der der Priestercorporation und nennt letztere die hierogrammatische.

Die symbolische Art war die Ausdrucksweise, welche eine mehrseitige Deutung zuließ, den eigentlichen Sinn wohl zu errathen, nicht aber auch zu documentiren gestattete. Und die höchste Classe allein besaß das Geheimniß der naturwissenschaftlichen, der moralischen und der politischen Erklärung aller Symbolik.

Die hieroglyphische Currentschrift war nach der ausgezeichneten Abhandlung des Hofrath von Born im Wiener Journal für Freimaurerei, Jahrg. III, „über die Mysterien der Alten," ein Mittelding zwischen Bilder- und Buchstabenschrift, in leichten Einwerfungen von bloßen, die Bilderzeichen nur andeutenden Linien, z. B. eines Cirkels statt der Sonne, u. s. w.

Endlich die angebliche Autorschaft des Hermes findet ihre Erklärung in Folgendem. Je weiter wir fortschreiten im Zeitverlauf der Entwickelungs-Geschichte des Naturcultus, je mehr finden wir die Wirkungen der Elemente ideell zertheilt und die Theile zu weiteren Gottheiten personificirt. Wir lernten die vernünftig gestaltende Wirkung des Feuers in der Erdensphäre als Gott, Vulkan personificirt, kennen. Diese Personification einte also in sich verständige Denkkraft und physische, mechanische Ausführungskraft. Erstere, — sahen wir — war Wirkung des Feuers auf die feuchte, feinere Atmosphäre der Sternenregion der Erdensphäre, oder des sog. astralischen Feuers, Letztere war Wirkung des Feuers auf die trockene Erdenmaterie, oder des tellurischen Feuers. Man begann nun in Egypten die geistige von der mechanischen, vollziehenden Kraft des Erdengeistes getrennt zu personificiren. Die denkende Kraft an sich, personificirte man im Busiris, ihre Thätigkeit, ihre Anwendung auf die Menschheit im Hermes, verkörpert in der Luft, diesem feinen, alle Naturthätigkeit vermittelnden Element. Diese Personification des Verstandes des

Erdengeistes Vulkan mußte den Menschen die Gesetzbücher gegeben haben, damit sie als göttliche Offenbarungen geheiligt seien. Und dieser Hermes mußte auch König in Egypten gewesen sein, da er nur eine Eigenschaft Vulkans personificirte, der als erster König Egyptens aus bereits beleuchteten Gründen galt.

Fragen wir nun nach

Absicht und Lehre der Mysterien,

so finden wir auch hier als Ausdruck ihres Wollens die Herrschsucht, Unterordnung der königlichen Gewalt, Rückführung der Krone in den Tempel, und als Mittel einen, allen Geist unterjochenden Aberglauben, der den vollendetsten Priesterdespotismus sich ausbilden ließ, bis zum Mißbrauch aller Geister, Seelen, Leiber und Habe der Nation.

Der Kern auch der egyptischen Priesterlehre ruht, wie wir solches bei allen Mysterien-Gesellschaften aller Zeiten finden, eingehüllt in Erzählungen scheinbar alberner, je nach den Zeiten schmutzig unsittlicher Märchen, in deren vielfach ekelhafter Hülle, den außerordentlich fein verdeckten Kern der spekulativen Philosophie zu suchen und zu finden, dem profanen Philosophen und Geschichtschreiber kaum beifallen kann. Ja die Gesammtheit der Darstellungen in allegorischen Mythen und in symbolischen Zeichen, unterlag in allen ihren Theilen einer vierfachen Erklärung, einer moralischen, einer historischen, einer naturwissenschaftlichen oder materialistischen und einer politischen, Erstere scheint keine feste gleichförmige, sondern eine ziemlich ungebundene, nach den Eigenthümlichkeiten der Personen, denen man sie gab, vielseitige gewesen zu sein. Sie diente nur als gutes äußeres Kolorit eines verwerflichen Inneren. Plutarch, Diodor, Jamblichius ꝛc. geben die widersprechendsten Erklärungen. Die historische war eine stabile Erdichtung zum Zweck der Verdeckung der politischen wahren Deutung. Die politische und die materialistische blieben tiefe Geheimnisse der höchsten Priesterkaste.

Alle Lehrdarstellungen aber gehen aus von dem Lehrgebäude der Weltschöpfung, daher wir auch hier solches, und die eben daraus entsprungene Göttergeschichte in's Auge fassen müssen. Und wir werden, wie gedacht, auch hier nur eine weiter colorirte

Copie der persischen und der indischen Mysterien finden, doch aber von den persischen dadurch unterschieden, daß in Egypten das ganze Lehrgebäude des Materialismus bis zu seinen letzten Consequenzen durchgebildet war, während man in Persien noch bei der Lehre vom Kreislauf des Feuers in der Materie und von dessen Wirkungen auf solche stehen geblieben war.

Diodorus Sic gibt von der Kosmogenie der Egypter folgendes Bild.

„Im Anfang war die Natur ein Chaos, die Elemente des Himmels und der Erde in einer Gestalt und in Vermischung enthaltend. Als sich aber nach und nach die Körper von einander trennten, bekam die Welt die gegenwärtige Ordnung. Die Luft war in beständiger Bewegung und die leichtesten Theilchen derselben eilten, weil es ihre Natur so mit sich brachte, in die allerhöchsten Regionen je nach dem Grad ihres Gewichtes. Die leichtesten Feuertheilchen sammelten sich zu reinem Feuer, wurden zu Sonnen- und zu Sternenkörpern und werden durch die beständige Feuersphäre fortgetrieben.

Die schlammige und irdische Materie blieb noch eine Zeitlang mit den feuchten Wassertheilchen, ihrer Schwere wegen verbunden; da sich aber dieser Klumpen innerlich unaufhörlich bewegte, und im Kreise drehete, so theilte er sich mittelst dieser Bewegung in Meer und Erde, welche letztere doch demungeachtet noch sehr weich und schlammig blieb. Die auf sie fallenden Sonnenstrahlen verursachten bei diesen Umständen auf ihrer Oberfläche verschiedene Gährungen. Es entstanden kleine Bläschen mit dünnen Schalen, von der Sonne geschwängert. Sie umschlossen den Urstoff aller Thiere und erhielten ihr Wachsthum von den nächtlichen Nebeln, am Tage aber wurden sie von der Sonnenwärme immer mehr durchdrungen und gereift, bis die Häutchen die sie umgaben, durchgebrannt und geborsten waren, worauf aus ihnen die Thiergattungen zum Leben erstanden. Diejenigen, in denen die Wärme vorherrschte, wurden Vögel und erhoben sich in die Luft; diejenigen, welche mehr aus schwereren Erdentheilen bestanden, wie der Mensch, die vierfüßigen und die kriechenden Thiere blieben auf der Oberfläche und die, welche vom nassen Element das Meiste

erhalten hatten, d. h. die Fische, suchten das Wasser. — Bald darauf ward die Erde durch Sonnenhitze und Winde so ausgetrocknet, daß sie unfähig ward ein größeres Thier noch hervorzubringen und die gewordenen Gattungen pflanzten sich nun durch Zeugung fort.“ —

Dieses Bild ist augenfällig ein unvollständiges, denn es fehlt schon die Bezeichnung der Urkraft, welche die erste Bewegung des Chaos, die Trennung der Materiengattungen und die Erzeugung des Lichtes bewirkte, wenn, wie hier kein schaffender Urgott die Urkraft sein soll, sondern gleich anfangs ein Materienbestand angenommen wird, der sich nach mechanischem Gesetz entwickelt und ausbildet. Auch ist nicht zu ersehen, wie der Mensch zu höherer geistiger Ausstattung kam.

Das Bild wird vervollständigt und klarer durch das mathematische Lehrgebäude der Mysterien.

Es lautete:

„Die Welt stellt sich dar, als eine Summe geistiger und materieller, zu einem harmonischen Zusammenwirken vereinter Kräfte und Gestaltungen in einem einheitlichen Körper, als ein einziges Bauwerk. Jede Form aber muß ein Gesetz ihrer Bildung, Verbindung und Wechselwirkung haben.“

„Der Verstand fand das Gesetz der Weltbildung und Erhaltung in den Wissenschaften von Zahlen, Maß und Gewicht, von Raum und Bewegung, von Zeugung, Zersetzung und Umgestaltung. Er fand diese Gesetze ihm theils am Himmel versinnbildet in den Stellungen, Bewegungen und Verhältnissen der Sonnen-Systeme, theils ihm im Tagesverlauf der Natur vorgezeichnet, ja die Hauptwerkzeuge der Meßkunde, Cirkel, Triangel und Quadrat, sah er sich in den Sternenbildern der Sonne, des großen und des kleinen Bären versinnbildet.“

„Demgemäß ist also die Mathematik die Mutter aller Construction, mithin auch der Weltbildung.“

„Die Mathematik lehrt: Vor allen Potenzen war die 0, das Nichts; aber alle Potenzen erhalten auch ihre, sie erhebenden Größen, aus demselben Nichts. Die Potenz 1, schwillt zur gewaltigen Kraft durch die Anfügung von Nullzeichen. Und alle

Potenzen sind ausgegangen von der Einheit, der Urzahl der 1 und sind von Stufe zu Stufe fortgeschritten."

„Vor aller Schöpfung war das endlose Licht, das Urfeuer, die Cirkelrundung, ○, der Lichtgürtel um die entstehenden Gestaltungen, die gegebene Möglichkeit der Erkennung der Formenbildung räumlicher Verhältnisse. Und das Gesetz der Schwere gab das Gesetz der Entwickelung. Der leichteste Theil der Materie ist die Luft, der leichteste Theil der Luft ist der Geist, der leichteste Theil des Geistes ist der Gedanke oder der Verstand und der leichteste Theil des Gedankens ist Gott!" —

„Die Bildung der Stoffe und Formen und deren Forterhaltung, beruhet auf den Gesetzen der Verbindung von Geist und Materie, d. h. von männlicher Zeugungskraft mit leidender, die Zeugung aufnehmender weiblicher Kraft und der daraus hervorgehenden Kraft der Geburt, der Neugestaltung, sowie auf dem Gesetz des Werdens, Zersetzens und Umformens. Und demselben Gesetz der Bindung von männlichem und von weiblichem Element, unterliegt auch die geistige und die moralische Ideenwelt. Jeder moralische und wissenschaftliche Begriff, soll er als wirkende Potenz gedacht werden, umfaßt ein männliches, die Zeugung anregendes, und ein leidendes, sie empfangendes weibliches Element, das die Wechselwirkung hervorbringt. Ja selbst todte Formen, wenn sie als Werkzeuge für geistige Thätigkeit dienen, müssen männlicher und weiblicher Gattung sein. So die Zahlen, deren ungerade männlicher, deren gerade weiblicher Natur sind. So sind die △, Triangel von männlicher und die ▽ von weiblicher Eigenschaft, weßhalb Ersterer der Feuer-, dieser der Wasser-Triangel heißt."

„Es muß daher auch die Weltschöpfung ausgegangen sein von männlicher und von weiblicher materieller Zeugungskraft. Allein da die Materie nicht vor dem Nichts, dem Lichtelemente vorhanden gewesen sein konnte, so mußte ihre erste Erzeugung aus der ersten männlichen Kraft hervorgehen, und das Gesetz der Zeugung durch Mischung, konnte erst für die Fortpflanzung bestimmt sein." —

„Ferner mußten, sollten sich Formen gestalten, auch Raum-

verhältnisse gegeben werden, und man bezeichnete sie durch gerade Linien, *im länglichen* Quadrat, auf die Ausdehnung des Weltalls hinweisend, also mit der Figur ▭."

„Und da jede Kraft nur dann als vollkommen, als brauchbar für den Weltorganismus erschien, wenn sie ein männliches und ein weibliches Element umfaßte, und ihre gleichartige Fortpflanzung in der Zeugung bewährte, so wurde als Maßwerkzeug für die einzelnen Stoffaufnahmen, der Triangel genommen, dessen einer obere Schenkel die männliche, dessen unterer die weibliche und dessen *in dem Ausgangspunkt zurückführender* zweite obere Schenkel die, aus den beiden Geschlechtern in ihrer Wechselwirkung hervorgehende Gestaltungskraft versinnbilden, *eine Dreieinheit*." —

Also ein Uranfang in der Bildung einer so feinen Spiritual- oder Essenzmaterie, daß die spätere Gestaltungsmaterie, im Gegensatz davon, „Materie," jener Extractgeist aber „das Nichts" genannt wurde, das doch aber immer *Materiengeist*, Spiritus, realer Gegensatz des Nichts blieb! — Das Ganze war, wie man sieht, die Lehre vom Welt-Ei.

Und diesen Lehrgebäuden entsprach nothwendig auch

die Theogenie.

Das philosophische Götter- und Schöpfungssystem der egyptischen Priester besagte:

Es gab uranfänglich drei Elemente in regungsloser Mischung, drei Urgötter,

1) den Kneph, das Urfeuer,

2) Neith, die Urmaterie, Wasser,

und

3) Pascht, den Urraum, Erde.

Allmälig begann das Feuer seine Wirkungen auf die beiden anderen Elemente. Es erzeugte in ihnen Wärme, Gährung, Scheidung, also Bewegung. Es entstand mit der Scheidung und dem Eintritt der Wechselwirkung

4) der Sevech, die Luft, der Lebensgeist, die Urzeit, die mit Eintritt der Licht-Wirkung des Feuers ihre Thätigkeit begann.

Diese 4 Elemente in ihrer nun möglichen Wechselwirkung erzeugten sodann weiter

5) den Amun, den der Erdensphäre unsichtbaren Licht- oder Aether- oder Weltgeist, ihren feinsten gemeinschaftlichen Elementarextract, und die Musterform der weiteren Schöpfungs-Ordnungen.

In ihm ruheten

6) das zeugende, wohlthuende, gute Vermögen, das Welt-Seelen-Vermögen, Arseph,

und

7) das umgestaltende, schmerzhafte, böse Vermögen, das Erden-Geist-Vermögen, Seph.

Den inneren Kreislauf der zeugenden und gestaltenden Kräfte, diese innere Weltseele, aus der alle Zeugung und Gestaltung hervorgeht, symbolisirte man durch das sog. Welt-Ei, durch die längliche Kugelform, während die Außenform die längliche Quadratur war.

Aus dem Amun, dem Urganzen, entwickelten sich nun 8 große innenweltliche Gottheiten, oder Naturkräfte und Körper den 4 Elementarbeständen des Amun entsprechend, als Ausflüsse seines zeugenden und gestaltenden Vermögens.

a) Aus dem Element des Kneph im Amun:

8) der Weltbildende siderische Lichtgeist, der Erzeuger, die Welt-Seelen-Kraft Menthu (Menthis, Pan)

und

9) die Welt-Feuer-Kraft, der materielle Weltbildner, Ptah, Hephästos. Der Erdengeist.

b) Aus Neith, der Wasser-Urmaterie:

10) die Göttin Pa, der Himmel, weibliches Element des Menthu,

und

11) die Göttin Anuke, die Erde, Gestaltungs-Element des Ptah oder Hephästos.

c) Aus Sevech, der Luft im Amun:

12) Phra, der 1te sichtbare Lichtgott,

und

13) Jo-Chonsu sein weibliches Element, die 2te sichtbare Lichtgottheit.

d) Aus der Pascht, dem Erden-Element im Amun:

14) die Sathe, der erhellte Erdensphären-Raum, Oberfläche, und

15) die Hathor, der dunkle Erdenraum, Erdenschooß, Rest der noch unaufgelösten Bestände des Chaos, wo diese durch das Centralfeuer weiter aufgelöst und den verschiedenen Sphären zugeführt werden.

Man wird unschwer den damit bezeichneten Schöpfungsverlauf der sog. todten Welt, des Tempels der Natur erkennen. Es bedarf der Erklärung nicht.

Nachdem so der Tempel der Natur erbaut war, ward das Land Egypten von diesen Göttern zu ihrem Sitz eingerichtet.

Hier schufen nun diese Urgötter sich 4 irdische Abbilder und nach diesen 8 weitere. Diese 12 wurden die Ordner der bürgerlichen Gesellschaft, die Lehrer der Künste und der Wissenschaften, und sie verehrte Egypten als zweite Götterordnung.

Wir erkennen in ihnen augenfällig die Amschaspands und die Dows des Zoroaster wieder, diese Götter des Himmelreiches, oder der zweiten Schöpfungsordnung.

Und die Kinder dieser irdischen, sterblichen Götter bildeten die dritte Ordnung, die Izeds des Zoroaster, der auch Busiris, Isis, Typhon, Horos, kurz die ganze Ordnung angehörte, welche der höchsten Verehrung genossen, weil, wie ich bereits andeutete, die höchste Ordnung stets durch die mittlere und diese durch die unterste auf das Menschenleben einwirkte, die Menschen aber immer den unmittelbaren Spender von Wohl und von Wehe zunächst lieben oder fürchten.

Endlich füllte eine Anzahl Halbgötter und Genien den Vorhof der Götter-Halle.

Die Götter lebten also in Egypten gleich den Menschen ein geordnetes Familien- und Staatenleben und die beiden letzteren Ordnungen hatten, wenn auch noch so feine, doch immer irdische Leiber, denen als eine Wirkung des Feuers auf die Erdenmaterie Leidenschaften innenwohnen mußten.

Da empörte sich der Erdengeist, die umgestaltende Feuerkraft des Ptah mit seinem ganzen Götter- und Geisterheere des tellurischen

Feuers gegen die Oberherrschaft des Lichtgottes Menthu, gegen die siderische Weltseele des Amun, und erst nach den gewaltigsten Kämpfen erlagen die Schaaren der Erdenfeuer-Geister. Eine Sündfluth reinigte die befleckte Erde und die siegende Weltseele beschloß die verführten und gefallenen Geister in irdische Leiber einzuschließen, damit sie durch ihren Aufenthalt auf der Erde ihre Verbrechen abbüßen und ihre frühere Reinigkeit wieder erlangen könnten. So entstand das Menschengeschlecht, das dem Schutze und der Leitung der Götter zweiter und dritter Ordnung übergeben wurde.

Weber in seiner allgemeinen Weltgeschichte, Leipzig 1857. B. 1. S. 134 ff. hat folgende Ordnung zusammengestellt:

1) Ra oder Phra, soll nach Lepsius das Urbild aller großen Götter sein. Allein der Name Ra war, sowie Bal, der höchste übliche Titel der Gottheiten, den wir, als Schmeichelei gebraucht, so vielen höheren Gottheiten mit beigelegt finden, der eben nur die Anredeformel „Herr," das heißt „Gott," bedeutete, daher die Meinung des Lepsius, daß er das Urbild aller großen Götter bezeichne. Da aber hier der Titel dem Phra beigelegt wird, so beginnt die Reihe hier erst mit der obigen 12ten Götterpotenz, mit dem 1ten sichtbaren Lichtgott. Und nimmt man die drei ersten Gottheiten als die Zeugungs- und Regierungsfactoren der Aether-Ordnung für die Himmelsordnung weg, so bleiben eben 12 Factoren der unteren Ordnungen, mit der Erzeugung der feineren Gestaltungsmaterie, der Pacht aus der Mou, dem Aetherwasser, beginnend.

Weber läßt seiner ersten Potenz folgen

2) den Ptah, den Hephästos. Er nennt ihn mit Bunsen den ältesten Gott, den sich in der Schöpfung offenbarenden Gott, den Vater des Weltalls, das mechanische Gestaltungsfeuer, die physische Feuerkraft unter dem Verstand.

Ihm folgt

3) Die Mou, eine Tochter des Ptah, die feinere feuchte Materie, Wasserextract durch das Gluthfeuer verdunstet. Döllinger macht aus ihr den Nil-Gott, was beides vereinbar ist, denn der Nil war den Egyptern Götterwasser.

4) Die Pacht von Bubastis, feinere trockene Gestaltungs- also Erdenmaterie, darum als starke Materie mit dem Löwenkopf gebildet.

5) Seb, Kronos, Himmelsfeste.

6) Nutpe Rea, Erdenfeste.

Von diesen zweien wurden erzeugt,

7) Busiris der Sonnengott, der Licht- und Befruchtungsgeist.

8) Isis, seine Schwester und Gattin, der Mond, die weibliche astralische Wirksamkeit in der Erdensphäre mit dem Kuhkopf gebildet, die Erzeugerin der die Erde befruchtenden nächtlichen Nebel, und

9) Thyphon, Set, Seti oder Sutech das Erdenfeuer in deren Schooße, die rohe Zerstörungsgewalt. Er ward in der Gestalt eines fabelhaften Thieres mit gelber Farbe, mit hohen abgestutzten Ohren, gebogener Schnauze und langem steifaufgerichteten Schwanze dargestellt. Sehr natürliche Bezeichnungen des Feuerelementes an sich, das keine Form hat, gelben Lichtschein wirft, sobald es sichtbar zu werden beginnt und ehe das Roth eintritt, das endlich alle Körper durchdringt und erregt. Allein gewöhnlicher wohl noch erscheint er mit allen Attributen des Vulkan, mit Hammer und anderen Schmiede-Werkzeugen.

Seine 2te Schwester war

10) die Neitha, das Wasserelement, darum mit grünem Gesicht gemalt und Mutter der Götter genannt, weil Wasser das erste Zeugungselement war.

Busiris und Isis, die astralischen Lichtkörper, erzeugten

11) den Horos, die Befruchtungskraft der Sommer-Sonnenwende, dem

12) die Hethor, Venus, als weiblicher Factor beigegeben wurde, die aus dem Wasser aufsteigenden feinen Verdunstungen, welche in der höheren Sphäre von astralischem Feuer befruchtet, der Erde, sie befruchtend, als Thau und Regen wieder zufallen.

13) Anubis, mit Schakal oder Hundkopf, die göttliche, denkende, thätige Kraft, Luftelement, Merkur.

14) Harpokrates, die schwindende, absterbende Zeugungskraft der Winter-Sonnenwende, als schwächlicher, unkräftiger Knabe gebildet. Endlich

15) Nephthys, Erdenschooß, Object des Typhon, Proserpina, Mutter des Harpokrates, empfangen vom Busiris in einem Irthum; denn da Busiris während der Winter-Sonnenwende die Erdenoberfläche nicht befruchtet und wenig erhellt, so nahm man an, er weile inmittelst im Schooße der Unterwelt.

Endlich hat auch Lepsius uns zwei Ordnungen, eine Lehr-Ordnung der Mysterien zu Theben und eine zweite als zu Memphys vorgetragen, aufgestellt.

Beide scheinen mit der Weber'schen das gemein zu haben, daß sie in der That mit der zweiten Schöpfungs- und Götter-Ordnung zu beginnen scheinen. Und indem er sie als Lehrgebäude jener zwei Mysterien-Städte bezeichnet, in denen nur die zwei untersten Weihe-Ordnungen gegeben wurden, in denen man im Felde der Politik und der Religion keine sogenannten Wahrheiten lehrte, drückt er ihnen das Siegel der Mangelhaftigkeit auf.

I. Die Thebanische Lehre.

1) Amoun, Jupiter Ammon, Zeus.
2) Menthu, Sommer-Sonnenwende. Schwellende Zeugungskraft.
3) Atmu, Winter-Sonnenwende. Schwindende Zeugungskraft.
4) Mu, Wasser.
5) Tefret, (Minerva) himmlische Luftsphäre.
6) Seb, (Himmelsfeste).
7) Nut, (Erdenfeste).
8) Busiris, (astralische männliche Befruchtungskraft der Sonne).
9) Isis, (weibliche Befruchtungskraft der Sternensphäre).
10) Seth, (Typhon).
11) Nephtys, (Proserpina).
12) Horos, (Bacchus).
13) Hathor, (Venus).
14) Sobak, (Merkur, Luft der Erdensphäre, Thätigkeits-Factor aller Elemente).
15) Tennet oder Penit oder Pit, Tochter des Ra, (Diana).

II. Die Memphitische Lehre.

1) Ptah, Hephästos.
2) Ra, Helios.
3) Mu, Sohn des Ra. Wasser.
4) Tefret, Tochter der Sonne. (Luft, Minerva.)
5) Seb, Kronos.
6) Nut, Rhea.
7) Hesini, Busiris Zeugungskraft in ihrer Totalität.
8) Hes, Isis, Wasser der astralischen Sphäre.
9) Typhon, tellurisches Feuer.
10) Nebti, Nephthys, Proserpina.
11) Hur, Horos. (Bacchus.)
12) Hathor, Aphrodite.

Ich gestatte mir kein Urtheil über diese 2 Aufstellungen des Herrn Lepsius, allein ich, meinerseits vermag ein systematisches Lehrgebäude darin nicht zu finden. Doch da ich eben keine Geschichte der Religionen des Alterthums, sondern nur treue Bilder der in notorischer Wirksamkeit bestandenen bedeutendsten Mysterien-Organismen und Thätigkeiten zu geben habe, so habe ich von den Götterlehren eben nicht mehr zu constatiren, als was zum klaren Verständniß der Mysterien-Organismen und Thätigkeiten nöthig ist. Und da keine solche Nothwendigkeit mir eine Kritik dieser beiden Göttergebäude gebietet, so lasse ich auch solche dahingestellt, da sie eine gewaltige Erweiterung des Werkes in ihren Consequenzen mit sich führen müßte. Mir genügen für meinen Zweck die Gottheiten des Vulkan, des Busiris, Isis und Horos, weil die Mysterien Egyptens dem Busiris und der Isis geweiht waren und vorgeblich nur ihren Cultus verherrlichen sollten; in der That aber auf den Cultus des tellurischen Feuerelementes, als der alleinigen treibenden, gestaltenden und umgestaltenden Naturkraft hinausliefen.

Vulkan war der Erdgeist, der geheime Schöpfer, Bildner und Zerstörer aller Erdenformen. Alles auf Erden ging hervor unter seinem Hammer und wurde von seinem Hammer wieder umgestaltet. Das Feuer bildet alle Formen in der Gestaltungsmaterie und zerstört sie wieder, gestaltet sie um in neue Formen.

Darum trug Vulkan den gewaltigen Bart des Schöpfers. Aber er war nicht sichtbar den Menschen, er war ihnen nur erkennbar in seinen Werken, er regierte sie nicht unmittelbar, sondern durch die sichtbare Persönlichkeit des von ihm ausgegangenen Licht- oder Sonnengottes, des Busiris.

Diesem huldigte das unwissende Volk, den Vulkan verehrten die Schaaren der Geweiheten.

Das Wort Busiris ist abzuleiten von *Βοῦς*, Bos, Ochse und von Iris, der Göttin der Morgenröthe und des Regenbogens. Die vielgebrauchte Schreibart Osiris ist daher sinnlos und irrig. Der Ochse war das übliche Symbol, unter welchem die Befruchtungskraft der Sonne verehrt ward, wofür wir schon in den persischen Mysterien den Schlüssel fanden, und im Regenbogen verehrte man das Bild der Niederströmung der Befruchtung der Erde durch die Sonne, ihren Segen für die Erde, wonach das Wort Busiris den Geber der astralischen Befruchtung der Erde bedeutet.

Er war der Factor Vulkans in der feineren astralischen Erdensphäre, in welcher das Feuer noch leuchtend und befruchtend wirkt. Und da im Lichtelement das geistige Element ruht, so war auch Busiris der geistige Factor und damit der sichtbare Regierungs-Factor in der Erdensphäre; mithin ein dreifaches männliches Princip, ein Licht gebendes, ein Verstand spendendes und ein physisch befruchtendes, folglich wohl geeignet die Weltherrschaft zu führen. So verband er die Personificationen vom Sonnengott, vom Hermes und vom Dionysius oder Bacchus, in der Herrschereinheit des Zeus. Deßhalb galt er denn auch als Weltregent im Volk und erhielt den Titel Ra, Bal, d. h. „Herr," „Gott," vorzugsweise. Er war speciell der Lichtgott, der Ormuzd, der Herr des Lichtreiches, dem alle gute, wohlthuende Götter und Geister als dienstbare Geister gehorchten. Und deßhalb sah man vor allen seinen und vor allen Isistempeln die Sphynxe. Und seine Angelfactoren in der lebenden Schöpfung wurden

der Mensch für die Thätigkeit seiner Geistesstärke,

und

der Stier für die Thätigkeit seiner Befruchtungsstärke.

Und deßhalb mußte er als Mensch- und als Thier-Incarnation angebetet werden. Er konnte aber natürlich nicht als gewöhnlicher Mensch die Götterehre erlangen, sondern er mußte deßhalb Priester-König in Egypten gewesen sein. Er konnte sich nicht als gewöhnlicher Ochse anbeten lassen, darum mußten die seltensten Zeichen an dem Stier sich finden, der sein Götterbild darstellen sollte.

Dieser Stier, „Apis" genannt, mußte von Farbe schwarz sein, denn er war die Verkörperung der physischen Zeugungskraft in der groben, also finsteren Erdenmaterie. Aber auf seiner Stirn mußte sich ein weißes Dreieck, der Götter- oder Feuer-Triangel, auf seiner rechten Seite ein weißer halbmondförmiger Fleck und unter der Zunge ein Knoten finden. Herod. l. c. S. 54 erzählt: „Wenn ein neuer Apis aufgefunden war, ward er zuerst in den Tempel des Vulkan nach Memphis, (symbolisch in das Reinigungsfeuer) gebracht. Hier sahen ihn 40 Tage lang und pflegten ihn die Frauen, welche ihm nachher nicht wieder nahen durften. Als Präsentations-Ceremoniell war ihnen vorgeschrieben ihre Kleider zu heben und dem Stier den Anblick ihrer Geschlechtstheile zu bieten. (Den ebenfalls göttlich verehrten Böcken des Mendes gaben sich die Frauen sogar wirklich preis. Schon Pindar gedenkt dieser sogenannten religiösen Schandopfer und bei Herodots Anwesenheit geschah es vor Aller Augen. Strabo 802. Herod. 11. 46.) Nach Ablauf der 40 Tage ward er im glänzendsten Aufzuge nach Heliopolis in den Sonnentempel gebracht, wo sich dasselbe Schauspiel 40 Tage lang erneuerte. Endlich brachte man ihn in der feierlichsten Weise wieder nach Memphis zurück in seinen prachtvollen umfangreichen Tempel.

Mit dem Schwellen des Nils trat eine siebentägige Feier seiner Geburt ein, allein er durfte doch auch das 25. Lebensjahr nicht überschreiten, denn dann ward er im heiligen Brunnen getödtet und stets erhielt er die glänzendste Todtenbestattung unter großen Trauer-Feierlichkeiten, welche längere Zeit währten. Er durfte nicht altersschwach, nicht zeugungsschwach werden, denn er sollte ja eben Symbol der göttlichen Zeugungsstärke sein.

Der Gott Busiris pflegte dargestellt zu werden

1) als Mumie, in der einen Hand eine Peitsche, in der anderen einen kleinen Stab haltend, ein Bild der Sonne zur Zeit der Winter=Sonnenwende, wenn die Befruchtungskraft der Sonne für die Erde erstorben ist. Die Peitsche bezeichnete den Lenker der Sonnen=Rosse und das Stäbchen das abgelebte männliche Glied;

2) zeichnete man ihn als Scepter mit einem Auge, d. h. als Weltregenten mit dem Sonnenauge,

3) als Mensch mit einem Habichts= oder Ibiskopf oder mit langem Mantel und Strahlenkrone hinter welcher Hörner stehen. Man gab damit das Bild des Gottes in der Materie, in seiner höchsten Gottvollkommenheit, als Verstandesfactor. Der Habicht sollte die Klugheit, der Ibis die Weisheit andeuten, in Wahrheit sollte der Habichtskopf versinnlichen: daß die geistige Kraft des Gottes auch die Thierwelt durchdrungen habe. Und der Ibis sollte die physische Durchdringung bedeuten. Mantel und Krone sind selbstredende Symbole der Herrschaft über die Erdenwelt, sowie die Hörner die Stärke dieser Herrschaft bezeichneten.

4) Endlich pflegte man ihn als Stier darzustellen, wofür es nach dem oben vom Apis Gesagten keiner Erklärung mehr bedarf.

Er mußte, um als dreifaches männliches Princip wirksam werden zu können, eine entsprechende weibliche Potenz haben; und man hatte sie ihm gegeben, als Schwester und als Gattin, in der Isis. Sie mußte seine Schwester zugleich sein, um damit die Gleichheit ihrer Naturbestände anzudeuten.

Isis war daher Mitregentin der Welt und lebte als gleichartiges Wesen mit Busiris, der Sonne, als Abglanz astralischen Feuers im Mond. — Ihr Specialbild davon wurde Diana, Artemis.

Sie war ferner die weibliche Vermittlung der geistigen Lichtkraft des Busiris, in dieser Specialität Minerva.

Sie war endlich das weibliche Befruchtungselement des Busiris, das die Erde befruchtende und nährende, von Busiris geschwängerte Himmelswasser, das als nächtlicher Thau sich auf die Erde senkt, die Juno oder für die Menschen=Befruchtung, die Venus.

Die üblichsten Darstellungen der Isis waren

1) in menschlicher Figur mit 7 Brüsten, als Ernährerin der 7 Sphären der Erdenwelt unter der Himmelswelt, wie wir solche oben bei den Indiern fanden;

2) mit einem Rindskopf und großen Hörnern in deren Mitte eine runde Scheibe, gewöhnlicher noch die Lotusblume sichtbar ist. Rindkopf und Hörner bedeuten auch hier die Stärke ihrer weiblichen physischen Zeugungsnatur. Die runde Scheibe weist darauf hin, daß sie von der Sonne empfange, daß diese durch sie wirke und die Lotusblume, daß sie stets dieser Empfängniß offen stehe,

3) als Kuh, also als weibliche Potenz zum Apis gehörend;

4) mit dem Sistrum, einem musikalischen Instrument, als weibliche Potenz der Geisteskraft des Busiris.

Ihr Cultus, besonders als Venus, drängte allmälig fast jeden anderen Cultus, selbst den des Busiris in den Hintergrund, und ihre Mysterien scheinen die ersten gewesen zu sein, in welche man einweihete, die kleinen Mysterien schienen der Isis geweiht gewesen zu sein.

Aber mit Unrecht macht man sie nicht nur zur Totalität des weiblichen Princips in der Natur, sondern auch zur Weltmaterie, ja zur Totalität der ausgebildeten Natur im Gegensatz zum männlichen Feuerelement, als Triebkraft in ihr. Man ließ sich zu diesen Mißgriffen theils durch die pomphaften Anreden der Dichter und durch die der Göttin in den Mund gelegten entsprechenden Antworten, theils durch ebenso hochtrabende, auf Effect berechnete Inschriften auf weiblichen Säulen und Statuen in Isistempeln verleiten; allein man vergaß, daß die Alten sich ihre Götter mit allen menschlichen Schwächen, insonderheit mit der der Eitelkeit dachten und daß man deßhalb bei den Huldigungen Titel nicht sparen durfte. So legte man, wie gedacht, auch dem Busiris den Titel Ra bei. Und die Mythologie des Morgenlandes gibt Massen solcher Beispiele. Die hochtrabenden Inschriften aber auf Säulen und Statuen, waren Seiten der Priester auf Effect bei den Neulingen berechnet. Und endlich war nicht jede weibliche Götterstatue im Tempel der Isis, auch darum ihr Bild, vielmehr pflegten in den Haupttempeln auch die Statuen der großen Götter überhaupt sich zu finden. So ist die berühmte verschleierte Statue im Tempel zu Sais mit der weltbekannten Inschrift:

„Ich bin, was ist, und was da sein wird; Niemand hat mein Gewand gelüftet, die Frucht, die ich geboren habe, ist zur Sonne geworden" nicht die Statue der Isis gewesen, sondern war die der Neith, der Urmaterie, aus welcher ja die Sonne wurde. (Vergl. auch Döllinger, Heidenthum und Judenthum 1857. S. 409.) Und komisch klingt dem Kenner die hochtrabende, so viel posaunte Lehre unserer heutigen Freimaurer-Schriftsteller, die Isis sei auch Göttin der Wahrheit gewesen und solche habe sie in der verschleierten Statue dargestellt, wobei die blinde profane Welt gutherzig das Wort Wahrheit im gewöhnlichen Sinn hinnehmen soll, während „Wahrheit" in der Mysterien-Sprache doch nur — wie Cicero sagt: „die Anschauung der Natur der Dinge," die Realität bezeichnet. Und die Inschrift soll daher besagen: Kein Sterblicher hat je mich, die Urmaterie erschaut und erkannt.

Die Isis war eben nichts als das weibliche Princip — wenn man den Ausdruck durchaus will — des Busiris, des Lichtgeistes und Befruchtungsfactors der Erdensphären, als solcher, oder des sog. unteren Weltreiches, daher war auch ihr Cultus stets nur mit Beziehung auf den Busiris denkbar. Und deßhalb standen in beider Tempeln stets zwei Säulen, als Symbole der männlichen und der weiblichen Zeugungskraft des Busiris und der Isis.

Dagegen war sie ursprünglich die alte Melyta des Sabäismus in neuer Auflage, das weibliche astralische Zeugungsprincip, jene in höherer, diese in unterer Sphärenordnung. Beide nahmen die Griechen erst als Venus urania auf, verschmolzen sie aber dann mit der irdischen, d. h. menschlichen Venus und der verworrene Cultus drang durch die griechischen Kolonien Kleinasiens auch in das weitere Asien vor.

Und dasselbe Schicksal hatte auch Busiris, den die Griechen erst als Dionysios aufnahmen, dann mit ihrem thebanischen Bacchus verschmolzen und auch diesen Mischcultus den Egyptern zurückgaben.

Freilich war der thebanische Bacchus nur eine untere Specialität der befruchtenden Sonnenkraft, sowie die Venus eine dergleichen der Isis.

Daher mochte es auch kommen, daß die Schlange, das Symbol

der Verführung, der Isis heilig war; denn da man Wollust zum Lebenszweck gemacht hatte, so war es nur Consequenz, wenn man auch die Verführung dazu als wohlthätige, mitwirkende Gottheit verehrte. Aelian ꝛc. 31. erzählte: die heilige Schlange, Thermutis, zierte das Haupt der Isis, hatte Schlupflöcher in allen Tempeln und wurde mit Kälberfett gefüttert.

Busiris und Isis erkannten wir also als die wohlthuende zeugende Wirkung des Feuers in der feuchten, feinen Materie. Aber sie war eben nur erst die befruchtende, sie bedurfte des Hinzutritts der dritten Kraft, der des physischen Gestaltens, um ihren Triangel wirksam zu machen, der Einwirkung des Feuers auf die stärkere Gestaltungsmaterie. Und man gab ihnen dafür den Bruder Typhon, Vulkan.

Er also war die Gestaltungs- und Umgestaltungsstärke des Feuerelements in der starken Gestaltungsmaterie; daher sein Sitz im Erdenschooß. Nach der griechischen Eroberung des Landes restaurirten die Ptolomäer ihn auch als Umgestaltungskraft des Feuers, da jede Umgestaltung nur eine im Grunde wohlthätige Neugestaltung ist, als Gott Serapis auf dem höchsten Götterthron.

Auch seine Wirksamkeit war zweifacher Gattung, einer gestaltenden, also wohlthätigen und einer umgestaltenden, schmerzhaften. Er war also Schöpfer und Vernichter der Wesen, mithin Gegenstand ihrer Liebe und ihres Hasses, ein Gegensatz, der eine Einheit im Cultus nicht zuließ. Die wohlthuende Wirksamkeit der gestaltenden Kraft mußte also besonders personificirt werden, und man that es in der Personification des Vulkan. Typhon dagegen blieb die Umgestaltungskraft, das Zersetzungsfeuer im Erdenschooß, die wilde, rohe verderbende Feuerkraft, der Herr des Schattenreiches und aller bösen Götter und Geister; kurz er wurde der Ahriman der Egypter, das böse Princip und daher auch das der rohen physischen Macht in der Welt; das hieß nach der geheimsten Mysterien-Sprache, er ward auch Symbol der königlichen Gewalt, wogegen der Busiris das geistige, gute Princip und in ihm die priesterliche Gewalt symbolisirte.

Anfänglich, — so lehrte man weiter, — war auch Typhon mit seiner Götter- und Geisterschaar gut, aber der Keim der

Leidenschaften, der Verderbniß ruhete in ihnen. Und bis zu dieser Entwickelung wandelten auch die guten Götter auf Erden. Aber mit der Verwilderung der Erdengötter, verwilderten auch die Menschen mehr. Die Götter flohen zunächst in die Tempel zu den Priestern, vermischten sich mit ihnen, übertrugen ihnen ihre Stellvertretung, und die Götter höherer Ordnung zogen sich in die Gestirne. Nur Typhon blieb im Feuer. Die Götter zweiter Ordnung warfen sich in Thierkörper; die guten Götter und Geister in gute Thiere, die bösen in böse Thiere. In diesen sitzen sie, wie die Seele im Körper und erzeugen aus ihnen und mit ihnen das Gute und das Böse.

Die guten Götter sind durch Opfer zu gewinnen, die bösen sind durch Opfer zu besänftigen. Fruchten aber bei den Bösen keine Opfer, so dürfen die Priester sie züchtigen, ihre Thiere martern, sogar schlachten, ja ihre Götterbilder schlagen.

Auch der Mensch besteht aus Seele und Leib; auch seine Seele wechselt ihre Körper. Die Seelen guter Menschen durchgehen die Körper guter, die Seelen böser Menschen die Körper böser Thiere und kehren wieder in ihre menschlichen Leiber zurück, die man deßhalb sorgfältig bewahren muß. Daher die Sitte des Einbalsamirens. Daher die Anstellung von Priestern an den Flüssen zur Aufhebung und Einbalsamirung Ertrunkener. Daher die Abneigung der Egypter gegen das Meer.

Busiris, die Sonne schien die Hälfte des Jahres bei der Isis in der astralischen Sphäre, die Hälfte des Jahres aber in der Unterwelt, bei der Nephthys zu sein; daher zeugte er mit Jener

den Horos,

die Sommer-Sonnenwende, die Epoche der Befruchtung der Natur, der Zeugungskraft des Busiris, in welcher er zum Dionysios oder Bacchus der Erdensphäre ward.

Und mit der Nephthys zeugte er den

Harpokrates,

die Winter-Sonnenwende, die Zeit der hinsterbenden Zeugungskraft, den Aeskulap der Griechen, den wir in den Mysterien deßhalb mit dem abgelebten männlichen Glied in der Hand erscheinen sehen werden. Er ward ferner zum Gott des Schweigens

und mit dem Finger auf dem Munde abgebildet; sehr natürlich, denn mit seinem Eintritt beginnt die Naturthätigkeit allmälig zu ersterben bis die Todtenstille des Winterschlafes der Natur erreicht ist. So ist er das Bild des Busiris in der Unterwelt, während ihn Horos in der Oberwelt darstellt.

Alle jene, oben von mir aufgeführten Gottheiten wirkten nun ein auf die verschiedenen Reiche und Ordnungen der sog. todten und der sog. lebenden Natur. Jedes Reich, jedes System, jede Ordnung mußten ihre Angelpunkte haben, durch welche alle Wirksamkeit floß. Jede solche Angelpotenz ward personificirt und zu einer Gottheit erhoben, wobei sie ihren Rang natürlich je nach der Bedeutsamkeit ihrer Stellung im Naturorganismus erhielt. Und das Zahlengesetz der Jahreszeit-Theilung gab dem Ganzen die feste Ordnung. So führten die Consequenzen unerläßlich bis zu 365 Verehrungsobjecten. In einem zum Tempelgebäude zu Heliopolis gehörigen Raum, weideten zahme Büffel, Löwen, Pferde, Bären, lebten Adler u. s. w. Vor allen Thieren aber wurden hier Löwe und Taube verehrt. (Luc. §. 41). Der Löwe als Angelsymbol der physischen Stärke des Busiris, in der physischen Welt, die Taube als das Angelsymbol des weiblichen Wollust-Elementes der Venus in der physischen Schöpfung.

Nach diesen einleitenden Darstellungen der Auffassungen der Gottheit und der Natur in Egypten darf ich endlich zu

den Mysterien

selbst übergehen.

Auch die Mysterien der Isis und des Busiris zerfielen zunächst in die großen und in die kleinen Mysterien, oder in die inneren des Tempels und in die des Vorhofs; die des Tempels aber weiter in drei Ordnungen und 7 Stufen, eine Gliederung, die wir in der Darstellung der Einweihungs-Ceremonien weiter erkennen werden. In den

kleinen Mysterien

gab man in allegorischen, scheinbar albernen und schmutzigen Fest-Ceremonien das religiöse und politische Thema für alle Behandlung, Erkenntniß und Lehre in den inneren Mysterien. Man stellte (Plutarch de Iside et Osir.) dar:

„Busiris und Isis, Bruder und Schwester, Gatte und Gattin, „geboren zu Nisa, beherrschten als ein Königspaar das Land „Egypten und der königliche Gatte bauete das hunderttkorige „Theben. Die geschichtlichen Denkmäler darüber, die ältesten „Quellen über diese Gottheits-Personification schreiben ihn aber „Busiris, nicht Osiris, wie die Griechen später es aufbrachten. „Ersterer lehrte dem Volke den Acker- und den Weinbau, letztere „den Getraidebau. Ja, nicht zufrieden, Egypten dergestalt be„glückt zu haben, durchzog Busiris mit großer Macht die Welt, „um überall den Weinbau, das geistigste Erdenproduct einzuführen. „Beide zeugten einen Sohn, Horus."

„Ein jüngerer Bruder des Busiris war Typhon, anfänglich „auch gut, brachte er den Menschen das tellurische Feuer und „lehrte sie die Metalle schmieden; dann aber verführte ihn die „Eitelkeit zur Herrschsucht, er lehrte die Waffenschmiedekunst und „ward immer böser. Endlich verband er sich sogar mit der äthio„pischen Königin Gorgo, und mit 3mal 7 Gehülfen zum Zweck „dem Busiris Krone und Leben zu nehmen."

„Hierzu ließ er einen kostbaren Sarg machen, der ganz der „Länge des Busiris entsprach und gab diesem seinem Bruder, „nach seiner Rückkehr von seinen Weltzügen ein großes Gastmahl. „Während dessen zeigte nun Typhon den Gästen den prächtigen „Sarg und versprach ihn demjenigen, dem er passen dürfte; kaum „aber hatte sich Busiris hineingelegt, so fiel Typhon mit zwei „Gehülfen über den Sarg her, schlug den Deckel zu und goß „die Fugen mit Blei aus. Nun trugen die Verschworenen den „Sarg in den Nil, auf dem er bis zum Meere und bis nach „Byblos, demselben Ort, wo man in Mysterien den Adonis suchte „und beweinte, fortgetragen wurde."

(Das hieß: Die Sonne besucht täglich alle Völker der Erde, sie bewegte sich nach der Meinung der Alten, sie reiste, wobei sie als edelste Spende dem Menschen den Wein, das geistigste Gewächs gibt. Und wenn die Abendzeit kommt, sinkt sie scheinbar in's Meer. Das ist ihr Sarg, der Schooß der groben finstern Erdenmaterie, in welche die abgenutzte Zeugungskraft des astralischen Feuers sich versenkt, um durch das tellurische Reinigungsfeuer verjüngt, als Phönix in verjüngter Kraft wieder emporzusteigen in die Oberwelt. Das Meer ist Theil der groben Erdenmaterie und ist scheinbar groß genug die Sonne zu fassen, bis

sie mit der Morgenzeit wieder ersteht. Während der Nacht, der Herrschaft des Geistes der Finsterniß, bleibt ihre Licht- und Zeugungskraft der oberen Erde verloren, ja mit dem kürzesten Tage, dem letzten der Winterwende scheint die wohlthätigste Licht- und Zeugungskraft der Erde verschwunden, die Sonne scheint in ihrem Meeressarge erloschen, ihre Zeugungskraft ist der Erde in der Zeit wirklich erstorben. Alles das aber ist Wirkung der Bewegung, des Umschwungs, also des Feuers auf die Materienmasse, mithin Typhons. So kämpft die physische Gott-Kraft mit der geistigen um die Weltherrschaft, der Bruder der Gewalt mit dem Bruder des Geistes, das tellurische Feuer im Umschwung der finsteren Masse gegen das astralische Feuer, gegen die Lichtkraft. Auch das tellurische Feuer ist an sich gut, d. h. wohlthätig unter der Hand des Verstandes, es ist das große Mittel aller Gestaltung und Umgestaltung, aber zur Fabrikation von Kriegswaffen für den Hochmuth verwendet, ward es verderblich und zerstört die Segnungen des friedlichen Fruchtbaues. Zu solcher Zerstörung wirkt in Egypten der libische Wüstenwind mit; daher die Verbindung des Typhon mit der Gorgo, der Personification dieses glühenden Wüstenwindes.)

„Hier blieb er an einer Erika hängen, die rasch aufwuchs „und den ganzen Kasten überschattete. Malkander, der König „des Landes beschnitt die Krone dieser Erika und gab dem Sarge „eine Stütze.“

„Isis erfuhr durch göttliche Eingebung den Ort, wo der „Leichnam ihres Gatten ruhete, eilte nach Byblos, fand Theil„nahme bei der Königin Astarte und schiffte mit dem Sarge nach „Egypten zurück, wo sie den Sarg zunächst unter Gesträuch ver„steckte, um mit ihrem Sohn Horus das Weitere zu besprechen.“

(Der Sargkasten blieb an einer Erika hängen, heißt: ein höchst schwaches Band nur, bleibt zwischen der Sonne und der Erde am Abend des kürzesten Tages, aber doch ein Bändchen, durch das die Verbindung wieder hergestellt werden kann. Das weibliche Element und die weibliche Zeugungsthätigkeit, die Astarte, die Venus, suchen begehrend die getödtete männliche Sonnenkraft, bemächtigen sich des Sargkastens mit dem Körper und suchen nun den Beistand der Luft, als des Thätigkeitsfactors des Umschwunges, der die Sonnenkraft zurückbringt.)

„Typhon, von der Jagd kommend, fand beim Mondlicht zu„fällig den Sarg, zerstückte den Leichnam in 2mal 7 Theile und „warf die Theile in's Wasser.“

(Der Kreislauf der Sonne, als Einheit im Jahreslauf, besteht aus 2 Hälften, einer Sommer- und einer Winterwende von je 6 Monaten, also aus 14 Stufentheilen und einem Ganzen. Die lebendige Kraft dieses Sonnen-Ganzen aber ist die Zeugungskraft, sitzend im Mittelpunkt des menschlichen Körpers, des Gottes auf Erden. Und in 2 Hälften und 12 Reiche zerfiel die Welttheilung, belebt

und regiert vom Mittelpunkt, in dem alle ihre Lebens- und Zeugungskraft ruht. Typhon zerstückte sinnbildlich den Sonnenleib in jene 14 Stufentheile des Schwellens und des Schwindens der Sonnen- und Zeugungskraft, suchte aber die Geschlechtstheile als Sitz aller ihrer Zeugungskraft zu vernichten, ohne welche die Theile nutzlos waren.)

„Isis suchte nun abermals die Theile ihres Gatten, fand sie „auch nach und nach alle wieder, bis auf einen, das Geschlechts-„Glied, Phallus, den der Axyrinchos verschlungen hatte. Statt „dessen ließ sie nun eine Copie von Holz fertigen und heiligte „solche."

(Isis fand die Theile, den Körper wieder, nicht aber auch das Geschlechts-Glied, die Sonne ersteht am ersten Tage der Sommerwende wieder, aber ihre zeugende Kraft bleibt noch längere Zeit verloren und entwickelt sich nur sehr allmälig. Ja die subjective abgenutzte Zeugungskraft bleibt todt in der Form des Subjectes und wird immer in neuer Form von der Natur verjüngt. Der Kasten war bis Byblos zum Meer getragen worden. Und in den Mysterien zu Byblos ward Busiris als Kind wiedergefunden.)

„Dann schenkte sie der Priesterschaft ein Drittel des Landes „Egypten mit der Bedingung, dafür den religiösen Cultus ihres „Gatten zu unterhalten. Und jeder einzelnen Priesterschaft gab „sie als angeblichen Leichnam des Busiris mit dem Phallus eine „sehr künstliche Nachbildung davon und ließ jede Priesterschaft „einen heiligen Eid schwören, nicht laut werden zu lassen, daß „ihr diese kostbare Reliquie anvertraut worden sei."

(Ist Kolorit der Einführung des Phallus-Cultus und der Legitimität des priesterlichen Besitzstandes.)

„Später erschien der Geist des Busiris dem einstweilen er-„wachsenen Horos, ermahnte ihn zur Rache, und dieser tödtete „mit Hülfe des Busiris, der ihm in Gestalt eines Hundes beistand, „sowie der Isis, endlich den Typhon, worauf Isis, unter Beirath „des Hermes, noch lange Jahre über Egypten herrschte und nach „ihrem Tode zu Memphis oder Nissa begraben wurde."

(Busiris und Isis sterben also, letztere später, d. h. alle männliche und alle weibliche Kraft nützt sich ab in der einzelnen Wesensform, Erstere früher, Letztere später, aber die zeugende Kraft wirkt fort in der Geburt, sie findet sich so immer verjüngt wieder. Horos überwindet endlich den Typhon und tödtet auch ihn unter Beistand des Geistes des Busiris in Gestalt eines Hundes, das heißt weiter: Mit dem Fortgang des Umschwunges und der Luftströmung der Sommerwende

kehrt die Wärmekraft zurück und stirbt die Kraft der Kälte der Winterwende ab. Die verjüngte Kraft zeigt sich wieder in der thätigsten Geschlechts-Fruchtbarkeit, deren Symbol ja der Hund ist. Typhon erlag wieder dem Sohne des geistigen legitimen Herrschers, die Anmaßung der Herrschaft Seiten roher Gewalt darf keine bleibende sein, sie muß zur geistigen, d. h. zur priesterlichen zurückkehren.)

Die Egypter aber verehrten seitdem den Busiris in dessen Phallusbild und die Isis. „Und dem Phallus-Heiligthum zu Ehren," — sagt Theophilos ad Antolycum lib. I. — „fanden die jährlichen Initiationen (Weihen) statt, wobei dieß Glied verloren und wiedergefunden ward." — „Es wurde unter Klagen gesucht, die Priester zerschlugen sich die Brust" — ergänzt Laktantius lib. I. c. 31. „Dann wurde ein Knabe zum Symbol der erneuerten jungen Zeugungskraft gefunden." Nunquam enim satis quaesitus Busiris. Semper enim perdunt et semper inveniunt, schließt Lucan. — „Die Form des egyptischen Phallus „ist aber nicht gleich mit der in Griechenland," — sagt Herod. lib. II. c. 42. — „Sie haben dafür Bildsäulen von der Höhe „einer Elle, woran ein männliches Glied mit Beweglichkeit ist „und das an Größe dem ganzen übrigen Körper fast gleichkommt. „Dieses tragen die Weiber umher und besingen den Busiris, der „mit dem Dionysius oder Bacchus eine und dieselbe Personification „ist. Warum aber jenes Glied so groß und allein beweglich ist, „wird bloß in den Mysterien erklärt."

Diesem Phallus-Heiligthum endlich zu Ehren baueten, — wie die Indier ihre Säulen, als Symbole des Lingam, ihres Phallus, — so Egyptens Könige und Priester, als Symbole desselben Phallus des Busiris, die gewaltigen Pyramiden.

In den Tempeln zu Heliopolis, Byblos rc. sah man verschiedene Figuren des Phallus, in Heliopolis betrug die Höhe einer solchen nicht weniger als 300 Orgyiä. Zweimal jährlich stieg ein Mann hinauf und verweilte 7 Tage daselbst, (eine Beziehung auf die Fluthsage und die Rettung der Zeugungskraft.) Trat man in den Tempel, so ward man durch einen ungeheueren Phallus überrascht, den ein Zwerg trug. (Lucian §. 13.)

Die wahre Erklärung des ganzen allegorischen Busiris-Mährchens liegt nahe, allein da es das Thema der Weihe-Ceremonien

in den inneren Mysterien abgab, so werden wir in ihnen die volle Klarheit erhalten.

Ich habe bereits erwähnt, daß

die großen Mysterien des Tempels

in drei Ordnungen zu 7 Stufen organisirt waren. Man nannte diese Ordnungen Kammern des Tempels.

Erst in der

höchsten oder ersten Ordnung oder Kammer,

enthüllte man das mathematische materielle Lehrgebäude, welches den klaren Aufschluß über die Gesammtlehren gab. Man konnte bis hierher nur diejenigen führen, mit denen man die Herrschaft über die Nation und über den Monarchen theilen wollte, weil mit der Erkenntniß dieses materiellen Lehrgebäudes, natürlich der subjective Grund der Unterwerfung unter die priesterliche Autorität, die sich auf religiösen Glauben stützte, zerfallen mußte. Und ebensowenig konnte man auch das mathematisch-politische Lehrgebäude seiner Regierungskunst, nicht gemeint sein Anderen zu vertrauen, als denjenigen, welche man wirklich an der praktischen Uebung theilnehmen lassen wollte.

In der

mittleren Ordnung oder Kammer

gab man in symbolischen Formen einen Unterricht in den bedeutungsvollsten Geschicken des Menschengeschlechtes, ferner in Moral und Theosophie, in Astronomie und Physik. In der Theosophie führte man alle Götter auf eine göttliche Einheit zurück, von der alle andern nur Ausflüsse seien, dehnte aber den letzten Gottbegriff bis zu einer Unerfaßlichkeit des Wesens aus, die es in ein Nichts zerfließen ließ, das nur in einer Summe, den Naturkräften analoger Geistes- und Moralbegriffe, eine ideal materielle Merkbarkeit behielt.

Endlich in der

untersten Kammer

gab man, in natürlicher Consequenz die ersten Grundlagen der mathematischen und der Natur-Wissenschaften mit der Weisung, in ihrem beharrlichen Studium den Schlüssel aller Erkenntniß zu suchen und ihn mit Hilfe des Lichtes, das bei entsprechend

erlangten Kenntnissen, der Oberpriester geben werde, zu erwarten.

Beim Eintritt in den Tempel der Isis zu Memphis las man auf ihrer Säule: „Ich, Isis, bin die Königin dieses Landes. Ich habe den Merkur (Hermes, die Klugheit) zum Lehrer „gehabt. Was ich verfügt habe, kann Niemand vernichten. Ich „bin Saturns, (jüngere Bezeichnung des Kneph) des Jüngsten „unter den Göttern, älteste Tochter. Ich bin des Königs Busiris „Schwester und Gemahlin. Ich bin es, die zuerst den Kornbau „zum Besten der Menschen erfand. Ich bin die Mutter des „Königs Horos, der im Hundsstern aufgeht. Die Stadt Bubastis „ist mir zu Ehren gebaut. Lebe wohl, freue dich Egypten, meine „Säug-Amme."

Apulejus (Metamorph. Cap. 1. init.) gibt folgendes Bild, einer Weihe-Rede an die Göttin: „Du magst nun die ernährende „Ceres, die ursprüngliche Mutter der Früchte sein, die du, durch die „Wiederfindung der Tochter erfreut, die thierische Nahrung der „alten Eicheln, durch Anweisung einer milderen Speise verdrängtest, und jetzt die eleusinische Erde bauest, oder du magst die „himmlische Venus sein, die du im ersten Anfang der Dinge die „Verschiedenheit der Geschlechter, durch Erzeugung der Liebe vereinigtest, das Menschengeschlecht mit ewiger Nachkommenschaft „fortpflanztest, und jetzt in dem, vom Meer umschlossenen Paphos „verehrt wirst, oder du magst des Phöbos Schwester sein, die du „die Geburt der Schwangeren mit lindernden Mitteln erfreust, „so große Völker aufzogst und jetzt im prächtigen Tempel zu „Ephesus verehrt wirst; oder du magst die durch nächtliches Geheul schreckliche Proserpina sein, die in dreifacher Gestalt die „wüthenden Gespenster zähmt, der Erde Schlösser verriegelt und „in verschiedenen Hainen erscheint; die du mit feuchtem Licht alle „Mauern beleuchtest und durch den Umlauf der Sonne gewisses „Licht verbreitest; unter welchem Namen, unter welcher Gestalt „es erlaubt ist, dich anzubeten, stehe mir jetzt in meinen äußersten „Beschwerden bei, richte mein gefallenes Glück wieder auf." —

Und die Göttin antwortete ihm: „Wohlan, ich bin durch „dein Gebet gerührt. Ich bin die Mutter aller Dinge der Natur,

„die Beherrscherin aller Elemente, die Schöpferin der Zeiten, die „höchste der Gottheiten, die Königin der abgeschiedenen Seelen, „die Erste der Himmelsbewohner, das einfache Bild der Götter „und Göttinnen, deren einzige Gottheit die ganze Welt unter „verschiedener Gestalt mannigfacher Dienste unter vielfachem Namen „verehrt. Mich nennen die ursprünglichen Phrygier die persinun„tische Mutter der Götter, hier nennen mich die attischen Erd„söhne die cepropische Minerva; dort die schwimmenden Cyprer „die paphische Venus; die mit dem Bogen schießenden Kreter „nennen mich Diana Dyktynna, die dreisprachigen Sicilier die „Stygische Proserpina, die Eleusinier die alte Göttin Ceres; Einige „nennen mich Juno, Andere Hekate, Andere Rhamusia, und die, „von des kommenden Gottes aufgehenden Strahlen erleuchteten „Aethiopier und die in alten Lehren mächtigen Egypter verehren „mich in eigenthümlichen Gebräuchen und nennen mich die Göt„tin Isis!“ —

Man sieht, daß zu Apulejus Zeiten die Göttin überhaupt für das weibliche Princip, für die Weltseele des einheitlichen Weltkörpers, nicht mehr für die Seele des Erdgeistes allein genommen wurde, durch welche dann freilich auch alle geborenen Götter entstanden waren, welche, nachdem der Primus unus sich in sich selbst zurückgezogen hatte, die Erdensphäre, also mit Einschluß der astralischen Erdensphäre, regierten.

„Ihr Bild pflegte in den Tempeln so aufgestellt zu sein, daß „die Sonne dasselbe durch drei Fenster, gegen Osten, Süden und „Westen den ganzen Tag beschien.“

Fassen wir nun

die Bedingungen und die Rituale der Aufnahme in diese Mysterien, endlich die Beschäftigungen in ihnen

in's Auge.

Ich lege bei dieser Schilderung diejenige Arbeit zu Grunde, welche von den gelehrtesten Autoritäten unseres heutigen Freimaurer-Ordens, und zwar selbst von solchen, welche mit allem Eifer der Entlehnung ihres Ordens von den Mysterien der Alten widersprochen haben, z. B. von Krause in der Encyklopädie der Freimaurerei von Lenning, als vorzüglichste Arbeit anerkannt ist,

die Arbeit im Mystagog, Osnabrück und Hamm 1789. Wenn auch in diesem Werke das bekannte Werk des Abbé Terrason, der Sethos, wesentlich benutzt wurde, so hatte doch schon der Verfasser des Mystagog, jenes Werk einer sorgfältigen Kritik unterzogen, wie schon seine Noten zeigen, welche die fleißigste Sammlung aller darauf Bezug nehmender Schriftstellen des Alterthums als Belege der Wahrheit beifügen. Auch ist die Form, in welcher Terrason sein Werk schrieb, nichts weniger als ungeeignet, die Autorität desselben zu schwächen, wenn man weiß, daß diese Form länger als ein Jahrhundert lang diejenige war, welche man aus guten politischen Gründen für Mysterien-Publicationen zu wählen liebte, wie die chemische Hochzeit, und eine so große Zahl ähnlicher Schriften beweisen. Und endlich habe auch ich das von mir aus dem Mystagog Aufgenommene nicht nur sorgfältig mit dem Ganzen und mit den Theilen der Mysterien der Alten überhaupt, so weit sie in voller Gewißheit hervortraten, ingleichen mit den schriftstellerischen Autoritäten der alten und der neuen Zeit sorgfältig verglichen, wobei ich die besten Arbeiten in den Geheimschriften unseres heutigen Freimaurer-Ordens benutzen konnte, sondern ich habe auch die verschiedenen neueren Entdeckungen und Entzifferungen dabei verwendet, wie der Verfolg zeigen wird. Endlich bleibt aber immer der sicherste Prüfstein aller einzelnen Mysterien, ihre wesentliche Harmonie mit dem Ganzen der Mysterien überhaupt, denn die inneren, oder die sog. großen Mysterien waren im Wesen überall dieselben.

Die Aufnahme in die 1te Stufe der kleinen Mysterien des Vorhofes war für Männer und für Weiber ohne Schwierigkeiten, außer denen einiger Reinigungen und Weiheprüfungen, allein mit jeder folgenden Stufe steigerten sich die Schwierigkeiten der Zulassung einerseits, und die der Prüfungen andererseits, welche wir endlich mit wirklichen Gefahren verknüpft finden. Zur Aufnahme bedurfte es kaum mehr, als der freien Geburt und einer höheren Staatsbürger-Classe als der der Handwerker, der letzten Classe. Dieß bestätigte schon Josephus Flav. contr. Appion lib. 11. §. 13. Dagegen wurden Ausländer in den Blütenzeiten der Mysterien gar nicht, später aber und bis zur griechischen Eroberung nur höchst selten und

unter den größten Schwierigkeiten aufgenommen, doch hielt man ihnen die Hochgrade des inneren Tempels und die wahren bedenklichen Erklärungen zurück, wie wir vielfach bestätiget finden werden. (Josephus l. c. II. §. 13. Diod. Sic. Bibl. I. §. 62.)

Es ist bekannt, daß Pythagoras 22 Jahre, daß Eudoxius und Plato 13 Jahre lang sich in Egypten um das Ganze der Weihen bewarben, und doch sagt Strabo Geogr. l. XVII. haben die Priester das Meiste zurückbehalten und nie entdeckt.

Im Allgemeinen hatte sich mit der mehreren Kräftigung der königlichen Autorität unter den Ptolomäern, das Verhältniß so gestaltet, wie wir es von Diod. Sic. Bibl. 1. 62. 71 u. 74 und von Herodot. lib. 11. dargestellt finden. Die Söhne der Priester behielten ihren Aufnahme-Anspruch mit dem 18ten Jahre. Fremde bedurften eines königlichen speciellen Befehls; allein nach der griechischen Eroberung war den Siegern das Heiligthum nicht mehr zu verschließen und der Glanz des inneren Gehaltes erlosch.

Die Weihen selbst waren theils allgemeine, vorbereitende Weihen zum Eintritt in die kleinen Mysterien, theils specielle für die einzelnen Stufen des inneren Tempels. Und sie begannen theils in Tempelhallen, theils in unterirdischen erleuchteten Räumen, deren sichtbare Kuppeln und Eingänge Pyramiden waren, und deren Gänge mit den Tempeln in Verbindung standen, ja deren Umfang und Ausstattung heute Werke der Unmöglichkeit scheinen würden, daher für uns fabelhafte Erscheinungen bilden, für deren Auffassung wir nur dann den geeigneten Standpunkt finden, wenn wir uns der harmonirenden Ueberlieferungen der alten Schriftsteller von dem Umfange der Kräfte erinnern, welche bei den Bauten des alten Egyptens verwendet wurden, z. B. bei den Bauten der drei Pyramiden des Königs Themneis 130 Radien von Memphis und 45 Radien vom Nil entfernt, wozu 20 Jahre lang 360,000 Menschen verbraucht wurden, wie uns Diod. Sic. Bibl. lib. 1. §. 63 aufbehalten hat. Wir haben Form und Sinn der Pyramide bereits kennen gelernt. Der △ war Symbol des Phallus, der männlichen Zeugungskraft des Feuers in der Natur; das □ war Symbol der geschehenen Zeugung, der Welt-Form. Die Verbindung beider in der Pyramide, , war also

Symbol von Ursache und von Wirkung, sowie von der Weltverehrung des Phallus.

Die allgemeine Vorprüfung

war doppelter Natur. a) eine Prüfung, sog. Reinigung des Leibes und b) eine Prüfung der Seele, ihre Reinigung genannt.

Apulejus gibt uns über die Einweihung einiges Allgemeine, aber es enthält dieses doch Andeutungen, welche mit den von mir ihnen angeschlossenen Specialitäten harmoniren und ihren Kern bestätigen. Er berichtet uns:

Wer die Aufnahme suchte, mußte sein Gesuch beim Oberpriester anbringen und wurde dann einige Zeit einer sorgfältigen Prüfung im persönlichen Umgange unterworfen, um im Allgemeinen seine Brauchbarkeit für die Mysterien beurtheilen zu können. Dann erfolgte eine allgemeine Vorhaltung und die Abforderung der Kosten. Apulejus erzählt:

„Der Tag, rief der Oberpriester, der deine Wünsche krönen soll, ist da. Durch meine Hand sollst du in die ehrwürdigen Geheimnisse der Isis eingeführt werden! — Mit diesen Worten reichte mir der liebenswürdige Greis seine Rechte, leitete mich an die Pforte des Tempels, öffnete sie mit dem gewöhnlichen Gepränge, opferte den Göttern, holte einige heilige Bücher aus dem ursprünglichen Heiligthum, und forderte die für die Einweihung bestimmten Kosten ab."

„Dann brachte er mich, von den Dienern des Tempels begleitet, nach dem Bade; man wusch mich, söhnte mich mit den Göttern aus, besprengte mich unabläßig mit Wasser und führte mich gegen Abend an den Tempel der Isis, wo man den Umstehenden durch Zeichen Verschiedenes gebot, mir aber befahl, mich durch 10 Tage alles Fleisches und Weines zu enthalten."

„Am 10ten Tage gegen Abend versammelte sich eine große Anzahl Priester; man entfernte die Profanen, kleidete mich in Leinenzeug; der Oberpriester ergriff meine Rechte und führte mich in das Innere des Tempels."

„Erwarte nicht, — sagt nun Apulejus, — neugieriger Ungeweiheter, daß ich dir eröffne, was nachher geschehen sei. — Ich

würde es sagen, wenn ich es dürfte, du würdest es hören, wenn du es dürftest. Aber gleich strafbar wären die Lippen, über die das Geheimniß herabglitschte und die Ohren, welche es hörten. Dennoch kann ich deine fromme Wißbegier einigermaßen befriedigen. Höre also, aber glaube auch was wahr ist."

„Ich kam an die finstere Schwelle des Todes, betrat das Gebiet der Hölle und ward, durch alle Elemente geführt, an meine vorige Stelle wieder zurückgebracht. Ich sah um Mitternacht die Sonne in ihrem vollen Glanze und betete die Götter in der Nähe an."

Am folgenden Tage wurde er im Pompe dem Volke vorgestellt, und um seine Wiedergeburt zu feiern, wurde eine Gasterei von den Priestern gehalten. Er brachte drei Tage höchst vergnügt unter den Priestern zu.

Nach einiger Zeit ward Apulejus in die Mysterien des Serapis und bald darauf in jene des Busiris eingeweiht, was auf eine Einheit mit drei Stufen um so mehr deutet, je mehr man die Begriffe von Busiris, Isis und Serapis in's Auge faßt.

Doch, ich gehe über zu den Specialitäten.

Die Weihen der 3 Ordnungen und 7 Stufen des Mysterien-Tempels.

A. Die der 3 Stufen der untersten, dritten Ordnung.

a) Die Reinigung des Leibes.

In einer der Pyramiden stieg der Candidat in die Tiefe zu einem Brunnenbecken hinab, welches den Mittelpunkt eines unterirdischen Tempels zu bilden schien. Hier befand er sich an einem Fenster, welches den Eingang eines Weges bildete, der in Felsen gehauen, bis zum Grunde des Brunnens hinabführte, und wo er am Eingang eines Felsenweges sich befand, in den viele andere Gänge einmündeten. An einem der Schwibbögen dieses Ganges las er die Inschrift: „Wer diesen Weg allein gehet, ohne hinter sich zu sehen, der wird gereiniget werden durch das Feuer, durch das Wasser, durch die Luft; und wenn er den Schreck des Todes

überwinden kann, wird er aus dem Schooße der Erde wieder herausgehen, und das Licht wieder sehen, und wird das Recht haben, seine Seele zu der Offenbarung der Geheimnisse der großen Göttin Isis gefaßt zu machen." —

Er befand sich also im Centralschooße der Erdenmaterie und ging als abgenutzte grobe Erdenform dem Centralfeuer zu seiner Wiederauflösung in die 5 Elemente entgegen, um als reinster, feinster Elementarextract, als Phönix wieder zu erstehen.

War der Candidat fortgegangen, so gelangte er weiterhin an eine Pforte, an der er drei Männer fand. Sie trugen Helme mit dem Anubishaupte geziert. Diese sprachen zu ihm: „Wir stehen nicht hier Euch auf Eurem Wege aufzuhalten, setzet ihn fort, wenn Euch die Götter Muth dazu gegeben haben. Wenn Ihr aber unglücklich genug seid, denselben Weg zurückzukommen, so werden wir Euch auf dem Rückwege anhalten. Noch könnt Ihr umkehren, doch einen Augenblick weiter, so könnt Ihr niemals wieder aus diesen Räumen herauskommen, wenn Ihr nicht so fort auf diesem Wege herausgeht, den Ihr vor Euch machen werdet, ohne den Kopf zu wenden und zurückzuweichen."

Das war Symbol des Principsatzes aller Mysterien bis heute: „Aus dem inneren Tempel oder Bunde der Mysterien kein Rücktritt." — Sehr natürlich, denn wer das Böse geschaut, darf von ihm nicht wieder losgelassen werden, weil in der Theilnahme allein die Bürgschaft des Schweigens liegt.

Ging er nun weiter, so traf er zwei brennende Scheiterhaufen, welche den Weg geschlossen zu haben schienen, doch fand sich, in die Nähe gekommen, ein schmaler Durchgang. — Bedarf keiner Erklärung als Feuerreinigung. —

Hinter diesen Scheiterhaufen stieß er auf einen Wasserkanal und jenseits sah er einige Stufen, welche nach einer Halle empor führten. Er mußte den Kanal durchschwimmen und gelangte über den Stufen an eine verschlossene Pforte. Diese öffnete sich nicht, allein er fand oberhalb zwei Ringe befestiget. Ergriff er die Ringe, so hob ein Mechanismus ihm den Fußboden weg, auf dem er stand, ihn selbst aber, der nun an den Ringen schwebte, unter schrecklichem Getöse hoch in die Luft, ließ ihn dann wieder

nieder und er trat durch die sich nun öffnende Thür, in einen lichtstrahlenden Raum, wo ihn die Priester glückwünschend empfingen, indem sie ihm eine Schale Wasser reichten. Er befand sich im Tempel und blieb unter den Händen der Priester sich vorzubereiten auf die Reinigung der Seele.

Er hatte also die Reinigungen durch Feuer-, Wasser- und Luftelement durchgemacht und war eingetreten in das Lichtelement.

b) Die Reinigung der Seele.

Sie begann mit der Auferlegung eines strengen Schweigens und des Fastens mit steigender Entsagung. Hierauf folgte nach Herod. lib. II. und Clemens Alex. Strommat. I. die Beschneidung. Damit war gänzliche Enthaltung gewisser Speisen und Getränke, besonders des Weines verbunden.

Man brachte den Candidaten in eine unterirdische Höhle, in welcher er sich Monate lang Betrachtungen hingeben und solche aufschreiben mußte. Die Priester aber erforschten daraus die geistigen Fähigkeiten des Candidaten.

Nach Verlauf einiger Zeit brachte man ihn in einen unterirdischen Gang, welcher mit Hermes-Säulen besetzt war, und auf diesen befanden sich Lehrsprüche, welche er auswendig lernen mußte. Jamblichius de Mysteriis, Pausanias lib. 1 versichert: daß diese Säulen in gewissen unterirdischen Behältnissen, welche mit den Haupttempeln Verbindungskanäle hatten, nahe bei Theben anzutreffen gewesen. Sobald der Candidat die Sprüche erlernt hatte, kam der Thesmophoros zu ihm mit einer starken Peitsche, die Profanen, vom Thore der Menschheit, durch welches der Neophit eingeführt ward, abzuhalten. Man verband ihm die Augen und fesselte seine Hände mit leinenen Banden.

Er war Symbol des tellurischen Feuers, das nur gefesselt nutzbar zu machen ist, außerdem blind zerstört. Und die Mysterien-Gesellschaft, als das geläuterte astralische Feuer, als der Verstand, schlug ihn in Fesseln, ihrer Führung ergab er sich blind zu eigen, zum Zweck ihn ihr nutzbar zu machen.

Specielle Weihen zu den 7 Graden.

1. Grad. Pastophoros.

Der Thesmophoros, der Einführer, führte den Candidaten vor das Thor der Menschheit, (Apulejus de Metam. lib. XI.) welches durch einen älteren Pastophor bewacht wurde. Der Thesmophoros klopfte diesem auf die Schulter und dieser meldete den Candidaten durch starkes Klopfen an die Thür. (Auf einer egyptischen Spitzsäule natürlich abgebildet. Aber das Thor der Menschheit war der profanen Menschheit verschlossen und nur den Geweiheten zugänglich, die es mit der Peitsche bewachten, folglich nannten sich diese allein die Menschen, die profane Welt stand unter der Menschenwürde. Alles wie heute in den Logen.)

In Memphis mußte der Candidat nackend bis zum Gürtel eintreten; man brachte ihn zunächst zum ehernen Meere, ein gewaltiges Wasserbecken, in welches der ihn reinigende Priester Gerste, Salz und Lorbeere geworfen hatte, um es zu weihen. Ueberhaupt scheinen die Priester der niederen Grade nackend und mit einem Schurz erschienen zu sein, denn wir finden sie so auf allen egyptischen Denkmälern dargestellt. Ja in Herkulanum entdeckte man einige Darstellungen egyptischer Mysterien-Ceremonien, nackte Figuren, die um einen Altar herumtanzen, nur die Oberpriester stehen in ihrer amtlichen Kleidung. Der Weihecandidat, gleichviel ob Mann oder Weib, mußte nackend kommen, als Mensch nach dem Sündenfall die Reinigung in den Mysterien zu erhalten.

Nach geschehenem Einlaß that der Prophet, den Weltschöpfer darstellend, verschiedene Fragen an ihn, (Plutarch in Lacon. Apoph. verb. Lysarder.) nach deren Beantwortung man ihn in der Birantha herumführte, während sich ein künstlicher Wind hören ließ. Dem Wind folgte ein Regen und sein Gehör ward von einem künstlichen Donner erschüttert. (Eusebius Caesar praepat. Evangel. Clemens Alex. Admonit. Gent.) Endlich ließ man ihm durch den Menies die Gesetze und Verfassungen vorlesen, welche er heilig zu halten, angeloben mußte. (Also symbolische Weihe durch astralische Ergüsse.)

Nachdem solches geschehen, führte ihn der Thesmophoros vor den Propheten, vor welchem er sich mit entblößtem Knie niederwerfen, die Spitze eines scharfen Schwertes an seine Kehle setzen, und demselben unter Anrufung der Sonne, des Mondes und der Sterne, als Zeichen der Wahrheit, Treue und Verschwiegenheit angeloben mußte. (Alexander ab Alexandro lib. V. cap. 10.)

Nach abgelegtem Eide öffnete man ihm die Augen und stellte ihn zwischen zwei viereckige Säulen, Betiles genannt, (die beiden die Geschlechter symbolisirenden Säulen des Busiris und der Isis. Eusebius demonstr. Evang. lib. 1.) Hier ließ man ihn eine Leiter mit sieben Sprossen und 8 Thüren von verschiedenen Metallen überschreiten. (Origines contr. Cels. p. 341.) (Vergl. oben die Mythras-Weihen und deren Metallthore.) Die Leiter, sagte man ihm, sei ein Symbol der Seelenwanderung (womit man aber die 7 Grade des Tempels andeuten wollte, in welche man ihn nach einer Vereidung auf Verschwiegenheit und unter Androhung des Todes für den Fall des Eidbruches, aufzunehmen begann.)

Man lehrte ihn, daß die Namen der Götter eine vom Volksglauben sehr verschiedene Bedeutung hätten. Man eröffnete ihm ferner, daß diese Stufe der Naturlehre gewidmet sei, wozu man auch die Arzneiwissenschaft rechnete, erklärte ihm die Entstehung des Windes, des Donners und des Blitzes mit ihren Wirkungen und dergleichen, sowie die symbolische und die gewöhnliche hieroglyphische Currentschrift. (Jamblichius in vita Pythagorae.)

Endlich empfing er vom Propheten das Losungswort, es hieß „Amoun," d. h. „sei verschwiegen," (Plutarch de Iside et Osi.) und dazu einen besonderen Handgriff. (Jamblichius in vita Pyth.)

Er empfing zur Kleidung eine Art Mütze von pyramidenartiger Form; (Symbol also von seiner Bestimmung zum Priester des Phallus) seine Hüften wurden mit einem weißen Schurztuch (als historische Bedeckung des Naturmenschen nach dem Sündenfall) umgeben, welches sie Xylon nannten. Am Halse hatte er eine Art von Kragen, welcher glatt an der Brust schloß. Und alle Stücke dieser Kleidung bestanden aus Leinwand.

Uebrigens ging er unbekleidet das Thor der Menschen zu bewachen.

2. Grad. Neocoros.

Nach 3 Jahren und wenn der Pastophor genügende geistige Fortschritte gezeigt hatte, wurde er zu den Weihen der 2ten Stufe gelassen.

Auch sie begannen mit strengem Fasten, worauf man ihn in ein schwarz decorirtes Gemach brachte, Endimon genannt. Hier wurden ihm durch schöne Frauen symbolisch aus dem Gefolge der Diana wieder schmackhafte Speisen gereicht. Hatte er der Versuchung ihnen gegenüber zu widerstehen vermocht, so kam der Thesmophoros wieder und er mußte diesem zuvörderst wieder einige Fragen beantworten.

Dieser führte ihn nun in die Versammlung der Priester. Hier begoß ihn der Stolista mit Wasser und der Candidat mußte versichern, daß er keusch und züchtig gelebt habe.

Nach der Versicherung erhaltener Keuschheit warf ihm der Thesmophoros eine lebende Schlange auf den Leib und zog solche durch das Schurzkleid wieder hervor. Julius Firmicus sagt: „es sei eine gemachte goldene Schlange gewesen.“ Und Plutarch de Iside et Os. p. 358 erzählt: „daß ein Strick (ist nur ein Bild der Schlange) mitten in den Tempel geworfen und zerhauen worden sei.“ Es habe nämlich die Beischläferin des Typhon den Horus, den Sohn des Busiris, mittelst einer Schlange (also mittelst der Verführung) tödten wollen, diese sei aber von dessen Dienern in Stücke gehauen worden, daher die Ceremonie zur Erinnerung.

Nun brachte man den Candidaten zu zwei hohen Säulen, in deren Mitte ein Greif zu sehen war, welcher ein Rad vor sich trieb. Diese Säulen erklärte man ihm durch Orient und Occident. Der Greif war das Sinnbild der Sonne und das Rad mit 4 Speichern, das Sinnbild der vier abwechselnden Jahreszeiten.

(Den Neophiten erwartete also in diesem Grade eine Versuchung seiner physischen Leidenschaften, die er siegreich bestehen mußte, um der Gesellschaft eine Bürgschaft dafür zu geben, daß er dem Gehorsam für sie auch seine Leidenschaften zum Opfer

bringen könne. — Nachdem er siegreich bestanden, brachte man ihn zwischen die beiden Geschlechts-Säulen des Busiris und der Isis, zwischen welchen der Greif, als Symbol des Busiris, der Zeugungspotenz, das Rad trieb, das Symbol ihrer Ewigkeit im Kreislauf, von welcher Kraft der Neophit Theil sein und an deren wonniger Thätigkeit er Theil nehmen solle.)

Der Unterricht, den er auf dieser Stufe in den Künsten erhielt, bestand darin, die Wasserwaage (das Gleichmachungs-Instrument) zu richten, die Geometrie bei der Baukunst zu brauchen, mit allen Maßstäben und Rechnungsarten umzugehen, deren er sich in der Folge zu bedienen hatte. Als Merkmal erhielt er einen Stab mit einer Schlange umwunden und zu seiner Losung das Wort Heve (Eva), wobei man ihm etwas, dem Sündenfall der ersten Menschen Aehnliches erzählte. Das Zeichen das man ihm lehrte, bestand darin, daß er beide Arme kreuzweis über der Brust zusammenzuschlagen hatte. Das Amt der Classe bestand im Waschen der Säulen.

(Der Stab war der Phallus, die Schlange das Verführungs-Symbol, das Ganze also Symbol des noch im Träger vorhandenen Zustandes der Sinnenleidenschaft und des Offenstehens der Verführung.)

3. Grad. Melanophoros.

Die Zulassung durfte nicht gesucht, sondern mußte erwartet werden.

Der Thesmophoros führte den Candidaten in ein Vorzimmer, über dessen Eingang geschrieben stand: „Pforte des Todes.“ Hierher wurden die Leichen zum Zweck des Einbalsamirens gebracht und das Zimmer mit ähnlichen Erscheinungen bemalt. Hier fand der Candidat die Paraskisten, welche die Leichname aufschnitten, und die Hieroi, heilige Männer, welche einbalsamirten, in Arbeit. In der Mitte sah er den Sarg des Busiris, der noch wegen der an ihm vollzogenen Erstickung mit Blut überflossen war.

Der Candidat wurde nun gefragt, ob er Antheil habe am Mord seines Herrn, und auf Verneinung der Frage ergriffen ihn zwei Tapixeiten (Todtengräber) und führten ihn in einen großen

Saal, in welchem er den Oberpriester und alle übrige Melanophoren in schwarzer Kleidung fand. Der Oberpriester führte ihn zu Gemüthe sich wohl zu prüfen, ob er stark genug sein werde die bevorstehende schreckliche Probe zu bestehen; fühle er sich zu schwach, so möge er lieber eine goldene Krone nehmen. Indessen war der Candidat bereits unterrichtet, daß er solche von sich zu werfen und mit Füßen zu treten habe. (Tertullianus de Baptismo cap. V.) Augenblicklich rief der Oberpriester Rache! und schlug den Candidaten mit einem Opferbeil vor die Stirn. (Aelius Lampridius de Commodo Imperatore.) Sogleich ergriffen die beiden Tapixeiten den Candidaten, warfen ihn rückwärts zur Erde und die Paraskisten umwickelten ihn mit Mumienbändern, während die übrigen Melanophoren um ihn zu weinen schienen.

Hierauf brachten ihn die Tapixeiten an ein anderes Thor, mit der Aufschrift: „Das Heiligthum der Geister.“ Bei der Eröffnung desselben hörte man gewaltige Donnerschläge und sah Blitze. Er wurde als Leiche in den Kahn des Charon gebracht und dem Todtengericht des Tartarus zugeführt. Apulejus erzählte uns, daß er die Schrecken des Tartarus und die Sonne um Mitternacht, also in der Unterwelt gesehen habe.

Dieses Gericht wurde jetzt in den Mysterien bildlich aufgeführt. Der Candidat wurde, mit einem mit Blut besprengten Tuche bedeckt, vor das Gericht gebracht und verurtheilt ewig in den unterirdischen Räumen zu verbleiben. Darauf befreite man ihn von den Leichentüchern und Mumienbändern und gab ihm drei Lehrsätze: 1) Nie nach Blut zu dürsten, vielmehr seinen Mitgliedern in Lebensgefahr beizuspringen. 2) Nie einen Todten unbegraben zu lassen. 3) Eine Wanderung der Seele und ein Gericht nach dem Tode zu erwarten.

Der Eingeweihete mußte Malerei üben, um die Särge der Mumien und die dabei nöthigen Bänder zu zieren. Er mußte die hierogrammatische Schrift lernen, in welcher die Geschichte Egyptens, die Geographie und die ersten Lehren der Astronomie geschrieben waren. Auch erhielt er Unterricht in der Beredsamkeit, weil er öffentliche Leichenreden zu halten hatte. Das Zeichen war

eine gewisse Art von Umfassung, welche die Gewalt des Todes ausdrückte. Das Wort war Monach Caron Mini und hieß soviel als: „ich zähle die Tage des Zornes!“ Er blieb in dieser Fachthätigkeit, in der er als Paraskiste oder Hieros gebraucht wurde, lebenslang, wenn er nicht Fähigkeiten für weitere Erhebung darlegte. Gewöhnlich blieb er darin 1½ Jahr.

In dem trefflichen Schriftchen: Ursprung und Gegenstand der Freimaurerei 1783, lautet die Beschreibung im Wesen ziemlich harmonisch mit der vorstehenden Darstellung, nämlich:

„Der Eingeweihete stellte den Busiris vor, der wieder aufzustehen schien, nachdem er im Reiche der Todten gewesen war. (S. Antiquité devoilée par ses usages par Mr. Boulanger.) Der oberste Priester überreichte ihm eine Krone, die er mit Füßen trat. Ueber diese Weigerung aufgebracht, ergriff ihn der Oberpriester, zuckte das Opfermesser und stellte sich, als ob er ihn damit durchbohren wolle. Der Eingeweihete fiel zu Boden und stellte sich todt. Man bedeckte ihn mit einem leinenen Tuche und betrauerte ihn. Einige Augenblicke nachher schien er wieder auferstanden. — Man erzählte ihm nun die Geschichte des Busiris, führte ihn zu dessen Bildsäule und erlaubte ihm den Schleier davon wegzunehmen und folgende Aufschrift über dem Auge derselben zu lesen: „Ich gebe dem Erdkreis das Licht. Ihr, die ihr es bekommt, vertheilet es weiter!“ — Endlich zeigte man ihm die Stätte, wo Busiris Asche ruhete.

Die ganze Ceremonie der drei ersten Stufen umfaßte, wie man sieht, zwei Theile, zuerst die Prüfung der Geistesstärke des Candidaten über seine physischen und geistigen Leidenschaften durch die Versuchung der mächtigsten dieser Leidenschaften, der der Wollust und der des Ehrgeizes; und dann den Act der symbolischen Tödtung der im profanen Leben abgenutzten Materienform zum Uebergang in astralisches Feuer, zu verjüngter Zeugungskraft, durch den Reinigungsact des Centralfeuers im Erdenschooß, d. h. im Mysterien-Schooße, wofür die Todesgeschichte des Busiris die entsprechende religiöse Ceremonie abgab. Es tritt uns aber in diesen drei ersten Stufen der Weihen deutlich eine bedeutungsvollere politisch-allegorische Ceremonie entgegen.

Am Strick, blind und nackend ergab sich der Candidat der Mysterien-Regierung. Er brachte ihr seinen nackten Leib, und er hatte keine Habe behalten, opferte ihr seine Sehkraft, seinen Geist. Er ergab sich also der Mysterienregierung als willenloses Werkzeug mit Geist, Seele und Leib, mit dem Opfer seiner Habe.

Er gab ihr dann die Bürgschaften für seine Geistes-, seine Seelen- und seine physische Kraft. Er vollendete die Hingabe durch die seines Lebens, das er ihrem Willen als Werkzeug entschlossen zum Opfer brachte. Und nun erst ging er in der That über in den inneren Schooß des Mysterienkörpers durch den symbolischen Tod des im profanen Leben abgenutzten Menschen. Er hatte in den ersten Graden den ersten Theil des Naturgesetzes als Pflichtgesetz der Mysterienglieder dargestellt erhalten, das der Zeugung zur Erhaltung der Menschheit; er erhielt jetzt den 2ten Theil den des Umgestaltungsprincips zur Verjüngung der Lebenskraft; aber er erhielt auch das Object angewiesen, dessen Umgestaltung von den Mysterien zunächst erstrebt werde, das bestehende Verhältniß der politischen Macht, im profanen Königthum. Es war das erste Object dessen Symbol, die Krone, man ihm als gehässiges, **unter** die Füße zu tretendes Object zeigte. Die folgenden Grade stellen die Wahrheit dieser Deutung vollends außer Zweifel. Hätte nur die Prüfung des Ehrgeizes beabsichtigt sein sollen, so gehörte sie gar nicht in diese Stufe, sondern in die vorige, als geistige Prüfung. Und die Verwerfung der Krone hätte schon den Sieg über die Leidenschaft constatirt, die **Fußtretung** aber symbolisirte ja im Gegentheil die Leidenschaft des Hasses, Gluthverlangen nach Vernichtung des symbolisirten Objectes.

Die Classe der höheren Mysterien.

B. Mittlere Ordnung.

4. Grad. Christophoros.

War die Erhebung eines Melanophoren in den 4. Grad beschlossen, so forderte ihn der Thesmosphores auf, ihm zu folgen und reichte ihm einen Degen und einen Schild. Sie gingen in

schrecklichen Gängen und trafen endlich auf schrecklich bekleidete Personen, in gräßlichen Gestalten. Sie trugen in einer Hand eine Fackel, in der anderen eine Schlange, schrien Panis und griffen den Candidaten an. Er wurde überwältiget, man verband ihm die Augen und schlang einen Strick um seinen Hals. An diesem zog man ihn bis zum Saale. Hier entstand ein schreckliches Geschrei und die Schatten flohen. (Tertullianus de militis corona.) Man richtete ihn auf, führte ihn in die Versammlung und nahm ihm die Binde ab. Er sah den König mit dem Demiurgos im Schmuck ihrer Alithäen und alle Beamte. Der Odos wünschte ihm Glück, forderte aber neue Proben. Man gab ihm einen bitteren Trank, reichte ihm einen Schild der Isis, die Stiefeln des Anubis und den Mantel des Orcus. Endlich gab man ihm ein Schwert in die Hand mit der Weisung, die Person, welche er in einer nahen Höhle treffen werde, zu enthaupten und dem König das Haupt zu bringen. Alle riefen dazu Miobo, d. h. „da ist die Höhle des Feindes.“ Er fand in ihr eine schöne Puppe, schlug ihr den Kopf ab und brachte diesen dem König, der ihm sagte: „Du hast das Haupt der Gorgo, welche mit dem Typhon vermählt war, und Anlaß zu dem Morde des Busiris gab, abgehauen. Sei beständig ein Rächer des Bösen.“

Sein Name wurde nun in das Buch der Richter eingeschrieben und die Gesetzbücher des Landes wurden ihm behändiget. Auch wurde ihm der Umgang mit dem Könige und die Beköstigung von der königlichen Tafel zugestanden. Und endlich empfing er das Bildniß der Isis in Gestalt einer Eule als Schmuck, doch nur zum Tragen bei neuen Einweihungen Anderer und in der Stadt Sais.

Dazu gab man die Erklärung: „Jeder Mensch wird in der Blindheit geboren, wie diese Eule, aber durch die Weisheit und die Prüfungen wirst du erst zu einem Menschen gemacht.“

Jetzt sagte man ihm auch, daß der Name des großen Gesetzgebers Joa heiße, und dieser Name wurde sein Losungswort. (Wenn das Wort Jehovah ohne Punkte geschrieben wird, so heißt es Joa.) (Diod. Sic. lib. 1. de Aegyptiis legum latoribus.) Die Versammlung der Mitglieder dieses Grades hieß Pyron,

(Gericht), das Wort für solche Versammlung lautete Sosichis (der Name eines alten egyptischen Priesters). Die Hauptbeschäftigung des Aufgenommenen wurde die Erlernung der Ammanischen Sprache nach dem Schlüssel .

Als Busiris, als verbrauchte Menschenform, war der Candidat erstorben, er erstand als Horos, als verjüngte Kraft. Sein erstes Geschäft war Rache an den Mördern seines Vaters, an Typhon und an Gorgo. Der Schauplatz der That mußten Höhlen sein, denn Typhon, das tellurische Feuer, mit seinen bösen Geistern, hatte seinen Sitz im Erdenschooß. Er ward also bewaffnet mit Schwert und Schild. Er ward Krieger. Die Fackeln symbolisirten natürlich das tellurische Feuer, die Schlangen die bösen Versuchungen. Er erlag anfangs und ward dem Tode nahe gebracht, denn er war blind (mit der Binde), ohne Plan, ohne taktische Kenntniß und ohne Beistand zum Angriff gegangen. Allein seine Peiniger kamen dem Saal der Geweiheten zu nahe und diese erhoben ihr Hülfsgeschrei vor dem erschreckt, die Bösen flohen. Gestärkt durch die Gesellschaft, von ihr ausgerüstet mit einem Schwert und mit dem Schild der Isis, d. h. mit der Vorsicht des Verstandes, mit den Stiefeln des Anubis, d. h. mit der physischen Stärke, und mit dem Mantel des Orcus, umhüllt von Finsterniß, betrat er die Höhle der Gorgo und hieb ihr den Kopf ab.

Man gab dafür theils die Erklärung, deren ich oben bei Erklärung der Fabel von Busiris Ermordung durch Typhon und von dessen endlicher Ueberwindung durch Horus gedachte, als eines Actes des Natur-Mechanismus, theils hatte man wie für jede Stufen-Scenerie, eine moralische und eine naturwissenschaftliche Erklärung, so auch für diese angeblich historische Darstellung. Allein die wahre politische Bedeutung ist anderntheils unschwer zu erkennen.

In der vorigen Stufe hatte der Candidat die Krone, das Symbol der politischen Königsgewalt, als Gegenstand seines glühenden Hasses annehmen und mit Füßen treten müssen. Busiris, die astralische, geistige Personificirung des Trägers der theokratischen Regierungsgewalt, wird der Krone und des Lebens beraubt vom Typhon, der tellurischen Feuerpersonificirung, Symbol roher Krieger-

Gewalt. Es leuchtet ein, daß Busiris die Priesterkaste, Typhon die Kriegerkaste andeuten sollte, welche Letztere der Ersteren die politische Gewalt, die Krone entrissen hatte, die die Priesterkaste mit verjüngter Kraft wieder erstrebte. Ihr junger Streiter ward der Neophit, sie also waffnete ihn, lehrte ihn und rettete ihn im Nothfall. Sie gab ihm als Werkzeuge Angriffs- und Schutz-Waffen, aber sie lehrte ihn auch als Mittel zum Sieg, den Gebrauch der Klugheit, der Vorsicht und die Macht sich und seine Absichten unkenntlich zu machen, kurz die Kunst der Verstellung, der Umhüllung mit Nacht. Endlich ließ sie den jungen Krieger nicht gleich die feindliche Königsmacht in ihrer Vollgewalt angreifen, sondern erst die schwächere verbündete Gewalt, die Stütz- und Hülfsmacht der Königsmacht.

5. Grad. Balahate.

Der 4te Grad gab ein Recht auf den 5ten, jedenfalls nach einem gewissen Zeitlauf. Man führte ihn ohne weiteres in den Einweihungssaal und gab ihm hier ein Schauspiel.

Eine Person, Horos genannt, ging in Begleitung einiger Balahaten, welche Fackeln trugen, im Saal herum und schienen etwas zu suchen. Horos zuckte endlich seinen Degen. Gleich darauf erblickte man in einer feuerspeienden Höhle den Typhon als einen Mörder, in einer sehr traurigen Gestalt. Horos nahete sich demselben unverzüglich. Typhon aber stand von seinem Orte auf und zeigte sich jetzt in der gräßlichsten Gestalt. Hundert Köpfe saßen auf seinen Schultern, der Leib war mit Schuppen besetzt, und seine Arme von außerordentlicher Länge. Horos ging auf ihn zu, warf ihn zu Boden und hieb ihm den Kopf ab, den man schweigend umherzeigte. Den Körper aber warf man wieder in die Höhle, aus welcher gräßliche Flammen hervorzubrechen begannen.

Die Erklärung dazu lautete: Typhon bedeute das Feuer, ein schreckliches Element und doch lebe alles in der Welt davon. Horos bedeute die Arbeit und den Fleiß, und der Mensch könne aus dem Feuer den größten Nutzen schöpfen, wenn er nur dessen Gewalt zu beherrschen wisse.

Ich meine, die wahre Erklärung liege als Consequenz der

4ten Weihestufe selbstredend zu Tage, die taktische Lehre: dieselben Mittel welche die geringere feindliche Macht überwanden, sind dann gegen die so geschwächte feindliche Hauptmacht, gegen das Königthum selbst zu richten. Man schlägt heute erst der Kirche und den Ständen, dann erst der Monarchie das Haupt ab.

Hierauf folgte der Unterricht in der Chemie, weßhalb das Wort des Grades „Chemie" bedeutete.

C. Höchste Abtheilung.

6. Grad. Astronomus.

Der Candidat wurde beim Eintritt in den Versammlungs-Saal sogleich in Fesseln gelegt. Der Thesmophoros brachte ihn zur Pforte des Todes zurück, in welche er viele Stufen hinabsteigen mußte. Hier sah er in einer, von Wasser angefüllten Höhle viele Leichen liegen, welche der Sage nach als Verräther der Geheimnisse waren getödtet worden. Man sagte ihm, daß ihn gleiches Schicksal treffen werde, wenn er Aehnliches thue. Nach dieser Warnung führte man ihn zurück und ließ ihn den Eid erneuern. Hierauf eröffnete man ihm den Ursprung der Götterlehre, man gab ihm die Anweisung zur praktischen Sternkunst und zog ihn zu den astronomischen Beobachtungen. Man eröffnete ihm die Pforte der Götter und erzählte ihm die Auslegung ihrer Geschichte.

Ferner zeigte man ihm die Liste der Oberaufseher, Demiurgen, welche die Priesterschaft schon gehabt habe und lehrte ihm endlich einen Tanz, welcher den Lauf der Sterne darstellte. (Lucian de saltatione.) Das Losungswort war Ibis, welches Wort die Wachsamkeit unter Gestalt des Kranichs bedeutete.

In den Stufen 4 und 5 waren die politischen Zwecke und Mittel der Gesellschaft enthüllt.

Die Weihen zu den zwei letzten Stufen begannen mit einer neuen noch ernsteren Vereidung und einer noch ernsteren Darstellung der tödtlichen Folgen des Eidesbruches.

7. Grad. Prophet oder Saphenah Pancah.

(Jamblicus de Myst. Aegypt.) Es bedurfte zu dessen Erreichung der speciellen Genehmigung des Demiurgen und aller

Propheten. War diese allerseitige Einwilligung gegeben, so wurde von den Priestern ein öffentlicher Umgang gehalten, wobei dem Volke die Bildsäulen der Götter und andere Heiligthümer vorgetragen wurden. Man nannte diesen Act Pamylach, Beschneidung der Zunge. In der Nacht gingen sie dann aus der Stadt in gewisse Häuser, welche in einem Viereck ▭ gebaut, das Weltgebäude darstellten und Todtenhäuser Maneras, genannt wurden, weil das Volk glaubte, daß die Priester dort besonderen Umgang mit Verstorbenen hätten. Sie waren mit vielen Säulen geziert, an welchen immer ein Sarg mit einer Sphynx wechselte. Hier überreichte man dem neuen Propheten einen Trank Oxymellas (vermuthlich aus Wein und Honig gemacht, Athenaeus lib. IX.)

Man gab ihm ein Kreuz × (Schriftschlüssel) mit der Weisung es stets zu tragen; ferner ein weißgestreiftes schönes Kleid, (es war von Leinwand, weil Wolle, Haare für unrein galten. Plutarch de Is. et Osir. p. 352 behauptet: die Priester hätten deßhalb leinene Kleider getragen, weil die Blüthe der Leinpflanze himmelblau sei und diese Farbe verehrt wurde.) Etangi, und einen viereckigen Kopfputz. (Hindeutung auf die Nothwendigkeit der steten Wendung des Kopfes nach den 4 Weltgegenden, als Pflicht der Wachsamkeit jeder regierenden Potenz.) Das Zeichen wurde nun ein kreuzweises Zusammenlegen der Hände und deren Einlegung in die weiten Aermel. Auch schnitt man dem Neophit die Haare ab. Er erhielt nun alle die geheimen Bücher zu lesen, welche in der ammanischen Sprache geschrieben waren, und die Chiffer, ⊠. (Plutarch de amore fraterno. Diod. Sic. in Aditionibus.) Endlich erhielt er eine Stimme bei der Königswahl (Synesius de providentia) sowie die Befähigung nach einiger Zeit selbst die Demiurgen-Würde zu erhalten.

Das Wort war Adon, griechisch Adonis, gleichbedeutend mit dem hebräischen Adonai, mit dem Baal oder Ba, das heißt „Herr, Gott," nach der alten morgenländischen Sitte die Personification ihrer höchsten Gottheit „Herr" zu nennen. Da wir aber im Cultus des Adonis den Bacchus-Cultus sehen, und seine Personification das heiligste Losungswort der Mysterienclasse war, so

leuchtet ein, daß alle Mysterien-Weisheit mit dem erhabenen Lehrsatz schloß: „der Gottgedanke findet seine letzte vernünftigste Realisirung in der männlichen Zeugungskraft!" — Aber indem man dieser letzten höchsten Mysterienclasse das Wort Herr oder Gott als Erkennungswort gab, wollte man damit politisch auch andeuten, daß in dieser Classe der Mensch zur letzten vollkommensten geistigen Bildungsstufe, zu der des Gottmenschen, des vollkommensten Organs des Denkens und Wollens des Geistes des Weltwesens gelangt sei, dem allein gebühre diesen Willen des Weltgeistes zu verkünden und die Menschheit zu beherrschen.

Von dieser Priester-Mysterien-Gesellschaft gingen nun auch aus und wurden von ihr geleitet,

die religiösen Jahresfeste Egyptens,

zu Ehren des Busiris und der Isis, deren wesentlich zwei bemerkenswerth sind, die Niloen und das Trauerfest des Busiris.

Das erstere Fest, zu Ehren des Nil, war ein Isisfest, weil den Einwirkungen des Mondes die Zuströmung der Wässer und die Steigung des Nils beigemessen wurde. Das Fest fiel nach (Heliodor aethiop. lib. IX. c. 34.) um die Zeit des längsten Tages, den 20. oder 21. Juni unserer Zeitrechnung, zu welcher Zeit der Nil zu steigen begann, und das neue Jahr der Egypter eintrat. Es dauerte bis zum Geburtsfest des Apis, welches 7 Tage währte.

Das zweite Fest beschreibt Plut. l. c. p. 359 ausführlich als das Gedächtnißfest des Todes und der Wiederauferstehung des Busiris, d. h. des Wechsels der winterlichen Sonnenwende mit Eintritt der Sommer-Sonnenwende. Die Tempel waren schwarz ausgeschlagen, die Priester schwarz gekleidet. Die Melanophori verrichteten den Feuerdienst.

Der Gedächtnißtag der Auffindung des Leichnams des Busiris fiel auf den 17. des Monat Athyr (December). Und die Trauertage der Isis dauerten 4 Tage. Man suchte jammernd Busiris Leichnam und dessen Zeugungsglied.

Am 19. trugen die Priester in feierlichem Zuge die heilige Lade mit dem Leichnam des Busiris an das Ufer des Nils, gossen Wasser in das, in der Kiste befindliche goldene Gefäß und riefen:

„Busiris sei wiedergefunden!“ — (Plutarch l. c. p. 377. 378.) Das Gefäß aber war nothwendig eine Formenbildung des weiblichen Geschlechtstheils, wie die Muschel in der Lade der Inder, dessen Wiederbefruchtung man durch das Eingießen des Wassers darstellen wollte, denn durch die feuchte Materie bewirkte ja die männliche die Befruchtung der Erdenmaterie.

Bei diesem Feste wurde die Bildsäule eines Gottes geschlagen, offenbar des Typhon, um Rache zu üben an Busiris Mördern.

Die Erklärung wurde bereits gegeben.

Ein drittes Fest zu Ehren der Erfindung des Ackerbaues, den Busiris und Isis den Egyptern gelehrt haben sollten, ward auch in den ersten Tagen des Frühlings gefeiert und war mit den gräßlichsten Opferweisen verbunden. Man behängte große Bäume mit den kostbarsten goldenen und silbernen Kleidern und mit großen Massen lebendiger Opferthiere und steckte die Bäume in Gegenwart zahlloser Menschen in Brand. Wilde Instrumentalmusik und der Gesang der Hymnen, das Angstgeschrei der in den Flammen hängenden verschiedenen Thiermassen, erregte die wildeste Begeisterung, die sich häufig in Selbstverstümmelung, in Entmannung zu Ehren des Busiris, dem das Glied verloren ging, äußerte, worauf der so Verstümmelte Weiberkleider anlegte. (Luc. l. c. §. 49—51.)

Ein mächtiges Mittel der Volksbeherrschung hatten schon die Priester Chaldäas, Persiens ꝛc. in der Astrologie, Wahrsagung, Zeichendeutung und in anderen Wahrsagungskünsten mehr gefunden. Die Priester Egyptens trieben nicht nur, wie wir schon aus der Bibel wissen, dieselben Künste, sondern sie bildeten auch die Orakel in den Tempeln aus, indem sie die Fragen angeblich den Göttern vorlegten und ihre Antworten übermittelten oder indem sie auch die Bildsäulen der Götter unmittelbar mündliche Antwort geben ließen.

Nach dem Zeugnisse des Abenephius bei Kircher in Oedip. Aegypt. T. 1. Synt. 4. C. 3. hatten auch die Egypter gewisse Bilderchen, wie kleine Knäbchen gestaltet, Serapes genannt, die sie als häusliche Schutzgötter verehrten und über künftige Dinge befragten. — Die Feuer-Kabiren Phöniziens u. a. Völker mehr.

Vergleichen wir nun endlich die Mysterien Egyptens mit denen Zoroasters, so finden wir zwar in denen Egyptens kaum mehr, als eine colorirte Copie, mit weiterer Durchführung aller Consequenzen des vom Zoroaster gegebenen Systems, aber diese Colorirung ist eine bereits höchst grob sinnliche. Und ihre Lehrer haben den Volkscultus bereits völlig mit ihrem Gift durchzogen. Die Mysterien Zoroasters trugen das materielle Lehrgebäude in ihrem Schooße und waren gröbere Verirrung von dem reinen Offenbarungscultus, als die erste Abirrungsstufe, der Sabäismus. Sie setzten in ihrem Mysterien=Schooße den tellurischen Feuer=Cultus, diese Basis des materiellen Lehrgebäudes, an die Stelle des astralischen Cultus, aber man verlor sich in Persien nicht bis zur Anbetung der Erdenkörper mit Ausschluß des Gottmenschen, und dieses doch als Verstandesorgan des Naturwesens. Allein Egyptens Mysterien trugen die moralische Verderbniß in den Volksschooß. Was das Volk Egyptens religiös und moralisch war, das, — soviel liegt klar vor, — war es augenfällig allein durch seine Priestermysterien, durch diesen seinen Lebensgeist. Und dieser hauchte ihm den Odem des schmutzigsten, unsittlichsten Cultus ein, den wir nur in seinen Hauptzügen kennen lernten. Ja sie gaben selbst den Bock dem Volke zur Vergötterung seines Geschlechtsgliedes, mehr noch — ihre Tempel wurden sogar die Viehställe, in denen die Priester die weiblichen Menschenleiber diesem Bockvieh zum Wollust=Futter darbrachten. Denn dieses Thier habe — sagten sie — den stärksten Trieb zur Begattung, und das Geschlechtsglied, welches die Ursache der Zeugung sei, verdiene mit Recht die Verehrung, weil es der Ursprung von der Natur der Thiere sei. (Herodot l. c. lib. I. p. 55.) Die egyptischen Priester, welche das Priesterthum von ihren Vätern erbten, wurden diesem Gott zuerst geweiht. Aus dieser Ursache wurden auch die Pane und die Satyrn verehrt. Und daher pflegten auch die Meisten ihre Bildnisse mit starren Zeugungsgliedern, den Böcken ähnlich, in den Tempeln aufzustellen. Durch diese Vorstellung wollen sie ihren Dank für den Segen der Kinder abstatten. — (Herod. ib.)

Solcher Art waren jene Mysterien=Gesellschaften der ältesten

Zeit, deren Zwecke, Lehren und Formen unsere heutige Freimaurer-Gesellschaft als ihre erhabensten und weisesten Muster-Vorbilder bekennt und preist, deren Rohheit und schmutzige Geilheit sie uns als edelste Menschenwürde zu rühmen, die Dreistigkeit, der sie unsere Schamhaftigkeit als Albernheit entgegenzuhalten, die Frechheit hat, wie wir finden werden.

§. 6.

Rückwirkungen des Zoroaster'schen mysteriösen Feuer-Cultus und dessen Fortbildung zum vollendeten Materialismus in Egypten, auf die Culturländer Asiens, auf Chaldäa, Phönizien ꝛc.

Motto:

„Selbst die Glückseligkeit eines ewigen Lebens besteht nur in der vollen fortdauernden Erkenntniß aller Dinge. Das Forschen nach Wahrheit ist daher ein edler Wunsch sich der Gottheit zu nähern, die heiligste aller Beschäftigungen in unseren Mysterien und in denen jener Göttin, die als die Weiseste in unseren Tempeln verehrt wird, als die Angenehmste. Wird nicht aus diesem Grunde unser Tempel Ision genannt?"

(Wiener Journal für Freimaurer III. 4. S. 79 ff.)

Erst nachdem in Indien und in Egypten der Materialismus seine volle Ausbildung in den Mysterien erhalten hatte und in das Volksleben übergetragen worden war, sehen wir auch im alten Babylon und in den Ländern des vorderen Asiens den tellurischen Feuercultus zur Herrschaft über den Sternencultus gelangen und den astralischen Geschlechtscultus herabsinken zum irdischen.

Bel, Baal, „der Herr, der Gott," und Mylitta, Sonne und Mond, männliche und weibliche, siderische Zeugungskraft der Natur, waren die Göttermächte, welche die Baalsstadt, Babylon, einst als Königsgeschlecht gegründet hatten und welche das Land vom Sonnenthron herab, als höchste Götter regierten. Brannte auch auf den Altären die Feuerflamme, so galt sie doch nur als heiliges Symbol des astralischen Feuers.

Und sowie in Chaldäa, so gestalteten sich die religiösen Verhältnisse auch in Phönizien, nur trat hier der Sabäismus in engerer Bedeutung, wie gezeigt, in den Vordergrund.

Allein hier wie dort sollte man nicht hinter Egypten zurück

bleiben, und blieb man geistig etwas höher stehen, indem man nicht auch bis zum Thiercultus herabsank, so fiel man moralisch, besonders in Phönizien und in dessen Colonien, wo möglich noch tiefer.

Der Sonnengott mußte seinen Titel Baal mit dem Feuer, Moloch, theilen und den Namen Baal Melkart annehmen. Und die Mylitta, die Astarte, ward zur Aschera.

1) Baal-Moloch war das Elementarfeuer im Erdenschooß, das Gestaltungs- und Umgestaltungs-Element der Materie. Und auch hier knüpfte man an diese Personification den Begriff des wehethuenden, bösen Princips. Man brachte ihm deßhalb Menschenopfer. Und diese Menschenopfer mußten durchaus noch rein von Schuld sein, deßhalb schlachtete man dem Gott Knaben, die man nur aus den angeseheneren Familien des Landes nahm. Diodor erzählt, daß in der phönizischen Colonie Karthago im Kriege gegen Agathocles nicht weniger als 500 Knaben der angesehensten Bürger, dem Moloch geschlachtet wurden.

2) Ihm vermählte man die Baaltis-Mylitta, die als Hekate, der weibliche Factor des Pluto oder Typhon, in den aufgelösten feinsten Feuertheilchen zu der Aethersphäre aufstieg und in astralisches Befruchtungsfeuer überging, als Astarte. Man verehrte sie unter dem Bilde des reinen heiligen Feuers. Nur Jungfrauen dienten ihr als Priester, und ihre Priester, Galli genannt, waren entmannt; denn das Gestaltungs- und Umgestaltungsfeuer, formt nur, zeugt nicht. Darum saß sie auf dem Löwen, und die Zutheilung des Stiers ist wieder Verwechselung mit der Baaltis, der zeugenden weiblichen Kraft, der Venus, wozu die Mylitta mit der Zeit auch gemacht wurde.

3) Baal-Melkart war der männliche Befruchtungsfactor der Erde im Sonnenkörper; deßhalb auch das gute, wohtthuende Princip, der Ormuzd, den man auf den Höhen der Berge, besonders auf dem Libanon, von Alters her zu verehren, gewohnt war.

Und ihm gab man als sein weibliches Element, die Mylitta,

4) als Baaltis-Aschera, die dem Meer entstiegene Venus, das feine, dem Erdenwasser entstiegene weibliche Befruchtungs-Element. Sie wurde vorzüglich mit Baal-Melkart auf den Höhen

des Libanon verehrt. Die schlanke Ceder, die Pappel, die üppige Cypresse, die Pinia waren ihr heilig.

Diesen beiden Zeugungspotenzen war der **Granatapfel geheiligt**, dessen Form, Feuerfarbe, feuriger und saftiger Fruchtgehalt ihn als geeignetstes Bild des männlichen Samengliedes erscheinen ließen, und der daher allenthalben Symbol und Attribut der zeugenden Naturgottheiten war. Und als weibliche Zeugungsgöttin mußte sie dem weiblichen Sinnenelement, dem Wasser entstiegen, ihm entnommen und das Wasser ihr geheiligt sein. Ebenso mußte die Taube ihr symbolischer Vogel sein, wie der Stier, der Ziegenbock dem Melkart heilig waren, weil die Taube Symbol der thätigen Wollust der Begattung ist.

Schon das 2te Buch der Könige, 23, 7. erwähnt: daß die phönizischen Frauen im Tempelreich Hütten hatten, wo sie unter selbstgewebten Zelten, sich dem männlichen Geschlecht preisgaben. Der Natur-Gottheit, aus deren Schooß alle Fruchtbarkeit hervorging, glaubte man nicht nur die Erstlinge aller Früchte, sondern auch die reife Jungfrau zum Opfer bringen zu müssen, und deßhalb gab sich jede Jungfrau des Landes ohne Unterschied ihres Ranges, vor der Ehe erst im Tempel der Aschera preis. Und noch heute besteht im Volke des Libanon diese schmähliche Sitte. An allen Tempeln gab es eine Menge Frauen und Jungfrauen, die sich der Prostitution ergaben und das dafür zu empfangende Geld der Tempelcasse ablieferten. Ja Schaaren dergleichen durchzogen das Land, boten an Straßen und an Marktplätzen sich aus und brachten dem Tempel den schandbaren Erlös.

In Byblos war der Sarg des Busiris an einer Erika hängen geblieben, dort war die Sonne den Egyptern untergegangen, und dort nahmen die phönizischen Weiber den Neuerstandenen zuerst wieder auf. Sie nannten ihn „Adonis," d. h. nach Hesychius, vom hebräischen Wort Adon, „Herr, Meister," also in gleicher Sitte wie zu Babylon und in Egypten. Die Priester erzählten: „Myrrha, eine Königstochter Egyptens gebahr, von ihrem eigenen Vater, den sie selbst unerkannt von ihm, listig verführt hatte, geschwängert und dann von der Venus, um sie vor der väterlichen Rache zu bergen, in einen Myrthenbaum verwandelt, den

jungen Adonis, das Ideal männlicher Schönheit." — Ich erinnere daran, daß auch Busiris aus königlichem Stamm entsprossen sein sollte, und daß die Erika, die seinen Sarg aufhielt, rasch zum Baum aufschoß und ein Dach über dem Sarg bildete. — Venus verliebte sich in ihn, aber er ward auf der Jagd ihr von einem Eber, einem Symbol der Zeit der Winterwende und des Schattenreiches, des Pluto oder Typhon, zerrissen.

Venus bewirkte nun vom Jupiter oder Baal, daß der zum Gott erhobene Adonis, zwischen ihr, der überirdischen weiblichen Geschlechtsthätigkeit und zwischen der Proserpina, der unterirdischen weiblichen Geschlechtsthätigkeit seine Zeit theilen und bei jeder 6 Monate verweilen dürfe; deutliche Merkmale des Busiris, als Sonnen-Gottes, der während der 6 Monate der Sommer-Sonnenwende, der Oberwelt, während der 6 Monate der Winterwende aber, der Unterwelt anzugehören scheint, da während der Zeit Licht und Befruchtung von ihm der Oberwelt erstirbt.

So die Mysterien-Sage zu Byblos. Hier verehrte man die Aschera als Venus in einem prachtvollen ungeheueren Tempel und mit ihr den Adonis, den die Griechen Dionysos nannten.

Alle Jahre waren alle Bewohner der Stadt 7 Tage lang in tiefe Trauer versteckt. Man ergoß sich in unaufhörliche Klagen, man schlug und geißelte sich und brachte Todtenopfer, wozu die Frauen ihr Haar verschneiden mußten, als Zeichen der Trauer, wie auch Isis am Sarge des Busiris gethan hatte; diejenigen Weiber aber, welche ihr Haar nicht opfern wollten, wurden einen Tag lang im Tempel den Männern für Geld geboten. Und alles das geschah zu Ehren der Ermordung des Adonis, weßhalb man der Venus auch das Schwein opferte, dessen Stammesgenosse den Adonis zerrissen hatte. — Aber am 8ten Tage sagte man: Adonis sei wieder in's Leben zurückgekehrt, ein Korb von Papyrus, angeblich von Egypten kommend, ward von den Wellen an die Küste getrieben, wo ihn die Weiber mit Ungeduld erwarteten, um ihn zu sich zu nehmen, wie die thebanischen Weiber den jungen Apis. (Cyrill. et Procop. Gaz. ad Josai. II. 18.) Und nun ward die Bildsäule des jungen Gottes zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Zu ihr brachte man dann Körbe mit Früchten,

Mehl, Oel und Honig, Vögel und andere Thiere. Ferner wurden zwei Betten aufgeschlagen, das eine Bett für die Venus, das andere für den Adonis.

Es bedarf wenig Beobachtungsgeist um die Fortschritte in der Schande und in der Verworfenheit der Völker Asiens als reifende Früchte der heiligen Mysterien Egyptens zu erkennen, welche noch heute unser Freimaurer-Orden als sein erhabenstes ehrwürdigstes Vorbild uns anzupreisen, die dreiste Stirn hat. Freilich auch seine gleichartigen Früchte wuchern als giftige Schmarozer-Pflanzen bereits in allen Phasen unseres kirchlichen, unseres staatlichen und unseres Sitten-Lebens überhaupt.

Doch, ich gehe zu den griechischen Mysterien über, in denen wir den noch weiteren Fortschritt sittlicher Verderbniß sehen werden.

Capitel II.

Die Mysterien Phrygiens und der östlichen griechischen Inseln, Samothraze, Kreta, Lemnos, Aegina etc.

Motto:

„Meine Brüder werden mit Vergnügen die Identität des Busiris-Adonis oder Bacchus mit unserem nie genug bedauerten Adoniram erkennen. Der traurige Lebenslauf unseres geliebten Meisters Adoniram, ist ein Gegenstück zu dem des Busiris-Bacchus, und ich freue mich das gefundene Meisterwort Ihnen unter einer bildlichen Vorstellung mittheilen zu können, unter dem die Alten sich die Fruchtbarkeit in dem Zeugungsvermögen noch dachten. Ich glaube nicht irren zu dürfen, daß man über unsere falsche Züchtigkeit hinweg sein muß, wenn man mit dem Geiste der Alten vertraut werden will. Adonis ist noch etwas mehr, als ein Gegenstand der profanen Kritik; er ist der Ring, mittelst dessen die samothrazischen Geheimnisse, wo nicht mit unseren zusammenhängen, dennoch in mehr als einer Beziehung stehen. Sind sie nicht die Mutter der Maurerei, so sind sie doch deren ältere Schwester und ihr näher verwandt, als irgend ein Orden der neueren Zeit, eingerichtet, ähnliche Absichten mit ähnlichen Mitteln zu erreichen."

(Rede des Meisters vom Stuhl. Wiener Journal für Freimaurer. Als Manuscript für Brüder gedruckt. Jahrg. III. Heft 2. u. 4. S. 6 u. 78.)

Auch die Pelasger und die Scythen hatten ursprünglich nur eine göttliche Einheit, den Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, welchen Erstere gar nicht mit Namen belegten, (Herod. II. 52.) Letztere, die Scythen aber, Papäus, den Vater, den Himmel nannten, und dem sie dann, nachdem sie ihn zum Himmel gemacht hatten, die Tabati, oder Apia, die Erde zur Frau gaben. (Plut. de plac. philos. I. 6.)

Hatte doch Gott, — wie unsere heilige Bibel uns lehrt, — im Anfang Himmel und Erde geschaffen, im Himmel hatte er seinen Thron aufgeschlagen und die Erde war der Körper den er mit himmlischem Wasser durchdrang, nährte und regierte. Man betete wohl anfangs den Gott-Schöpfer im Himmel an, aber

indem man dabei den sichtbaren Himmel, als Sitz der Gottheit vor Augen hielt, ward dieser allmälig zum Symbol Gottes vom Symbol zum Gott selbst, worauf die Vergötterung der Erde als weiblicher Potenz nur als natürliche Consequenz folgte.

Augenscheinlich brachten aber dann die Phönizier ihren Sabäismus zunächst nach Phrygien, den Cultus der nächtlichen Gestirne, des Sydik mit seinen Stern-Kabiren, und mit der Beimischung des Cultus der von Syrien ausgegangenen Mylitta, der astralischen weiblichen Weltzeugungskraft. Von hier kam er auf die obengenannten Inseln Griechenlands, wohin später auch der Feuercultus nachfolgte, der jenen in sich aufnahm und die Stern-Kabiren zu Feuer-Kabiren, zu dienstbaren Geistern Vulkans machte, ohne ihnen ihre alten einverleibten Eigenschaften, als Schutzgeister zu nehmen. Und die Priester des Feuercultus erhielten nach ihnen den Namen „Koribanten.“ Sie trugen feuerfarbene phrygische Mützen, Schürze (Kosta) und Hammer, als Feuerarbeiter.

Auch Varro (ling. Cat. 6. 88. ed. Bip.) glaubte aus den Weihen auf Samothraze entnehmen zu müssen, daß unter den Namen „der großen Götter“ ein Sternen-Gott des Himmels, (nach allem Anschein der Saturn) und eine Götter-Mutter, Cybele, verehrt wurden.

Allein wir erkennen, daß namentlich auf der Insel Samothraze zwei Mysterien-Gattungen bestanden, die bekannte, welche in den Tempeln ihren Sitz hatte, und die höchst geheim gehaltene der sog. Zerinthischen Grotte, in welcher wir die Mythras-Mysterien des Zoroaster wiederfinden. Sie wurde, — wie schon gedacht, — so geheim gehalten, daß den Römern ihr Dasein erst im Seeräuberkriege unter Pompejus bekannt wurde, eine Erscheinung, welche die Römer zu dem Irrthum verleitete, die Mythras-Mysterien gar nicht als persischen, sondern als phrygischen oder samothrazischen Ursprungs zu betrachten.

Als Mythras-Mysterien mußte ihre Feier in einer finsteren Grotte geschehen, dem Bilde des Erdenschooßes, als dem Sitz des Centralfeuers, von dem aus der Kreislauf des Feuers durch die Materie beginnt und wieder endet, dessen Darstellung, wie bereits

gezeigt wurde, der Zweck der Zoroaster'schen Mythras-Mysterien war. Auch auf Samothraze erhielt der Geweihete den Kosta, den geheimnißvollen Gürtel, den er stets um die Lenden geschlungen, als Zeichen der Weihe tragen mußte. Er war von purpurrother Farbe und Symbol des Kreis- oder Gürtellaufes des Feuers durch die Materie, da das Feuer in der Blutcirculation in purpurrother Farbe erscheint.

Ferner waren auch die Mysterien der Zerinthischen Grotte der Hekate geweiht, dieser Göttin der persischen Magie, der dem Urfeuergott als Thätigkeitsfactor gegebenen Gattin, die wir als Fackelträgerin, als Symbol des brennenden, sinnlich wirkenden Feuers, neben dem Sonnen- und dem Mondwagen, in den Bildern der Mythrashöhlen erblickten, um anzudeuten, daß Sonne und Mond ihre Lichtkraft vom Centralfeuer empfangen. Und als Opferthiere wurden Hunde genommen, also ebenfalls die Thiergattung, die wir in den Grottenbildern des Mythras im Vordergrunde sahen, und die in allen Mysterien als Angelgeschlecht thierischer Zeugungsthätigkeit galt. (Schol. Arist. 111. 329. Schol. Aristoph. Pac. 277. Paus. 8. 53. 2.)

Endlich finden wir auf Samothraze den Namen des Mythras, des Gottmenschen Zoroasters, mit dem Namen des ersten Menschen, mit dem Namen Adam vertauscht und gleichbedeutend mit Adonai, Herr, Gott.

In den gemein bekannten Mysterien, die man doch nur als eine untere Stufengattung der geheimsten Weihen in der Zerinthischen Grotte betrachten müssen wird, lehrte man weiter: der Götter-Vater, Saturn, das leuchtende Feuer, habe mit der Götter-Mutter Cybele, dem Himmelswasser, die Kora, (in den Mysterien Axiokersa genannt), d. h. die Proserpina, den Erdenschooß und den Axiokersos, d. h. den Hades oder Pluto erzeugt, was augenscheinlich nichts Anderes besagen soll, als: das Feuer-Element begann im Schooße der feuchten Materie, der Cybele, Lichtwirkung zu entwickeln, dann die Ausscheidung der trockenen groben Gestaltungsmaterie aus der Wassermaterie hervorzubringen, in deren Schooß (der Proserpina) endlich die Gestaltungskraft des tellurischen Feuers, Hades, begann.

Und mit der Erzeugung dieser Göttertrias schloß auch hier der Götter-Vater Saturn sein Auge der von ihm hervorgebrachten Erdenform und überließ ihre Ausbildung und Regierung dieser Göttertrias, der feuchten feinen Himmelssphäre, der Cybele, dem groben Erdenschooß, der Kora und dem tellurischen Gestaltungs-Feuer, dem Hades, weßhalb die Cybele den Namen „der großen Mutter“ und „der Mutter der Götter“ erhielt. (Strabo IV. §. 198. Schol. Apoll. Rhod. 1. 917.)

Allein den Schooß der Kora konnte der Hades nicht befruchten, weil Kora nur grobe Gestaltungs- nicht Zeugungs-Materie war, welche letztere in der Cybele ruhete, Hades konnte in und aus dem Schooße der Kora nur gestalten und umgestalten. Er bedurfte zur Befruchtung der überirdischen feuchten Materie, der Cybele, welche seine Befruchtung empfing und ihren von ihm befruchteten Samen dem Erdenschooß zur Gestaltung der Form zuführte. Das tellurische Feuerelement mußte also aus seinem Schooße im Centralfeuer die reinsten und feinsten Theilchen aufsteigen lassen zur Himmelssphäre, zur Cybele, um in deren feuchtem Schooße zu astralischem Feuer zu werden und somit das Befruchtungsvermögen zu gewinnen. Diese Erzeugungsthätigkeit seiner Reinigung und Aufsteigung Seiten des Feuerelementes war somit die weibliche Thätigkeit des an sich männlichen Elementes und wurde als Hekate personificirt und göttlich hoch verehrt.

So im Schooße der Cybele, der feinen Himmelsmaterie zur männlichen astralischen, sinnlich fähigen Befruchtungs-Potenz geworden, bedurfte diese männliche Potenz, zur wirklichen Befruchtung der Erdenschöpfung selbst, eines weiteren weiblichen Elementes in dieser groben Erdenmaterie, kurz des Erdenwassers, der gröbsten Analogie der Cybele, um den astralischen Befruchtungs-Samen aufzunehmen, die Befruchtung selbst zu vermitteln und sie durch die trockene Gestaltungsmaterie zur Formung zu führen. Man nationalisirte daher auch die Baaltis Aschera der Phönizier, die aus dem Meere entstiegene Aphrodite oder Venus. Da man aber den Völkern die Namen ihrer Gottheiten nicht nahm, sondern nur allmälig die Begriffe von diesen Gottheiten fälschte, so schob man auch hier der Cybele den Begriff der Aschera-Venus unter.

Doch auch der astralische Befruchtungs=Factor bedurfte eines Namens und einer historischen Verbindung mit der Cybele als Aschera=Venus. Und so war es nur natürlich, daß man mit der Venus von Byblos auch ihren geliebten Adonis mitnahm und beide historisch nationalisirte, indem man die Erstere Cybele, den Letzteren Attys und Adam nannte, und das Mährchen von Byblos auf die phrygischen Gebirge und auf die griechischen Inseln übertrug.

Man erzählte und stellte in den bekannten, von den Mysterien der Zerinthischen Grotte, als den höheren Stufengraden, zu unterscheidenden Mysterien, eine Geschichte dar, welche Diodorus Sic. lib. III. p. 134 folgendergestalt uns überliefert hat: Ein König Meon in Lydien hatte mit seiner Gattin Diudyma, eine Tochter erzeugt, welche er auf dem Gebirge Cybelus aussetzen ließ. Dort wurde das Kind von Weibern gefunden, welche es erzogen und ihm den Namen des Berges beilegten." (Ich habe bereits erwähnt, daß die Cybele keinen anderen Begriff als den der Mylitta personificirte, welche von Lydien nach Phönizien und von da nach Phrygien kam. Daher wurde die Cybele zur lydischen Königstochter.) — Erwachsen, ward die Cybele von den Eltern wiedererkannt und als Tochter wieder aufgenommen; doch zeigte sie sich gegen das Volk höchst liebreich und fürsorgend, und ward deßhalb unter dem Namen „der Mutter vom Gebirge" sehr verehrt. Inmittelst aber hatte sie sich in einen schönen Jüngling verliebt und war von ihm schwanger geworden, worüber der Vater in höchsten Zorn aufflammte, die Tochter abermals verstieß, den Attys endlich tödten und unbegraben ließ. In Folge dieses Mordes ward die Cybele wahnsinnig und irrete mit aufgelöstem Haar, mit Geheul und Trommeln überall umher, den Geliebten suchend. Später nun ward Phrygien mit Mißwachs und Seuche geplagt, man befragte das Orakel und erhielt den Bescheid: man müsse den Körper des Attys begraben und die Cybele als Göttin verehren. Doch der Körper des Attys war nicht mehr zu finden; man machte also ein Bild von ihm und begrub es unter Jammer und Wehklagen. Der Cybele aber ward der prächtige Tempel zu Pessinus erbaut und man erneuerte in ihrem Cultus bis zu

Diodors Zeiten und weiterhin alljährlich das Leichenbegängniß des Attys oder Adam.

Man hatte mit diesem Mythus noch einen Schritt weiter in der Fortführung der Begriffe des Hades oder der männlichen Feuer= sowie der Cybele, der weiblichen Wasserkraft, zu sinnlich irdischen Geschlechtskräften gethan, denn indem man sie menschlich geboren werden ließ, machte man sie zu Personificationen speciell der menschlichen männlichen und weiblichen Zeugungskraft. Und gerade diese dritte Stufe ward im Laufe der Zeit die der höchsten und allgemeinsten Völkerverehrung.

Damit im Einklang steht eine andere, von Timotheus und anderen Schriftstellern aufbewahrte Mythe. Sie erzählen. Deukalion und Pyrrha warfen nach der großen Ueberschwemmung, auf Befehl der Themis, Steine hinter sich, und aus solchen entstand unter Anderen auch die Cybele. Diese schlief einst auf einem Felsen Phrygiens, wo ihr Jupiter Gewalt anzuthun strebte, ohne seinen Zweck erreichen zu können. Nichtsdestoweniger entstand doch aus dem Felsen ein wilder Jüngling Acdestis, (die männliche Leidenschaft in der menschlichen Form, also in der gröbsten Materie, daher die Gluth) den selbst die Götter nicht zu zähmen vermochten. Endlich übernahm es Bacchus ihn zu bändigen. Er machte ihn trunken, und band ihn, als er eingeschlafen war, mit den Schamgliedern an einen Baum, worauf Acdestis bei seinem Erwachen sich diese Glieder abriß. Und aus dem dabei vergossenen Blute entstand der Granatapfel.

Einen solchen Apfel brach nachmals Nana, die Tochter des Sangarius. Sie ward davon schwanger und der Vater sperrte sie ein, um sie Hungers sterben zu lassen. Allein die Mutter der Götter ernährte sie heimlich mit Aepfeln, und so gebar sie einen Sohn Attys, den der Großvater aussetzen ließ, den aber später Hirten fanden und erzogen. Dieser wurde nun ein so schöner Jüngling, daß sich die Mutter der Götter in ihn verliebte. Als nun König Midas ihm seine Tochter verheirathen wollte, kam auch die Mutter der Götter zur Hochzeit und machte den Bräutigam, die Braut und alle Gäste rasend.

In Folge seiner Raserei entmannte sich Attys unter einem Feigenbaum und aus seinem Blute erwuchs die Viole.

Beide Mythen-Bilder sind offenbar nur Ausdrücke des Erfahrungssatzes in der Natur: „Die männliche Zeugungskraft erstirbt in der Gluth der Befriedigung der Zeugungsgier.“ Aber sie kann es nur in der einzelnen Form, in der Allgemeinheit der Natur muß sie sich ewig verjüngen. Und keinesfalls konnte der Geliebte der Göttin dem Tode verfallen bleiben; auch er mußte als Gott erstehen und er erstand, wie Busiris als Adonis, so Attys als Sabazius Attys, er hatte, ein Sohn des Lichtgottes Jupiter, die Proserpina, den Erdenfels-Schooß zur Mutter erhalten und diese gab ihn dem Himmel heraus und sein Cultus ward mit dem der Cybele vermischt, wie der des Busiris mit dem der Isis, der des Adonis mit dem der Aphrodite.

Nach noch anderen Sagen war Attys ein Sohn des Gottes Men. Und die Kretenser sagten: „Was in den Mysterien zu Samothraze und in Phrygien geheim dargestellt werde, das zeige ihr öffentlicher Cultus. Nach ihrem Mythus aber ward die Cybele die Gemahlin ihres Königs Jasion, das heißt, des Hephestos oder Vulkan, den sie auf der Hochzeit ihrer Schwester Harmonia mit dem Phönizier Kadmos auf Samothraze erblickt hatte.

Auch das Fest der Cybele und des Attys-Adam-Sabazius in Phrygien und auf den genannten griechischen Inseln, ward fast in ganz gleicher Weise gefeiert, wie das der Aschera-Aphrodite und der Isis mit Adonis und Busiris. Es währte alljährlich drei Tage.

Am 1ten Tage ward eine Pinie oder fruchttragende Fichte abgehauen und mit dem daran hängenden Bilde des Attys in die Tempel der Göttin getragen.

Am 2ten Tage trauerte man um den verlorenen Attys unter dem düsteren Klange des phrygischen Hornes, und suchte, mit Fackeln umherschwärmend im wildesten Schmerz den verlorenen Gott. Die Raserei steigerte sich bei Vielen bis zum Act der Selbstentmannung, um das Geschick des Gottes zu theilen, worauf solche Rasende Weiberkleidung anlegten und Galli, Priester der Cybele und des Attys wurden. Die von ihnen abgeschnittenen

männlichen Glieder aber wurden als Phallen in feierlichen Prozessionen umhergetragen.

Am 3ten Tage endlich fand man den Gott wiedererstanden und der wildeste Frauenjubel folgte dem wildesten Schmerz des vorigen Tages, wobei man das Bild der Cybele, einen formenlosen Stein, im Flusse badete. Wilde Tänze der Priester und der Geweiheten unter dem Klang der phrygischen Flöte, begleitete diese Ceremonie.

Ueberhaupt war diese ganze schmutzige Gallerie angeblich historischer Götter-Erzeugungen und trauriger Götterschicksale der Gegenstand der Schaustellungen in den Mysterien Phrygiens, Samothrazes u. s. w.

Capitel III.

Die griechischen Staats-Mysterien des Heidenthums auf dem Festlande und auf den westlichen Inseln Griechenlands.

Motto:

„Was ist die falsche Religion, die den Menschen in Moscheen, Synagogen, Tempeln und Kirchen, so ängstlich aufgedrungen wird, anders, als Popen-, Imans-, Pfaffen- und Rabbiner-Spiel? — Und das alles sollten wir verschweigen, bis dumpfe Erziehung, Sclaven-Gewohnheit, abergläubisches Vorurtheil, stupide Duldung, selbst die Möglichkeit das nur zu denken genommen hat?" —

(Wiener Journal für Freimaurerei. Manuscript für Brüder. II. 2. S. 143.)

§. 1.

Einleitung.

Die Mysterien-Gesellschaften Griechenlands, obschon ihrem Wesen und Formen nach Uebertragungen der älteren Mysterien Persiens und Egyptens, erscheinen dennoch in ganz neuen formalen und wesentlichen Eigenthümlichkeiten, so daß sie in der That eine neue, eigenthümliche Epoche in der Entwickelungs-Geschichte der Mysterien darstellen.

Mit ihrem Eintritt in Griechenland hörten die Mysterien-Gesellschaften auf, Werkzeuge einer Priesterkaste zum Zweck der Erweiterung und der Befestigung ihrer Macht zu sein, vielmehr ergriff einestheils die politische Autorität der Staaten die Mysterien-Institute, um sie, der priesterlichen inneren und selbst der

formalen äußeren Leitung beinahe völlig entkleidet, zum Werkzeug der Erweiterung und Befestigung der politischen staatlichen Autoritäten zu machen. Auch gab die politische Gewalt, welche in Griechenland sich der Mysterien bemächtigte, das geistige Fundamentalmittel der asiatischen Priesterschaften für Erreichung des Zweckes ihrer Mysterien, die strenge Monopolisirung aller Wissenschaften in ihrem Schooße auf, und setzte den politischen Zwang zur Weihenahme an dessen Stelle. Und andererseits durften Privatpersonen Mysterien-Gesellschaften gründen zum angeblichen Zweck eigenthümlicher geheimnißvoller Lehre und Empfängniß der Wissenschaften; ja zum Theil in der That zum Zweck: Körper fein durchbildeter Männer als politische Schweren im Staat zu brauchen. Natürlich mußte diese zweite Gattung der Privat-Mysterien-Gesellschaften mit den Staats-Mysterien in Conflict kommen, und wir werden jene daher immer bald wieder zerstört sehen.

Das staatliche Mysterien-Institut Griechenlands ist daher dahin zu definiren: es war die vom Staat gesetzlich geordnete und vom Staat regierte heidnische Staatskirche zum Zweck, die ungebildeten Massen mittelst abergläubischen Fürchtens und Schreckens im Gehorsam gegen die Staatsgesetze und gegen die staatliche Regierung zu erhalten, die Gebildeteren aber nach ihren geistigen und praktischen Fähigkeiten unter mystisch religiöser Autorität zu classificiren und je nach den Graden staatlicher Brauchbarkeit über die übrigen Massen und im Staat politisch zu erheben, ja nicht nur ihrem Ehrgeiz, sondern auch ihrer Sinnenlust die Massen der niederen Classen zu unterjochen.

Diese, Griechenland eigenthümliche Entwickelung der Mysterien, war nur eine natürliche Folge der Art und Weise, in welcher das Land die Mysterien vom Ausland empfing; auch sie war eine zweiartige, theils durch Führer egyptischer Kolonien nach Theben und Athen, theils und wohl erst später durch bereits in die schon eingebrachten egyptischen Mysterien eingeweihete ausgezeichnete Männer, welche, angeregt durch die erhaltenen Weihen, die Quellen, aus denen sie geflossen, aufsuchten, um ihr mangelhaftes Wissen zu vervollständigen, denn jene ersten Kolonisten

konnten kaum mehr, als höchst mangelhaftes mysteriöses Wissen mitgebracht haben, da sie keine Priester, sondern höchstens Krieger, wo nicht gar nur Handelsleute gewesen waren. Sie konnten daher kaum mehr als den Volkscultus und höchstens die unterste Mysterien-Abtheilung des Tempels von Egypten kennen. Aber doch mag sehr natürlich der Eine etwas mehr, der Andere etwas weniger gewußt haben, und jeder führte ein, was er eben nur Mangelhaftes kannte. Und da jeder solcher Kolonisten-Führer einen Staat gründete und zu regieren begann, so verband er mit seiner politischen Königswürde die eines hohen Priesters in seinem Staat und machte die Mysterien, soweit er sie kannte, zur Staatskirche in diesem seinem jungen Staat. Die natürliche Folge davon war, daß einerseits die griechischen Könige in dem Institut der großen Mysterien oder des Tempels, der höheren Weihegrade, einen politischen Körper im Staat der Allgemeinheit, welche in den kleinen Vorhof-Mysterien aufging, herauszogen, mittelst dessen sie anfangs als durch einen mysteriösen Beamtenstand die Allgemeinheit regierten; daß andererseits aber dieser politische, ausschließlich in den Besitz der staatlichen Autoritäten gelangte Körper, alsbald Kraft dieser seiner Machtfülle die königlichen Gewalten abwerfen mußte, um im eigenen Namen und auf eigene Rechnung der politischen Korporation, den Staat, in republikanischer Form zu regieren. — (Auch diese Erfahrungslehre der Geschichte ist so vielen hohen Monarchen unserer Tage eine verlorene!)

Weiteres brachte nun freilich den Griechen der zweite Weg. Mehrere in den mangelhaften Staatsmysterien soweit möglich geweihete geistige Männer bereisten zunächst Samothrazien, Phrygien, Phönizien, Egypten, ja Chaldäa und suchten in allen diesen Landen mit unglaublicher Aufopferung und Beharrlichkeit die Weihen in die Mysterien zu den höchsten, die Uebersicht des ganzen organischen und doctrinären Gebäudes erst gewährenden Stufen-Graden; allein wenn auch die Priesterschaften jener Länder den zugereisten Griechen das Innere ihrer Tempel, wie sie ihre Mysterien-Gesellschaften und deren Lehrgebäude nannten, erschlossen, so hoben sie ihnen doch nie den letzten Vorhang des innersten Heiligthums, in dem doch allein die endliche Uebersicht des Ganzen

ruhete, wie ich solches bereits bei der Darstellung der egyptischen Mysterien zeigte.

So konnten selbst die sog. Weisen Griechenlands, welche an den Quellen geforscht hatten, doch immer nur mehr und weniger Mangelhaftes mit zurückbringen und in's Vaterland verpflanzen, wo sie als Weise mit höchsten Ehren wieder empfangen und zu staatlichen Gesetzgebern erhoben zu werden pflegten, Stellungen, welche ihnen Macht und Veranlassung gaben, auch die Staats-Mysterien weiter zu gestalten. Zwar ließen die von den großen Mysterien-Körpern geschaffenen Republiken die höchsten Mysterien-Aemter in den Familien der ursprünglichen Stifter, allein sie verbanden mit der staatlichen Archontenwürde, welche eine Wahl auf Zeit zur Grundlage hatte, das Amt eines Mysterien-Königs und gaben ihm vier gleichartig wählbare Beistände zur Regierung der Mysterien. Ja selbst die Stellung eines Oberpriesters war eine staatliche und wählbare, mithin waren die erblich gelassenen Mysterien-Stellungen kaum mehr als Ehrenstellen von Ceremonien-Meistern bei den Mysterien-Feiern.

Ohne Priesterschaft aber ist eine Theologie als Wissenschaft kaum denkbar. Und endlich lag in den alten Mysterien des Orientes ein tiefer, vielseitig wissenschaftlicher Gehalt, getragen von der strengen Monopolisirung aller Wissenschaften und in diesem Wissensschatz ruhete die moralische Gewalt über das Volksleben. Die politische Republik, als herrschende Gewalt, verträgt sich aber selbstverständlich mit keiner Disciplin; die Monopolisirung konnte sich in den Mysterien der Republiken nicht erhalten, ja sie scheint gleich anfangs von den Einführern gar nicht beachtet worden zu sein, sehr natürlich, weil eben jene Krieger wenig Wissen besaßen, mithin sehr Werthvolles nicht geheim halten konnten, die ihnen unbekannten Wissenschaften auch wohl kaum, weniger noch die Tragweite der Monopolisirung zu schätzen verstanden.

Daher konnten die Staats-Mysterien Griechenlands dem Geiste wenig mehr als Oberflächliches bieten und mußten die Leidenschaften des Ehrgeizes und des Sinnengenusses, ja den politischen Terrorismus mehr zu Hülfe nehmen, indem man dem

Ehrgeiz des eifrigen Mysten den Glanz staatlicher Stellen bot, den Genußmenschen durch Verallgemeinerung der sinnlichen Genüsse in den Tempeln reizte und endlich den Widerspenstigen mittelst der Staatsgewalten schreckte und nach Befinden gar vernichtete.

Endlich, je schmählicher die Entsittlichung des Volkes im geheimnißvollen Schooße der Mysterien betrieben wurde, um so mehr strebte man in der Außenwelt durch den höchsten Schein von Sitte und von Wissenschaft zu blenden und gab der Außenwelt und beförderte in ihr den glänzendsten Cultus der geistigen, dem Volke unbegreiflichen Gottheiten des Apollo, der Minerva u. s. w., während im Schooße der Mysterien der Cultus des Bacchus als männliche und der Ceres mit der Proserpina als weibliche Geschlechtsthätigkeiten in der glänzendsten und moralisch schmutzigsten Weise geübt wurde.

Zeugnisse für diesen Ausgangs- und Gestaltungsverlauf der Mysterien in Griechenland, geben Proclus ad Plot. Tim. p. 29. welcher erzählt: „die egyptischen Kolonien waren die ersten Pflanz-Schulen. Solon brachte höhere Begriffe aus Egypten zurück und verbesserte die Religion.“ Herod. 2. 4. sagt: „Solon setzte die Zahl der Götter auf 12 fest.“ Auch ist noch eine Inschrift vorhanden „den 12 Göttern des Solon.“ (Chandler p. 78.) Diod. Sic. 1. 96. 3. 69. lehrt uns: „Die Mysterien zu Athen seien dieselben gewesen, wie in Egypten, woher sie Orpheus gebracht habe und die Fabel der Ceres sei nur im Namen von der der Isis verschieden,“ was auch Herodot vielfach bestätigte.

Aber die egyptischen Priester klagten mit Recht die Griechen wegen Verstümmelung ihrer Dogmen an. Die Griechen machten oft mehrere griechische Gottheiten aus einer egyptischen Gottheit. So z. B. aus dem Busiris, den Helios, als Sonnengott, den Apollo, als Geisteskraft, den Bacchus als Befruchtungskraft und verwechselten ihn mit dem Jupiter, als Himmels- und Welten-Beherrscher. Sie entlehnten ferner Attribute von einer egyptischen Gottheit und legten solche der anderen bei, die bei ihnen ihre Bestimmung verändert hatte, so daß ihre ganze heidnische Theologie zum Chaos wurde. Und doch konnte es kaum anders

kommen, da, wie gezeigt, die Griechen immer nur Bruchstücke und selbst diese so viel durch Leute aus Egypten erhielten, welche solche nicht einmal verstanden. Aber diese vielfach unverstandenen Bruchstücke wurden, wie sie anlangten, aneinandergereiht, natürlich ward kein harmonisches Ganzes möglich; selbst nicht in den sog. 12 Göttern Solons, vermag man einen Lehrsatz der Theologie oder der Naturwissenschaft consequent systematisch durchgeführt zu finden.

Auch die älteste pelasgische Bevölkerung Griechenlands verehrte ursprünglich nur einen Gott, den Vater im Himmel, oder — und das wohl später — den Himmel, 1) Koilos, Uranos, dem man auch hier die Erde 2) Gäa, Ge, zur Frau gab, also den gedachten Sitz Gottes und das Object seiner Güte, in der That die beiden ersten zwei Objecte seiner Weltschöpfung.

Aber nach dem Eindringen der asiatischen Mysterienlehren bildete sich auch hier ein materialistisches Schöpfungs-Gebäude und eine dem entsprechende Theogonie. Man lehrte: Uranfänglich war das Chaos, der leere Raum. In ihm entstand 1) die Gäa, Erde, das heißt die Weltmaterie im weiteren Sinn, oder die Totalität aller Materie, die des Feuers eingeschlossen. Und diese erzeugte aus sich 2) den Himmel, Uranos, die feine leuchtende Spiritualmaterie oder Lebens-Essenz, die Aethermaterie. Beide Materien-Gattungen erzeugten sodann weiter die Titanen und die Titaniden, deren jüngster 3) Kronos, die Zeit, Saturn, war. Dieser entmannte den Uranos mit einer Sichel, verehelichte sich 4) mit seiner Schwester Rhea, der dunklen groben Weltmaterie, im Gegensatz zur leuchtenden feinen Materie. Das heißt, die zeugende Urkraft des Aetherlichtes erschöpfte sich im Laufe der Zeit, als die erste Ordnung reif oder vollendet war, und die verbliebene finstere Weltmaterien-Masse begann im Laufe der Zeit aus sich in weiterer Wirkung ihrer Elementarbestände fortzuzeugen, nämlich 5) den Zeus, das astralische männliche Himmels-Feuer, 6) die Juno, das astralische Himmels-Wasser, die feine weiblich wirkende Himmelsmaterie und 7) den Pluto, das in der Gestaltungsmaterie wirkende sog. tellurische Feuer; mithin in diesen drei Potenzen eine astralische Befruchtungs-, eine weibliche Zeu-

gungs- und eine Gestaltungskraft einer zweiten, oder Himmels-Sphäre. Ferner zeugte jenes göttliche ätherische Elternpaar 8) den Oceanos, das Wasser oder Meer der Erde, 9) die Ceres, den Erdenkörper und 10) die Vesta, das tellurische Gestaltungsfeuer, die ausführende Thätigkeit, (stets weibliche Eigenschaft) des Pluto.

Somit waren eine Aetherordnung, eine Himmelsordnung und ein Erdenkörper mit Feuer- und mit Wasser-Element geschaffen, allein man vermißt einen schaffenden Urgott und ebenso den mechanischen Entwickelungs-Prozeß des Materialismus, vermöge der drei Urelemente im Chaos, ja das Luftelement fehlt bis zur Erdensphäre.

Aber auch in Griechenland entmannten und entthronten Saturn den Uranos, Jupiter den Saturn, d. h. mit der Gestaltung der Sphärenordnung hörte für die untere Sphärenordnung die sichtbare Einwirkung der Elemente der höheren Ordnung auf und die der Elemente der unteren Sphärenordnung begann. Auch den Jupiter sollte für die Erdensphären-Ordnung dieses Geschick treffen, allein er ging siegreich aus dem Kampfe mit den Erden-Geistern hervor.

Jupiter gestaltete die Erdenwelt, indem er folgende weitere Götter und Göttinnen erzeugte: 11) den Mars, Zerstörungskraft des Feuers, 12) den Vulkan, die Gestaltungskraft des Feuers, 13) den Merkur, die astralische Luftsphäre, 14) die Minerva, die niedere Erdenluftsphäre, 15) den Apollo, den Licht- oder Sonnen-Factor, 16) Diana, den Mondkörper und 17) die Venus, die aus den Erdenwassern aufsteigende feinere Erdenmaterie, als weibliches Zeugungs-Element der unteren Erdensphäre.

Diese Theogonie war die sog. Kretensische, ausgegangen von der Insel Kreta, wo die meisten dieser Götter geboren sein sollten. Sie war in der griechischen Außenwelt die anerkannte. Solon erhob von diesen 17 Götterpotenzen die von Nr. 5 bis mit 17, den Pluto ausgeschlossen, zu den 12 großen Göttern Griechenlands. Er schloß den Pluto von dieser Volksverehrung aus denselben Gründen aus, wie Ahriman in Persien und Typhon in Egypten in gleicher Weise davon ausgeschlossen worden waren, aber er gab dem Volk im Cultus der Vesta den Feuercultus und schob

einen egyptischen Nebenbegriff des Typhon dem Pluto als Hauptbegriff unter, den eines Herrn des Todtenreiches.

Allein alle diese Götter personificirten auch nur erst Körperkräfte der sog. todten Natur, es fehlte noch eine untere zeugende und gestaltende Götterordnung für die sog. lebende thierische Schöpfung und für ihre vegetabilischen Nahrungsbedürfnisse.

Zeus schändete nun gewaltsam seine Schwester die Ceres, d. h. die astralische Feuergluth wirkte nun auf den Erdenkörper so erhitzend, daß er Spalten erhielt, daß sie in sich einen Aufnahmekanal, einen Schooß ihrer Befruchtung, den Geschlechts-Factor der Erde 18, die Proserpina gestaltete, welche nun ihrerseits wieder sehr natürlich ihrem Vater Jupiter, dem astralischen Befruchtungsfeuer offen stehen, oder ihm sich ergeben und auch Plutos Gattin werden mußte, da Pluto, das tellurische Gestaltungsfeuer ist und durch und aus dem Erdenschooß, alle Vegetation der Erdenoberfläche, alle Gestaltung der Erdenoberfläche ausgehen läßt. Und Pluto mußte gewaltsam sich der Proserpina bemächtigen, mußte sie rauben; weil das tellurische Feuer überhaupt gewaltthätig alles ergreift, zerstört und umgestaltet, daher auch Symbol der rohen Gewalt ist.

Die männliche Befruchtungskraft der Erdensphäre war in Egypten der Sonnengott Busiris. Er verband die Licht-, die Geistes- und die Befruchtungskraft mit der Herrschergewalt, als Regulator von Zeit und Bewegung der Erde. Die Griechen personificirten und specialisirten diese Eigenschaften und machten a) aus der Lichtkraft den Sonnengott Helios, b) aus der Geisteskraft den Apoll, c) aus der Befruchtungskraft der Erdensphäre in ihrem sog. todten Erdenkörper-Bestand, den Dionysos, d. h. den Gott von Nysa, also Busiris, der zu Nysa geboren sein sollte, d) aus der Befruchtungskraft der lebenden Schöpfungssphäre, den Bacchus, e) aus der Herrschermacht den Zeus.

Ferner, wie Busiris in Egypten in der historischen Götterlehre ein Königssohn und König in Egypten, in der Theologie aber ein Sohn eines höheren Gottes war, so mußte auch in Griechenland die männliche Zeugungskraft in der Erdensphäre ein Sohn eines älteren höheren Gottes, des Jupiter sein. Aber

den beiden Specialitäten dieser männlichen Zeugungskraft in der Erdensphäre, gab man verschiedene Mütter, dem Dionysos die Proserpina oder auch die ganze Erde, die Ceres, weil er mit der Sonnenkraft die 6 Monate der Winterwende unter der Erdenoberfläche bei der Proserpina zu weilen und als junge Kraft aus ihr zurückzukehren scheint. Jedenfalls mußte auch seine Mutter eine höhere Göttin sein, da er das astralische Befruchtungsfeuer symbolisirt. Der Bacchus hingegen, als Symbol der speciellen männlichen Befruchtungskraft der sog. lebenden Erdenwelt, mußte auch das edelste weibliche Geschöpf dieser Sphäre zur Mutter erhalten, und man gab ihm eine Mutter in einer Königstochter Thebens, in der Semele, welche natürlich auch nach ihrem Tode unter die Götter versetzt ward. Inmittelst wurden die Begriffe und Namen des Dionysos und des Bacchus viel verwechselt und endlich völlig verschmolzen, nachdem man lange den Dionysos den älteren Bacchus, und den eigentlichen Bacchus den jüngeren oder den thebanischen genannt hatte. Ja beide verschmolzen auch noch mit dem Sabazius Phrygiens und der §. 1 genannten griechischen Inseln, nachdem auch von den dortigen Mysterien Zusätze zu den eingebrachten egyptischen Mysterien gekommen waren.

Und wie mit dem Busiris, so machten es die Griechen auch mit der Isis, denn beide Gattungen der männlichen Befruchtungskraft bedurften entsprechender weiblicher Potenzen. Man machte also aus der Isis a) die Diana oder Selene, die Mondgöttin, das weibliche astralische Körperwesen zum Helios, b) die Minerva, die weibliche Vermittlungsthätigkeit der Geisteskraft des Busiris, also des Apoll, c) die dem Meer entstiegene Anadyomene, d. h. die dem Erdenwasser, dem Meer entsteigende feuchte feine Nebelmasse, diese weibliche Vermittlungspotenz aller Erdenbefruchtung, d) endlich die Aphrodite, die Tochter Jupiters und der Dione, Symbol der weiblichen Zeugungsthätigkeit in der lebendigen Schöpfung, daher Erstere dem Dionysos, Letztere dem Bacchus entsprechend. Allein beide Specialitäten der weiblichen Zeugungsthätigkeit in der Erdensphäre verschwammen noch schneller in der Namen- und Begriffsmischung als jene männlichen Begriffe, sie gingen in den Namen der Venus über.

So traten also zu obigen 18 Göttern noch in unterer Ordnung hinzu: 19) Helios, 20) Dionysos, 21) Bacchus, 22) Anadyomene, 23) Aphrodite. Und endlich als ihr Meisterwerk ward der Gottmensch, 24) der Herkules, das griechische Menschen-Ideal an Weisheit, Schönheit und Stärke in moralischer und in physischer Bedeutung, ebenfalls ein Sohn Jupiters und einer thebanischen Königin. Er ward in den griechischen Mysterien das Symbol des politisch-theokratischen Regenten der Geweiheten, statt des hohen Priesters der Perser und Egypter, eine natürliche Consequenz des politischen Gepräges der griechischen Mysterien.

Endlich verbanden die Griechen die weibliche Potenz selten als Gattin mit der entsprechenden männlichen, sondern brachten sie entweder in ein Geschwister- oder in ein freies Liebesverhältniß mit völlig ungebundener Stellung. Dagegen gab es auch bei den Griechen noch eine Unzahl von Halbgöttern und Genien, allein ebenfalls ohne ein bestimmtes System dafür, wie wir solches in Egypten fanden. Alle Künste, Wissenschaften, Berge, Flüsse und einzelne Naturkräfte hatten solche Götter-Genien als Regenten. Aber trotz der Zahl und der Rangordnung der griechischen Gottheiten, waren die Staatsmysterien doch nur den drei Geschlechts-Gottheiten, der Ceres mit der Proserpina und dem Bacchus gewidmet, und sie allein sind es daher auch, welche für den Zweck dieses Werkes die Objecte bieten.

§. 2.

Die Eleusinischen Staatsmysterien der Ceres und der Proserpina.

Motto:

„Schreiten wir fort von Zeitalter zu Zeitalter, von einem Volk zum andern, beobachten wir ihre verschiedenen Mysterien und Gebräuche und vergleichen wir solche mit der königlichen Kunst der Freimaurer, so werden wir überall die größte Aehnlichkeit finden. Sie streuen den Samen der Tugend in das Menschenherz, mildern die Sitten und machen ihn empfänglich für alles Gute!“—?—
(Latomia, Viertelj.-Schrift für Freimaurerei V. S. 36.)

a) Von den Magistraten und Priestern bei den Mysterien.

Ich habe bereits erwähnt, daß ursprünglich die griechischen Könige die hohe priesterliche Würde mit der königlichen verbanden.

Die griechischen Fürsten des Homer opferten persönlich. Nach Einführung der Republiken übertrugen die Griechen, namentlich die Athener, die höchste priesterliche Function einem Archonten als Mysterien-König. (Hesych. v. *βασιλευς*. Suid. Harp. et Etym. M. v. *επιμελγΐης ΐων μηςΐηρίων*. Pollux 8. 9. 90.) Er hatte die Handhabung der Mysteriengesetze, (Lysias c. Andoc. p. 103. Steph) und die Polizei, vermöge welcher er allein die Strafbaren von den Mysterien ausschließen durfte, (Lysias l. c. p. 107.) von den Altären zu Eleusis und von dem Eleusinium, dem Tempel der Ceres zu Athen. Er brachte die Gelübde und die Opfer des Volks. (Ibid.)

Der Archon, welcher in den Mysterien König hieß, hatte, wie der Weltschöpfer vier Gehülfen, Symbole der vier Elemente. Zwei davon nahm man aus der Allgemeinheit, zwei aus den beiden Priester-Familien der Eumolpiden und der Ceryces, zwei Zweigfamilien zweier Söhne des Einführers der Mysterien zu Athen, eines Kolonisten-Führers Eumolpos. Auch ernannte die Gesellschaft im Namen des Staates 10 Männer, um alle 5 Jahre zu Eleusis und zu Delos den obigen 5 Personen bei den Opfern zu assistiren. Es bestand mithin ein politischer Körper von 15 Personen für die priesterlichen Functionen in und außer den Mysterien. (Pollux 8. 9. 107.)

Daneben finden wir nun freilich eine formale sog. Priesterschaft; allein was ist ein Priester, der die Gebete und Opfer des Volks nicht der Gottheit übermittelt? — Diese Priesterschaft war kaum mehr, als ein untergeordneter Körper für die Formalien, für das Ceremoniell der Mysterien-Gesellschaft.

Das priesterliche Personal für die Eleusinien, durfte nur dem Cultus der Ceres und der Proserpina sich weihen, und zerfiel in ein höheres und in ein niederes. Jenes hatte vier dienstliche Stellungen inne, und der Rang derselben wird aus mehreren Inschriften uns ersichtlich, in welchen ihre Namen sich in nachfolgender Ordnung finden, alle vier an die beiden Familien der Eumolpiden und der Ceryces gebunden. (Cyriac. Ancon. p. 90. Murator p. 571. Corsin. Inscr. Att. p. 27. Pocock p. 57. Aristid. Eleus. p. 257.)

Die höchste dieser Würden war

1) die des Hierophant.

Sie blieb beständig an die ältere Familie, an die der Eumolpiden geknüpft. Daher sagt Plutarch: „Eumolpos habe die Griechen eingeweihet und weihe noch ein.“ Und auf einer alten Inschrift werden die Eingeweiheten die Mystä des Eumolpos genannt. (Chandler Inscr. 123. p. 78.) Endlich bemerkt Diodor. 1. 29., daß die Erblichkeit des Hierophanten in den Eumolpiden und die der Pastophoren in der Familie der Ceryces von den Egyptern entlehnt sei.

Allein unter den Mitgliedern der Familie stand die Wahl offen und man ließ sich dabei durch höheres Alter zwar wesentlich bestimmen, wollte aber damit doch stets Schönheit und melodische Stimme verbunden wissen.

Hierophant, Prophet und Mystagog waren bei den Griechen gleichbedeutend. Der Eleusinische Hierophant war auch der oberste Priester von Attika. Er hatte den Vorsitz bei allen Feierlichkeiten, die zu Ehren der Ceres angestellt wurden, und enthüllte den Einzuweihenden die Mysterien. (Diog. L. 2. 8. 14. 7. 8. 2.) Er erlangte diese Stelle erst im reiferen Alter (Philostr. Soph. 2. 20.) und bevor er sie antrat, konnte er die wichtigsten Aemter im Staat und im Priesterthum verwaltet haben. Mit dem Antritt der höchsten Priesterwürde war das Keuschheitsgelübde verbunden, (Arria in Epict. 3. 21. Julia. Opp. p. 326. Hieronymus adv. Jovinia 1. 9.) was aber einen Ehebestand nicht ausgeschlossen zu haben scheint, denn wir lesen vielfach von Kindern eines Hierophanten, und es bleibt zu Lösung des sonstigen Widerspruchs nur die Annahme, daß Ehen vor den Wahlen zu der Würde des Hierophanten geschlossen gewesen waren. Nach der Sitte Egyptens bestand vielleicht die Enthaltungspflicht nur für die dienstlichen Zeitperioden in den Tempeln und in heiligen Orten.

Der Hierophant saß bei der Mysterienfeier auf einem Throne. (Eunap. vit. Max. p. 90. 92. Plant.) Seine Kleidung, sein Haar, das Diadem um sein Haupt, bezeichneten ihn als Demiurgos oder Weltschöpfer. Eine seiner ersten Pflichten war die,

zugleich mit dem Daduchus, die Ceres und Proserpina für das Volks-Wohl anzurufen.

2) Der Dadurch, oder Fackelträger, der zweite Priester zu Eleusis, stellte das Bild der Sonne vor und war mit allen ihren Symbolen geschmückt. Auch er legte die Binden in Form eines Diadems an seinen Kopf, wodurch Callias in der Schlacht von Marathon für einen König angesehen wurde. (Plutarch Aristid. T. 2. p. 295.) Der Dadurch konnte sich verehelichen. Es scheint sein Amt war nicht lebenslänglich, denn Ctesiklea errichtete ein Denkmal für ihren Gatten, den Sophokles, der zweimal das Amt des Dadurch in den Mysterien der Ceres und Proserpina bekleidet hatte. (*δαδουχήσαντα Δημητρὶ και Κόρηδις.* Inscr. ap. Spon. pop. Att. Corsin. fast. Att. T. 2. p. 149. Pausan. 1. 36. 9. 27.) Auch waren mit dieser priesterlichen Würde, Staatswürden verträglich. So der Dadurch Themistokles, (Plut. Lycurg. orat. T. 2. p. 843) so Sosipater. Der Dadurch hatte in den Mysterien die Reinigungen zu besorgen und in der 5ten Mysterien-Nacht die Fackelträger anzuführen.

3) Der Hierocerÿx oder heilige Herold mußte die Ungeweiheten vom Tempel der Ceres abhalten, und begleitete die Lampadophoren auf ihren Zügen. Er unterstützte die Frau des Archonten-Königs in ihren heiligen Verrichtungen. (Vergl. Demosth. in Neaer. T. 3. p. 591.) Er wurde aus der Familie der Ceryces gewählt.

4) Der Epibomios oder Altarmann war der vierte und letzte Priester ersten Ranges. Seine Geschäfte sind wenig bekannt. Nur Eusebius erzählt von ihm, daß er das Bild des Mondes an sich getragen oder die charakteristischen Zeichen dieser Gottheit durch symbolische Zeichen ausgedrückt habe.

Alle diese Priester hatten Unterscheidungszeichen. Bekränzt mit Myrthe, (Schol. Soph. Oed. C. 673.) bekleidet mit einem Purpurgewande, (Lys. c. Andoc. p. 107. Plut Aristid. T. 1. p. 295.) hatten sie vorzüglich die Pflicht der Verschwiegenheit. (Schol. ad. Soph. Oed. C. 1044—46. Sophokles sagt: „Auf der Zunge der Eumolpiden sitzt ein goldener Schlüssel.)

Sogar die Namen dieser höheren Priester waren Geheimnisse

für das Volk, und man konnte sie nur bei ihren eigenthümlichen Priester-Namen nennen. In Lucians Lexiphanes wird ein gewisser Dinias angeklagt, den Hierophanten, den Daduchen und die anderen Priester der Mysterien bei ihren rechten Namen genannt zu haben, ob sie gleich vom Augenblick ihres Priesterstandes an keinen anderen, als den heiligen Namen führten.

Wurden ihnen bei ihrem Leben Denkmäler gesetzt, so bezeichnete man darauf ihre Familien-Namen nur mit den Anfangsbuchstaben, wie aus mehreren Inschriften erhellt. (Murator. p. 571. Cyrial. Anton. p. 96. Corsin. Inscr. Att. p. 21. Chandler 55. p. 61.)

Der Hierophant, der Daduch, der Hierocerpx und der Epibomios, werden durch die ersten Buchstaben ihrer Namen in der Liste der Aisiti oder der öffentlichen Parasiten genannt, welche auf Staatskosten unterhalten wurden, mithin scheint es, daß auch sie den Staatsunterhalt erhielten. (Chandler 55. p. 60. 62. s. *ΑΙΣΙΤΟΥΣ.*)

Niedere Priester und Priesterinnen.

Die Zahl der unteren Diener war groß. Man kennt:

1) Den Jacchagogus. Sein Amt schien kein lebenslängliches, wahrscheinlich hatte er die Aufsicht über das Betragen der Mystä am Tage der Prozession des Jacchus. (Pollux I. 1. 35.)

2) Der Hydraunus hatte die Reinigung der Aufzunehmenden. (Hesychius v. *ὑδϱανός.*)

3) Der Dairites scheint ein besonderer Diener der Proserpina gewesen zu sein, welche Daira bei den Athenern, von dem Glanze der Fackeln genannt wurde, bei dem man ihre Mysterien feierte. (Etym. M. h. v. Sch. Ap. Rh. 3. 846.) Dieser Priester war wohl nicht von dem sogenannten Hierophanten der Proserpina unterschieden. (Schol. Theocr. 2. 36.)

4) Der Eurotrophos scheint dem besonderen Dienst der Erde oder Ceres gewidmet gewesen zu sein, deren vorzüglichsten Beinamen er führte.

5) Andere Priester hatten die Hymnen zu singen. (Pollux l. c.)

6) Die Spondophori besorgten die Libationen.

7) Die Pyrphori trugen das Feuer.

Beide waren Diener des geheimen Gottesdienstes der Ceres, sowie auch

8) Die Panages (Pollux l. l. *παναγεῖς*), deren Stellung eine durchaus dunkle geblieben ist.

9) Der Licnophoros (Harp. h. v.) trug die mystische Wanne.

10) Der Hieraules spielte die heilige Flöte.

Man findet auch diese Dienstnamen neben denen des Hierophanten rc. unter den Staatsparasiten in den öffentlichen Inschriften.

Endlich gab es eine Gattung von Priestern

11) Die Neocori, deren Geschäft es war, die Eingänge des Eleusinischen Tempels zu verzieren und die äußeren Altäre zuzurichten zu den Opfern, welche aber nie das Innere des Tempels betreten durften. (Diod. Chrys. 36. p. 447.)

b) Priesterinnen.

Auch ihnen war von der Mysterien-Gesellschaft im Namen des Staates eine

Mysterien-Königin

vorgesetzt, in der Person der Gemahlin des Archonten- oder Mysterien-Königs, welcher bei den ausschließlich weiblichen Mysterien und den Priesterinnen gegenüber, dieselben Rechte und Pflichten oblagen, wie dem Archonten-Mysterien-König in den gemischten Mysterien und den Priestern gegenüber.

Die Priesterinnen der Ceres führten anfangs den Mutter-Namen Metropoli (Hesych. v. *μητροπολμος*), später hießen sie Melissä, Bienen (Fals. rel. p. 130.). Sie wurden auch Melitodes, treue Begleiterinnen der Ceres und Proserpina genannt. (Schol. Theocr. 4. 94.) Porphyr behauptet, sie wären eigentlich der Ceres Chthonia, der Unterirdischen, geheiligt gewesen, ihren Namen könnte man von *μέλις*, Honig, ableiten (Etym. M. v. *μέλισσα*) und Honig war das Symbol des Todes bei den Alten, wie die Galle als Symbol des Lebens galt. Man opferte mit Honig den Göttern der Unterwelt und bediente sich dessen bei

Herantufungen der Schatten. (Niceph. Greg. ad Synes. de insomn. p. 402.)

Die Dichter gaben den Priesterinnen der Ceres den allgemeinen Namen Melissa (Schol. Pindar. l. 1. Theocr. l. c. Call. Ap. 103), wie sie den Namen Thysiades den Priesterinnen der Proserpina beilegten. (Hesych v. *Θυσιάδες*). Die Reinheit, — sagt man, — welche der Dienst der Ersteren forderte, war wohl der Grund der Benennung. Die Biene, von den Griechen Melissa genannt, wurde für ein reines, fehlerloses Thier gehalten. (Schol. Eur. Hipp. 77.) Sie ist das fruchtbarste Thier und lebt mit Tausenden von Männchen, daher kam der Name der Priesterinnen.

Endlich wurden die Priesterinnen der Mysterien der Ceres und ihrer Tochter auch im Allgemeinen Hierophantides oder Prophantides genannt. (Schol. Soph. Oed. C. 673. Pollux l. 1. 14.) Sie erschienen mit Myrthen bekränzt, trugen, wie Callimachus erzählt, einen Schlüssel auf der Schulter, und hielten Mohn in der Hand. An ihrer Spitze stand eine Oberpriesterin aus der Familie der Phillidä, deren Geschäft es war, die weiblichen Personen einzuweihen in die Mysterien, wobei sie sich entkleiden mußten.

Vielleicht stammte diese Familie von den Töchtern des Celeus ab, in deren Händen nach Pausanias I. 37 das Priesterthum der Ceres und der Proserpina ursprünglich war.

Die oberste Priesterin, welche den Vorsitz bei der Verehrung der Ceres oder der Proserpina hatte, scheint den Namen Hierophantis geführt zu haben. (Chandler 120. p. 78. Plutarch Syll. T. 3. p. 63.)

Wir finden viele verehelichte Frauen als Priesterinnen der Ceres, nur mußten sie rein von Sitten sein. (Anthol. Cephal. ep. 762. Callimachus ep. 42. p. 308. Pausanias El. 2. 20.)

c) Namen, Eintheilung und ostensibler oder formaler Zweck der Mysterien.

Die Weihen überhaupt wurden Initia, Anfänge, genannt; — man sagte — die Weihen seien Anfänge eines neuen höheren und glücklicheren Lebens. Wollte man aber speciell die Weihen in die großen Mysterien bezeichnen, so nannte man sie Teletä, Vollen-

dungen der irdischen Glückseligkeit, so lautete die Sprache zur Außenwelt. Im Schooße der höheren Mysterien verstand man unter den Initien die untersten Stufen der Lernperiode und unter dem Ausdruck Teletä die höheren Stufen der vollendeten Ausbildung in den Mysterien. Alle Weihen geschahen bei Nacht. Auch die Mysterien Griechenlands mußten nach gleichem Gesetz mit ihrem egyptischen Vorbild in die großen Mysterien des Tempels und in die kleinen Mysterien des Vorhofs zerfallen, Erstere aber mindestens in 3 Stufenordnungen sich spalten.

Und da alle Mysterien den Schein eines frommen, mit der Außenwelt harmonirenden Cultus, als Deckmantel suchen mußten, um die Achtung, ja die Ehrfurcht der Außenwelt zu erschleichen, deren Beherrschung und Ausnutzung der wahre Geheimzweck aller Mysterien-Gesellschaften war, so nahm man in Griechenland die historische Fabel vom Erscheinen der Göttin Ceres in Griechenland und der Einführung ihrer Mysterien, als Trauerfeier ihres Schmerzes um die verlorene Tochter Proserpina zum scheinbaren Grund der Mysterienbildung und Feier. Aber keine Erscheinung in den Mysterien Griechenlands beweist stärker mein bereits ausgesprochenes Urtheil, daß die Griechen Egyptens Mysterien übertragen erhielten, ohne den tiefen, in einem vollendeten System vorhandenen Sinn derselben zu verstehen. Isis suchte in den Mysterien Egyptens den ihr gemordeten Gatten Busiris und dessen Zeugungsglied, das hieß: die männliche Zeugungskraft der Natur nutzt sich ab und scheint von der Winterwende überwältigt zu sterben. Die weibliche Materie der Natur verlangt nach der männlichen, sucht sie und erhält sie endlich verjüngt wieder. Die Griechen lassen ihrer Erdengöttin Ceres ihre Tochter Proserpina, Personification des Schooßes der Erden-Göttin, vom Feuergott rauben, nach welchem Verlust die weibliche Erde ihrerseits unfruchtbar werden müßte. Deßhalb muß Ceres mit Schmerz den verlorenen Schooß suchen, dieser Zweck führt sie nach Griechenland, allein sie erfährt endlich nur den Aufenthaltsort, ohne die Tochter zurückzuerhalten, obschon dieselbe sich im Mittelpunkt der Erde, also im Schooß der Ceres befindet! — Dazu ist die ganze Fabel mit der schmutzigsten, unverständlichsten, historischen Zuthat überladen.

Man erzählte und stellte in den mysteriösen Ceremonien bildlich lebend dar:

die sogenannte Leidensgeschichte der Ceres und der Proserpina.

Ich habe bereits im Eingang die symbolischen Schändungen der Ceres und Proserpina durch ihren Bruder und Vater, den Jupiter, sowie des Raubes der Proserpina durch Pluto gedacht, welche durch einen Erdspalt von einer blumigen Wiese Siciliens weg geschah, auf welcher Proserpina sich vergnügte. Daran nun reihete sich folgende weitere allegorische Sage:

Ceres, als sie die Nachricht vom Raube ihrer Tochter empfing, ohne doch auch den Räuber bezeichnet zu erhalten, ergriff mit beiden Händen zwei Fichten, zündete solche am Aetna an, und trug sie als Fackeln durch die bereiften Schatten der Nacht, um ihre Tochter zu suchen. Nach langem vergeblichen Herumirren kam sie zu Eleusis an.

Ermüdet hatte sie sich nach ihrer Ankunft bei Eleusis auf einen Brunnen gesetzt, begleitet von ihrem, mit Zeus erzeugten, noch kleinem Sohne, Bacchus. Eine Bewohnerin des Landes, mit Namen Baubo, empfing die erschöpfte Göttin gastfreundlich und reichte ihr einen Becher zur Labung, den die Göttin in ihrer tiefen Betrübniß ausschlug. Hierdurch gewaltig beleidigt und erzürnt, entblößte Baubo plötzlich vor der in Kummer versunkenen Göttin ihre Geschlechtstheile, welche Bacchus lachend rasch erfaßte und zusammenpreßte. Dadurch doch zum Lächeln gereizt, nahm dann Ceres den Becher, trank, und belohnte die Einwohner mit den Geschenken der Kenntnißgabe vom Getreidebau und von den heiligen Mysterien. — Endlich erfuhr Ceres von der Nymphe Aretusa den Aufenthalt ihrer Tochter und forderte vom Zeus Hülfe gegen Pluto. Jener versprach ihr nun die Rückgabe der Tochter, unter der Voraussetzung und Bedingung, daß ihre Tochter noch nichts vom Pluto genossen habe. Nun fand sich aber, daß sie bereits in der Unterwelt Plutos Granatäpfel genossen hatte, wonach ihre Erlösung nicht mehr möglich war. Die Gesammtheit dieser Allegorie bildet also die mystische Scenerie in den Untergraden der Mysterien, deren Erklärung in den höheren Stufen als ein Theil des materiellen Lehrgebäudes gegeben wird.

Der Kern ruht in den Schändungsgeschichten Jupiters, der Ceres und der Proserpina mit dem Eheverhältniß dieser zu Pluto. Also ist die Erklärung von mir oben bereits dafür gegeben. Der Genuß der Granatäpfel, dieses Symbols der männlichen Befruchtungstheile, bezeichnet selbstredend den Vollzug der ehelichen Verbindung mit Pluto. Und die Geschichte mit der Baubo ist nur eine, im Geschmack der ganzen Schmutzgeschichte erdichtete Veranlassung des Cultus der Ceres in Griechenland und der Einführung ihrer Mysterien.

Im ganzen Verlauf dieser Scandalgeschichte kommt Bacchus Dionysos nur so weit in Verbindung, als er im Sohn des Zeus und der Ceres, und als ihr Begleiter bei der Schmutzgeschichte mit der Baubo erscheint. Und auch die Mysterien trugen seinen Namen nicht. Gleichwohl konnte ein Cultus weiblicher Zeugungsthätigkeiten, außer Verbindung mit den männlichen, nicht füglich gedacht werden. Daher war auch in der That der Cultus des Bacchus mit dem der Ceres und ihrer Tochter in Eleusis innig verbunden, woran zu zweifeln, schon die Erwägung des Zugs der Geweiheten von Athen nach Eleusis gar nicht gestattet, den wir weiterhin in's Auge zu fassen, nähere Veranlassung finden.

d) Von den geschriebenen Gesetzen der Mysterien.

Lysias sagt: Perikles habe die Athener aufgefordert, die Kraft der geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze gegen die Entweihungen der Mysterien, deren Ausleger die Eumolpiden waren, und denen man weder sich widersetzen, noch die man abschaffen konnte, zu erneuern. Er sagt dabei: man wisse den Urheber dieser Gesetze nicht (c. Andoc. p. 103.).

Die Athener hatten einen besonderen Gerichtshof, vor dem man öffentlich Alle, die etwas Irreligiöses begangen hatten, anklagen konnte. Demosthenes sagt aus: man führe dergleichen Prozesse in Gegenwart der Eumolpiden (c. Androt. T. 3. p. 220.). Wir finden ein Decret des geheiligten Senats auf der Basis einer zu Eleusis entdeckten Bildsäule. Sie ist zu Ehren des M. A. Lithophorus, Prodectus, errichtet, der ehemals das Haupt der Familie der Ceryces war, diesem Gerichtshof beträchtliche Dienste

unter dem Kaiser Commodus geleistet und sich durch außerordentliche Frömmigkeit ausgezeichnet hatte. (Inscr. ap. Spon. T. 3. p. 141. Fabretti p. 439. Murator. T. 2. p. 549.) Man sieht daraus, daß diese Priester-Familie noch unter diesem Kaiser dem Gerichtshof der Eumolpiden Richter aus ihrem Schooße gab. — Die Stelle, wo dieses Denkmal entdeckt worden, gestattet nicht mit Corsini anzunehmen, daß dieser geheiligte Senat der Areopag oder der Rath der 600 sei. Wir wissen durch Ulpians Zeugniß (ad Demosth. c. Andr. p. 389 ed. Benen.), daß die Eumolpiden ihren Gerichtshof zu Eleusis hatten. Außerdem würde der Name der Ceryces, an deren Spitze, wie an der Spitze des heiligen Senats, der Lithophoros stand, alle Zweifel aufklären, wenn sie nicht gänzlich durch die ersten Worte der Ueberschrift: „der Ceres und der Proserpina," zerstreut würden. Dennoch scheint man nach Ulpians Ausdrücken nicht gezwungen gewesen zu sein, die Klagen in Religionssachen vor dem Gerichtshof der Eumolpiden anzubringen, oder, daß sie wenigstens nur in erster Instanz dahin kamen. Der Senat, das Volk, sowie die Helialisten, wie Bongairville zu zeigen sucht (Ac. d. I. T. 28. p. 84.), waren die höchsten Richter aller Kapital-Verbrechen gegen die Religion; die Macht der Eumolpiden schränkte sich auf summarische Rechtshändel, insonderheit auf Entweihung der Mysterien ein. Da ein Megarenser die Mysterien der Ceres entweiht hatte, so wollten ihn die Priester zu Eleusis sofort sterben lassen; allein Einer von ihnen, Diocles, gab Befehl, den Verbrecher des Beispiels halber rechtsförmlich zu bestrafen. Die Priester vertraten auch die Stelle der Ankläger; daher nimmt der Hierophant das Wort gegen den Andocides (Lys. c. Andoc. p. 108.) in dem berühmten Prozeß, in welchen 300 Athener verwickelt waren. Nach den Gesetzen sollten sie Alle zum Tode verurtheilt, ihre Güter eingezogen und öffentlich verkauft werden (Andoc. de myst. p. 7. Steph.). Andocides hatte, so sagt man, in Priesterkleidungen, Ungeweiheten die Mysterien entdeckt und in ihrer Gegenwart geheime Worte ausgesprochen. (Lys. c. Andoc. p. 107.) Dieses Verbrechen, welches zu gestehen er verbunden war, fiel auf Alcibiades zurück. Man beschuldigte ihn, in der Trunkenheit die Mysterien zu Eleusis vor-

gestellt und selbst die Rolle des Hierophanten, Polytion aber die des Dadurchen und Theodor die des Hierocеryx gespielt zu haben. (Plut. Alc. T. 2. p. 25. seq.)

Ein bloßer Verdacht der Unvorsichtigkeit bezüglich der Mysterien reichte hin, berühmte Männer den größten Gefahren auszusetzen.

Aeschylus wurde angeklagt, einige Gegenstände der Mysterien auf die Bühne gebracht zu haben und konnte sich nur durch die Erklärung retten, daß er kein Eingeweiheter sei. Ja das Volk war im Begriff, ihn deßhalb umzubringen, er rettete sich in den Tempel des Bacchus und dankte sein Leben nur einem Sclaven der Familie. Allen Uebertretern der Mysterien-Gesetze war die Todesstrafe angedroht. (Sopat. divis. quaest. p. 333. Alciphr. 3. 72. cf. Petit. leg. Att. p. 33. ed. vet.)

Es war selbst nicht erlaubt, während der Feier der großen Mysterien eine Klage einzubringen. Hipponicus behauptete, dieses Verbrechen verdiene den Tod; aber Andocides bewies gegen ihn, der Verbrecher sei nur mit Geldstrafe zu belegen (de myst. p. 15.). Auch konnte man während dieses Festes nicht gegen seine Schuldner verfahren. Da Menip von Carien, von Evander, seinem Gläubiger, ergriffen wurde, so würde dieser nach dem Gesetz zum Tode verurtheilt worden sein, wäre der Andere nicht von der Klage abgestanden. (Demosth. c. Mid. T. 3. p. 159.)

Da der Luxus der Weiber gegen den Anstand der Mysterien war und die Gleichheit, welche darin unter den Reichen und unter den Armen herrschen sollte, höhnte, so setzte der Redner Lykurg ein Gesetz durch, worin den Weibern verboten wurde, in einer Carosse mit 2 Pferden zu diesem Feste zu fahren. Seine Frau selbst erlag der Strafe dafür, die 6000 Drachmen, ein attisches Talent, betrug. (Plut. Lycurg T. 2. p. 842. Ael. V. H. 13. 24.)

Solons Gesetze verordneten, daß sich der Senat den anderen Tag nach der Feier der großen Mysterien, nahe beim Eleusinium, dem Tempel der Ceres zu Athen, versammle, um die Verbrechen, die den geheimen Dienst der Ceres betrafen, zu richten. Man

schloß den Ort mit Säulen gegen Ungeweihete ab. (Andoc. de myst. p. 15. 17. Poll. 8. 12. 141.)

Da die Eumolpiden die Urheber und Bewahrer der Traditionsgesetze über die Ceremonien waren, so waren sie auch deren natürliche Ausleger und Richter. (Cic. ad Att. 1. 9.)

e) Von den ungeschriebenen Gesetzen und von den Gebräuchen.

Eins der ältesten Gesetze der Art, das dem Eumolp zugeschrieben wird, schloß alle Ausländer (Barbaren) von den Weihen aus. Schol. Ar. Plut. 846. 914.) Man mußte als Ausländer von einem Inländer sich vorher mindestens adoptiren lassen, und wie Julian (or. 7. p. 238. Spanh.) sagt, ein Athener durch's Gesetz werden, da man es nicht durch die Natur sein konnte. So ließen sich Herkules vom Pylius adoptiren und die Dioscuren vom Aphidnus, als sie die Einweihungen suchten. (Apollod. 2. 5. 12. Schol. Plut. l. 1. Schol. Il. 368. Plut. Thes. T. 1. p. 32.) Hippokrates und der Philosoph Anacharsis mußten erst Bürger der Stadt geworden sein, ehe sie Aufnahme in die Mysterien erhielten. (Soran. vit. Hippocr. ap. Cas. ad Spart. p. 116. Lucia Scyth. 8. T. 1. p. 868.) Allein in späterer Zeit war dieses Gesetz außer Geltung gesetzt, und es wurden Menschen aller Stämme Griechenlands in Massen aufgenommen, ja man mußte sich endlich zur Aufnahme darnach verlangender römischer Bürger bequemen, doch hielt man den Nichtgriechen, den Barbaren, gegenüber an den Grundsatz fest, ihnen die höchsten Weihestufen nicht zu entdecken und keine wahren Enthüllungen zu machen. Cicero sagt: die Einwohner der entferntesten Gegenden seien zu Eleusis geweiht worden. (De N. D. 1. 42.) Lucian, der unter Commodus lebte, behauptet: das Gesetz sei abgeschafft worden. (Demon. vit. 34. T. 2. p. 387.)

In der Folge wurden die Epicuräer und die Christen feierlich ausgeschlossen. (Lucia. Pseudom. 38. v. Dodwell diss. ad Iren. p. 168. 1.)

Vorsätzliche und unvorsätzliche Mörder mußten vorher erst einer speciellen Reinigung sich unterwerfen. Ihr Körper mußte

überall mit dem Blute eines jungen Schweines oder eines Stieres, das man bei dem Dienst der Ceres brauchte, gerieben werden. (Ap. Rh. 4. 705. Aeschyl. Eum. 452. s.) Er wurde zu tiefem Stillschweigen verurtheilt und zeigte so dem Volk seine Reue.

Endlich verlangte man von den Personen, welche die Weihen suchten, daß sie unbefleckte Hände hätten, von allen Verbrechen rein, und in ihren Reden verschwiegen wären.

Die Athener waren verpflichtet, sich vor dem Tode einweihen zu lassen (Arist. Pac. 374.), und konnten von Kindheit an den Festen beiwohnen; die Eltern brachten Geschenke, um ihre Einweihung zu feiern. (Apollod. ap. Donat. ad Ter. Phorm. l. 1. 15. Terent. ib. v. 13—15.)

Es gab einen Knaben des Heiligthums. Er sollte die Gottheit durch seine Unschuld versöhnen und sie im Namen aller Eingeweiheten besänftigen. Er befand sich in dem Orte des Heiligthums, der dem Hierophanten allein vorbehalten war. (Porph. de abst. 4. 5. p. 307.) Die Väter wurden durch die Wahl ihrer Söhne hierzu höchst geehrt und weiheten einen solchen Sohn der Ceres und Proserpina. Hatte der Knabe keinen Vater mehr, so stand ihm sein Vormund bei dieser Feierlichkeit bei, oder der Senat, der Areopag und das Volk kamen zu Hülfe, wie aus zwei in Eleusis gefundenen Inschriften erhellt. (Spon. T. 3. p. 104. 193. s.) Leider wird man kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, daß dieser Knabe zu päderastischer Gräuel im Tempel dienen mußte; denn man erwäge, daß der Mysterien-Staat Athen die Päderastie gesetzlich sanctionirte, und daß ja nichts als die schmutzigsten Scenen in den Tempeln dargestellt wurden, bei deren mehreren man auch Knaben brauchte, z. B. zum Fassen und Zusammendrücken der Geschlechtstheile der Baubo u. s. w. Unter dem Archon Euclides wurde es allen außerehelichen Kindern und Sclaven verboten, in den Tempel der Ceres zu gehen und Theil an den Opfern zu nehmen. Anfangs geschah die Aufnahme unentgeltlich, allein auf einen Gesetzvorschlag des Aristogiton wurden Kosten dafür festgesetzt, welche man vorauszahlen mußte.

Obgleich ein altes Gesetz das Schlachten des Schweins verbot, so ward es doch, jung, das gebräuchlichste Opferthier bei den

Mysterien. Jeder Eingeweihete war verbunden, ein solches und zwar tragendes Schwein der Ceres zu opfern und es vorher im Meere zu baden. (Plut. Phoc. T. 4. p. 203. Schol. Arch. 747.) Das Schwein war gewählt, weil es eines der fruchtbarsten und nährendsten Thiere ist, und Ceres als Göttin der Fruchtbarkeit der Erde verehrt ward.

Der Gebrauch der Fischbehälter war ausschließend den Priestern von Eleusis vorbehalten (Paus. l. 38.), mithin wichen sie hierin doch von den Egyptern ab, deren Priester keine Fische essen durften.

Porphyr dagegen sagt, daß die Eingeweiheten weder Fische, noch Bohnen, Granat- und andere Aepfel genossen (de abst. 4. 16.). Wahrscheinlich hatten sie daher diese Diät während der Mysterien-Feiern zu halten, während welcher sie auch kein Hausgeflügel aßen.

Der größte Theil der Gebräuche war egyptischen Ursprungs; nichts war ohne Grund aufgenommen, selbst nicht der Esel, der bestimmt war, den ganzen Apparat der Mysterien zu tragen. (Arist. Ran. 159. et Schol. Suidas et Hesych.) Er bezog sich auf den Typhon, der nach seiner Niederlage auf diesem Thiere floh. Und dieser mußte gerade auf einem Esel fliehen, weil die Sonne mit Eintritt der Sommer-Sonnenwende nur sehr allmälig zunimmt an Lichtkraft, also die Finsterniß nur sehr langsam vor ihr zurückweicht.

Die Priester von Eleusis sprachen den Fluch über Alcibiades aus, indem sie sich auf die westliche Seite dreheten und ihre Purpurgewänder aufhoben. (Lys. c. Andoc. p. 107.)

Die Kleidung der Einweihung wurde heilig gehalten, oft bis zum ganzen Verfall getragen, ja zu Windeln für die Kinder verwendet, oder sie wurde der Ceres oder Proserpina gewidmet. (Schol. Ar. Plut. 846.) Auch widmete man diesen Göttinnen die bei der Einweihung gebrauchte Fußbekleidung. (Ar. Plut. 848.)

f) Von der Zeit der Feier.

Herodot 8. 65 et Isokrates paneg. p. 90 sagen, daß die Mysterien von Eleusis jährlich begangen wurden.

Julian versichert, die großen Mysterien der Ceres und Pro-

serpina seien auf die Jahreszeit festgesetzt, wo die Sonne nahe beim Zeichen der Waage stehe und die kleinen, wenn sie sich dem Widder nähere. (Jul. p. 326 Pet. v. emendationem Seldeni ad Marm. epoch. 15.) Seneca, der Tragiker, macht dieselbe Bemerkung bezüglich der großen Mysterien (Herc. fur. 844.), die dem zu Folge in den Monat Boëdromion (September) fallen mußten. Die kleinen Mysterien würden in den Monat Elaphebolion (März) gefallen sein.

g) Von der ersten Einweihung oder den kleinen Mysterien.

Zwei oder drei Stadien von Athen auf südöstlicher Seite, am kleinen Fluß Jlissus, stand ein kleiner Tempel, der zur Reinigungsfeier für die kleinen Mysterien bestimmt war. (Steph. Byz. Ἄγρα.) Der kleine Fluß diente zu den Vorbereitungs-Reinigungen (Polyaen. 5. 17. p. 499), womit der Hydraunus, wie die Etymologie seines Namens beweist, beschäftigt war. Bei dieser Feierlichkeit war die Pflicht des Fackelträgers, die Einzuweihenden auf Felle von Thieren treten zu lassen, die dem Jupiter Milichius oder Etesius geopfert waren. Nach Hesichius setzte man nur den linken Fuß darauf. Nach dieser Reinigung, der Fasten vorhergingen (Clem. Str. 5. p. 689. 8. p. 845), ließ man die Neophiten aus den heiligen Gefäßen essen und trinken; dann erst ließ man sie zu den Weihen für die kleinen Mysterien im Tempel zu Eleusis. Hier verlangte der Mystagog von den Candidaten einen fürchterlichen Schwur, für dessen Urheber Orpheus, vom Firmicus astrol. 1. 7. pr. ausgegeben wird.

Nun begannen in dem Riesentempel, der nach Strabo lib. 131. 20,000 bis 30,000 Menschen fassen konnte und mit der verschwenderischesten Pracht erbaut war, die dramatischen Vorstellungen. Man pflegte sie die historischen zu nennen, im Gegensatz zu dogmatischen, und man hatte in der Form Recht, aber nicht im Wesen; denn wenn schon die angebliche Geschichte der Götter das Thema der kleinen Mysterien war, so war doch eben diese Geschichte nur die allegorische Fülle gerade des Grundtextes des heidnischen Lehrgebäudes. Und was man das dogmatische Lehr-

gebäude der inneren Mysterien nannte, war nur die allegorische stufenweise Enthüllung jenes Grundtextes.

Von tiefster Nacht umschlungen, in banger Erwartung harreten Tausende von Mysten den Dingen, die da kommen sollten, mit ängstlich klopfenden Herzen entgegen. Jetzt begannen Donner und Blitze die Annäherung des höchsten Gottes, des Jupiters, in furchtbarer Majestät zu verkünden und der unermeßliche Tempelraum strahlte in Lichtfeuer, denn die Göttin der Erde, das Ideal weiblicher göttlich-menschlicher Schönheit, sollte vor den Augen der Gläubigen, vom göttlichen Bruder, in rohester Gewaltthat geschändet werden. Dem Schauspiel dieser Schandthat folgte die Darstellung der Empörung und des Rachegefühls der geschändeten Göttin und der listigen Heuchelei von Reue und ekelhafter Selbstbestrafung des höchsten Gottes, womit er die reizende Schwester glücklich besänftigte und neu betrog. — Die Wirkungen durften den gespannten Mysten nicht vorenthalten bleiben. Man zeigte ihnen auch die Geburt der Proserpina. Damit schloß der 1te Act. Es beginnt der 2te.

Proserpina, zur reizenden Jungfrau erwachsen, wird vom göttlichen Vater Jupiter, der die Gestalt einer Schlange angenommen hat, umstrickt und erliegt dem gleichen Geschick mit der Mutter. Etwas später tritt die reizende Insel Sicilien im blühendsten Frühlingsschmuck der Natur, aber auch mit ihrem majestätischen Aetna, diesem Eingang zur Unterwelt, vor die entzückten Augen der Mysten. Auf dem Blüthenteppich der Wiesen schwebt die junge Göttin, Proserpina, strahlend in überirdischer Schönheit, geführt von Genien der Unschuld, der Tugend, der Schönheit und ähnlichen Genien mehr, daher ahnungslos, in Jugendlust die schönsten Blumen in Körbchen sammelnd. Da spaltet plötzlich der furchtbare Pluto das Erdreich und reißt die verzweiflungsvoll Jammernde hinab in sein finsteres Todtenreich. — Der 2te Act ist geschlossen. Es beginnt der 3te.

Ich habe von diesen beiden Acten bereits die dogmatische Erklärung aus dem Naturgesetz, dem allein endgiltigen Dogmen-Codex aller Mysterien gegeben und man wird daraus die dogmatische Natur dieser zwei ersten Acte erkannt haben.

Mit dem 3ten Act beginnt allerdings ein historischer, die Darstellung der Geschichte der Einführung des Cultus der Ceres mit der Proserpina und deren Mysterien in Attika.

Das Publikum sieht also die Ankunft der die Tochter in heißem Schmerz suchenden Ceres, in Begleitung des jungen Bacchus, in Attika, ergötzt sich dann an der so würdigen Götterscene mit der Baubo, deren ich bereits gedachte, und wird bildlich belehrt, daß es sein Getreide und sein höchstes Gut, diese ehrwürdigen Mysterien, dieser edlen That der Baubo und der durch diese schöne That zum Wohlwollen gestimmten Göttin danke! —

Die Zwischenzeit der Weihe aus den kleinen in die großen Mysterien wird höchst verschieden behauptet, allein in der christlichen Zeit betrug sie 5 Jahre der Probe, von denen Tertullian (adv. Valent. 1. p. 250. Rig.) in der Stelle spricht, wo er die Mysterien der Valentinianer mit den Eleusinischen oder großen Mysterien vergleicht.

b) Von den großen Mysterien des Tempels.

Auch die großen oder inneren Mysterien des Tempels zerfielen so wie in Egypten, so auch in Griechenland, offenbar in drei Ordnungsstufen mit Untergraden.

Die unterste Ordnung.

Die Aufnahme in sie erfolgte nicht mehr massenhaft, sondern nur in Einzelnheiten, mit Auswahl der gebildeteren, vermögenderen und der sonst subjectiv oder vermöge der Verhältnisse für die Mysterien-Gesellschaft geeigneteren Personen. Und schwere Prüfungen, welche nur im Vergleich zu denen Egyptens leicht genannt werden müssen, gingen auch hier der Aufnahme voraus. Gregorius Byzanzenus Orat. 1 et 111 adv. Julian. macht 12 Arten derselben namhaft.

Aristides sagt: die Eleusinischen Geheimnisse seien vor allen die freudenvollsten und die schrecklichsten gewesen, in welchen Schreck und Freude, Hoffen und Fürchten in den mächtigsten Contrasten gewechselt hätten.

Ainignote, die berühmte Schülerin des Pythagoras, welche ein Werk über die Eleusinischen Mysterien schrieb, erzählt: Der Neophit

habe nackend, **nur umgürtet mit dem Felle eines Hirschkalbes** in der Vorhalle des Tempels erscheinen müssen, nachdem gewisse Reinigungen, Waschungen mit ihm vorgenommen worden waren. Darauf wurde ihm das mystische Kleid angelegt, dessen ich weiterhin mitgedenken werde, und man richtete eine Summe von Fragen nach einem Formular an ihn, die er nach diesem bestimmten Formular beantworten mußte und welche je nach den Weihegraden verschieden sein mochten. Hier im untersten Grad lauteten die Antworten: „Ich habe den Cyceon, oder gemischten Trank getrunken," welcher nach Homer aus Mehl, Wasser und Kräutern, nach Orpheus aber aus Ochsenblut, Mehl und Meerwasser bestand. Ferner: „Ich habe den Becher aus der Kiste genommen und nach dem Gebrauch in den Korb und aus dem Korbe in die Kiste gelegt." — Woran man den Besitz der kleinen Weihen des Vorhofs erkannte. — Ja es mußten selbst Fragen über den bisherigen Lebensverlauf vorkommen, denn wir lesen, daß dergleichen an Lysander gerichtet wurden, welcher dem Hierophanten antwortete: „Willst du oder will Gott meinen Lebenslauf wissen?" und als der Hierophant erwiederte: „Gott wolle es," — entgegnete: „Nun so gehe du weg und laß Gott fragen."

Nach diesen Fragen verließ der Priester den Neophiten in der Vorhalle, Pronaas, in tiefster Finsterniß und die innere Tempelpforte blieb verschlossen. (Seneca Or. nat. 7. 31.)

Endlich ward die Pforte geöffnet. „Der Tempel zittert," — ruft Claudian, „der Blitz verbreitet ein glänzendes Licht, welches die Gegenwart der Gottheit ankündet, ein dumpfer Schall läßt sich aus dem Abgrunde hören, der Cecropische Tempel ertönt, Eleusis erhebt seine heiligen Fackeln, die Schlangen des Triptolemus zischen, in der Ferne erscheint die dreifache Hecate." (Claud. R. P. 1. 7. 15.) Und Dio Chrysostomus 12. p. 203 fügt bei: Schreckbilder in Form des Hundes und verschiedener Ungeheuer, machen den Eindruck der Blitze und des Donners noch fürchterlicher. Plutarch vergleicht den Zustand mit dem des Sterbens.

Das dogmatische Thema aller Scenerie des ersten Untergrades war die Lehre:

Der Geweihete genießt nach dem Tode die höchsten sinnlichen Wonnen, den Profanen erwartet der furchtbarste Strafzustand im Reiche der Unterwelt.

Die ersten Acte spielte natürlich dieses Todtenreich mit den sinnvollsten furchtbarsten Schreckbildern menschlicher Phantasie von dem Jammerzustand der Profanen und der Verächter der Mysterien.

Plötzlich ging man über zu der ausschweifend sinnlich phantastischen Darstellung der Himmelswonnen, welche im Kreise der Götter, deren Lieblinge, die Geweiheten, erwarten.

Endlich öffnete der Hierophant die Vorhänge im Tempel und zeigte den Eingeweiheten eine Statue, welche mit göttlichem Lichte umflossen war. Doch der Nebel zertheilte sich und mit göttlichem Liebreiz stieg der

Nous, der Verstand, das Gottmenschen-Bild,

herauf.

Die Mitglieder des Grades erhielten den Namen der Epopten, d. h. der Schauenden oder Ephoren. Epopteia hieß die Anschauung. (Procl. theol. Plato 4. 26.) Aus den Weihen, die Apulejus erhielt, sehen wir, daß den Aufgenommenen Kleider gegeben wurden, welche den Ceremonien auch in den egyptischen und persischen Mysterien entsprachen. Man überreichte dem Apulejus bei den Aufnahmen deren zwölf, augenscheinlich wohl in 12 Graden, die er durchging. Es waren 12 Gewänder aus egyptischer Leinwand, mit verschiedenen Farben bezeichnet. Und ein außerordentlich schöner Mantel, welcher die Gewänder bis zu den Schenkeln deckte, war wohl ein 13tes Schlußkleid, in einer höheren 13ten Stufe empfangen. Die Gewänder waren bemalt mit Drachen und mit Greifen, in seiner rechten Hand hielt er eine angezündete Fackel und so ward er an die Stelle des Bildes der Gottheit gestellt, und die Uebrigen umtanzten ihn. Er ward Symbol des Gottmenschen, der Ausdrucksform des Denkens, Wollens und verständigen Handelns des Naturwesens. Seine Fackel bedeutete, daß Feuer die schaffende Kraft seines Denkens, Wollens und Handelns in ihm sei, die Greife zeigten an, daß er durch Zerstörung und Auflösung über-

gehe zu seiner Verjüngung, deren Symbol der Drache, der Phönix, der sich aus der Asche erhebt, ist.

Daß aber der Epoptengrad nur die unterste Stufe der großen Mysterien bildete, deutet nicht nur der Name „des Schauenden" also noch nicht des Wissenden, des Begreifenden, weniger noch eines praktisch Wirkenden, an, sondern wir erhalten auch in einer Stelle des eingeweiheten Seneca einen positiven Anhalt dafür, indem dieser sagte: „Eleusis hält etwas zurück, das nur denen „bekannt gegeben wird, die sich wieder nahen. Auch die „Natur macht ihre Heiligthümer nicht auf einmal bekannt. Wir „halten uns bereits für Eingeweihete, und befinden „uns noch im Vorhofe. Jene Geheimnisse werden nicht Allen „ohne Unterschied offenbart. Sie werden zurückgehalten und sind „im innersten Heiligthum verschlossen." —

Seneca (Quaest. Natural. VIII. 31.) scheidet also ein inneres und ein innerstes Heiligthum, überhaupt Gradstufen der Weihen.

Und etwas mehr Licht geben zwei Stellen des Cicero, in deren einer er an Atticus schreibt: man lerne in Eleusis glücklicher zu leben und mit beruhigenderem Trost zu sterben; — in deren anderen (De nat. deor. lib. I. c. 42.) „daß, wenn man die Sache genauer untersuche, man in den Mysterien nicht sowohl die Natur der Götter, als vielmehr die Natur der Dinge erkenne." — Die erstere Stelle ist die Consequenz des Mysterien-Lehrsatzes: daß der Geweihete das Leben genußreich erhalte und nach dem Tode die höchsten Genüsse mit den sinnlichen Göttern zu erwarten habe. Die zweite Stelle aber ist Consequenz höherer Weihen, in denen die Gottheiten als Symbole des Natur-Mechanismus kundgegeben wurden. Auch nennt Aristophanes den Bacchus das Gestirn, das die nächtlichen großen Weihen (Teletä) erleuchte. (Aristoph. Ran. 346.) Und Diodor wiederholt in mehreren Stellen die Behauptung: „die Griechen haben in ihren Mysterien den Phallus angebetet."

Dazu erklärt Plotin die Sitte in den großen Mysterien, den Merkur darzustellen, in der Hand das Zeugungsglied haltend. Und aus Eusebius ersehen wir, daß der Hieroceryx den Merkur in den Mysterien vorstellte, die Gottheit der List.

Endlich enthüllte der Hierophant die Geheimlehre ohne Beweise und Gründe beizufügen. (Plut. orac. def. T. 2. p. 442.)

i) Die Mysterien-Feier zu Eleusis als Fest.

Der 1te Tag wurde nach Hesychius „Agyrmos" oder die Versammlung genannt. Dionysius von Halicarnaß erwähnt seiner ebenfalls. (Ant. 2. p. 91. Sylb.)

Der 2te Tag war der der Prozession der Mystä zum Meere, zum Behuf der Reinigung. (Athenaeus 13. p. 590. s.)

Der 3te Tag. Nach Meursius Ordnung der Tag der Prozession des Calathus. (Eleus. c. 25.) Man brachte den Tag mit Fasten zu, das der Einweihung vorhergehen mußte. Wahrscheinlich unterbrach man solches am Abend, wo man entweder vom Cyceon trank oder Mehreres von dem aß, was in der heiligen Kiste enthalten war, (Athen. II. p. 476.) nämlich Sesam, Pyramiden (eine Art Bisquit), runde Kuchen, Salzkörner, Mohnen und wohlriechendes Backwerk. Man fügte diesen noch Granat-Aepfel bei, wovon die Eingeweiheten nichts genießen durften, Epheu-Stäbchen, Mark von Bäumen, endlich das Bild eines, dem Bacchus geheiligten Drachen. (Clemens Protr. p. 19.)

Plutarch redet von traurigen Ceremonien, die bloß auf diesen Tag passen. Wir lernen von Proclus, daß diese heilige und geheime Trauer die Seufzer und Klagen der Ceres und Proserpina vorstellte. (ad Plat. Polit. p. 384.) Man ehrte auch diese Göttin durch Enthaltung. (Arrian in Epict. 3. 21.) Man ruhete in weißen Betten mit purpurnen Bändern. Sie bezeichneten das Bett der Proserpina bei ihrer Ankunft in der Unterwelt. Der wahre Ursprung war der, daß Venus und Proserpina, zwei weibliche Geschlechts-Organe, in Griechenland viel verwechselt wurden, zumal wenn sie mit dem Bacchus in Verbindung kamen, wie solches bei dieser Feier geschah. Zu Byblos war das Bett der Venus und des Adonis, des neuerstandenen Busiris bereit, die erwarteten Götter zu empfangen. Auch jene Betten zu Byblos waren weiß mit rothen Bändern, denn weiß ist die Farbe der feinen feuchten Sinnen-Materie, der weiblichen Wasser-Materie, roth aber die Farbe des Feuers, des männlichen Elementes, welche zwei Elemente

in diesen Betten zur Begattung erwartet werden sollten. Bei anderen Ceremonien die ihr gewidmet waren, sprach der Eingeweihete: Ich habe mich in das Hochzeitbett geschlichen. (Clem. Protr. p. 18.)

4ter Tag. Nach der Analogie der Thesmophorien, welche mit den Eleusinen gleichartig waren, war er der Tag der Opfer. Es durften dabei die Geschlechtstheile der Thiere nicht berührt werden. (Clemens v. Alex. Str. 2. p. 485.) Wahrscheinlich verband man damit die mystischen Tänze auf einer beblümten Wiese, (Schol. Ar. Ran. 329. Lucia de salt. 14. ib. Pseud. siv. Alex. 46.) auf welcher es nicht erlaubt war, sich niederzulassen, (Clem. Protr. p. 17.) aus Achtung für die Ceres, die dort am Baume Callichorus gesessen und deren Schmerz nachzuahmen, verboten war. (Eur. Suppl. 619. Paus. 1. 38.)

5ter Tag. Die Ceremonie der Fackeln. Die Eingeweiheten gingen paarweise, eine Fackel in der Hand haltend, wie man auf einem von Spon und Wheler entdeckten, halb erhabenen Werke sieht, (Spon T. 2. p. 283. Whel. T. 2. p. 526.) das einzige Denkmal vielleicht, das sich auf die Eleusinien bezieht, welches wir kennen. Tiefes Stillschweigen herrschte bei der Ceremonie. Man ging in den Tempel der Ceres und gab sich die Fackeln von Hand zu Hand, (Senec. Herc. Fur. 299. Hipp. 106. Schol. Juven. 15. 142.) deren Flamme die Kraft zu reinigen hatte. (Plut. Amph. 2. 2. 143. f.)

6ter Tag, unstreitig der 20ste des Monat Boëdromion (Plut. in Camill. T. 1. p. 305. Phoc. T. 4. p. 202. Schol. Ar. Ran. 326.) war dem Jacchus heilig und der feierlichste Tag.

Der junge Bacchus, mit einer Myrthenkrone und einer Fackel in der Hand, (Herod. 865. p. 647.) wurde feierlich vom Ceramicas bis nach Eleusis getragen. (Meurs. Eleus. c. 27.) Leute als Satyrn und Selene gekleidet, gefielen sich in den gewaltsamsten Verzerrungen und Verzuckungen. Ihnen folgte ein Haufe auf Eseln, an welchen sich Faune, Mänaden, Bachä, Thyaden, Bistomden, Bassaniden, Eviaden, Mimallonen, Najaden, Nymphen u. s. w. anreiheten, welche die ganze Gegend mit ihrem Geschrei erfüllten.

Diesen folgten die Bildsäulen des Gottes und die der Ceres, denen Altäre, in Gestalt der Stämme von Weinstöcken mit Epheu bekränzt und mit brennendem Rauchwerk auf ihnen, nachgeführt wurden. Diesen schlossen sich Wagen mit Thyrsen, Waffen, Tonnen, Kränzen, Krügen und anderen Trinkgefäßen an. Nach ihnen folgten junge Mädchen, welche die mystische Lade und einen dergleichen Korb, den Calathus, (d. h. den Blumenkorb der Proserpina) den Phallus, eine Art von Rad und einen Lorbeerkranz trugen. (Euseb. Pr. Ev. 3. p. 113. Epiph. Ar. p. 1092.) Den Zug beschlossen Chöre Bacchanten, die Häupter mit Epheu, Taxus und Schlangen bekränzt. Man schrie dabei unaufhörlich Jacche, Jacche, und sang Hymnen auf ihn.

Nun, — wir kennen den Phallus, der Calathus war die blumenreiche Umschreibung des Muschel-Symbols, des entsprechenden weiblichen Geschlechtstheiles, ja war doch die Göttin selbst nur die Personification des weiblichen Geschlechtsgliedes der Ceres, der Erdengöttin. Das Ganze der Darstellung also zeigte augenfällig einen symbolischen Cultus der Geschlechtsthätigkeiten.

Die Prozession ging von Athen aus durch die heilige Pforte (Plut. Syll. T. 3. p. 64.) nach Eleusis, weßhalb der Weg dahin, die heilige Straße hieß (Paus. 1. 36.) und mit prächtigen Denkmälern geziert war. Er war 4 Meilen lang.

Der 7te Tag war der der Rückkehr. Dabei ließ sich die Prozession unter dem heiligen Feigenbaum nieder, (Hesych. ἱερά p. 74. Philostr. Soph. 2. 20.) da, wo man zuerst diese Baumgattung entdeckt hatte, und sang Hymnen auf die Ceres.

Der 8te Tag. Philostratus berichtet, daß dieser Festtag zu Ehren des Aesculap gefeiert worden sei, der erst nach der Einweihung von Epidaurus nach Eleusis kam und daher nicht mehr Antheil an dem Feste nehmen konnte. Die Athener erlaubten dem Horus, daß den folgenden Tag, d. h. den 22. des Boëdromion diese Feierlichkeit wiederholt wurde, und seit der Zeit wurde der Gebrauch einer zweiten Weihe-Ceremonie (Philostr. Apollon. 4. 18.) für diejenigen eingeführt, die die rechte Zeit vernachlässiget hatten. Pausanias scheint anzudeuten, daß die Epidauria einge-

führt worden sei, um die Epoche der Vergötterung des Aesculap von Epidaurus zu verherrlichen. (Paus. Cor. 26.)

9ter Tag. Der 23ste des Boëdromion war der letzte Tag der großen Mysterien. (Athen. II. p. 496. Poll. 10. 20. 74.) Man nannte ihn Plemochoë, von dem Namen eines irdenen Gefäßes, das einen platten Boden und nur eine Handhabe hatte. (Poll. l. c. et 6. 16. 19. Athen. l. c.) Die Priester füllten zwei dieser Gefäße mit Wein an, stürzten sie dann um, das eine nach Abend, das andere nach Morgen und sprachen dazu geheimnißvolle Worte aus. (Athen. l. c.)

Athenäus führt einen Vers an: „Laßt uns, diese Plemochoë in diese Oeffnung der Erde umstürzen." (Athen. II. p. 496.) Man libirte in eine Grube, wenn man den Göttern der Unterwelt opferte, (Od. II. 25. 34. Ovid. M. 7. 243. ff.) denn die Erde empfängt die Befruchtung mittelst Spalten, mittelst der Proserpina.

k) Von der Geheimlehre der Mysterien.

Es gab gewisse Ritualbücher der Mysterien unter den Namen des Orpheus und des Musäus, und es scheint nach Plato (de rep. Tom. 1. p. 104.) daß ihrer eine große Zahl war. Eumolpus wurde auch für den Verfasser eines Werkes über die Mysterien in 3000 Versen gehalten. (Suid. Eumolp.) Ainignote schrieb über die Mysterien der Ceres, ihr folgten viele nach.

Philochorus schrieb ein Werk über die Athenischen Mysterien, wie Suidas h. v. berichtet, der auch unter dem Artikel: „Sotades" das 1te Buch dieses Philosophen über die Mysterien anführt.

Als eine zu diesem Gegenstand gehörige Schrift kann man die noch vorhandene Rede des Andocides ansehen.

Stesimbrotus und Neanthes schrieben über die Einweihungen insbesondere, (Strabo l. c. Harp. „Αἴτιν." Athen. 13. p. 602.) vielleicht sogar über den heiligen Gegenstand der Mysterien.

Das Ceremoniel derselben war noch bekannter, weil Cicero an den Atticus nach Athen schrieb: Chilius bittet dich um die alten Gebräuche der Eumolpiden. (Cic. ad Att. 1. 9.)

Die Werke dieser Art hatten sich sehr zur Zeit des Galien

vervielfältigt und erregten dadurch die Neugier der Ungeweiheten. Galien (de virt. Simpl. 1. 7. pr.) versichert aber, daß diese Bücher gar nicht für die Ungeweiheten geschrieben worden seien, wodurch sattsam der geheimnißvolle Ton und die räthselhafte Sprache bezeichnet wird, die ihnen den Sinn dieser Werke zu verstehen, erschwerte, aber nicht unmöglich machte. — Ist es ja heute doch gerade eben auch wieder so! — Theodoret sagt: die Kenntniß der Mysterien sei nicht dem einzigen Hierophanten aufbewahrt worden, sondern sie habe jedem offen dargelegen, der diese verabscheuungswürdigen Bücher gefunden. (Therap. Serm. 7. T. 4. p. 583.) Seneca (ep. 95.) vergleicht die Philosophie mit den Mysterien, deren heiligste Feierlichkeiten bloß den Adepten vorbehalten waren, während daß ihre Gesetze und mehrere andere Dinge selbst den Ungeweiheten nicht fremd blieben. Endlich sagt selbst Julian, (or. 5. p. 316.) daß ein Theil der Mysterien verborgen sein müsse, daß ein anderer aber ausgebreitet werden könne.

Die Eclectiker und neuen Pythagoräer ließen sich in alle Mysterien einweihen und sprachen davon in ihren Schriften. Numenius, Einer der Letzten von ihnen entdeckte die Eleusinen indem er sie erklären wollte. Pophyr (ap. Eus. H. E. 6. 19.) gesteht: Origines sei bis zum Verständniß der griechischen Mysterien gekommen und Eusebius versichert: (*διὰ πείρας* Pr. Ev. 2. p. 67.) Clemens von Alexandrien habe sie aus eigener Wahrnehmung kennen lernen.

Die alten Griechen glaubten: manche Menschen hätten schon vor ihrer Geburt, in einem anderen Leben, den Zorn der Götter gereizt, und dadurch verdient, in diesem Leben bestraft zu werden. Diese Meinung gründete auf die Lehre der Seelen-Wanderung und wir haben ein Beispiel in einem Bruchstück des Cicero, das Augustin erhalten hat. (l. 4. contr. Pelag. et Fragmm. Cic. T. 3. p. 577.)

Die Priester lehrten: „Die Ungeweiheten würden nach ihrem Tode in Morast versenkt, die Eingeweiheten aber bei den Göttern wohnen, (Plat. Phaed. p. 53. Diog. Laërt. 4. 2. 6. Aristid. Eleus. p. 259. Plot. Enn. 1. L. 6. p. 55.) oder die erste Stelle im Reich des Pluto haben.

Bacchus begegnet in Aristophanes Fröschen (457 bis 462) dem Chore der Eingeweiheten, die auf blumenreichen Wiesen tanzen und singen: „Nur für uns scheint die Sonne, und nur für uns lachen die Tage, die wir, eingeweiht, gegen unsere Mitbürger und gegen Fremde die Pflichten der Tugend erfüllen.“

Pausanias (10. 31. p. 876.) spricht von einem Gemälde zu Delphi, auf welchem verschiedene Martern Verstorbener vorgestellt wurden, und das er auf die Ungeweiheten als Verächter der Eleusinien bezieht.

Bekanntlich waren die ältesten Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode höchst freudenlos, er war ein Schattenbild des Lebens.

Die Mysterien schufen erfreulichere Aussichten und boten den Geweiheten, aber auch nur diesen, in den unteren und wohl bis zu den Mittelgraden, das sinnlichste Leben mit ihren sinnlichen, materiellen Göttern, nach dem Tode, eine Idee, die Mahomet aufnahm, dessen üppiges Bild vom Paradiese seiner Gläubigen nur den alten Mysterien entlehnt wurde.

Aeschines beschreibt den Aufenthaltsort der Geweiheten nach dem Tode als eine Gegend voll Quellen reinen Wassers, wo man nichts von dem Wechsel der Zeiten empfindet, wo man ewig eine heitere, gemäßigte Luft einathmet, wo die täglichen Vergnügungen in Tanz, Musik, Festen und in den Freuden der Tafel bestehen. (Axioch. p. 61.)

Isocrates erzählt: Orpheus habe die Todten aus der Unterwelt gezogen und die Lebenden in die Unterwelt versetzt, vor der Zeit, die ihnen vom Schicksal bestimmt war; d. h. er habe durch Einweihung oder Ausschließung von den Mysterien die Einen eines dauerhaften Glücks versichert, und die Anderen zu ewigem Unglück verdammt.

Wir können daraus schließen, daß die Lehre von künftigen Belohnungen, wie sie von den Mystagogen vorgetragen wurde, einzig die Geweiheten, und die von der Strafe, die Ungeweiheten anging. Wie? — sagt Diogenes — mit seinem schlichten Menschenverstand, das Schicksal des Räubers Pataccio, der in den

Mysterien eingeweiht ist, wird also besser sein, als das des Epaminondas? (Plut. and. poët. T. 2. p. 21. Diog. L. 6. 2. 6.)

1) Von den Thesmophorien.

Man sagte der Welt, daß sie ein Gedächtnißfest zur Feier der Ankunft der Ceres in Attika sein sollten; allein was sie wirklich waren? — wird man aus ihren Einrichtungen erkennen.

Herodot nennt sie Teletä, (2. 171.) Hesychius Mysterien (v. *Θεςμοφορία*) und Aristophanes Orgien. Sie schlossen die Männer bei Todesstrafe oder Verlust der Augen aus, wie Sulpicius Victor erzählt; (ap. Meurs. Them. Att. 2. 20.) sehr begreiflich, da es sich um die Anbetung des weiblichen Geschlechtstheils in der Personification der Proserpina handelte.

Jeder atheniſche Tribus wählte zwei Frauen, welche bei dem Fest den Vorsitz hatten, und nicht allein rechtmäßig verehelicht, sondern auch aus einer rechtmäßigen Ehe geboren sein mußten. (Ac. d. 1. T. 39. p. 218.) Da dieser Vorsitz Aufwand erforderte, so mußten diejenigen Männer, welche drei Talente im Vermögen hatten, ihren Frauen die Kosten dazu hergeben.

Die weiblichen Personen, welche bei diesem Feste zugegen waren, mußten noch unverehelicht oder Frauen von guten Sitten sein. (Schol. Theocr. 4. 25.) Die Priesterinnen hießen „Melissä," die Uebrigen, welche an den Opfern Antheil nahmen „Thesmochoriazusen." (Ac. d. l. l. p. 213—216.) Als Stifter werden die Töchter des Danaus genannt. (Marm. Oc. ep. 9.)

Man feierte dieß Fest zu Athen im Monat Pyanepsion (October) und es dauerte 5 Tage, vom 14ten bis mit 18ten. (Aristoph. Thesm. 86. Plut. Demost. T. 4. p. 437. Athenaeus 7. p. 307.)

Als Vorbereitung war: Enthaltsamkeit, 9 Nächte, die Zeit der traurigen Tage der Ceres vorgeschrieben. (Ovid. met. 10. 434. Homer H. in Cerb. 47.) Am 3ten Tag, der dem Fasten gewidmet war, erhoben die Weiber ein Geschrei, wie die Egypter an den Festen der Isis. (Serv. Virg. col. 863.) Der Senat kam nicht zusammen (Arist. Thesm. 85.) und die Gefangenen wurden freigelassen. (Meurs. graec. Fer. p. 164. Them. Att. 2. 8.)

Alle Weiber folgten mit bloßen Füßen und bloßem Haupte (Gall. Cer. 125. ff.) an diesem Tage bis an's Prytaneum dem Calathus, der von 4 weißen Pferden gezogen und von Jungfrauen umgeben war, die goldene Gefäße trugen. (Ibid.) Die Frauen, welche nicht eingeweiht waren, durften diese heilige Pompa nicht bis zum Thesmophorion, dem Tempel der Ceres Thesmophoros zu Athen begleiten. (Ibid. Paus. 1. 14.)

Dabei ertönte die ganze Stadt von dem Gesang: Gegrüßt seist du, milde, ernährende Ceres, du Göttin der reichen Ernten! ꝛc. (Call. Cer. 120. 131.)

Am letzten Tage trugen die Weiber die Gesetzbücher auf ihren Häuptern feierlichst nach Eleusis, beteten und brachten Opfer. (Schol. Theoc. 4. 25.)

Auch dieses Fest feierte man bei Nacht (Ar. Thesm. 211. Call. Cer. 7.) und bediente sich dabei der Sesamkuchen. (Arist. 1. 1. 291. s. 577.) Jede Frau trug eine Fackel, welche, dem Anschein nach, bald verlöscht, bald entzündet ward. (ib. 660.)

Der Cteis, oder das weibliche Zeugungsglied, dessen Symbol der sog. Blumenkorb der Proserpina, der Calathus war, bildete den Gegenstand der Anbetung bei diesem Feste, (Theodoret. S. 12. S. 7. T. 4. p. 583.) und sollte an die Abenteuer der Baubo, oder nach Anderen der Jambe erinnern. (Apollodor 1. 5. 1. nennt die Letztere, jene kommt beim Orpheus und Macrobius vor.) Das Weintrinken war dabei verboten, wurde aber stark geübt. Aristophanes läßt den Agathon vom Feste sagen: „Sie würden glauben, ich käme ihre Werke der Finsterniß auszuspähen und so die Freuden der Venus zu genießen, die bloß ihrem Geschlecht eigen sind.“ (Ar. Thesm. 211. Vgl. Theil über d. Thesmophorien.) Man sieht, daß ebenso wie die Päderastie in den Tempeln bei den Mysterien-Festen, auch die Unzucht der Frauen mit Frauen in den Mysterien üblich war.

Einen weiteren Festtheil bildete der Tanz. Die Weiber faßten sich bei den Händen und schlossen abgemessen tanzend einen Cirkel, nach der Musik der persischen Flöte und unter einem Gesang mit besonderem Sylbenmaß. (Ar. Th. 963. s. 1186. Victorin. de art. grammat. 4. p. 1592.)

Clemens Protr. p. 14 ff. sagt: „Wollt Ihr, daß ich Euch von der Art erzähle, wie Proserpina Blumen sammelte, von ihrer Entführung durch Pluto, von dem Calathus, von den Schweinen des Eubulus, die mit der Ceres und ihrer Tochter verschlungen wurden?" — Man jagte diese Thiere, indem man einige Worte im Megarischen Dialect dazu aussprach. Daher gab man einem der Festtage den Namen Diogma, oder die Vertreibung. „Diese Dinge, — fährt Clemens fort — sind der Gegenstand der Feste, welche die Weiber in der ganzen Stadt feiern unter den Namen der Thesmophorien oder Scirophorien." —

Am 1ten Tage durften keine Blumenkränze getragen werden, (Schol. Soph. Oed. C. 673.) und man vermied sorgfältig Körner von Granatäpfeln zu kosten. (Clem. Protr. p. 16.) Der erstere Brauch bezog sich auf das Blumenpflücken der Proserpina im Moment ihres Raubes, der zweite auf die Unvorsichtigkeit des Genusses des Granatapfels Seiten der Proserpina, wodurch sie Jupiters Befehle zu ihrer Rückgabe vereitelte. Ein Theil des Festes scheint zu Colias, also außer Athen gefeiert worden zu sein, wo ein Tempel der Ceres stand, denn die Megarer überfielen dort die Weiber während der Feier. (Aen. Tact. c. 4. Plut. Sol. T. 1. p. 180. s. Polyaen. 1. 20. p. 42. Hesych *Κωλιάς*.)

§. 2.

Die Mysterien des Bacchus.

Motto:

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werde ich's erkennen, gleichwie ich erkennet bin."

(Der heil. Schrift entnommenes Motto zum Erklärungs-Vortrag der Wandbilder des Leipziger Logen-Saals, darstellend 1) Eine Tempel-Gebäudegruppe aus der Sassanidenzeit zu Nakschi-Rustam; 2) eine Pagode, im Hintergrunde ein Brahmanentempel zu Mahavalipuram; 3) die an der Stelle des Salomonischen Tempels zu Jerusalem erbaute Moschee; 4) einige der Pyramiden von Gizeh. Leipziger Freimaurer-Zeitung, Manuscript für Brüder. 1853. Nr. 24.)

Ich habe bereits in der einleitenden Paragraphe erwähnt, daß die Griechen die Befruchtungskraft doppelt personificirt hatten,

einmal als Adonis oder Dionysos und einmal als Bacchus oder Jacchus, indem sie unter Ersterem den Busiris, die befruchtende Sonnenkraft in der Erdensphäre, unter Letzterem die thierische Befruchtungskraft mit Einschluß der menschlichen, begriffen; daß Jener zu einem Sohn des Jupiter und der Ceres oder der Proserpina, dieser zu einem Sohn des Jupiter und der Semele gemacht wurde; daß aber beider Cultus im Namen des Bacchus verschmolz.

Allein der Gott Busiris war auch ein egyptischer Königssohn und so mußte nothwendig auch Jupiter zu einem griechischen König, Ceres, da sie nicht Jupiters Gattin war, zu seiner Geliebten gemacht werden. Man gab dem Zeus das Königreich Creta. Die Eifersucht der Juno verleitete die Titanen zum Mord des jungen Bacchus während Jupiters Abwesenheit. Sie zerrissen den Knaben in 12 Stücken. Die Schwester des Bacchus, Minerva, hatte das Geschlechtsglied gerettet. Jupiter ließ nun ein Bild des Bacchus verfertigen, das gerettete Glied in das Bild legen und ordnete ihm Tempel und Priester zur Verehrung zu; des Knaben Hofmeister, Silenus aber, bestellte er zum Oberpriester, denselben, der im Kriege der Götter gegen die Giganten, diese durch das Geschrei seines Esels auf dem er ritt, in die Flucht schreckte.

In Folge dessen entstand in Creta das Jacchusfest, das aller drei Jahre gehalten wurde und wobei die Geweiheten Alles nachahmten, was der Knabe Bacchus gethan und gelitten hatte. Sie zerrissen einen lebendigen Ochsen mit den Zähnen und fraßen die blutige Speise. Sie durchliefen die Wälder mit Klagegeschrei und trugen eine Kiste mit dem geretteten Gliede. (Vergl. die Geschichte im Julius Firmicus De errore prof. rel. p. 416 der Gronovschen Ausg. 1709.) Dieser Bacchus war also abgestorben und in 12 Stücke zerrissen, denn die Fruchtbarkeit der Sonne ist ewig nur eine junge und stirbt jährlich ab, indem sie die 12 Regionen des Thierkreises in den 12 Monaten des Jahres durchläuft.

Und die griechische Mysterien-Mythe erzählt von ihm Folgendes:

Aber Bacchus, der Sohn Jupiters und der Semele, ward zum Mann. In seiner Jugend lebte er sehr schwelgerisch, that

einen Zug durch viele Länder und führte dabei ein Heer von Weibern mit sich, welche den Thyrsusstab (Bild des männlichen Glieds) mit Weinreben umwunden, trugen. An verschiedenen Orten ward er gut aufgenommen, an anderen Orten aber beschuldigte man ihn aus Gottlosigkeit und Hochmuth, er führe diese Weiber, Bacchantinnen oder Mänaden genannt, aus Unkeuschheit mit sich herum und ordne die Mysterien an, um fremde Weiber für sich zu haben! — (Welche abscheuliche Verläumdung der hochheiligen ehrwürdigen Mysterien-Gesellschaften schon in der alten Welt!) — Dafür beschenkte er nun jene Völker, welche ihn wohl aufgenommen hatten, mit dem Segen des Weinbaues und mit seinen Mysterien, die aber, welche ihn höhnten, strafte er, bald indem er sie rasend machte, bald indem er sie von seinen Weibern zerreißen ließ, bald indem er sie förmlich bekriegte. Dem besiegten König Lycurg von Thrazien, ließ er die Augen ausstechen, martern und ihn an's Kreuz schlagen. Die Regierung des Landes gab er dem Tharops und lehrte ihm die Mysterien. Diesem Tharops folgte in der Regierung sein Sohn Oeagrus und diesem sein Sohn Orpheus.

Dieser nun hatte die Mysterien-Kenntnisse, trotzdem, daß derjenige, der sie nach Thrazien gebracht hatte, der Gott Bacchus selbst gewesen sein mußte, nur mangelhaft vererbt erhalten, vervollständigte aber seine Kenntniß in Egypten und ward dann der Ausbilder dieser Mysterien in seinem Reich, von wo aus sie sich über Griechenland verbreiteten, weßhalb sie auch die Orphischen genannt werden. Bacchus setzte seinen Zug bis nach Indien fort, und langte erst nach drei Jahren mit einem Elephanten wieder in Theben an; weßhalb auch die Griechen alle drei Jahre ein Gedächtnißfest feierten, Trieterica genannt.

Jener ältere Bacchus, der Sohn Jupiters und der Ceres oder häufiger noch berichtet, der Proserpina, wird auch Sabazius genannt, wenn ihm diese Göttin zur Mutter gegeben wird. Dieser Name soll nach Strabo 10. p. 324 von einem Orte in Phrygien stammen und der Gott soll nach Cicero Nat. Deor. 3. 23. nur der Sohn eines Cabiren sein. Seine Priester hießen in Thrazien Barsi, daher der Name Bacchus Bessareus (Herod. 7. 3.) allein

Diod. 4. 4. nennt ihn den Sohn Jupiters und der Proserpina, und seine Mysterien bestätigen diese Annahme als praktische Geltung.

Diesen persönlichen Verwirrungen entsprachen natürlich auch die der Namen der Bacchischen Mysterien, welche Dionysia, Bachenalien, Orgien hießen. Orgien nannte man sie, weil sie mit Heftigkeit, mit Feuer der Leidenschaft begangen wurden. Es gab keine feste Scheidung der Begriffe der drei Ausdrücke.

Herodot 2. 49. 69 behauptet: daß Melampus diese Mysterien von Egypten nach Griechenland übertragen habe und daß auf gleiche Weise die Egypter diese Mysterien an den Ufern eines Sumpfes feierten. Pegasus von Eulathera bewog die Athener zu ihrer Einführung. (Paus. Cor. 37.) Und auch die Athener feierten sie an einem See, worauf Aristophanes anspielt durch das Geschrei der Frösche, welches den Bacchus bei seiner Annäherung zur Unterwelt ermüdete. (Arist. Ran. 209. ff.)

Es scheint die großen wurden vorzugsweise Dionysien, die kleinen Orgien genannt.

Die ältesten Dionysien wurden zu Limnä, einem Ort nahe bei Athen gefeiert und zwar nur von eigen dazu bestellten ehrbaren Weibern. Nachher kamen mehrere auf. Die kleineren hießen auch Lenäa und wurden als Vorbereitung auf die größeren angesehen. Die größeren hießen ferner, wie gedacht, wegen ihrer dreijährigen Feier, Trieterica. Es ist kaum zu bestimmen, was in die großen und was in die kleinen Mysterien gehörte.

Man theilte also allgemein auch die Dionysien ein in die großen und in die kleinen, den Eleusinien entsprechend, wovon die großen es waren, welche man nur aller drei Jahre feierte. Ihr Cultus hob sich im Zeitlauf zu immer höherer Pracht. Zahlreiche musikalische Chöre und Tänzer, verschwenderisch ausgestattete Scenerien verherrlichten sie.

Auch ihr oberster Leiter war zu Athen der Archont, als Mysterien-König mit seiner Gattin, der Königin, und zur Mitwirkung erhielt er 14 Jungfrauen, „die Epimelitä" oder γεραιραι genannt, welche die Geschäfte des Priesterthums besorgten. (Hesych. et Etym. M. γεραιραι Poll. 8. 9. 108.) Vor dem Antritt ihrer

priesterlichen Dienste, wurden sie von der Gattin des Mysterien-Königs gereinigt. (Demosth. in Neacr. p. 589.) Und diese Mysterien-Königin, welche dem Bacchus gewidmet war, (Demosth. ibid. 590.) durfte nur einmal verehelicht und mußte atheniensische Bürgerin sein. Sie wurde mit geheimen Bräuchen eingesetzt. Firmicus läßt ihre Anrede-Formel lauten: „Gegrüßt seist du Gattin, gegrüßt seist du, neues Licht!" — (Ac. d. I. 1. c. 253.)

Der Hieroceryx begleitete sie bei ihrer Verrichtung, (Demosth. ib. 591.) aber es scheint, daß sie allein den Gerairais den Eid abnahm, mittelst dessen sie gelobten: „daß sie rein und unbefleckt von keinem Mann berührt seien, und daß sie die Dionysien und Jobacchien nach den eingeführten Bräuchen und zu den vorgeschriebenen Zeiten feiern wollten." (Demosth. ib. 591.)

Ihnen vorgesetzt war endlich noch der oberste Priester des Bacchus, welcher der Anführer dieser Feste war und den Vorsitz bei den öffentlichen Spielen hatte. (Schol. Arist. Ran. 299.)

Der Dadurch benachrichtigte die Eingeweiheten in den Dionysien, wenn sie ihre Schutzgottheit anrufen sollten, der zu Ehren sie eine Hymne anstimmten. (Ibid. v. 482.)

Die Reinigung geschah mittelst der Luft. Der Einzuweihende sprang in die Höhe und suchte einen, aus Blumen gemachten Phallus zu erreichen, der zwischen Säulen an einem Fichten-Ast hing. (Virg. Ge. 2. 389.)

Die mystische Lade war das Symbol des Sarges des Gottes. Der Sarg bedeutete den finsteren weiblichen Erdenschooß, die Proserpina, in welchen das abgenutzte Befruchtungsfeuer sich zurückversenkt, um aus ihm mittelst des tellurischen Feuers gereinigt, als verjüngte Zeugungskraft, als Phönix, als Drache zu erstehen. Daher wurde die Lade von einem Drachen umgeben und an diesem Feste auf dem Haupte einer Priesterin getragen, die davon den Namen Licnophoros führte. (Procl. in Plat. Tim. p. 124.)

In dieser Lade befanden sich Ruthen, Bäume, Zweige, Epheu, Backwerk und als Hauptstück der Ithyphallus. Dicäopolis sagt beim Aristophanes (Ar. Arch. 241.) „Geh ein wenig vorwärts Canephora, und du Xanthias, richte den Phallus in die Höhe!" — Dieser ragte hoch über die Kiste hervor, (Ar. Arch. 259.) um

von jedermann gesehen zu werden. Man sang hierauf einen phallischen Hymnus, wie ihn Aristophanes nennt. (Ib. 260.) Der Phallus war aus Feigenholz. (Theodoret S. 7. T. 4. p. 583.)

Man sah in den Prozessionen eine Menge junger Mädchen, Canephorä genannt, welche durch die Reinheit ihrer Sitten und durch ihre Geburt sich auszeichneten. Sie trugen eine Schnur getrockneter Feigen am Halse. (Sch. Ar. Ach. 241. Plutarch. II. φιλοπλ. p. 936. 17.) Thucydides 6. 56 erzählt: Hippias und Hiparchus hätten sich der Wahl der Schwester des Harmodius zu einer Canephora, als unwürdig widersetzt. Daher die bekannte Rache.

Nach der Reinigung wurde man in den Tempel eingeführt, der sich nur einmal jährlich öffnete, (Demosth. Neaer. p. 591.) und in den nie Fremde zugelassen werden durften. Alle Ceremonien wurden nur bei Nacht gethan. (Eur. Bacch. 285.) In den gewöhnlichen Bacchanalien waren die Mystä mit Epheu, in den Dionysien mit Myrthe bekränzt und mit Rehfellen bekleidet, welche Euripides die heilige Kleidung nennt. (Ari. Ran. 329. 31. et Schol. Art. 1. 1. 1242. Eur. Bacch. 695—833. Bacch. 137.) Man opferte dem Bacchus die Erstlinge der Früchte. (Plut. cupid. divit. p. 527.)

In den geheiligten Dionysien opferte man ein Schwein, in den öffentlichen Bacchanalien einen Bock. Man verrichtete erstere Ceremonie in Gesellschaft seiner Sclaven und **stellte sie sich gleich!** — (Ar. Ach. 248.) Die Opferthiere wurden in Stücke vertheilt und jeder mußte sein Stück roh essen. (Eur. Bacch. 139. Clem. Protr. p. 11.)

Alle trugen Aeste und zogen tanzend umher. (Strabo 10. p. 322.)

Die Einweihung war der zu Eleusis ganz ähnlich. Erscheinungen von allerlei Schreckbildern, (Orig. c. Cel. 4. p. 167.) Schändung der Tochter Proserpina durch den göttlichen Vater Jupiter in Gestalt einer Schlange, wovon man eine goldene Abbildung den weiblichen Theilnehmern durch Brust und Schooß zog; dann die Zerreißung des Bacchus, endlich die Kämpfe, welche

anfänglich die Gründer des Bacchus=Cultus zu bestehen hatten, bildeten die Darstellungs=Objecte aller Scenerie in diesen Mysterien. — Maximus von Tyrus (diss. 3. §. 7. Davis) versicherte: es beziehe sich in den Bacchus=Mysterien alles auf Wollust und Ausschweifungen.

Sie verpflanzten sich nach Italien. Ueberall erschienen daselbst Weiber mit dem Phallus. Zu Lavinium dauerte das Fest einen ganzen Monat, in dem man täglich in den Straßen einen Phallus trug, der durch seine Schönheit merkwürdig war. Dazu hörte man die ausgelassensten Reden. Endlich drangen sie auch nach Rom. Livius XXXIX. erzählt davon: „Anfangs wurden sie nur wenigen Personen mitgetheilt, und nur erst in der Folge wurden mehrere Personen zugezogen. Man rief die Lockungen des Weins und der Tafel zu Hülfe, um diese Mysterien auch für jene anzüglich zu machen, für welche die heiligen Gebräuche allein nicht hinlänglichen Reiz hatten. Als der Wein Feuer in's Blut gegossen hatte, hörte unter Begünstigung der Nacht und der Vermischung der Geschlechter bald aller Unterschied auf, nachdem vorher jedes Gefühl für Schande, in beiden war erstickt worden. Keine Gattung des Verderbnisses blieb unversucht, weil Keinem der Gegenstand der Befriedigung noch so unnatürlicher Gelüste fehlte.

Aber man trieb sich nicht auf dem Tummelplatz sinnlicher Lüste allein herum, auch falsche Zeugen, Verfälschungen öffentlicher Urkunden und hinterlistige Anklagen gingen aus der nämlichen Werkstätte hervor. Gift und Dolch standen ihnen zu Gebote und sie machten den häufigsten Gebrauch davon. — (Und heute?) —

Die Republik ließ die Männer zum Tode bringen und die Frauen ihren Familien zur Tödtung übergeben. — (Aber heute? — wählt man Minister aus ihnen und verleiht ihnen die Ehren-Stellen und Ehren=Zeichen!)

§. 4.

Die Mysterien der Isis zu Corinth.

Apulejus erzählt, daß die Pelasgische Isis einen Tempel zu Corinth hatte, wo man im Frühling ihr Mysterien-Fest feierte. (Paus. Cor. 4.)

Es begann mit einer allgemeinen Reinigung, wobei man sich im Meere badete und 7mal den Kopf untertauchte. (Apulej. Met. l. II. T. 1. p. 223.)

Es scheint, daß man hierauf die Göttin anrief, die, wie Luna mit einem Lichtschein, mit einem Gewande von spielenden Farben und mit einem schwarzen, mit Sternen besäeten Mantel dargestellt wurde.

Isis, mit einem ehernen Sistrum in der Rechten und einem goldenen Gefäße, dessen Griff eine Natter vorstellte, in der Linken, war auch mit Blumen bekränzt, und mit Früchten bedeckt. Zu ihren Seiten sah man zwei Schlangen, welche die Furchen vorstellten, aus denen sich Korn-Aehren erhoben.

Die Reinigung geschah vor Aufgang der Sonne. (Tertull. de bapt. 5. p. 226.) Nach dem Aufgange wurde die Bildsäule der Göttin fortgetragen und zwar in folgender Weise: Erst eine Menge Personen, als Soldaten, Fechter, Jäger, Vogler, Fischer gekleidet, andere mit den Insignien des Magistrats versehen; dieser stellte durch Tracht und Gang ein Weib vor, jener hüllte sich in einen philosophischen Mantel, trug Sandalen und einen Bart, den Apulejus mit dem eines Bocks vergleicht. Eine Bärin, wie eine Matrone geschmückt, saß auf einem Tragsessel. Ein in Weiberkleider gehüllter Affe, mit phrygischer Mütze und einem goldenen Becher, stellte den Ganymed vor; ein Esel mit Flügeln, von einem Alten geleitet, kündigte den Pegasus und Bellerophon an. Voraus ging ein Haufen Frauen, theils mit Blumen bekränzt, theils beschäftigt den Weg mit Blumen für die Göttin zu bestreuen. Einige trugen Spiegel auf den Schultern, um der Göttin alle diejenigen sehen zu lassen, welche ihr nachfolgten. Diese waren Personen beiderlei Geschlechts mit Wachs- oder Pech-Fackeln oder

Lampen; ein Chor Musikanten und junger Leute, welche Hymnen sangen, folgte. Endlich kam der Haufe der Eingeweiheten; die Männer mit geschorenem Haupte, in sehr weißes Linnen gekleidet, und die Weiber, das Haar unter eine Mütze verborgen. Die Priester in langen Talaren und mit symbolischen Figuren umgeben, gingen alle nach dem Tone der heiligen Flöte und des Sistrum einher.

Der erste dieser Diener trug eine goldene Lampe, in Form einer Barke, der andere hielt in beiden Händen kleine Altäre, als Symbol der Vorsehung, der dritte hielt den Merkurstab mit einer Palme von goldenen Blättern; der vierte zeigte dem Volk das Symbol der Gerechtigkeit, eine linke Hand mit ausgebreiteten Fingern, und trug zugleich ein Gefäß, wie eine Brust gestaltet, aus welcher Milch floß; der fünfte trug die mystische Lade von Gold, welche auch mit goldenen Zweigen angefüllt war, der sechste einen Krug.

Die unteren Diener und selbst die bloßen Eingeweiheten, welche die Panages zu Eleusis vorstellten, gingen mit abenteuerlichen Figuren der egyptischen Gottheiten einher. Sie stellten also die Hierophoren der alten Egypter vor. Apulejus 11. p. 234 sagt: „hic horrendum, nunc atra, nunc aurea facie sublimis, attollens canis (Anubis) cervices arduas: ille Superum commeator et Inferum, laeva caduceum gerens: dextra pulmam virentem quotiens.“ Darauf folgte ein Priester, der eine Kuh, das Symbol der Göttin, die alles ernährt, bei den Füßen zog.

Bald darauf sah man die mystische Kiste, bei welcher eine Person in ihrem Busen, — wie Apulejus sagt, — das anbetungswürdige Bild der höchsten Gottheit trug, deren Gestalt nichts Aehnliches, weder mit Menschen, noch mit Vögeln hatte, sondern Achtung und Bewunderung durch die besondere Kunst, womit es gearbeitet war, auf sich zog. Es war nach ihm das unaussprechliche Kennzeichen tiefer und erhabener Geheimnisse. (Apul. 1. 1. p. 230 s.) Und man wird kaum fehlen, wenn man an den geflügelten Drachen oder Phönix denkt, dieses Symbol der verjüngten Zeugungskraft des Feuers. Ja diese Ansicht kann nur an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn man dazu erwägt, daß der Phallus in einer kleinen Urne aufbewahrt wurde, welche derselbe Schriftsteller so

beschreibt, als wolle er vermeiden vom Inhalt zu sprechen. Die Mündung dieser goldenen und mit Hieroglyphen verzierten Vase bildete einen Trichter, der sich krümmte, und die Handhabe war mit einer Schlange bedeckt, deren schuppiger Kopf vorwärts zu schießen schien. Sapienti sat! —

Das weibliche Glied, in der griechischen Mysterien-Sprache, „der Kamm" genannt und künstlich von Wolle gemacht, konnte hier so wenig fehlen, als zu Eleusis.

Sehr geheim war dabei auch die Ceremonie der Fichte. Man hieb aus einer solchen die Statue des Busiris, die man dann feierlichst beerdigte. (Arnob. c. gent. p. 17.)

Die Prozession kam in der angeführten Ordnung an das Ufer des Meeres, wo ein künstlich von Citronenholz erbauetes Schiff eingeweiht wurde. Ueberall, auf Holz und Segeln waren Hieroglyphen sichtbar, am Hintertheil eine ausgehauene Gans, jenes Symbol der weiblichen Liebeszärtlichkeit. Das Schiff ward mit Opfern belastet, geräuchert und begossen.

Sobald das Schiff sich aus den Augen verloren hatte, kehrte die Prozession in den Tempel zurück, wo vom Grammatista, dem dritten Priester im Rang, die öffentlichen Gebete für den Kaiser, den Senat, das R. V. endlich für die Schifffahrenden gelesen wurden.

Die Einweihung geschah bei Nacht. Der Candidat mußte sich beim Oberpriester dazu um Erlaubniß anmelden und die Summe offeriren. Dann wählte er sich aus den Priestern Einen zu seinen Mystagogen.

Die Weihe begann mit 10 Tagen strenger Enthaltsamkeit, auch von Fleisch und Wein. Dann zog der Hierophant oder Prophet aus dem Heiligthum gewisse Bücher hervor, in Hieroglyphen geschrieben, deren Zeilen in verschiedenen Arten gezogen waren, so daß sie Knoten und Räder bildeten.

Nach dem Opfer ward der Candidat gereinigt und in besondere Bäder geführt. Man stellte ihn dann in einem neuen Linnenkleide vor das Bild der Gottheit im inneren Heiligthum. Hier hörte er Dinge, die er nicht offenbaren durfte.

Isis war sonach auch die höchste Beschützerin der Schifffahrt

geworden, (Apul. p. 227.) und man schrieb ihr die Erfindung der Schiffe und der Segel zu; alles natürlich, denn Isis war ja Wasser-Element. Sie kam auch als solche von Corinth nach Rom mit dem Beinamen der See-Göttin, wurde dort aber, wie anfangs alle egyptische Gottheiten, trotz des Murrens des Volkes, unter dem Consulat des Piso und Gambinius 58 v. Chr. aus dem Capitol verwiesen. (Tertull. ad Nat. 10. Apolog. 6.)

§. 5.

Von den Mysterien der Cotytto.

Sie stammten aus Thrazien, waren den Bacchanalien sehr ähnlich und kamen nach Athen und Corinth, endlich nach Italien. (Strabo 10. p. 324.)

Eupolis zu Athen schrieb ein Lustspiel voll Satyre auf sie unter dem Namen Baptoi, jedenfalls mit Bezug auf das Vorbereitungsbad. Die Bekenner der Sekte ergriffen ihn und versenkten ihn in's Meer. (Hephaest. Ench. p. 14. Peno und v. Politia. Misc. c. 10.)

In Rom fanden diese Mysterien Eingang unter dem Namen der Fatua, Fauna oder der guten Göttin. Und hier folgte Juvenal straflos dem Beispiel des Eupolis.

Diese römischen Namen gehörten einer uralten Göttin an, welche ursprünglich die Sabiner nach Rom mitbrachten, (Lactant. 1. p. 125. 127.) und mit deren Dienst sich später der der Cotytto vermischte.

Das Fest wurde anfangs im Hause des Consuls gefeiert und nur von Weibern, in Gegenwart der Vestalinnen. Die Frau oder Mutter des Consuls hatte den Vorsitz, (Plut. Cic. T. 4. p. 460.) und die Aufsicht über die Opfer, die man hier für das Wohl des Röm. Volkes brachte; daher diese Priesterin Damiatrix genannt wurde. (Fest. v. Damium.)

Die Tugend der Schamhaftigkeit sollte der Göttin Fatua oder der guten Göttin, eigen gewesen sein, und wurde wohl auch anfangs beobachtet, später aber ganz vergessen. Die Göttin sollte die Gattin des Faunus gewesen sein und nie einen anderen Mann

gesehen oder gehört haben. (Varr. ap. Lactan. 1. p. 127.) Daher waren selbst männliche Bilder verbannt und es durfte keine Myrthe getragen werden. (Plut. Qu. R. p. 268.)

Die neuen Mysterien machten aus der Fauna oder guten Göttin, eine Tochter des Faunus, der in heftiger Liebe für sie entbrannte. Mit Myrthenruthen für ihre Sprödigkeit gestraft, gab sie doch nicht nach. Hierauf ward der Wein zu Hülfe genommen, aber trotz ihrer Trunkenheit ließ sie sich nicht überwinden. Endlich verwandelte sich der Vater in eine Schlange, weßhalb mehrere zahme Schlangen im Tempel der guten Göttin unterhalten wurden. Juvenal macht eine gräßliche Beschreibung von der Unzucht in diesen Mysterien. (Sat. 6. 314—34.)

Die Männer feierten die Mysterien mit, mußten aber weibliche Kleider anlegen. Man trank aus einem Becher in Gestalt des Phallus. Und Juvenal sagt: die Schändlichkeiten seien denen der Mysterien der Cybele gleich.

Capitel IV.

Die mystischen Privat-Gesellschaften Griechenlands.

§. 1.

Von den Orphischen Mysterien.

Motto:

„In ganz Asien verehrte man unter dem Namen Mythras und unter dem Sinnbilde des Feuers, den Sonnengott Busiris. Auch in den Tempeln der Freimaurer sehen wir dieses lebengebende Symbol glänzen!" —

(Latomia, V. S. 35.)

Man verstand unter Orphischen Mysterien überhaupt die geheimnißvolle Verehrung, welche eine Gattung von Menschen, oder, wenn man will, eine Art von Verbrüderung, in ihrem Schooße ohne staatliche Theilnahme übte, also den Gegensatz von den religiösen mystischen Staats-Institutionen. (Herod. 11. 81.) Sie hießen um deßwillen „orphische," weil Orpheus der erste Gründer einer solchen Gesellschaft gewesen war. Speciell begriff man aber natürlich darunter eben diese erste, von Orpheus gegründete, dem Bacchus geweihete Mysterien-Gesellschaft.

Ich habe bereits in den Mysterien des Bacchus erwähnt, daß auch Orpheus seine Weihen in Egypten suchte und erhielt. Allein es scheint, daß Orpheus die Mythras-Mysterien auf Samothraze kennen gelernt und sie für seine geheimsten Mysteriengrade vorbehalten hatte.

Die Orphiker nahmen das mechanische Naturgesetz als Grundlage ihres Gesellschaftlebens und das Leben der ersten Menschen,

wie solches die Tradition geschildert, als Muster des Lebens ihrer Gesellschafts-Mitglieder an, welches somit ein eigenthümliches Gesellschaftsleben im Weltleben wurde und das die Außenwelt „das orphische Leben" nannte. Es hatte politische Bedeutsamkeit.

Die Orphiker enthielten sich, wie die ersten Menschen, aller Fleischspeisen und beschränkten ihre Nahrung auf Vegetabilien; natürlich opferten sie auch den Göttern nur Vegetabilien, Kuchen und Honig. (Plato de legib. lib. VI. p. 782 und in Epinom. p. 975.) Auch ließen sie nach dem Muster Egyptens ihre Todten nicht in wollenen, sondern in leinenen Kleidern begraben. (Herod. 11. 81.) Als strenge Naturmenschen traten die Orphiker schon in Folge des mit dem Naturzustand verbundenen Gleichheits-Princips, in vielseitige Conflicte mit der Außenwelt und rühmten sich in dieser des persönlichen Umganges mit den Göttern, wie solches die ersten Menschen mit Gott genossen hatten. Da aber nur sie, die allein wahrhaft Geweiheten, die allein wahrhaft Auserwählten der Gottheit, ihre Gottheit sehen, sprechen und verstehen durften, so versetzten sie sich oder affectirten sie einen Zustand von Verzückung, in welchem sie, ohne daß der dritte Theil nehmen konnte, mit ihrem Gott sich direct verständigten. Und daher galten sie für Heuchler. Deßhalb entwarf Euripides in der Person des Hippolit folgendes Bild eines Orphikers, indem er den Theseus zum Hippolit sagen läßt: „Du bist also der vorzügliche Mensch, „der mit den Göttern einen genauen Umgang hat, du bist also „der Weise und Untadelhafte. Ich werde gewiß nicht deinen eitlen „Prahlereien weiter glauben: die Götter würden sehr thöricht „handeln, wenn sie mit dir Umgang haben sollten. Hintergehe „uns noch ferner durch deine Enthaltung vom Fleischessen, gib „dich noch ferner für einen Begeisterten, als einen Schüler des „Orpheus aus, und rühme dich mit dem Dunst vieler Wissen-„schaften, da du nun auf der That ertappt bist." (Eurip. Hippolyt. v. 948.)

Eigennutz und Schwärmerei schafften der Gesellschaft die weitesten und zahlreichsten Verzweigungen über Griechenland. Plato schildert sie als Betrüger, die mit ihren Büchern, welche sie dem Orpheus und Musäus beilegten, an den Thüren der Großen

sich einfanden, um ihre Dienste anzubieten, die in Reinigungen oder in Abwendung des Zornes der Götter bestanden, wozu sie verschiedene Ceremonien machten (Plato rep. 2. p. 104.)

Theophrast sagt von einem Abergläubigen: „er ermangele nicht sich alle Monate von dem Orphotelesten mit Frau und Kindern, selbst mit den Säuglingen, reinigen zu lassen. (Char. 17.) Auch Frauen übten dieses Geschäft. Demosthenes (c. Ctesiph. p. 568.) sagte von diesen Gebräuchen: „Die Nacht bedecktet ihr die Mystä mit einem Rehfell, ihr besprengtet sie mit geweihetem Wasser und riebt sie mit Koth und Kleien. Nach der Reinigung ließt ihr sie aufstehen, und die Worte aussprechen: „„Ich bin dem Unglück entflohen und habe das Beste gefunden!"" — Er tadelt dann den Aeschines, daß er seiner Mutter bei diesen Reinigungen beigestanden. — „Du führtest, — ruft er diesem zu, — bei Tage diese schönen Schaaren von Eingeweiheten, die mit Fenchel- und Pappellaub bekränzt waren; Ihr drücktet dicke Schlangen in Euren Händen zusammen, hubt sie hoch über das Haupt und ruftet mit aller Stärke: Evoe, Saboe; Ihr tanztet beim Schall dieser Worte: Hyes, Attes, Attes, Hyes; die alten Matronen verschwendeten an Euch die Titel „eines Gebieters, eines Anführers, eines Epheubekränzten, eines Führers der Cista."

Strabo 10. p. 325 lehrt: daß die Wörter Hyes, Attes, in den Sabazischen und in den Mysterien der Mutter der Götter üblich waren, wo wir ihre Bedeutung bereits kennen lernten. Und ihre Wiedererscheinung hier, beweist nur um so mehr dafür, daß den Orphischen Mysterien die phrygischen und samothrazischen Mysterien zu Grunde lagen. Die Reinigung durch Koth und Kleie, war überhaupt in den Mysterien Brauch.

So verführten die Orphiker das Volk und zogen es an sich, indem sie ihm die sinnlichsten Belohnungen des künftigen Lebens verhießen. Auch sie sagten: „der Ungeweihete wird in der Unterwelt in einem Schlamm sich befinden." (Olympiodor ap. Gesn. Orph. p. 426.) Einer von ihnen pries einst das Glück der Geweiheten nach dem Tode, worauf ein Lacedämonier ihm sagte: „Warum eilst du nicht zu sterben, um sogleich diese Glückseligkeit selbst zu genießen?" — (Plut. apopth. T. 2. p. 224.)

Theophrast und Demosthenes sprechen von den Orphikern in einer Weise, welche deutlich deren Verfall schon zeigt. Die Eklektiker suchten sie wieder neu zu beleben, und vereinten sich mit ihnen zu einer Sekte, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums unglaubliche Fortschritte machte. Alle Vertheidiger des Heidenthums, die sich Pythagoräer und Platoniker nannten, waren, — wie Freret Ac. de l. T. 23. p. 260 richtig bemerkt, — nichts als Orphiker.

Sie lehrten: „Jupiters Regierung müsse einst aufhören und dann werde an seine Stelle Bacchus, nicht der Semele, sondern der Luna Sohn kommen.“ (Cicero de Nat. Dev. 3. 23.)

Das Scepter des Universums, — sagten sie weiter, — war anfangs in den Händen des Phanes gewesen, der es seiner Tochter, der Nacht übergeben. Hierauf regierte Uranos. Saturn bemächtigte sich mit Gewalt des Thrones seines Vaters; sein Sohn Jupiter entriß ihm wieder den Thron. Nach diesem wird Bacchus der 6te Weltkönig sein, (Procl. Plat. T. 5. p. 291.) wofür Freret (Ac. d. 1. T. 23. p. 265.) die Erklärung gibt: „Phanes, unter dem Namen des Bacchus, wird der letzte Weltregent sein, wie er der erste war.“ — In den alten orphischen Mysterien wurde Busiris mit dem Namen Phanes, sowie in den Orgien oder Bacchanalien, mit dem Namen Dionysos belegt. (Anson. ep. 29.)

Und augenscheinlich bezieht sich hierauf der dem Orpheus beigelegte mystische Spruch: „ein Ochse hat einen Drachen erzeugt, und der Drache einen Ochsen; der Stab des Ochsen-Hirten ist in dem Berge verborgen!“ — Denn Busiris, als animalische Zeugungskraft, ward im Ochsen verehrt; aber in der thierischen Körperwelt ging Busiris, das astralische Zeugungsfeuer im Thier, mit dem Tode des Thieres auch seiner Wiederauflösung durch das tellurische Reinigungsfeuer entgegen; seine Zeugungskraft barg dann das Erdengestein, das den Erdenschooß und den Sitz des Centralfeuers umschließt. Und als Drache, als Phönix, steigt er, ein reines Feuer, wieder auf, wird astralische, dann thierische Zeugungskraft und wird so der Drache wieder zum Ochsen. Man erkennt klar, daß Phanes nur ein anderes Wort für Mythras ist.

§. 6.

Die Mysterien=Gesellschaft des Pythagoras.

Motto:

„Pythagoras machte zwei Fehler, welche sein Werk scheitern machten: a) zeichnete er die Mitglieder des Ordens durch eine eigenthümliche Kleidung aus. So waren die Glieder der Welt kenntlich, ihre Zahl, ihr Einfluß, ihr Handeln konnte genau beobachtet werden. b) Er ließ den äußeren Orden wissen, daß ein innerer Orden existire. Ihr, die ein hellerer Geist erleuchtet, die ihr unter dem Schleier unseres Außenwerkes ernsthaftere Beschäftigungen leitet, und den Einfluß bemerkt, den unser unbekanntes Fortwirken im Stillen auf die Pflege der Menschheit hat, Euch stelle ich die Geschichte des pythagoräischen Bundes zum warnenden Beispiel auf, vorsichtiger zu sein, um ihrem Loose zu entgehen!“ —

(Wiener Journal für Freimaurer, als Manuscript für Brüder gedruckt. Jahrg. III. Heft 1. S. 25 u. 27.)

Pythagoras, auf der Insel Samos, in der 50sten Olympiade geboren, (Pausan. II. p. 56. edit. Xyland. Liv. 1. 18. Justin XX. 4. Lucian Lexiph. Tom. II. p. 517 etc.) ward vom Philosophen Pherecydes in der ionischen Schule, auch einer Pflanzschule Egyptens, in seiner Vaterstadt erzogen, und erhielt dann natürlich die ersten Weihen der heimischen staatlichen Mysterien. Allein er trat auch ein in die orphische Gesellschaft, und reiste endlich, — wie Jamblichius erzählt, — vom Thales selbst dazu bewogen, mit einem Empfehlungsschreiben des Königs Polykrates von Samos an den König Amasis von Egypten versehen, dahin, um die dortigen Weihen zu suchen.

Ja, auf der Reise nach Egypten, suchte und erhielt er erst noch die Weihen zu Byblos und zu Tirus in Phönizien.

Jamblichius läßt nicht nur den Pythagoras sagen, daß er sich zuvörderst zu Libethra in Thrazien, durch den Aglaophemus, in die orphische Bruderschaft habe einweihen lassen, sondern auch Herodot bestätiget solches und sagt: daß die Bacchiker und Orphiker mit den Pythagoräern eines, des egyptischen Ursprunges seien. (Jamblich. in vita Pythagorae p. 135. Herod. lib. 11. p. 134.)

Von Amasis mit Auszeichnung empfangen, erhielt Pythagoras von diesem König ein weiteres Empfehlungsschreiben an den hohen Priester der Sonne zu Heliopolis; nichtsdestoweniger aber versagte ihm die dortige Priesterschaft die Aufnahme und verwies ihn an die Priesterschaft zu Memphis; ja auch hier versagte man ihm die Weihen und schickte ihn nach Theben. Hier endlich wurde er angenommen und im Verlauf von nicht weniger als 22 Jahren unter den härtesten und vielseitigsten Prüfungen allmälig stufenweise eingeweiht, wobei er sich nach Clemens von Alexandrien sogar der Beschneidung unterwerfen mußte.

Und dennoch erlangte er, wie bereits bei den egyptischen Mysterien von mir nachgewiesen wurde, nicht die letzten, höchsten Stufen. Nun sprechen zwar einige Schriftsteller davon, daß Pythagoras im Verlauf der 22 Jahre seines Aufenthaltes in Egypten, die Weihen auch zu Memphis noch gewonnen habe, aber von Heliopolis schweigen sie alle.

Jamblichius l. c. sagt: er lernte Philosophie und gottesdienstliche Gebräuche, die Beobachtungen von vielen Jahrhunderten, Astronomie und Geometrie und andere Künste und Wissenschaften. Allein es dürfte gar nicht unwahrscheinlich sein, daß er auch nicht einmal die Weihen erhalten habe, die man ihm gab, wäre er nicht bereits in die phönizischen Mysterien eingeweiht gewesen, welche Egyptens Priester doch schon als ihre Tochter erkannten.

Von Egypten ging er nach Babylon und nach Persien, wohin ihn Egyptens Priester, als auf den Ausgangsquell aller höchsten und letzten Weisheit verwiesen, und wo er, in Folge der in Egypten erhaltenen Weihen, auch zu den dortigen Weihen zugelassen wurde. Wie lange er in Chaldäa und in Persien den Unterricht der Magier genoß, ist so wenig bekannt, als die Vollständigkeit oder Unvollständigkeit seiner dortigen Weihen. Er kehrte im 42sten Lebensjahre nach Samos zurück; doch dieser Staat, von einem klugen Monarchen beherrscht, konnte nicht der Schauplatz der Pläne werden, welche Pythagoras inmittelst gefaßt hatte; er bedurfte dafür Länder, in denen die Thorheit regierte und die Anarchie der Parteien der spekulativen Politik eine glückliche Entfaltung sicherte, kurz er bedurfte der demokratischen

Republiken oder schwachsinniger Monarchen, und ließ sich deßhalb im Schooß einer Republik in Großgriechenland, zu Croton in Unteritalien nieder, zur Zeit, als Rom von seinem letzten Könige beherrscht wurde.

Hierher pflanzte er den Baum des Gedankens des Morgenlandes: „Welt und Menschheit sind Einheit an Geist, Seele und Leib und das allgemeine mechanische Weltgesetz ist auch das Lebensgesetz der Menschheit, dieses vollkommensten Theiles des Weltwesens, dieses Organes seines Denkens, Wollens und Handelns. Und da jeder Theil in Form und Wesen ganz gleich dem Ganzen construirt sein muß, so muß auch die Menschheit aus Geistes-, aus Seelen- und aus Körper- oder Gestaltungs-Materie bestehen. Die allgemeine Menschheit muß als Körper, einen feineren Seelen- und dieser den geistigsten Körper in sich schließen. Kurz die Allgemeinheit der Menschheit muß in ihrem Schooße eine dem entsprechende, sie regierende und nutzende Mysterien-Gesellschaft haben.

Pythagoras schuf also eine solche Gesellschaft mit einem priesterlichen Kern in ihrem Innern, diesen zum Zweck: den allgemeinen Menschheitskörper mittelst jener zu regieren und zu gestalten.

Er nannte seine Gesellschaft „eine Philosophen-Schule," denn eine priesterliche durfte er sie ohne Gefahr, gleich anfangs mit den Inhabern priesterlicher Functionen in gefährlichen Conflict zu gerathen, nicht nennen. Aber es scheint auch, daß er zuerst den Begriff „Philosoph" aufbrachte, denn er gab einem König in Thrazien — auf dessen Frage, ob er Priester sei? — die Antwort, daß er Philosoph sei, der König selbst aber kannte den Begriff noch nicht und ließ sich ihn erst vom Pythagoras definiren.

Er begann zu Croton damit: das Volk durch glänzende, schmeichelnde Reden, vorzüglich aber die Jugend beider Geschlechter zu gewinnen. So errang er die Uebertragung des ordentlichen Unterrichtes für Knaben und für Mädchen auf sich und wählte den Tempel des Apollo zum Lehrsaal. Eine kluge Heirath (Hippobat. ap. Laert. VIII. 43.) erweiterte seinen Einfluß. Und bald nahm er noch die Uebung der Kenntnisse zu Hülfe, welche er sich in der Schule der Magier erworben hatte, d. h. er vollbrachte allerlei Arten scheinbarer Wunder, oder sog. Zaubereien, deren

Specialitäten seine Lebensbeschreibung vom Porphyr uns aufbehalten hat.

So gewann er zuvörderst 600 eifrige Schüler für einen nächtlichen Unterricht und dann aus ihnen 300 für eidliche Angelobung einer eigenen Lebensgemeinschaft. Und jetzt konnte er zur Organisation der Vollendung seines Planes übergehen.

Er theilte zuvörderst die Gesammtheit seiner Schüler in zwei Classen, deren Eine er die innere, die esoterische, deren Andere er die äußere, die exoterische nannte. Aber jede der zwei Ordnungen spaltete sich wieder in drei Stufenfolgen. Die drei exoterischen hießen 1) die der Pythagoräer, als unterste Classe, 2) die der Akusmatiker und 3) die der Akustiker. Die Glieder der 2 ersten Classen erhielten ihren Unterricht nach griechischer Sitte, an öffentlichen Plätzen, und dieser Unterricht bestand nur in Lehren, welche nichts gegen die heidnische Kirche oder gegen den Staat Bedenkliches enthielten, um jeden gefährlichen Conflict zu vermeiden. (Origines Fragm. de Philos. περι πυδαη. Jamblichius c. 18.)

Die unterste Classe unterrichtete Pythagoras nicht selbst, sondern ließ sie durch seine Schüler unterrichten, die 2te Classe lehrte er zwar selbst, aber ohne ihnen seine Geheimlehre anzuvertrauen. Erstere hießen im Allgemeinen „die Pythagoräer," weil alle höhere Stufen nur Auszüge aus ihr waren, mithin in ihrem Schooße alle ruheten.

Die höchste Classe der Exoteriker endlich, die der Akustiker, war die Vorbereitungs- und Uebergangsstufe zum Tempel, gleichsam seine Vorhalle. Pythagoras unterrichtete sie zwar im Ordenshause, aber unsichtbar hinter einem Vorhange. Alle Glieder der exoterischen Ordnung durften nie nach Gründen der vernommenen Lehrsätze fragen. Sie erhielten dann stets von den Esoterikern die Bescheidung: „Er hat es gesagt." — Denn Pythagoras Name durfte nie genannt werden, er wurde stets durch „Er hat's gesagt, gethan, gewollt u. s. w." bezeichnet.

Die esoterische Classe trat in eine Lebensgemeinschaft zusammen und bildete den eigentlichen Priester-Mysterienkörper, den Tempel der Egypter, wovon die exoterische Classe nur den Vorhof,

die Vorschule zeigte. In Consequenz des Naturgesetzes und der Weltschöpfung und in Folge des egyptischen Musters, mußte auch des Pythagoras Tempel drei Ordnungsstufen enthalten. Und nach Egyptens Muster konnten sie nur nach harten Prüfungen aus dem Vorhof des Tempels erstiegen werden. Diese drei Stufen des inneren Tempels begannen mit 1) der der Mathematiker. Sie gingen über zu 2) der Stufe der Politiker und diese vollendeten mit 3) der Stufe der Sebastiker.

Die Mathematiker bildeten die unterste Classe, weil ihre Wissenschaft die Grundlage aller mechanischen Geistesentwickelung, daher jeden Lernens, jeder höheren Wissenschaft ist.

Die Politiker widmeten sich der Gesetzgebungs- und Finanz-Wissenschaft, führten auch die Finanzen der Brüderschaft, und lernten theoretisch und praktisch die Wissenschaft der Staaten-Regierung.

Die Sebastiker beschäftigten sich mit Spekulationen über das Wesen der Gottheit, über die Art ihrer Verehrung, über die Natur der Dinge, mit Theurgie und Erscheinung der Götter; kurz es war die Magier-Classe, die höchste Priester-Classe. (Jamblichius l. c. c. 36.)

Allein Pythagoras beschränkte sich nicht auf die Schaffung einer Brüderschaft, und konnte sich nicht darauf beschränken, nach dem angenommenen Grundgesetz der Natur, in der keine Wirkung in die Sinnenwelt treten konnte, ohne weibliche Vermittlung, in welcher ja die Befruchtung und die Zeugung, die Wechselwirkung männlicher und weiblicher Geschlechtsthätigkeit, Alles hervorbringt. Er mußte also eine Schwesternschaft, eine weibliche Corporation zu seiner männlichen haben. Er bildete sich solche unter dem Namen der Pythagoridinnen oder Pythagoräerinnen, ließ verehelichte und unverehelichte weibliche Personen zu, und ertheilte ihnen persönlich, abgesondert von den Männern, Unterricht. Ob auch für sie jene Theilungsverhältnisse der Brüderschaft bestanden? — ist uns positiv nicht gesagt geblieben; allein da nach dem Gesetz der Natur und nach dem Muster Egyptens auch der Priester, Priesterinnen haben mußte, so ist der Glaube an ihren gleichartigen Organismus doch wohl ein gerechtfertigter. Und in der

Persönlichkeit der Anignote lernten wir ja bereits eine berühmte, in die Mysterien ihrer Zeit tief eingeweihete Schriftstellerin über die Mysterien der Ceres zu Eleusis, als Schülerin des Pythagoras kennen. —

Der Aufnahme in die Vorhalle des Tempels, in die Classe der Akustiker, gingen die härtesten Prüfungen schon voraus; überhaupt war diese ganze Classe nur ein Noviziat, eine Prüfungsstufe.

Ein solcher Candidat des Noviziats hatte die 1te Prüfungs-Periode drei Jahre lang zu bestehen, zuvörderst die Untersuchung der Geistesfähigkeit und des Charakters, sowie der Gesichtszüge, der Stellung, des Ganges und der Bildung des Körpers überhaupt. „Alles dieses vereinigte Pythagoras, um auf die Empfänglichkeit und Brauchbarkeit schließen zu können," — sagt Jamblichius l. c.

Der Candidat für das Noviziat ward während der 3 Prüfungsjahre mit der äußersten Geringschätzung behandelt, gewiß die härteste Probe seiner moralischen Spannkraft und Ausdauer, zugleich der härteste Prüfstein seiner Lebensklugheit. In dieser Zeit erforschte der Philosoph den Grad des Eifers für Wissenschaft, der Seelenruhe in Ertragung der Schmach, der Festigkeit oder des Leichtsinns in den Entschließungen des Neophiten; nicht minder den Grad seiner Fassungskräfte und des Gehorsams.

Bestand er diese Prüfungen zur Zufriedenheit, so trat er in die Vorhalle des Tempels, in das Noviziat, er ward ein Glied der Akustiker, welche auch Hörer genannt wurden und wurde aufgenommen in das Ordenshaus, in die äußere Lebensgemeinschaft der Brüderschaft, in deren Gütergemeinschaft, in die Gemeinschaft der Arbeiten, der Freuden und der Entbehrungen. Seine wesentlichsten Studien wurden musikalische. Er mußte jetzt der Brüderschaft ein gewisses Vermögen zubringen und in diesem Grad eine zweite fünfjährige härtere Prüfungsepoche antreten. Inmittelst genoß er des unmittelbaren Unterrichtes des Pythagoras, im Ordensgebäude, jedoch, wie erwähnt, von ihm durch einen Vorhang getrennt, ein Zeichen, daß seine Stellung noch eine exoterische seine solle. Und aller Unterricht war noch ein

symbolischer. — Worin die Prüfungen im Ganzen bestanden? ist nicht auf uns gekommen. Jamblichius nennt sie „ὁρμιασμοὺς und μνήσεις“ woraus man folgern darf, daß sie mit den Weihe-Prüfungen der Orgien übereinstimmten. Die stärkste Prüfung wohl bestand in einem Schweigen während der ganzen 5 Jahre, das nun zwar kaum als ein totales gedacht werden kann, aber doch wohl nur für die allernothdürftigsten Lebensmittheilungen eine Ausnahme gestattete.

Bestand er diese zweite Prüfungsstufe, die des Noviziats, nicht zur Zufriedenheit des obersten Meisters, so ward ihm sein Vermögen, ja wie Jamblichius behauptet, sogar doppelt zurückgegeben, was aus politischen und ökonomischen selbstsprechenden Gründen kaum denkbar ist. Die Brüderschaft erklärte ihn für todt, setzte ihm ein Monument und entließ ihn für immer.

Bestand er zur Zufriedenheit, so öffneten sich ihm die inneren Tempelpforten, er trat ein in die Classe der Esoteriker oder der Sehenden, Wissenden oder Unterrichteten, drei Bezeichnungen, welche wieder den drei Stufen des inneren Tempels entsprechen mochten; er trat in deren unterste, in die der Mathematiker und der Vorhang fiel, er sah den lehrenden Obermeister und dieser bediente sich im Allgemeinen nicht ferner der Symbolik als Lehr-Sprache.

Den Esoterikern war die wissenschaftliche Unterhaltung, auch das Fragen solcher Art freigegeben. Allein außer diesen bekannt gewordenen drei Stufen des inneren Tempels hat es nothwendig noch eine 4te, also eine 7te höchste und geheimste des Gesammt-Systems gegeben, schon in Consequenz des allgemeinen Mysterien-Gesetzes, welches wir bereits hinlänglich kennen lernten, dann aber auch, weil Jamblichius es in seinen vielgenannten Schriften offenbar andeutete, wie für die geheimsten Lehren vom Pythagoras an einer Symbolik festgehalten wurde, deren Bedeutung nur den geheimsten Schülern von ihm mitgetheilt ward.

Die ganze Lebensordnung der Brüderschaft war darauf berechnet, den Verstand zur höchst möglichen Vollkommenheit unter dem Zügel des strengsten Gehorsams zu entwickeln, welchen Letzteren man als vom eigenen Interesse geboten, erkennen mußte.

Sobald der Bruder das Lager verlassen hatte, mußte er seinen Lebenslauf des verflossenen Tages wieder mit allen Specialitäten sich in's Gedächtniß zurückrufen und der sorgfältigsten Kritik des Verstandes unterwerfen in den Fragen: was habe ich gesollt? — was gethan? — was vollbracht? — was unterlassen? — worin habe ich gefehlt? — Darauf trieben sie etwas Musik um das Gemüth zu voller Gleichheit oder Ruhe zu stimmen.

Vor allen war die vollkommenste Unterdrückung jeder Art von wahrer Gemüthsbewegung das Hauptaugenmerk der ganzen Bildung; denn der vollendete Politiker darf von keinem solchen Einfluß in Versuchung geführt werden, weniger noch darf er ein solches Dasein verrathen.

Nach den Geschäften des Tages folgten am Abend gemeinschaftliche Spaziergänge, Baden, dann Opfer den Göttern in Weihrauch und Mehl gebracht, worauf man sich zur Abendtafel setzte, welche stets vor Untergang der Sonne beendet sein und wobei der Jüngste eine Vorlesung halten mußte, die ihm der Aelteste aufgegeben hatte.

Ihre gleichartige Kleidung bestand aus egyptischer weißer Leinwand mit rothen Streifen und in priesterlicher Form. Ihre Speisen durften nur Honig, Brod und Pflanzen sein, den Exoterikern waren die Fleischspeisen noch nachgelassen, Allen aber war der Genuß von Fischen und von Bohnen streng untersagt; ebenfalls nach egyptischer Priester-Sitte.

Sie besaßen eine geheime Zeichensprache, mittelst deren sie in Gegenwart Dritter, Profaner, sich unbemerkt zu verständigen vermochten. Und ebenso hatten sie Schriftzeichen und korporelle Zeichen, durch welche sie sich einander geheimnißvoll mittheilen konnten. Ihre Regeln verpflichteten sie, wie gedacht, zu gegenseitigem Beistand. Jamblich. l. c. p. 191 gibt davon ein specielles Bild. Er erzählt: Ein Pythagoräer erkrankte in einer Stadt, die fern von seiner Heimath lag, und fand sich bei seinem Tode nicht im Stande, seinem Wirth die Kosten zu zahlen, die er ihm schuldig geworden war. Er gab daher seinem Wirth ein Paar T ä f e l c h e n und befahl ihm, solche an einem solchen Ort in der Stadt aufzuhängen, wo sie am ersten von einem Durchreisenden

gesehen werden könnten. Der Wirth vollzog den Willen des Sterbenden, ohne auf Erfolg zu rechnen. Aber ohngefähr einen Monat später reiste ein anderer Pythagoräer durch den Ort und ward der Täfelchen ansichtig. Er kam nun zum Wirth und zahlte die Schuld.

Das Lehr-Gebäude.

Auch Pythagoras lehrte zwei Principe, welche einander entgegengesetzt, aber doch gleich ewig wären. Das Eine besitze alle positive, das Andere alle negative Eigenschaften. Das Erste sei denkend, verständig, unveränderlich und gut, überhaupt, es sei vollkommen. Es regiere durch seinen Einfluß die ganze Welt und seine Substanz sei ein reines ätherisches Feuer, welches durch seinen Einfluß auf das Universum alles belebe. Von dem Zweiten, dessen Substanz in der groben Materie ruhe, komme alles Ueble auf der Welt. — Nun, wer erkennt in dem ätherischen Feuer, das durch seinen Einfluß, also in mechanischer Weise und mittelbar das Universum bewegt, nicht den Weltgeist, im zweiten den Erdengeist wieder?

Aus der Lehre, daß Gott Materie, ein physisches Wesen sei, folgte die Lehre, daß Sonne, Mond und Gestirne ähnliche sog. Götter seien, welche zum Ganzen des Universums gehörten. Sie seien der obersten Gottheit untergeordnet und hätten verschiedene Grade der Macht von derselben erhalten, das Ihrige zum Ganzen beizutragen.

Eine zweite Art sog. Götter, waren die Dämonen, mit welchen die ganze Luft erfüllt sein sollte. Ihre Substanz sei nicht so vollkommen geistig, weil sie des Schmerzes und der sinnlichen Freuden fähig wären. Doch sei ihre Macht und Stärke weit über die Menschen erhaben, und daher wären sie die Mittler zwischen Gott und Menschen. (Plutarch de Is. et Bu. p. 360.)

Nun da haben wir die Inconsequenz. Ist Gott eine Elementar-Materie, so ist er eben Materie, nicht Gott, mithin können keine Untergötter von ihm ausfließen. Man sieht deutlich, daß das ganze Gebäude nur eine Copie des Lehrsystems ist, das wir in der Mittelordnung aller morgenländischen Mysterien fanden.

Und nothwendig muß auch Pythagoras in den höchsten Erkenntnißstufen seines Ordensgebäudes zur Lehre des nakten Materialismus übergegangen sein.

„Die menschliche Seele, — heißt es weiter, — sei ein Theil des göttlichen Wesens, aus dem göttlichen Aether geschaffen und daher unsichtbar.“ — (Ich erinnere auch hier an den Weltgeist mit der Weltseele in der Himmelssphäre und an ihre Materien = Substanzen.) Dieses im Körper eingeschlossene Wesen müsse, da es korporelle Bestandtheile habe, auch Nahrung genießen. Indessen sei nicht die ganze Seele korporell, sondern nur ein Theil; aber der aus dem göttlichen Wesen genommene ätherische Theil sei unsterblich und unvergänglich. Nach dem Tode nehme sie Merkur in Empfang und begleite sie an den Ort der Bestimmung. Die Guten würden zur Belohnung nach der höchsten Luft gebracht, die Bösen aber würden durch die Furien in unauflösliche Fesseln gelegt.“ — (Ist Alles ebenfalls nichts neues Eigenthümliches, sondern wir lernten es bereits mehrfach kennen. Sterben ist Auflösung in die Elementarbestände, die feinsten Extracttheilchen, welche die wohlthätigen, also die guten Befruchtungs-Factoren dann wieder werden, führt Merkur in die höheren Sphären, die gröberen Erdentheile aber sinken in die Erde zurück, Merkur, d. h. die Luft, hilft sie zersetzen, führt sie also dem Orkus zur Feuer-Reinigung wieder zu.)

„Alle Körper entstehen und bestehen aus den 4 Elementen; sollte auch die rohe Materie geordnet werden, so mußten zuerst die 4 Elemente ihr Dasein haben. Diese hervorzubringen, nahm die Gottheit Rücksicht auf ihre ewigen, unveränderlichen Ideen, denn sie enthielt nicht nur die Ideen der Elemente, sondern auch das Urbild der ganzen Welt in sich.“

(Ja, der Weltgeist im Aether war der spirituellste Elementar-Extract und die Aetherformen-Ordnung war die Musterform aller Fortbildung, an deren Copirung kein Zoll, keine Linie fehlen durfte.)

„Durch ihre Mittheilung (Ausflüsse) wurden aus der rohen Materie Flächen, und aus Flächen solide Körper. Diese in die Gestalt gewisser geometrischer Figuren gebracht, stellten die

Elemente dar. Und ebendaher entstehen die entscheidenden Eigenschaften der Elemente; dem Feuer ward Beweglichkeit, Durchdringlichkeit, Trockenheit und Hitze durch die Figur seiner ursprünglichen Flächen zu Theil; ebenso wurden den übrigen Elementen ihre Eigenschaften durch die Figur der ihrigen. (Versteht man, daß Flächen „Materien-Formen" in der Mysterien-Sprache bedeuten, so sieht man leicht, daß das Ganze auch weiter nichts besagen soll, als daß die Wirkung in oder aus diesen Materien-Körpern durch ihre Figur, ihre Formenstellung zum Aether- oder Licht-Geist bedingt werde, der je nach dem Materienbestand, und je nach der Lichtstellung verschiedenartig auf sie einwirkt. Das Feuer wirkt anders in Wasser- und anders in Erdenbindung, und auf diese Materie; als Licht anders auf volle Lichtlagen, anders aber auf unvollkommene.) Der Licht-Geist also war 5tes und Hauptelement, daher das sogen. pythagoräische Fünfeck, als Symbol der 5 Elemente.

Timäus von Lokri behauptete nach der Uebersetzung Tiedemanns, folgende kosmogenische Lehrsätze des Pythagoras. Es gibt zwei Ursachen aller Dinge, nämlich in Ansehung der Vernunft, die Absicht; die Nothwendigkeit aber in Ansehung der gezwungener Weise, durch die Kraft der Körper verrichteten Dinge. Die erste ist von Natur gut, und Gott wird der Urheber der vollkommenen Wesen genannt; aber alles Uebrige gehört unter die Nothwendigkeit; nämlich die Materie und die sinnlichen Substanzen, welche aus diesen beiden entstehen. Die Idee ist ohne Anfang, unveränderlich, unwandelbar, sich immer gleich, bloß intellektuell und das Muster aller, der Veränderung unterworfenen Dinge, weil sie als ein Wesen dieser Art angesehen und unter diesem Namen bekannt ist. Die Materie aber ist der Abdruck, die Mutter, die Amme und das hervorbringende Wesen der dritten Substanz (der sinnlichen), weil sie alle diese Producte dadurch darstellt, daß sie die Abbildungen aufnimmt und sie in sich eindrücken läßt.

Diese Materie ist ewig, aber nicht unveränderlich; sie ist an sich selbst unförmlich und ohne Figur, sie nimmt aber alle Formen an. Die in den Körpern befindliche Materie ist theilbar und

wandelbar. Diese Materie nennt man auch den Ort und den Platz. Diese beiden Principien also (Idee und Materie), sind einander entgegengesetzt; die Idee ist dem Manne und Vater, die Materie aber dem Weibe und der Mutter ähnlich. Hieraus entstehen als Kinder, die sinnlichen Substanzen. Diese drei werden durch die Kriterien erkannt, die Idee durch den Verstand, die Materie durch ein falsches Räsonnement, weil sie nicht geradezu, sondern durch Analogie erkannt wird; ihre Wirkungen aber durch die Sinne und Muthmaßungen. (Gale. Opusc. Mythol. p. 543.)

Ehe die Welt entstand, waren die Idee, die Materie und Gott, der Urheber alles Guten, der abstracten Vorstellungskraft nach λογος. Da nun das Aeltere stärker ist als das Jüngere, das Ordentliche besser als das Unordentliche, so beschloß Gott, weil er gütig ist und sahe, daß die Materie die Form in sich aufnehmen konnte, daß sie sich zwar auf mancherlei Art, aber unordentlich verändere, sie in Ordnung zu bringen, und ihre unendlich mannigfaltigen Veränderungen in gewisse Grenzen einzuschließen, damit die Körper sich nach den Regeln der Einförmigkeit und Uebereinstimmung; nicht aber nach bloßen Capricen des Zufalls verändern möchten. (Man wird unschwer erkennen, daß hierunter Welt-, Himmels- und Erden-Ordnung nur begriffen sind, und daß die Aether-Sphäre, bereits vorher als Idee, als Formungs-Modell bestehend, der Erden-Materie entgegengesetzt wird.)

Er, Gott, machte also, — heißt es weiter, — diese Welt aus aller vorhandenen Materie und machte sie zum Inbegriff aller Substanzen, so daß sie, weil sie Alles in sich faßte, eins, eingeboren, vollkommen, beseelt, vernünftig und kugelförmig wäre; denn diese Figur war vollkommener, als alle übrigen Figuren. Da er also die Wirkung hervorbringen wollte, so machte er sie zu einem Gott, der zwar einen Anfang hat, aber nie vergehen wird, es wäre denn, daß er ihn selbst zerstörte. (Sehr richtig, von den Wirkungen des Urfeuer-Elementes flossen alle Götter, als Wirkungen auf die Materie aus und in Urfeuer lösen sie sich alle wieder auf. — So die allgemeine Mysterien-Lehre.) Nun aber stimmt es mit der Natur eines gütigen Wesens nicht überein, das Vollkommenste, das man hervorgebracht hat, wieder zu

vernichten. Sie bleibt also, da sie das ist, unvergänglich, unzerstörbar, selig; denn sie ist das beste unter allen entstandenen Wesen, da sie von der vollkommensten Ursache hervorgebracht ist, welche nicht auf Muster von Menschenhänden gemacht; sondern auf die Idee, und auf das, bloß durch den Menschenverstand begreifliche Wesen bei ihrer Bildung Rücksicht nahm. Nach diesem Muster geformt, wird das Hervorgebrachte das Vortrefflichste und Unverbesserlichste.

Vollkommen ist sie in Rücksicht auf die sinnlichen Gegenstände allezeit, weil ihr Ideal alle denkbaren Thiere in sich faßt, ohne irgend etwas von sich auszuschließen; denn dieß Ideal ist ein vollkommener Inbegriff aller denkbaren Gegenstände, sowie die Welt ein Inbegriff aller empfindbaren ist. Da nun diese Welt solide, fühlbar und sichtbar ist, so machen nothwendig Feuer, Erde, Luft und Wasser, als zwischen den beiden ersteren in der Mitte liegende Wesen, ihre Theile aus. Sie muß ferner aus allen möglichen Körpern bestehen, so daß kein einziger von ihr ausgeschlossen werde, damit der Körper des Universums der vollkommenste und von allen Zufällen frei wurde. Nun aber gibt es außer diesen beiden äußersten und den zwischen ihnen in der Mitte liegenden Elementen keine. Wenn diese nach dem besten Verhältnisse verbunden und mit einander ins Gleichgewicht gebracht werden, so kann Eins das Andere nicht überwältigen; denn so das Eine zu stark überhand nähme, so würde das Andere zu Grunde gehen. Sie bleiben vielmehr wegen dieses besten Verhältnisses in unzertrennter Verbindung und Harmonie. So ruht die mechanische Welt-Ordnung auf dem Gleichheitsprincip. Denn wenn man zu einer Progression drei Zahlen nimmt, die jede gleich weit von der anderen abstehen, so verhält sich darin allemal eine zur anderen, wie die andere zur dritten, auch dann noch, wann man ihre Plätze, nur aber den Regeln der Arithmetik gemäß, änderte. Nun aber ist es durchaus unmöglich, daß nicht die Summen oder das Product der beiden äußersten und der beiden mittelsten Glieder gleich sein sollten. Folglich ist diese Art von Verhältnissen zur Dauerhaftigkeit der Welt die beste.

Auch in Ansehung der Figur und Bewegung ist diese Welt

vollkommen. Die Figur der Kugel ist sich in allen Ecken gleich und kann alle Arten von Figuren in sich fassen, und ist zu den besonderen, in einem Kreise herumgehenden Veränderungen am geschicktesten. Die Kugel kann sowohl ruhend als bewegt, immer einen Raum einnehmen, so daß er für sie weder zu groß noch zu klein wird, weil alle Distanzen vom Mittelpunkte bis an den Umkreis gleich sind.

Da nun die Welt in Ansehung ihrer äußeren Peripherie glatt ist, so hat sie keine sterblichen Werkzeuge nöthig, die anderen Thieren des Nutzens wegen gegeben sind. Die Weltseele aber befestigte Gott im Mittelpunkt und breitete sie um die ganze Welt aus, nachdem er sie aus der Vermischung der untheilbaren Form mit der theilbaren Materie gebildet hatte; so daß sie aus diesen beiden zu einem einzigen Wesen wurde. Er vereinigte mit ihr zwei Kräfte, als Principien der Veränderungen; die Kraft der Form und die Kraft der Materie. Ihre Vereinigung war, weil beide sich nicht gut in einander fügen, nicht leicht. Alle ihre inneren Verhältnisse sind nach harmonischen Zahlen vereinigt, und dieß Verhältniß theilte Gott nach arithmetischen Gesetzen ab, so daß wir alle dadurch wissen können, aus welchen Theilen und durch welche die Weltseele zusammengesetzt ist. Sie bildete Gott aber nicht nach den Körpern, sondern vor den Körpern, denn das Bessere ist sowohl der Natur als auch der Zeit nach das Vordere.

Gott den ewigen, den Urheber und Vater aller Dinge, siehet nur der Verstand, den Sohn aber *τον γεννατον*, nämlich diese Welt, ihre Theile und alle himmlischen Körper, sehen wir mit unseren Augen. Diejenigen unter ihnen, die sich im Aether bewegen, müssen in zwei Gattungen getheilt werden, so daß die Eine diejenigen in sich faßt, die aus dem unveränderlichen sich selbst gleichen, die Andere aber die, welche aus dem veränderlichen Wesen bestehen. Die von der ersten Classe bewegen sich von Innen nach Außen, von Morgen nach Abend, die von der zweiten aber umgekehrt. Diese Bewegung ist nach harmonischen Verhältnissen in 7 Kreise abgetheilt. Mit der Welt hat Gott auch die Zeit geschaffen, denn vor der Welt waren keine Gestirne, also auch keine Jahre, keine Abtheilungen der Jahreszeiten, durch welche

diese erschaffene Welt ausgemessen wird. Die Zeit aber ist das Bild jener unerschaffenen Zeit, welche wir Ewigkeit nennen, denn wie die Welt nach einem ewigen Ideal jener Ideen=Welt gemacht ist, so ist auch die Zeit nach dem Ideal der Ewigkeit, zugleich mit der Welt geschaffen worden.

Die im Mittelpunkt befindliche Erde ist der Wohnsitz der Götter und die Grenze zwischen Tag und Nacht. — Sie ist der älteste Körper in der Welt, denn ohne Erde kann kein Wasser entstehen, noch Luft ohne Feuchtigkeit und Feuer; wenn es ohne Feuchtigkeit und ohne brennbare Materie wäre, könnte es nicht fortdauern. Die Erde ist also als Wurzel und Grundlage aller Dinge, gleich anfänglich, gemacht.

Die Grundwesen aller Dinge sind als Subject die Materie, als Grund der Formen aber die Ideen, bei den Wirkungen sind es die Körper selbst: nämlich Erde, Feuer, Luft und Wasser. — Das Feuer dringt vermöge der Feinheit seiner Theile durch alles; die Luft durch alle übrigen Elemente, das Feuer ausgenommen; das Wasser durch die Erde. Also ist alles angefüllt und läßt keinen leeren Raum übrig. Diese Elemente werden durch die Bewegung des Universums mit in einem Kreise herumbewegt, und dadurch an einander gerieben, so daß sie unaufhörlich entstehende und vergehende Körper hervorbringen. Ihrer bedient sich Gott, um diese Welt durch die Erde fühlbar und durch das Feuer sichtbar zu machen, weil diese beiden Elemente die äußersten sind. Durch die Luft aber und das Wasser hat er sie als durch das feste Band, vermöge einer geometrischen Proportion verbunden, als welche sowohl sich selbst, als auch alles, was nach ihr eingerichtet ist, verbinden kann. Wenn das so Verbundene nur eine Fläche wäre, so würde ein Mittelglied genug sein; da es aber ein solider Körper ist, so erfordert es ihrer zwei. Folglich hat Gott durch zwei Mittelglieder die beiden äußersten verbunden, und so zwar, daß sich das Feuer zur Luft verhält, wie die Luft zum Wasser, und wie das Wasser zur Erde, oder wie die Erde zum Wasser, so das Wasser zur Luft, und umgekehrt, wie das Feuer zum Wasser, so die Luft zur Erde; oder wie die Erde zum Wasser, so das Wasser zur Luft, und die Luft zum Feuer; oder noch einmal

umgekehrt, wie die Erde zur Luft, so das Wasser zum Feuer. Da diese nun alle an Kraft einander gleich sind, so sind auch ihre Verhältnisse gleich; folglich ist die Welt durch das göttliche Band des Verhältnisses der Gleichheit ein einziges Ganzes.

Jedes dieser Elemente hat mehrere Beschaffenheiten, das Feuer die Flamme, das Licht und den Glanz wegen der Ungleichheit des Triangels, woraus es besteht. Ebenso findet sich in der Luft Reinigkeit und Trockenheit, theils aber Unreinigkeit und Finsterniß. Im Wasser ist theils Flüssigkeit, theils Consistenz, die Letztere im Schnee, Eis und Hagel; das Erstere in Gestalt der Feuchtigkeit, in Oel und Honig; in der Gestalt der Consistenz, in Pech und Wachs. —

Die innere Lehre des Pythagoras war also im Grunde eben dasselbe, was in den Mysterien klarer und consequenter gelehrt wurde, wie wir sahen; und seine eigenen Schüler sagten: daß er in seiner Lehre von den Göttern Einiges von den Orphikern, Einiges von den Priestern Egyptens, von den Chaldäern, Magiern und aus den eleusinischen und samothrazischen Mysterien entlehnt habe. (Jamblichius l. c. p. 127. 128.) Auch er nannte sein höchstes Wesen bald Monas, bald Tetras, bald Tetractis, die bekannten Drei in der Einheit. (Ibid.)

Ausbreitung, Wirksamkeit und Untergang der Gesellschaft.

Die Gesellschaft nahm bald nach ihrer Bildung einen mächtigen Flug. Sie verbreitete sich rasch über Unteritalien und 7 Städte wurden bald ihre Hauptsitze, in welchen sie Ordenshäuser gegründet zu haben scheint, die Städte Croton, Sybaris, Katanea, Rhegium, Himera, Agrigent und Tauromenium. (Porphyr de vita Pythag. p. 29.) Ueberall gelang es ihr, die öffentlichen Aemter nach und nach an Glieder ihrer Gesellschaft zu bringen, und alle Nicht-Ordensglieder, oder Profane zu verdrängen. So in den Besitz der Regierungs-Gewalten gekommen, strebten sie nun weiter dahin, die Staaten-Formen in altegyptischer Weise zu priesterlichen Mysterien-Staaten zu reformiren. Dagegen war in der

profanen Welt Erbitterung entstanden, der in Croton ein gewisser Kylon, ein vermögender Bürger, Ausdruck und Richtung gab. Es kam zwischen der Partei dieses und den Pythagoräern zum förmlichen Bürgerkrieg, der sich mit dem Untergange der Letzteren endete. Das empörte Volk verbrannte sie in ihren Ordensgebäuden, welchem Schicksal nur zwei entflohen, oder, wie Justin erzählt, man verbrannte von 300 nur 60 und verbannte die Uebrigen. Und dem Beispiele von Croton wurde sofort in allen oben genannten Ordensstädten die gleichartige Nachfolge geleistet. So endete der Orden noch bei Lebzeiten des Stifters.

Lysis und Archippus setzten den Unterricht der Pythagoräischen Schule fort und ihre Schriften entzogen das Lehrgebäude des Pythagoras der Vergessenheit.

Capitel V.

Die Mysterien-Körper der Druiden in Gallien und in Brittannien.

Motto:

„Druiden, weise Männer, gleich den östlichen Magiern, vereinigten in sich den Charakter des Philosophen und des Priesters. Die einfache Gottesverehrung des Patriarchen Noah war die ihrige. Sie hatten Gebräuche der Freimaurer, welche wahrscheinlich von den Magiern stammten.“ —
(Freimaurer-Encyklop. von Lenning, Art. Druiden.)

Ein Vorwort.

Ich hätte von den griechischen Mysterien zu den römischen übergehen müssen, hätte ich eine Geschichte der Mysterien zu schreiben, die Aufgabe, allein für den vorliegenden Zweck der thatsächlichen Erklärung unseres heutigen Heidenthums im Schooße des Christenthums, bieten die römischen Mysterien der Heidenzeit keine weiteren Muster von einigem neuen Zusatz; denn Verstandesschärfe und musterhafte politische Umsicht, waren von jeher Erbtheile aller Staatsmänner Roms; und so durften hier sich keine Mysterien-Körper bilden, welche fähig gewesen wären, eine politische Bedeutsamkeit zu gewinnen, ja mit jeder Eroberung eines Landes durch die Römer, trat auch dort der politische Druck auf die Landes-Mysterien ein. Selbst die Mysterien der Unzucht schloß Roms strenger Sittensinn bis zu der späten Zeit des Verfalls von seinen Mauern aus, daher konnten die dortigen Mysterien nie zu irgend einer bemerkenswerthen Selbstständigkeit gelangen.

In dem höchsten Grad politischer Bedeutsamkeit finden wir dagegen Mysterien-Körper bei den alten Galliern und Britten; fassen wir also diese ins Auge.

§. 1.

Name und Charakteristik der Druiden.

Die Priester der Celten in Brittannien und in Gallien wurden Druiden genannt, also war selbstverständlich die erste ursprüngliche Bestimmung auch der Druiden: die Leitung des Götter-Cultus der Celten, und sie waren in Form und Wesen sonst dieselbe Corporation, wie die Priesterschaft Egyptens in den Tagen ihres höchsten Glanzes, deren Institut die Phönizier den Celten in Brittannien gebracht hatten, von woher es Gallien empfangen haben mußte, da die Druiden der Priesterschaft Galliens in einem Verhältniß untergeordneter Zubehör zu der Brittanniens standen, wofür außerdem kaum ein Erklärungsgrund sich finden möchte. Und der Name „Druiden" hatte eine weitere und eine engere Bedeutung. In der weiteren bezeichnete er „eine Gesellschaft zum Zweck der Volksbeherrschung durch Monopolisirung der Pflegung aller Wissenschaften in ihrem Schooße, absolut regiert von der obersten Priesterschaft, „Druiden" in der engeren Bedeutung genannt." Der Name wird abgeleitet von „δρυς" Eiche, in der celtischen Sprache Deru. Brittische Gedichte aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert, zu welcher Zeit der Götter-Cultus der Druiden noch nicht erloschen war, schreiben die Druiden in der Mehrheit Derouydden und in der Einheit Derouydd, eine Zusammensetzung des Wortes „De, Di Gott," und des irischen Wortes „Rhaidhim oder Ronidhim," das „Reden" bedeutet, und die Zusammensetzung würde demnach dem griechischen Theologos entsprechen, mit welchem Wort auch wirklich Diodorus Sic die Druiden bezeichnet. Suidas und Diogenes Laertius nennen die Druiden „Semnotheen," wofür eine befriedigende Erklärung mir nicht bekannt geworden ist. Und endlich werden sie auf Denkmälern, die in der Domkirche zu Paris ausgegraben wurden, „Senonii, die Alten" genannt, eine im Alterthum allgemein übliche Bezeichnung der höchsten Priester-Kaste, die wir schon in Persien fanden.

§. 2.

Organismus und Stellung im Staat.

Strabo l. 4, Cäsar und Diodor Sic stimmen darin überein, daß die Corporation in drei Stufen abgetheilt war, 1) in die der Druiden im engeren Sinn, 2) in die der Priester, und 3) in die der Barden. Allein wir finden noch zwei untere Classen vielfach genannt, 4) die der Saroniden, und endlich 5) die der Eubagen, auch Vates genannt. Beide letztere Gattungen, möchte ich glauben, seien zwei Grade der 2ten Classe, also der Priester gewesen, denn die Saroniden hatten den Unterricht der Jugend und die Eubagen hatten die Opfer und die Wahrsagungen zu besorgen und machten vorzüglich naturwissenschaftliche Studien.

Die Barden waren die religiösen und die politischen Dichter. Sie verherrlichten die Götter, besangen die Heldenthaten in den Schlachten, priesen die Tugenden von Männern, mit denen die Priester zufrieden zu sein besondere Ursache hatten, und belasteten mit Schmach die, welche Grund zur Unzufriedenheit gegeben hatten.

Die Priester hatten die Gesammtheit des religiösen Cultus zu besorgen.

Die Druiden endlich gaben nach Strabo sich wesentlich den Studien der Moral und Physik hin, allein sie enthielten in der That den regierenden Körper des Staates, der in sich die volle religiöse, die volle politische und die volle richterliche Gewalt nach dem alten Muster Egyptens vereinte, ja der, sein Muster übertreffend, sogar die kriegerische Führung des Volkes in seinem Schooße festhielt. Er, der Körper der Druiden in der engeren Bedeutung, stand den Volksversammlungen vor, beschloß nach Willkür Krieg und Frieden und strafte die Verbrecher. Den Druiden stand in ganz Gallien das Recht zu, alle Jahre in jeder Stadt die Vergobrets, die sog. Könige, in der That nur die politischen Regenten der Stadt, zu wählen und sie nach Befinden auch wieder zu entsetzen. Sie entschieden alle Rechtsstreitigkeiten. In ihre Hand war aller Götter-Cultus gelegt. Sie vermittelten

die Antworten der Götter auf Fragen von Laien, als Wahrsagungen und verkündeten ihren eigenen Willen dem Volk als Wille der Götter. Endlich verbanden auch sie mit der politischen Strafgewalt eine kirchliche, eine feierliche Bannung, eine Ausschließung von der heidnischen Kirche und von jedem Gottesdienst, vereint mit der Belastung des Fluches der Götter.

An der Spitze ihres Körpers stand ein Oberpriester, der alle politische Macht der Corporation mit der Regierung über diese selbst verband. Er hatte in Gallien seinen Sitz zu Chartres, und die ihn umgebenden Druiden galten nach ihm für die Angesehensten im Lande, wonach es scheint, daß sie eine höchste Gradstufe als ein regierendes Ordens-Capitel bildeten, wofür die weiteren Erscheinungen sprechen, daß dort die großen nationalen Opfer gebracht und die Reichsversammlungen gehalten wurden.

Aber nichtsdestoweniger scheint die hohe Priesterschaft Galliens doch in einem Verhältniß der Unterordnung zur hohen Priesterschaft Brittanniens gestanden zu haben, denn die gallische bezeichnete die brittische als den Ausgangsquell aller höheren Erleuchtung und Wissenschaft.

Die so gegliederte Druiden-Gesellschaft, also das Wort „Druiden" in der weiteren Bedeutung genommen, bildete endlich auch nach dem egyptischen Muster eine geheime Akademie der Wissenschaften, deren mysteriöse Erlernung und deren Uebung in dem und aus dem Schooße der Gesellschaft geschah. Und aller Unterricht war ein mündlicher, in poetischer Form; es durfte im Gesellschaftsschooße keine Schriften geben. Dagegen stand der Zutritt zur Gesellschaft und zu allen ihren Stufen-Graden allen freien Männern offen, sofern ihre geistigen, moralischen und physischen Eigenschaften nach dem Urtheil der Gesellschafts-Regierung sie dazu befähigten. Nicht zugelassen dagegen wurden Frauen. Und so schied sich der Druiden-Körper von dem egyptischen Mysterien-Körper in dieser zweifachen Weise; die Druiden-Gesellschaft hatte keine Kasten-Eigenschaft und schloß die Weiber aus, wogegen der egyptische Mysterien-Körper das strengste Kasten-System und Frauen sogar als Nothwendigkeiten begriff. Eine dritte Abweichung wird im folgenden Paragraph hervortreten.

§. 3.

Einweihungen, Kleidung und Leben.

Obschon in Zeit und Raum uns um so gewaltiges näher gewesen, als die Mysterien des Ostens, sind doch gerade von den Mysterien der Druiden weit weniger Nachrichten auf uns gekommen, als von jenen des Ostens, wovon der Grund theils in dem Mangel alles Geschriebenen im Schooße der Druiden-Mysterien, theils in dem düsteren und starresten Charakter der Druiden zu suchen sein möchte.

Ein langer, harter Prüfungszustand mußte auch hier jeder Aufnahme vorhergehen und nur der, welcher befriedigend bestand, konnte sich der Aufnahme erfreuen. Die höchste Schwierigkeit ruhete in der beispiellosen Anforderung der Druiden-Gesellschaft an die Kraft des Gedächtnisses des Neophiten. Da die Gesellschaft zugleich eine Academie aller Wissenschaften war, gleichwohl aber jede Art Unterricht nur mündlich und in Versen gab, welche der Neophit auch seinerseits nicht aufzeichnen durfte, so blieb freilich kaum ein anderer Weg des Lernens, als der des Auswendiglernens dieser poetischen Vorträge, die ihrerseits Tausende und aber Tausende von Versen bedingen mußten.

Zum Weihe- oder Aufnahme-Act mußte der Candidat mit offen liegender Brust erscheinen, um die Möglichkeit einer weiblichen Aufnahme zu vermeiden.

Die Einweihung selbst geschah durch die Ceremonie der Umhalsung, also der brüderlichen Umarmung und Küssung, der dann die Anlegung der Ordenskleidung folgte. Diese war nicht die gleichartige für alle Druiden, denn sie erscheinen auf den Denkmälern in verschiedenen Trachten, jedenfalls war die Tracht je nach den Gradstufen verschieden, immer aber bestand sie aus einem kurzen bis auf die halben Schenkel nur reichenden Unterkleid und aus einem langen Oberkleid.

Das Leben der Druiden endlich, war ebenso je nach den Stufengraden ein um so strengeres, abgeschlosseneres. Der Schooß der dichtesten dunkelsten Eichenwälder, war der Sitz ihres Lebens,

den sie nur höchst selten auf kurze Zeit verließen. Hier wurden sie vom Volk gesucht, hier wurden ihre Orakel gegeben.

§. 4.

Wissenschaft, Cultus und Lehre in ihrem Schooße.

Auch hiervon wissen wir nur äußerst Weniges. Pomponius Mela lib. III. erzählt: daß sie Gestalt und Größe der Erde, ja des ganzen Weltgebäudes, nicht minder den Kreislauf der Gestirne wußten und berechneten. Ja man kann nicht länger daran zweifeln, daß sie bereits optische Gläser zu Beobachtung der Gestirne in den sog. Druidenknöpfen besaßen, deren auf den Höhen Schottlands gefunden wurden und die geschliffene Vergrößerungs-Gläser darstellten.

Diodorus Sic. schrieb: „Hecateus und einige andere Schriftsteller erzählen: es sei eine gewisse Insel, nicht kleiner als Sicilien, den Celten oder Galliern gegenüber, nahe am Weltmeer nach dem Nordpol zu gelegen. In ihr werde Apollo mehr als andere Götter angebetet. Die Einwohner dieser Insel, heißt es, sind Priester des Apollo und rühmen ihn beständig in Gesängen. Die Priester, welche die königliche Stadt regieren, heißen Borcaden. Diesem Gott haben sie in einem großen Wald einen schönen runden Tempel geweiht. Sie sagen der Gott Apoll oder die Sonne, besuche die Insel aller 19 Jahre einmal, innerhalb welcher Zeit der verschiedene Umlauf der Sterne geschieht. Die Griechen nennen diesen 19jährigen Zeitraum das Jahr des Metor.“ — Also war der Cultus wesentlich Sonnen-Cultus. Und man will die Ruinen jenes Sonnentempels noch heute in dem berühmten Denkmal Stonehenge, auf der Ebene von Salisbury, wahrnehmen, da dieses eine runde Form hat, der Sonne gewidmet war und 12 große Steine es umstehen, als Symbole der 12 Monate.

Die Druiden Brittanniens pflegten alljährig ein großes Feuer zu Ehren und zu Symbolisirung der Sonne anzuzünden und unter Lobgesängen zu Ehren dieses großen Gottes, von der rechten zur linken Seite um dieß Freudenfeuer herumzugehen. Und jeder

Mann mußte etwas an diesem heiligen Feuer anzünden, das dann glückbringend gedacht wurde.

Eine ihnen eigenthümliche Ceremonie, war der feierliche Mystelschnitt, einer auf Eichen und auf einigen anderen Baumgattungen wachsenden Schmarozerpflanze. Sie priesen sich sehr glücklich einen Mystel auf einer Eiche gefunden zu haben, auf anderen Bäumen gewachsenen schenkte man keine Aufmerksamkeit. Sein Schnitt geschah dann im heiligen Monat December, am 6ten Tage des Neumonds in feierlicher Prozession. Den Zug eröffneten die Wahrsager, welche Hymnen zum Lobe der Götter sangen. Ihnen folgte ein Herold mit dem Stabe und hinter ihm kamen 6 Druiden, Opfergeräthe tragend. Endlich schritt der Oberpriester in weißem Talar daher, gefolgt von Volksmassen.

Am Baum angelangt, stieg der hohe Priester hinauf und schnitt den Mystel mit einer goldenen Sichel ab, den die übrigen Druiden unter dem Baum mit höchster Ehrfurcht in dem Sagum, einem Kriegskleid auffingen.

Am Schlusse jeden Jahres ward ein allgemeines Fest und ein allgemeiner Convent der Druiden gehalten, wobei der Gottheit der allgemeinen Natur Opfer gebracht wurden. Man trug dabei Kiefer- und Eichenzweige und bat in mystischen Versen die Gottheit um Frühling. Am ersten Tage des neuen Jahres theilte man, nachdem man den Mystel gesegnet hatte, denselben unter das Volk, verkündete das neue Jahr und segnete es.

Es scheint daher der Mystelschnitt sollte Symbol des Aufhörens der alten abgenutzten Natur-Zeugungskraft sein, um der beginnenden neuen Raum zu geben, deren Wiedereintritt man verehrte. Saturn entmannte mit der Sichel den göttlichen Vater; in allen Mysterien fanden wir das Bild der Entmannung der abgenutzten Zeugungskraft bei einer neubeginnenden oder durch sie. Und die hohen Priester hielten sich ja als Gottmenschen für Wächter und Vollstrecker des Naturgesetzes. Die Eichenmystel ward gewählt, weil die Eiche als Angelkraft der Natur im Pflanzenreich heilig war und der Mystel sich selten aber fett auf ihr findet.

Auch die Druiden lehrten eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, ähnlich den griechischen Bildern vom Schattenreich. Jeder

Schatten setzte in der Unterwelt seine Lieblingsneigungen fort. Auch glaubten sie an eine Seelenwanderung, als an den Uebergang der Geistesmaterie in andere Formen. Endlich erklärten auch sie, daß alle Weltenform einst durch Feuer und Wasser zerstört werde.

Ueberhaupt weht in dem Wesen der Druiden, in ihrem Leben, Lehren und Wirken ein tief denkender, sittlich strenger, ja ein melancholischer Geist, durchaus ihnen nur eigenthümlich, sie ehrenvoll über die Magier Egyptens und noch mehr über die Mysten Griechenlands erhebend, wovon uns im Ossian die schönsten und treuesten Bilder geblieben sind.

Die Geschichte des geheimen Fortbestandes, die Bilder der Gestaltung auch dieser Mysterien des Heidenthums im Westen Europas, im Schooße der christlichen Kirche, gehören nicht auch dem Kreise an, der dem hiermit beendeten ersten meiner Werke dieser Gattung vorgezeichnet ist, sondern dem bald folgenden zweiten Werke, der Zeichnung der Fortbildung des Mysterien-Institutes der alten Heidenkirche überhaupt im Schooße des Judenthums, des Christenthums, und des Mohammedismus.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Eckert, Eduard Emil,

Die geheimen oder Mysterien-Gesellschaften der alten Heidenkirche bis zu der, im Bunde der Manichäer oder der alten Kinder der Wittwe, zum Zwecke der geheimen Erhaltung und einstigen Wiederherstellung der alten Heidenkirche, geschehenen Umgestaltung treu dargest. u. erklärt in ihren Wesen, Organismen, Statuten, Ritualen und Symbolen, zum Behuf: einerseits sie in ihrer Wahrheit zu zeigen, andererseits zur endlichen vollstä

Schaffhausen 1860